

DIPLOMARBEIT

Johann Staber und das Waldviertel

**der architektonische Beitrag des Architekten zu dieser Region,
gezeigt anhand der Möbelfabrik Bobbin in Gmünd**

erarbeitet in zwei Bänden

Band I

ausgeführt zum Zwecke der Erhaltung des akademischen Grades
einer Diplom-Ingenieurin unter der Leitung von

Univ.Prof. Dr.phil. lic.phil. Nott Caviezel

Institut für Architektur und Entwerfen

E 25 I.2 Abteilung Denkmalpflege und Bauen im Bestand

eingereicht an der Technischen Universität Wien

Fakultät für Architektur und Raumplanung

Masterstudium Architektur von

Sarah Stiedl

1067721

Wien, am 01. 10. 2018



TECHNISCHE
UNIVERSITÄT
WIEN
Vienna | Austria

Aus Gründen der leichteren Lesbarkeit wurde in dieser Arbeit auf eine geschlechtsspezifische Differenzierung verzichtet.

Entsprechende Begriffe gelten im Sinne der Gleichbehandlung für beide Geschlechter.

Aus dem selben Grund wurde auch auf die Anführung von akademischen Titeln verzichtet.



KURZFASSUNG - ABSTRACT

Das Firmengelände des ehemaligen Möbelproduzenten *Bobbín Holzwarenfabrik A.G.* in Gmünd im Waldviertel ist in vielerlei Hinsicht ein geschichtsträchtiger Ort. Gegründet in den 1920er-Jahren am Areal eines ehemaligen Flüchtlingslagers und geprägt durch seine Lage unweit der Grenze zu Tschechien, etablierte sich der Betrieb nach dem Zweiten Weltkrieg zu einer treibenden Wirtschaftskraft im oberen Waldviertel. Parallel zu diesen Entwicklungen wurde das umliegende Barackenlager zum neuen Stadtteil *Gmünd II* ausgebaut, wo auch bald viele Arbeiter der Fabrik ein Zuhause fanden.

Anfang der 1950er-Jahre kam der junge Architekt Johann Staber, später bekannt durch den Bau der *UNO-City* in Wien, über freundschaftliche Kontakte zu den Eigentümern der *Bobbín* nach Gmünd, wo er auf deren Firmenareal, im Alter von nur 24 Jahren, seine Karriere als selbständiger Architekt begann. Aus dieser Zeit stammt neben der großen Fabrikhalle und dem Bürobau für den Möbelproduzenten auch eine Vielzahl von weiteren Projekten in der gesamten Region.

Durch Recherchen soll in dieser Arbeit die Verknüpfung der historischen Stadtentwicklung mit der Bau- und Firmengeschichte der Firma *Bobbín* dargestellt werden. Eine Einordnung der Staber-Bauten am Firmenareal in dessen Oeuvre im Waldviertel hilft abschließend deren Qualitäten zu bewerten. Ein wichtiger Bestandteil ist dabei auch die Erstellung eines Raumbuches zur Fabrikhalle sowie zum Bürobau von Johann Staber, um den aktuellen Zustand der Gebäude detailliert zu dokumentieren und so die Grundlage für eine entsprechende Instandsetzung zu schaffen.

The company site of the former furniture producer *Bobbín Holzwarenfabrik A.G.* in Gmünd, a city of the northern part of Lower Austria, is in many ways a historical place. Founded in the 1920s on the territory of a former refugee camp and shaped by its proximity to the border with the Czech Republic, the business became a thriving economic force in this region after World War II. At the same time, the surrounding camp barracks developed into the new district Gmünd II, where soon many workers of the factory found new homes.

In the early 1950s, the young architect Johann Staber, later known for his design of the *UNO-City* in Vienna, came to Gmünd to start his career as an independent architect. At the early age of 24 he planned the large factory building as well as the office building on the company's premises. Also a large number of other projects by Staber in the entire region date from this time.

The aim of this thesis is to research and present the connection between the history of *Bobbín Holzwarenfabrik A.G.* and the historical urban development of *Gmünd II*. In addition, Staber's buildings will be classified within the framework of the architect's oeuvre in Lower Austria. Afterwards, the condition of the company's historically relevant sites are to be evaluated. Also, it was important to draw up a room book of the factory hall and the office building by Johann Staber in order to document the current condition of the buildings in detail to establish the basis for suitable repair solutions.

BAND I

1	VORWORT	010
----------	---------	-----

2	METHODIK	014
----------	----------	-----

3	GMÜND - DIE STADT AN DER GRENZE	
	Lage und Fakten	019
	Geschichte der Stadt Gmünd	020
	Das Flüchtlingslager	026
	Entwicklungsgeschichte zur Industrie der Stadt Gmünd	029

4	NACHKRIEGSARCHITEKTUR IM NÖRDLICHEN WALDVIERTEL	
	Historischer Kontext	033
	Der Bauboom nach 1955	034
	Vergleich ausgewählter Industriebauten	038

5	BOBBIN - MÖBEL AUS GUTEM HAUS	
	Die Spulenfabrik - 1923-1938	047
	Arisierung - Die Firma im Zweiten Weltkrieg	048
	Bobbin - Möbel aus gutem Haus	049
	Die Schließung in den 1980er-Jahren	054

6	DER ARCHITEKT JOHANN STABER	
	Biographie	057
	Stabers Nachlass	064
	Johann Staber und das Waldviertel	066
	Auswahl einzelner Projekte von Staber im Waldviertel	070

7	DIE MÖBELFABRIK BOBBIN IN GMÜND	
	Die städtebauliche Entwicklung rund um das Firmenareal - Von der Schließung des Lagers bis heute	079
	Baualtersplan	084
	Präsentation der Bestandsbauten	088
	Das Kopfgebäude	102
	Baubeschreibung	103
	Baugeschichte	114
	Der Bürobau	118
	Baubeschreibung	119
	Baugeschichte	128

8	EINE BEWERTUNG IM SINNE DER DENKMALPFLEGE	130
----------	---	-----

9	KONZEPT ZUR REAKTIVIERUNG DES FIRMENAREALS DER BOBBIN	
	Entwurfskriterien	135
	Nutzungskonzept	140
	Die iK Gmünd – Werkstatt-Freiraum-Kulturstätte	142

10	CONCLUSIO	154
-----------	-----------	-----

11	ANHANG QUELLEN	
	Anhang	158
	Abbildungsverzeichnis	162
	Quellenverzeichnis	166
	Gespräche	168

BAND II – RAUMBUCH

1	DAS KOPFGEBÄUDE	
	Einführung	010
	Türen	012
	Fenster	014
	Raum 1-6	016

2	DER BÜROBAU	
	Einführung	042
	Ausstattung	044
	Oberflächen	046
	Fenster	048
Raum 1-27	050	

3	ANHANG	
	Abbildungsverzeichnis	156

1 VORWORT

ABB. 01
Kopfgebäude - Dachgeschoß.

„Nicht das Ob steht jetzt infrage,
sondern das Wie“

- Norbert Huse¹

Denkmalpflege der Nachkriegsbauten, die Auseinandersetzung mit diesem Thema ist erst seit jüngerer Zeit wirklich aktuell. Dass auch diese Gebäude unter Schutz gestellt werden müssen, ist allen klar. Zu den möglichen Herangehensweisen gibt es jedoch verschiedenste Standpunkte. Die aufkommenden Fragen beziehen sich dabei auf die Art der Bewertung solcher Bauten, genauso wie auf den entsprechenden Umgang mit ihnen. Alterungsprozesse verlaufen hier bekanntlich anders als bei Bauwerken früherer Epochen und der *Alterswert*, der viele Denkmäler erst so reizvoll werden lässt, tritt dabei nicht in der vertrauten Form in Erscheinung. Die Frage nach passenden Maßnahmen an der bereits historisch gewordenen Bausubstanz ist daher von großer Bedeutung.

Das Interesse für Denkmalpflege und Bauen im Bestand war von Anbeginn meines Studiums vorhanden. Dass es dabei jedoch nicht notwendig ist den Blick allzu weit in die Vergangenheit zu werfen, wurde mir erst im Laufe der Ausbildung bewusst. Mir war es daher ein Anliegen diese Thematik in meiner Diplomarbeit aufzugreifen und anhand eines konkreten Beispiels zu veranschaulichen.

¹ HUSE, Norbert, *Annäherung und Instandsetzung. Vom Denkmalpflegerischen Umgang mit Bauten der Moderne*, in: *Denkmalpflege der Moderne. Konzepte für ein junges Architekturerbe*, Stuttgart / Zürich 2011, S. 14.



Die Bobbin, in den 1970er-Jahren eine renommierte Möbelfabrik, war mir als umgangssprachlich gebräuchlicher Ort in der Heimatstadt meiner Eltern, Gmünd, schon längere Zeit ein Begriff. Durch das vorhandene Interesse am Umgang mit Bestandsbauten wurde ich im Zuge meiner Suche nach einem passenden Thema für diese Arbeit schnell auf das ehemalige Firmenareal und die beiden von Johann Staber geplanten Bauten aufmerksam. Vor allem der Büro- bau faszinierte mich von Beginn an und ich empfand das Bauwerk, mit all seinen planerischen Details, von sehr hoher Qualität. Dass es sich dabei, wie sich meinen Recherchen zufolge herausstellte, um das „Erstlingswerk“ des jungen Architekten handelte, überzeugte mich schließlich auch von seinem Wert als Denkmal.

In der Stadt Gmünd stehen aktuell 28 Objekte unter Denkmalschutz. Nur zwei davon liegen in *Gmünd-Neustadt*² und kein einziges fällt in die Kategorie der Nachkriegsbauten, demnach auch keines der Projekte von Johann Staber. Umso wichtiger also, sich mit dem ehemaligen Firmenareal der *Bobbin* auseinander zu setzen³ und Lösungsvorschläge für den zukünftigen Umgang mit den sich hier befindenden Gebäuden zu liefern. Eine wichtige Frage war dabei auch, in welchem Ausmaß eine Unterschutzstellung erfolgen müsste, um eine sinnvolle Bewahrung dieses Ortes zu erreichen.

Diesem praktischen Zugang geht eine gründliche Recherche voraus, genauso wie eine detaillierte Dokumentation der Bestandsbauten, um den Wert des ehemaligen Fabrikareals auszumachen und so dem „Wie“, bezugnehmend auf den Denkmalschutz, eine Spur näher zu kommen.

2 Es handelt sich hierbei um die Herz-Jesu Kirche und um den Wohnbau in der Pestalozzigasse 8. BDA, <https://bda.gv.at/de/denkmalverzeichnis/#denkmaliste-gemaess-3-dmmsg> [letzter Zugriff am 20.05.2018]

3 Durch die Lage auf dem Areal des ehemaligen Flüchtlingslagers bietet dieser Ort eine Vielzahl an interessanter, historischer Hintergründe.

2 METHODIK

ABB. 02
Bürobau -
Gang im Erdgeschoß.

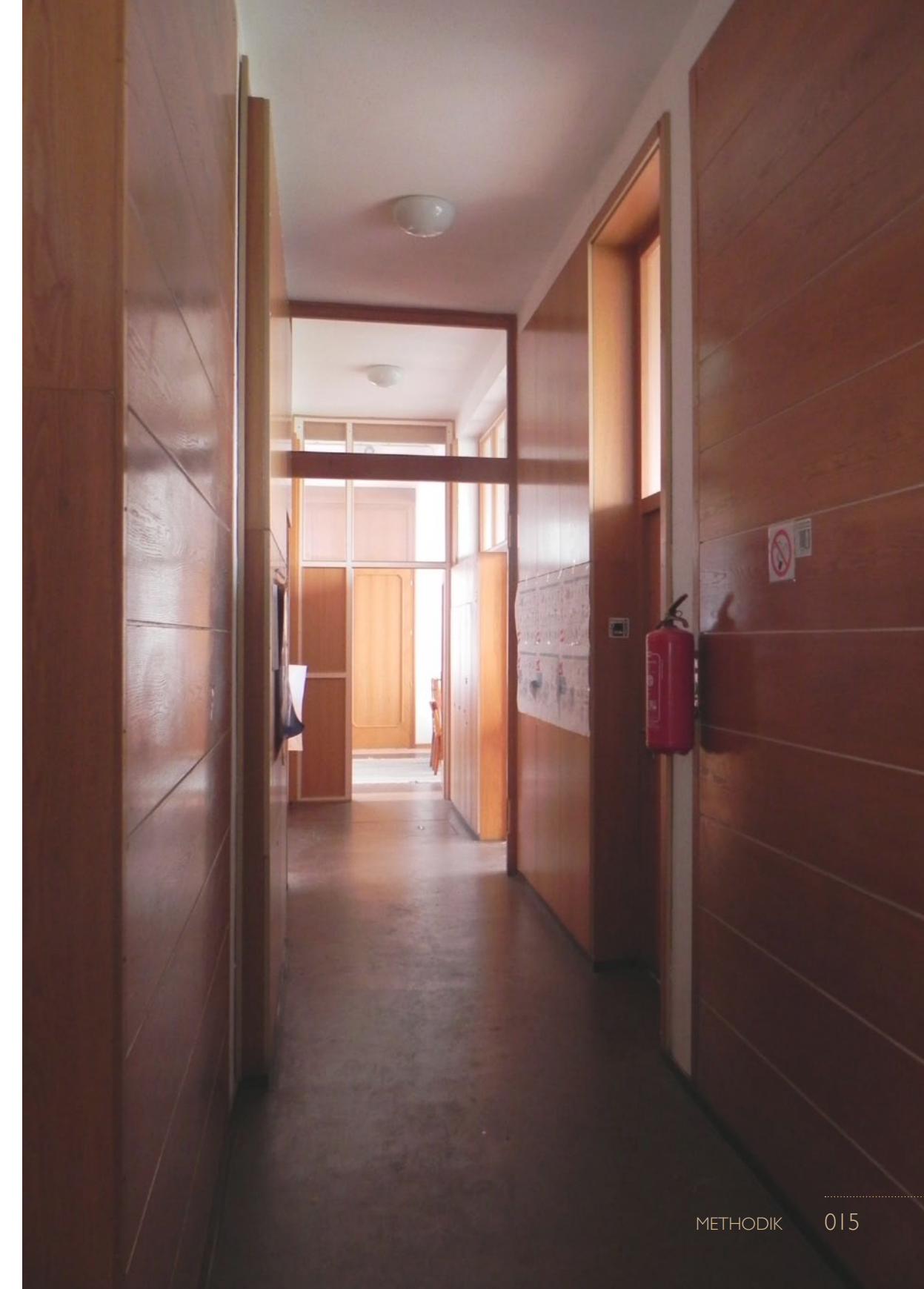
Forschungsstand

Die Geschichte der Stadt Gmünd ist heute bereits sehr gut dokumentiert. Neben einer umfangreichen Stadt-Chronik, herausgegeben von Daniel Lohninger, gibt es eine Vielzahl an weiteren Publikationen zur Stadtgeschichte mit verschiedenen Schwerpunkten. Die Geschichte des Flüchtlingslagers wurde in dem Buch *Am Anfang war das Lager. Gmünd-Neustadt*, verfasst von Manfred Dacho, Franz Drach und Harald Winkler, umfangreich aufgearbeitet.

Ein für diese Arbeit wichtiges Werk lieferte Andrea Komlosy mit dem Buch *An den Rand gedrängt. Wirtschafts- und Sozialgeschichte des oberen Waldviertels*, welches die wirtschaftlichen Entwicklungen der Region gut dokumentiert. Gerhard Stadlers *Industrielle Erbe Niederösterreichs*, diente ebenfalls oft als Nachschlagewerk für Vergleichsbeispiele.

Zum Architekten Johann Staber gibt es bisweilen keine Monographie. Publierte Werke in denen der Architekt Erwähnung findet, beziehen sich ausschließlich auf die *UNO-City*. Im Zuge einer Lehrveranstaltung an der *TU Wien* wurden Seminararbeiten über Johann Staber verfasst, die teilweise auch die Thematik seiner Arbeiten im Waldviertel aufgreifen.

Die Geschichte der Firma *Bobbin* wird in den bereits erwähnten Publikationen zur Stadt Gmünd oftmals angeführt. Es handelt sich dabei jedoch um kurze Zusammenfassungen der wichtigsten Ereignisse der Firmenchronik. Eine umfassende Aufarbeitung gibt es bislang nicht.



Archivbestand

Als wichtigste Quelle bezugnehmend auf das Lebenswerk Johann Stabers diente das Archiv des *Architekturzentrums Wien*. Nach seinem Tod im Jahr 2008 wurde Stabers Nachlass notgeborgen, dort verwahrt und aufgearbeitet. Weitere Akte zu Johann Staber befinden sich im Archiv des Künstlerhauses sowie im Archiv der *Zentralvereinigung für ZiviltechnikerInnen*. Gespräche mit dem langjährigen Mitarbeiter Johann Stabers, Karl Grubich, sowie mit dem Gmünder Baumeister Franz Graf dienten ebenfalls als Grundlage zur Erstellung einer umfangreicheren Biographie.

Wahrscheinlich durch den plötzlichen Konkurs verursacht, existiert von der *Bobbin* heute kein Firmenarchiv mehr. Als Grundlage zur Erstellung der Firmengeschichte dienten die Archivalien des Stadtarchivs Gmünd sowie persönliche Gespräche mit Zeitzeugen, insbesondere mit dem Sohn des früheren Eigentümers, Michael Effenberg. Die mit der Firmengeschichte eng in Verbindung stehende bauliche Entwicklung des Firmenareals wurde anhand des Bauaktes der Firma und mit Hilfe von Orthofotos des *Bundesamt für Eich- und Vermessungswesen* aus den Jahren 1966, 1977 und 1985 erstellt.

Gespräche

Wie in den vorangegangenen Punkten schon deutlich gemacht wurde, waren persönliche Gespräche ein wichtiger Bestandteil der Recherche zu den verschiedensten Themengebieten dieser Arbeit. Die Kernaussagen der wichtigsten Gespräche wurden protokollarisch erfasst und von den Gesprächspartnern oftmals nachträglich ergänzt. Die Gesprächsprotokolle mit Michael Effenberg, Franz Graf und Karl Grubich befinden sich im Anhang dieser Arbeit. Des Weiteren fanden Gespräche mit den beiden Stadtchronisten Franz Drach und Harald Winkler statt.

Dokumentation

Die Planmaterialien des Bürobaus, des Kopfgebäudes sowie der Shedhalle waren bereits vor dem Verfassen dieser Arbeit digital vorhanden. Im Falle des Bürobaus wurde die raumbildende Möblierung, inklusive der darin integrierten Türen, nachträglich eigens vermessen und eingezeichnet. Um einen weiteren wichtigen Bestandteil der Dokumentation handelte es sich bei den Begehungen vor Ort, bei denen die einzelnen Räume des Kopf- und Bürogebäudes genau dokumentiert und auf Schadensbilder untersucht wurden. Das Ergebnis dieser Bestandsaufnahme in Form eines Raumbuches befindet sich in einem, der Diplomarbeit beigelegten, II. Band.

3 GMÜND - DIE STADT AN DER GRENZE

Lage und Fakten

Die niederösterreichische Stadt Gmünd befindet sich im Nordwesten des Waldviertels, direkt an der Grenze zu Tschechien. Durch die Lage, unweit der Zusammenmündung von Braunau und Lainsitz, ergab sich schon im Mittelalter der Name *Gemünde*, aus dem sich die heutige Bezeichnung der Stadt ableitet. Zentral im gleichnamigen Bezirk gelegen hat Gmünd den Sitz der Bezirkshauptmannschaft inne. Die umliegenden Ortschaften Breitensee, Grillenstein, Großeibenstein und Kleineibenstein wurden eingemeindet. Mit einer gesamten Einwohnerzahl von 5.543 Personen⁴ ist Gmünd somit die am stärksten bevölkerte Gemeinde und erreicht mit einer Gesamtfläche von 25,18km² die höchste Bevölkerungsdichte im Bezirk. In dem leicht hügeligen, stark bewaldeten Gebiet, auf einer Höhe von 485m über dem Meeresspiegel gelegen, herrscht ein interkontinentales, jedoch im Österreichvergleich etwas raueres Klima vor.⁵ Neben den bereits erwähnten fließenden Gewässern finden sich auch unzählige künstlich angelegte Fischteiche, die das Landschaftsbild stark prägen. Der *Teichkettenweg*, ein Wanderpfad, der sich durch das Umland der Stadt Gmünd zieht, beinhaltet alleine schon sechs unterschiedlich große Teiche, die heute größtenteils für den Fischfang genutzt werden.

⁴ STATISTIK AUSTRIA, <http://www.statistik.at/blickgem/fa1/g30908.pdf> [letzter Zugriff am 31.10.2017]

⁵ WIKIPEDIA, [https://de.wikipedia.org/wiki/Gmünd_\(Niederösterreich\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Gmünd_(Niederösterreich)) [letzter Zugriff am 31.10.2017]
https://de.wikipedia.org/wiki/Bezirk_Gmünd#Verwaltungsgliederung [letzter Zugriff am 31.10.2017]

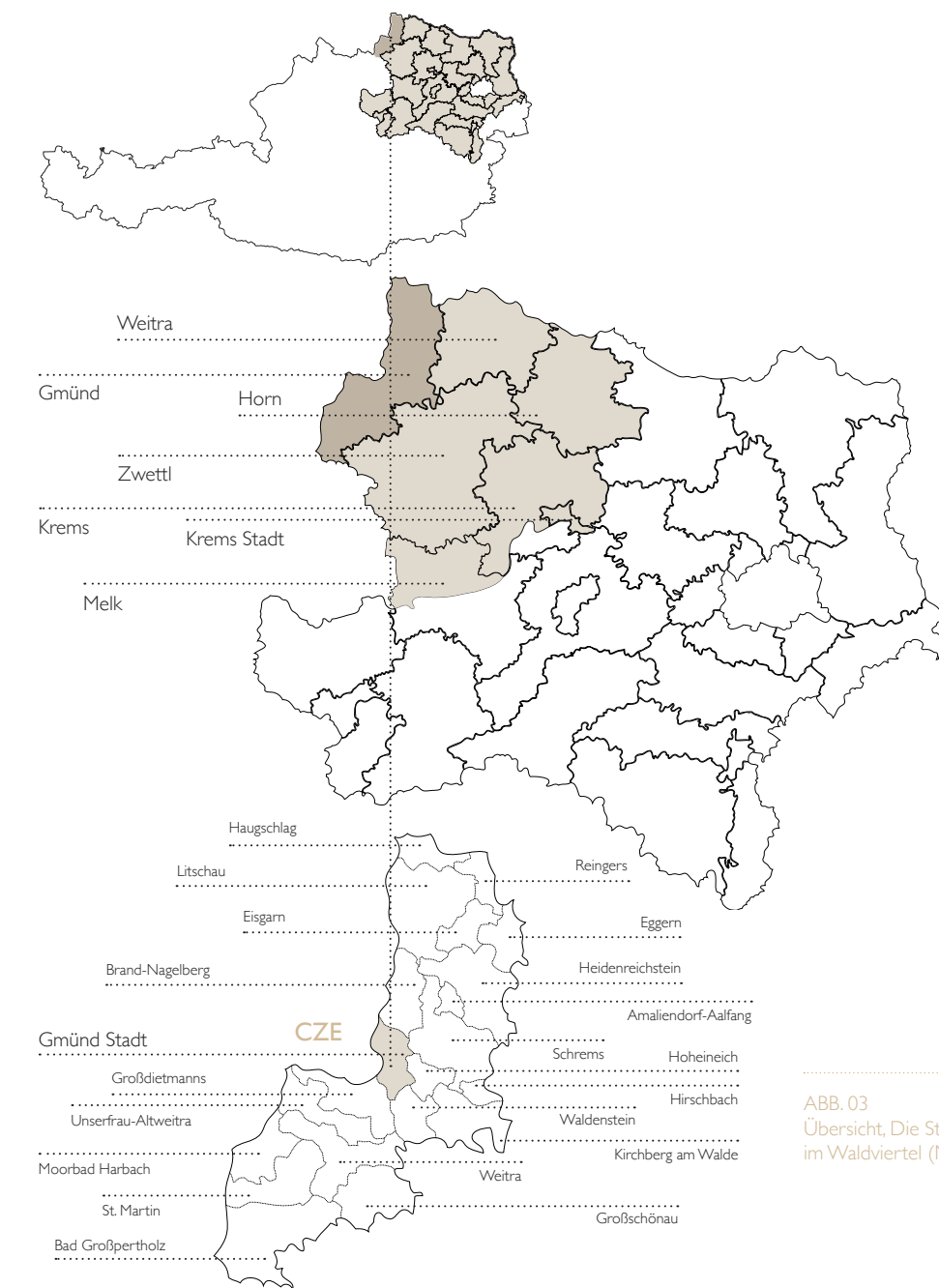


ABB. 03
Übersicht, Die Stadt Gmünd
im Waldviertel (NÖ).

Geschichte der Stadt Gmünd

Über die Gründungszeit Gmünds lassen sich keine genauen Angaben machen. Die erste urkundliche Erwähnung einer Ansiedelung im Bereich des heutigen Stadtgebiets findet sich in der sogenannten *Magdeburger Urkunde* aus dem Jahr 1179. Kaiser Friedrich I. Barbarossa legte darin die Grenzen zwischen den Herzogtümern Österreich und Böhmen fest, indem er verschiedene Grenzpunkte definierte. Unter anderem beschrieb er hierfür den Zusammenfluss von zwei Gewässern, welche später als Lainsitz und Braunau ausgemacht werden konnten und das heutige Gmünd sich somit als der hier beschriebene Ort manifestierte. Kurze Zeit später, zwischen 1180 und 1190, entschloss sich Hadmar II. von Kuenring dazu, auf der Anhöhe jenseits der Lainsitz eine Burg anzulegen. Ein Ereignis, das sich mit der Gründung der späteren Stadt gleichsetzen lässt. In dem um das Jahr 1320 entstandenen Stiftungsbuch des Stiftes Zwettl bekam der Ort durch die Bezeichnung *Gamundia*, in Folge *Gemunde*, *Gemund*, *Gmund* und schließlich *Gmünd*, auch einen Namen.

Neben Weitra, Zwettl, Zisterdorf und Dürnstein gehört Gmünd zu den sogenannten Kuenringerstädten im oberen Waldviertel. Die Kuenringer, ein Adelsgeschlecht des Hochmittelalters, bauten die bestehende Siedlung entlang Lainsitz und Braunau schließlich um die Jahrhundertwende vom 12. zum 13. Jahrhundert zu einer Stadt aus. Aus dieser Zeit stammt der historische Kern der Altstadt - die um den Stadtplatz angeordneten Häuser lassen sich auf das Ende des 12., beziehungsweise auf den Anfang des 13. Jahrhunderts zurückführen.⁶ Dass von dieser frühesten Bauphase Gmünds heute nur noch wenige Bauten erhalten sind, liegt vor allem an den großen Bränden, welche die Stadt immer wieder heimsuchten. Erstmals dokumentiert wurde jener in den Jahren 1472 und 1473, der große Teile der Stadt verwüstete. Dass es sich hierbei nicht um den einzigen Brand dieser Epoche handelte, kann angenommen werden, weitere Aufzeichnungen zu Brandkatastrophen im Mittelalter gibt es jedoch keine. Erst aus dem 18. und 19. Jahrhundert gibt es zu weiteren Bränden neuerliche Vermerke, welchen auch eine genauere Dokumentation der Schäden beiliegen.⁷

⁶ Die Vorstadt bildet eigentlich den ältesten Teil der Stadt Gmünd. Aus strategischen Gründen verlegte man Ende des 12. Jahrhunderts den Stadtplatz auf das etwas erhöhte Plateau.
LOHNINGER, Daniel [Hrsg.], *Gmünd. Chronik einer Stadt*, Weitra 2008, S. 16-27.

⁷ Ebda., S. 41.

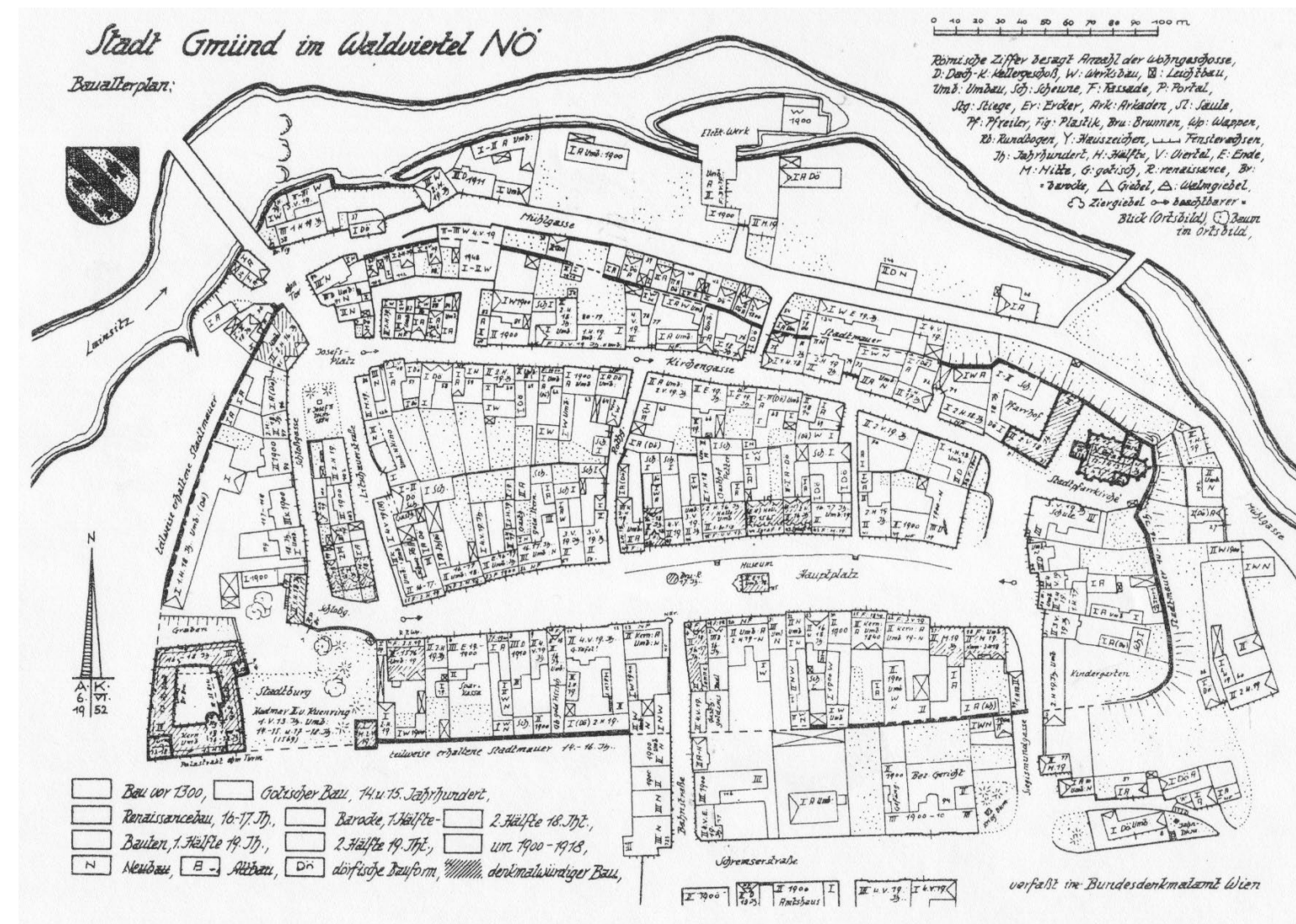


ABB. 04
Baualtersplan
der Stadt Gmünd, 1952.

Im 16. und 17. Jahrhundert wurde Gmünd zum Schauplatz mehrerer historischer Auseinandersetzungen. Einerseits geriet die Stadt in den Konflikt zwischen dem neu aufgekommenen Protestantismus und dem Katholizismus,⁸ aber auch die immer höher gewordenen Abgaben der Bauern an ihre Grundherren sorgten für vermehrt auftretende Unruhen, die im Jahr 1597 schließlich in einem Bauernkrieg endeten, der die Hinrichtung von über 60 sowie die Festnahme von mehr als 100 ihrer Anführer mit sich brachte. Auch wenn die Stadt Gmünd von den in ganz Europa vorherrschenden Tumulten dieser Zeit nicht direkt betroffen war, in den Jahren 1618 bis 1648 herrschte der Dreißigjährige Krieg, litt man als eine direkte Auswirkung davon auch hier an Armut und Hungersnot.⁹

Im 18. Jahrhundert konnten sich das Waldviertel und somit auch die Stadt Gmünd von den vorangegangenen Jahren des Krieges und den Unruhen erholen und sich eines wirtschaftlichen Aufschwungs erfreuen. Die Machtübernahme Napoleons zu Beginn des 19. Jahrhunderts ging schließlich jedoch nicht unbemerkt an der Stadt vorbei.

Französische Truppen belagerten Gmünd und verlangten den Einwohnern Abgaben, in Form von Sachgütern beträchtlichen Ausmaßes, ab. Erst nach deren Abzug im Jahr 1809 konnte sich die Gmünder Wirtschaft wieder erholen und erneut wachsen. In weiterer Folge kaufte sich die Stadt gegen eine Zahlung von 17.000 Gulden von der Herrschaft der Herren von Greiß frei.¹⁰ Mit der Fertigstellung des Streckenabschnittes *Budweis-Gmünd-Eggenburg* der *Franz-Josephs-Bahn* im Jahr 1869 entwickelte sich die Stadt zu einem wichtigen wirtschaftlichen Knotenpunkt für die Monarchie. 1899 wurde Gmünd zur Bezirkshauptstadt ernannt und zählte schließlich wieder, neben Krems, zu den wirtschaftlich bedeutendsten Zentren des Waldviertels.¹¹

In den ersten Jahren des 20. Jahrhunderts machte Gmünd durch die Inbetriebnahme der ersten O-Busse Mitteleuropas von sich reden. Kurz darauf, mit dem Beginn des Ersten Weltkrieges, kamen jedoch wieder schlechtere Zeiten auf die Stadt zu, welche sie auch nachhaltig verändern sollten. Durch die Errichtung des Flüchtlingslagers unweit der Gmünder Altstadt entwickelte sich in Folge ein neuer Stadtteil. Auf die Geschichte des Lagers im heutigen *Gmünd II* wird im folgenden Kapitel genauer eingegangen.¹²

8 Die damaligen Herrschaftsbesitzer von Gmünd, die Herren von Greiß, sympathisierten stark mit der aufkommenden Lehre Martin Luthers und versuchten den Protestantismus mit aller Kraft zu etablieren. Dies missfiel jedoch der hiesigen Pfarre und dem Kaiser. Ebd., S. 50.

9 Ebd., S. 49-53.

10 Ebd., S. 54.

11 [GMUEND.AT](http://www.gmuend.at/de/Events/Kultur/Freizeit/Geschichte), <http://www.gmuend.at/de/Events/Kultur/Freizeit/Geschichte> [letzter Zugriff am 03.11.2017]

12 LOHNINGER, Weitra 2008, S. 428.

Kurz nach Kriegsende wurden im Zuge des Friedensvertrags von *St. Germain* die Grenzen von Österreich neu definiert. Die historische, noch aus dem Mittelalter stammende Grenze wurde aufgelassen und Gmünd verlor einen großen Teil seiner Vororte an die Tschechoslowakei. Es folgte eine starke Zuwanderung deutschsprachiger Tschechen, die sich in Österreich Arbeit und ein besseres Leben erhofften.

Die Auswirkungen des NS-Regimes bekam auch die Stadt Gmünd deutlich zu spüren. Bis ins Jahr 1938 waren alle 52 Gmünder Juden aus der Stadt verschwunden und ihr Eigentum wurde „arisiert“. In den Jahren 1944 und 1945 errichtete man im Getreidespeicher in der Albrechterstraße, im Gebiet der heutigen *Neustadt*, ein Judenlager, in welchem insgesamt 1.700 jüdische Kriegsgefangene untergebracht wurden, um als Zwangsarbeiter in den hiesigen Industriebetrieben zu arbeiten.¹³

13 Es handelte sich hierbei um eine Maßnahme, um den massiven Arbeitskräftemangel infolge des Krieges wettzumachen. Ebd., S. 321.

Die Arbeitsbedingungen variierten von Betrieb zu Betrieb, wenngleich in diesem Zusammenhang nie von würdevoller Arbeit gesprochen werden kann. Die Situation der Unterkunft und der Verpflegung im Lager war jedoch dramatisch. In kalten Winternächten bei Temperaturen von minus zehn Grad schliefen die Gefangenen am kalten Betonboden, eine medizinische Versorgung gab es nicht. Wie viele der Gefangenen in diesen zwei Jahren tatsächlich ums Leben kamen, ist nicht dokumentiert. Die Zahl der Todesopfer schwankt jedoch zwischen einer erschreckenden Höhe von 458 und 512 Verstorbenen.¹⁴

Kurz vor dem endgültigen Ende des Krieges, am 23. März 1945, kam es zu einem amerikanisch-englischen Bombenangriff auf die Stadt Gmünd. Ziel des Angriffes war der damalige Hauptbahnhof, der zu dieser Zeit noch der einzig verbliebene Stützpunkt zur Versorgung der Deutschen Einheit an der Süd-Ost Front war. Innerhalb von nur 20 Minuten trafen circa 5.500 Bomben die Stadt, die vor allem in *Gmünd II* etliche Gebäude zerstörten und viele Menschenleben kosteten.¹⁵

14 Ebd., S. 318-322.

15 Die Zahl der Todesopfer kann heute nicht mehr exakt eruiert werden. Sie liegt vermutlich zwischen 150 und 1300 Toten. Ebd., S. 315-316.

Mit dem Ende des Zweiten Weltkrieges fiel Niederösterreich und somit auch Gmünd in die russische Besatzungszone. Die ursprüngliche, im Jahr 1938 aufgelöste Grenze, wurde wiederhergestellt und der *Eiserne Vorhang* wurde errichtet. Trotz der „Befreiung“ und dem Ende des Krieges herrschten in den folgenden Monaten Angst und Unruhe in der Stadt Gmünd. Gründe dafür waren die von russischen Soldaten verübten Übergriffe und Plünderungen sowie auch die plötzlich eingetretene Überbevölkerung. Letztere brachte eine Wohnungsnot, Nahrungsknappheit und eine problematische Situation die Hygiene betreffend mit sich, die es zu bewältigen galt.¹⁶

Erst nach dem Abzug der *Roten Armee* im Jahr 1955 beruhigte sich die Situation und Gmünd konnte mit dem Wiederaufbau beginnen. Schnell war man bemüht, sich als wichtiger Wirtschaftsstandort im Waldviertel zu etablieren. Erste Maßnahmen hierfür waren beispielsweise die Asphaltierung der Bundesstraße zwischen Gmünd und Linz im Bereich Karlstift im Jahr 1961 sowie der Ausbau der Bundesstraße von Gmünd nach Wien, um eine Anbindung an die wichtigen Wirtschaftszentren zu gewähren.

16 Der rasante Bevölkerungszuwachs ergab sich einerseits durch die in Gmünd stationierten, russischen Soldaten. Aber es flüchteten auch viele Sudetendeutsche aus den nun von Österreich abgetrennten Gebieten der neu gegründeten Tschechoslowakei. Der *Eiserne Vorhang* war die direkte Reaktion zur Bewältigung des Flüchtlingsstroms. Ebd., S. 325-327, S. 399.

Ein historisch wichtiges Ereignis für die Stadt war der Fall des *Eisernen Vorhangs* im Jahr 1989. Am 4. Dezember kam es zur Grenzöffnung in den Bereichen Gmünd-Nagelberg und Gmünd-Böhmzeil, was die Stadt erneut mit ihrem ursprünglichen Hinterland zusammenführte. Die tschechische Nachbargemeinde *České Velenice* wird unter den Bewohnern auch heute noch als *Gmünd III*, also als der dritte Stadtteil Gmünds, angesehen.

Eine der größten Veränderungen der letzten Jahre erfolgte durch den EU-Beitritt Österreichs im Jahr 1994. Die Zusammenarbeit mit Tschechien konnte somit, in vielen wirtschaftlichen Belangen, wieder voll aufgenommen werden und der Standort Gmünd erholte sich von der jahrelangen, ungünstigen Lage an der Grenze.¹⁷

17 Ebd., S. 335-338.



Chronik - allgemein

Geschichte der Grenzentwicklung

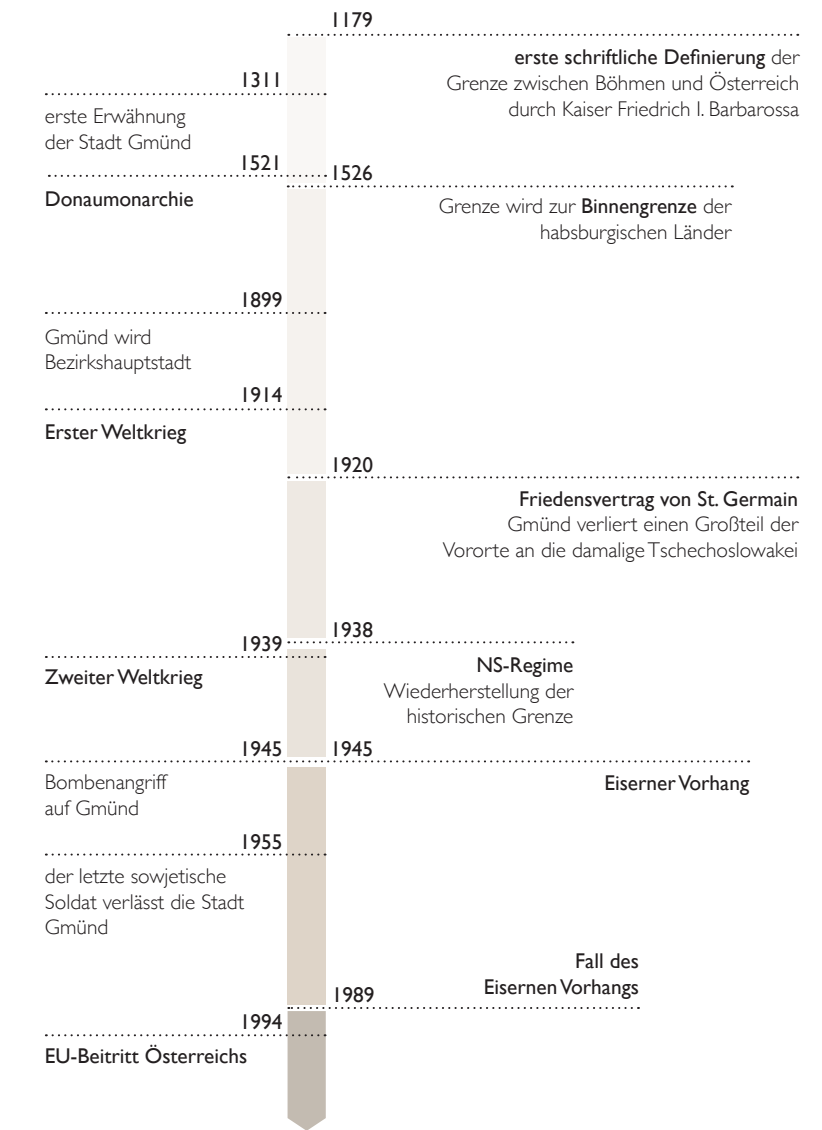


ABB. 05
Tschechischer Grenzposten in Gmünd, 1953.

ABB. 06
Grafik - Entwicklung der Grenzsetzung.

Das Flüchtlingslager

Viele Industriebetriebe Gmünds, so auch die *Bobbin*, befanden und befinden sich auch heute noch in *Gmünd-Neustadt*, auf dem Areal des ehemaligen Barackenlagers. Deshalb soll hier der Geschichte dieses Gebietes besondere Aufmerksamkeit geschenkt werden.

Heute leben in *Gmünd II*, also *Gmünd-Neustadt*, rund 2.500 Einwohner. Nur 100 Jahre zuvor, im Jahr 1915, waren es durchschnittlich 26.00 Personen. Größtenteils handelte es sich hierbei um Kriegsflüchtlinge aus *Cisleithanien*, also aus Ländern der nördlichen und westlichen Reichshälfte der Monarchie, welche nicht dem Königreich Ungarn angehörten.¹⁸ In einer ersten Phase wurden die Flüchtenden je nach Herkunft auf die verschiedenen Lager in der Monarchie aufgeteilt. In Gmünd waren es vorrangig Ruthenen, später kamen noch weitere Nationalitäten hinzu.¹⁹ Mit Beginn des Ersten Weltkrieges hatte man sich zur Errichtung eines Notquartiers am circa 40 ha großen Areal westlich des alten Stadtkerns entschlossen. Begrenzt wurde es durch den Aßangwald im Süden und die Bahngleise im Norden. Am Reißbrett entwarf man einen neuen, eigenständigen Stadtteil, der Unterkünfte für insgesamt 40.000 Flüchtlinge schaffen sollte. In den vorangegangenen Jahren war es in ganz Niederösterreich zur Errichtung solcher Lager gekommen und man kann sagen, dass sich somit eine vollkommen neue Bauaufgabe etabliert hatte. Auch zwei Schüler

18 Vormärsche russischer Truppen in Galizien und der Bukowina, sowie auch der Kriegseintritt Italiens, veranlassten tausende Menschen dazu, in sicherere Gebiete der Monarchie zu flüchten. Ebd., S. 344.

19 Ebd., S. 344-345.

aus Otto Wagners Meisterschule, Max Joli und Rudolf Frass, planten mehrere Flüchtlingslager in anderen Teilen Niederösterreichs – in Gmünd entwarfen sie die Barackenkirche, welche im Zentrum des Lagers verortet war. Auch Hans Fürnsinn, späterer Stadtbaumeister von Gmünd und dadurch wesentlich verantwortlich für die ersten baulichen Maßnahmen der Firma *Bobbin* Anfang der 1920er-Jahre, war Teil des Planungsteams in dieser ersten Bauphase.²⁰

Die Errichtung des Lagers, welche am 15. Dezember 1914 begonnen hatte, schritt notgedrungen sehr schnell voran, da man bereits im Jänner des folgenden Jahres mit den ersten Flüchtlingen in Gmünd rechnete. Hölzerne Wohnbaracken, die für jeweils 250 Personen Platz bieten sollten, wurden förmlich aus dem Boden gestampft. Auf bauliche Qualität wurde dabei nicht geachtet, auch weil die Kriegsdauer ursprünglich als viel kürzer prognostiziert worden war, und die Anforderungen beschränkten sich auf *unlichst trockene(n), heizbare(n) Massenunterkünfte (...)*²¹.

20 DACHO, Manfred [u.a.], *Am Anfang war das Lager. Gmünd-Neustadt*, Weitra 2014, S. 15-18.

21 FÜRNSINN, Hans, *Technischer Bericht über die Errichtung des Barackenlagers*, Stadtarchiv Gmünd.



ABB. 07
Masterplan vom
Barackenlager in Gmünd II, 1916.



ABB. 08
Das Lager im August 1915.

ABB. 09
Mädchenbaracke um 1915.

Bis ins Jahr 1918 wurde das Lager kontinuierlich vergrößert und adaptiert. Ab dem Jahr 1916 war es zu einer Reihe von Neubauten am Areal gekommen, vor allem um die hygienischen Zustände zu verbessern. Neben 26 neuen Baracken, einer Kartoffelflockenfabrik, Magazinen und Werkstätten wurden zu dieser Zeit auch eine Kleinwohnungskolonie, bestehend aus 42 gemauerten Wohnhäusern, sowie eine Desinfektions- und Badeanlage errichtet. Diese sogenannte *Villenkolonie*, beziehungsweise *Eisenbahnersiedlung*, existiert auch heute noch. Auf dem ihr gegenüberliegenden Grundstück der Desinfektion wurde im Jahr 1923 schließlich die Firma *Bobbín* gegründet. Lag das Hauptaugenmerk in den Anfängen des Flüchtlingslagers auf der Errichtung von Unterkunft- und Verpflegungsbaracken, konnten sich bis zum Ende des Krieges auch Anlagen für den täglichen Bedarf und die Freizeitgestaltung etablieren. So umfasste das spätere *Gmünd-Neustadt* im Jahr 1918 neben 144 Wohnbaracken unter anderem auch eine große Spitalsanlage, eine Schule, ein Postamt,



den noch heute existierenden *Flüchtlingsfriedhof*, ein Theater, die bereits erwähnte Barackenkirche und noch weitere öffentliche Anlagen.²²

Mit Kriegsende kehrten auch die Flüchtlinge wieder in ihre Heimat zurück und 144 Wohnbaracken sowie Wirtschafts- und Verwaltungsgebäude des Lagers standen plötzlich leer. In den folgenden Jahren siedelten sich hier Betriebe an, deren Arbeiter in den Baracken ein neues Zuhause fanden. Jedoch erst nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges konnte *Gmünd II* in seiner heutigen Form entstehen.²³

22 LOHNINGER, Weitra 2008, S. 349.

23 Auf die städtebauliche Entwicklung von Gmünd-Neustadt wird im Kapitel 7, *Die städtebauliche Entwicklung rund um das Firmenareal - Von der Schließung des Lagers bis heute*, genauer eingegangen.

Entwicklungsgeschichte zur Industrie der Stadt Gmünd

Ab dem Mittelalter bis ins 19. Jahrhundert herrschte in Gmünd das Marktrecht - der Wochenmarkt und Jahrmärkte unweit der Stadt bildeten wichtige Umschlagplätze für die hiesig produzierten Güter. In der Mitte des 16. Jahrhunderts konnte sich die noch junge Stadt als Handwerksstadt etablieren. Die Zünfte der Steinmetze und Weber florierten in dieser Phase besonders, aber auch andere Betriebe erlangten damals vermehrt an Bedeutung. Produziert wurde fast ausschließlich für den lokalen Bedarf, wobei hier die Grenzen zwischen Landwirtschaft, Gewerbe und Handel auch oft fließend ineinander übergingen.²⁴ Weitere wichtige Wirtschaftszweige aus dieser Zeit waren die Teichwirtschaft, ab dem 15. Jahrhundert waren in der Stadt und ihrem Umland mehrere Karpenteiche angelegt worden, und die Glasindustrie.²⁵

Mit der Verlängerung der *Franz-Josephs-Bahn* durch das Waldviertel in Richtung Böhmen trat auch hier, mit etwas Verzögerung, die Industrialisierung ein. Gmünd wurde in Folge zu einem wichtigen Verkehrsknotenpunkt der Region und konnte sich dadurch als Industriestadt etablieren. Bis zum Beginn des Ersten Weltkrieges kam es zu einer Reihe von Betriebsgründungen unterschiedlichster Branchen. Vor allem aber die Webereien erhofften sich einen Vorteil von der Niederlassung in dieser neu entstandenen Wirtschaftszone. Es war hier

24 Viele Händler und Handwerker betrieben nebenher kleine Landwirtschaften zur Selbstversorgung. Diese Situation hielt sich bis zur Industrialisierung im 19. Jahrhundert.
Ebda., S. 144.

25 Ebda., S. 162-164.

nämlich leicht billige Arbeitskräfte zu finden, die bereits Erfahrung in dieser Branche mit sich brachten, da die Weber bis zum Eintritt der Industrialisierung die am stärksten vertretene Zunft gebildet hatten.²⁶ Durch die Etablierung diverser Textilunternehmen konnten auch deren Begleitindustrien davon profitieren und es kam in diesem Bereich zu einem Anstieg der Neugründungen. Unter anderem auch jene der Firma *Bobbín*, mit dem ursprünglichen Ziel, Spulen für die Textilindustrie zu produzieren. Das Areal des ehemaligen Flüchtlingslagers bot sich hierfür an, da die leerstehenden Betriebsbauten sich gut für eine Adaptierung als Betriebsstätten eigneten und zudem die Gründe mit dem Währungsverfall der Krone leistbar geworden waren.²⁷

Mit einem Jahr Verzögerung trafen die Folgen der Weltwirtschaftskrise im Jahr 1930 schließlich auch die Stadt Gmünd. Betriebe mussten eingestellt werden, was schließlich zu einer steigenden Arbeitslosigkeit führte. Auch die Firma *Bobbín* litt unter den Auswirkungen der Krise, eine Schließung blieb jedoch aus. Umso drastischer waren dafür die Auswirkungen, welche das NS-Regime auf die Gmünder Wirtschaft hatte. Jüdisch geführte Unternehmen, so auch die *Bobbín*, wurden „arisiert“. In den Kriegsjahren kamen Zwangsarbeiter und Kriegsgefangene nach Gmünd, um in den hiesigen Betrieben zu arbeiten. So sehr diese Aktionen von Seiten der Nationalsozialisten auch in die Gmünder Industrie eingriffen, im Vergleich zu anderen Bundesländern wie die Steier-

26 Ebda., S. 177-182.

27 Ebda., S. 197-198.

mark oder Oberösterreich, zählte das Waldviertel allgemein jedoch nicht zu den bevorzugten Zielgebieten einer nationalsozialistischen Wirtschaftspolitik. In dieser Phase kam es daher auch nur zu einer einzigen Betriebsgründung, nämlich jener der heutigen Stärkefabrik *Agrana* am Areal der ehemaligen *Bau- und Holz AG*.²⁸

Mit der Errichtung des *Eisernen Vorhangs* im Jahr 1945 konnten Betriebe nicht mehr mit den Ländern des Ostblocks kooperieren und die ehemals günstige, zentrale Wirtschaftslage Gmünds war verloren. Viele Unternehmen siedelten in direkter Folge in andere, vorteilhaftere Gebiete des Landes um und die Stadt musste viele wichtige, traditionelle Industriesparten aufgeben. Zu einem wirtschaftlichen Aufschwung kam es erst wieder nach der Unterzeichnung des Staatsvertrags im Jahr 1955. Man begann vermehrt in heimische Unternehmen zu investieren, wovon schließlich auch die Firma *Bobbin* profitieren konnte. In diese Phase eines ersten, kleinen Aufschwungs fiel nämlich auch die Erweiterung des Firmenareals im Jahr 1959.

Ab den 1960er-Jahren kam es zu einem enormen Wachstum der Industrie, welches in den Jahren 1970 bis 1973 seinen absoluten Höhepunkt erreichte.²⁹ Diese wirtschaftliche Blüte sollte jedoch nicht von langer Dauer sein. Bereits Mitte der 1970er-Jahre begannen viele Unternehmen ihre Produktionen in Billiglohn-Länder zu verlegen. Bald waren viele der heimischen Firmen durch die immer stärker gewordene Globalisierung nicht mehr konkurrenzfähig. Im sogenannten *Waldviertelplan* des *Österreichischen Instituts für Raumplanung* aus dem Jahr 1980 versuchte man diesen Negativtrends entgegenzuwirken und gründete dafür in weiteren Schritten das sogenannte *Waldviertel Management*, ein Dachverband, der unterschiedliche Wirtschaftsgruppen vereint.³⁰

29 Ebda., S. 215-223.

30 Ebda., S. 225.
INTERNETSCHULE DER LANDWIRTSCHAFT,
<http://www.landwirtschaftundleben.at/downloads/lb5.3.1.pdf>
[letzter Zugriff am 21.05.2018]

Ein wichtiger Schritt für die wirtschaftliche Weiterentwicklung war neben dem Fall des *Eisernen Vorhangs* im Jahr 1989 auch der EU-Beitritt Österreichs 1994. Obwohl diese politischen Ereignisse in einer ersten Phase kritisch betrachtet wurden, lässt sich heute sagen, dass die Grenzöffnung vor allem für die Stadt Gmünd große wirtschaftliche Vorteile mit sich brachte.³¹

Heute zählt Gmünd wieder zu einem wichtigen Wirtschaftsstandort des Waldviertels. Vor allem durch die Investition in den Tourismus konnten die Stadt sowie der gesamte Bezirk ein wichtiges, neues Standbein schaffen. Eine bedeutende Entwicklung der letzten Jahre, die ebenfalls viele neue Arbeitsplätze schuf, war hierbei der Bau des *Sole-Felsen-Bades* in *Gmünd II* im Jahr 2006, nächst dem *Aßangteich* und die Errichtung eines daran anschließenden Hotels. Diesen positiven Entwicklungen steht jedoch eine kontinuierliche Bevölkerungsabnahme gegenüber, der es in den kommenden Jahren entgegen zu wirken gilt.³²

31 Ebda., S. 228-229.

32 Ebda., S. 233-235.

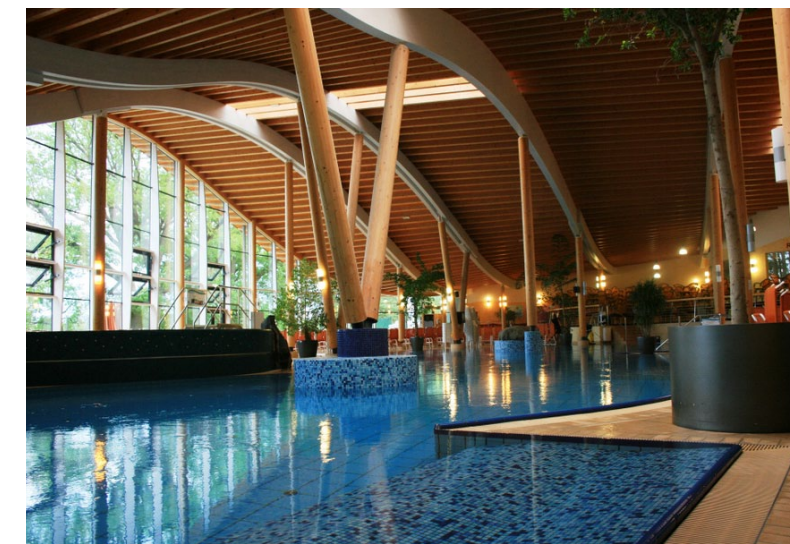


ABB. 10
Hauptsitz der Firma Sonnentor,
in Sprögnitz im Bezirk Zwettl.

ABB. 11
Sole-Felsen-Bad.

4 NACHKRIEGSARCHITEKTUR IM NÖRDLICHEN WALDVIERTEL

Historischer Kontext

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde Österreich unter den Alliierten aufgeteilt und verwaltet. Niederösterreich fiel in das Gebiet der sowjetischen Besatzung, was mit ein Grund für die schlechten Entwicklungen der kommenden Jahre war. Regionalpolitik gab es keine, wodurch das Waldviertel, bedingt durch seine wirtschaftlich ungünstige Lage nahe zur Grenze, zu einem der ärmsten Gebiete Österreichs gehörte. Im Jahr 1955 erhielt die Region nur einen sehr kleinen und nicht ausreichenden Teil an staatlichen Förderungen, in die überregionalen Wiederaufbaumaßnahmen wurde das Waldviertel ebenfalls nicht integriert. Gründe dafür waren die geographisch sowie auch politisch schlechte Lage. Die großen Zentren Österreichs waren in Bezug auf ihre Arbeitskräfte schon ausgelastet und so kam es trotz der schlechten wirtschaftlichen Situation kaum zu einer Abwanderung. Das Gegenteil geschah, durch die Vertreibung der Sudetendeutschen in Folge der Errichtung des *Eisernen Vorhangs* stieg die Einwohnerzahl erheblich an und es kam zu einer akuten Wohnungsnot.³³

Das wirtschaftliche Vorankommen war ebenfalls sehr schwierig. Treibende Wirtschaftskräfte wanderten meist in den Westen ab, wodurch sich in Österreich ein Ost-Westgefälle an Wohlstand ergab. Industriegüter der Region wurden in die Sowjetunion transferiert, was einen Wiederaufbau der ehemaligen Strukturen noch mehr erschwerte.³⁴ Diese Situation hielt sich bis ins Jahr 1955, bis Österreich den Staatsvertrag unterzeichnete und es zur Gründung der *Zweiten Republik* kam. Es folgte ein recht schleppender Start des Wiederaufbaus, da in einer Anfangsphase zuerst wichtige Strukturen geschaffen werden mussten. So wurden zum Beispiel Straßen ausgebaut und viele Dörfer im Norden, nahe der Grenze, mussten erst mit Straßenbeleuchtung ausgestattet werden. Zeitungen dieser Zeit berichteten oft vom Waldviertel als dem „Stiefkind“ Österreichs.³⁵

33 Im Jahr 1938 verzeichnete die Stadt Gmünd beispielsweise 4.685 Einwohner. Nach Vertreibung der Sudetendeutschen stieg die Einwohnerzahl auf 9.697 an.
DACHO, Manfred, *Die Stadt Gmünd in der zweiten Republik*, Weitra 2008, S. 19.

34 KOMLOSY, Andrea, *An den Rand gedrängt: Wirtschafts- und Sozialgeschichte des Oberen Waldviertels*, Wien 1988, S. 268-270.

35 WALDVIERTLER WEGWEISER, Jg. 1949, Nr. 4, S. 3.

Der Bauboom nach 1955

Die Bautätigkeit im nördlichen Waldviertel nach 1945 startete wegen der bereits erwähnten Umstände nur sehr langsam. Vergleicht man den Gebäude- und Wohnungsbestand der Jahre 1951 und 1961 miteinander, so fällt auf, dass während dieser Zeit in Niederösterreich vergleichsweise wenige Neubauten entstanden.³⁶

Der Fokus lag in den ersten Jahren nach dem Krieg vor allem darauf, die akut aufgetretene Wohnungsnot zu bekämpfen. Der Anteil an Wohnbauten unter allen fertiggestellten Objekten lag Ende der 1950er-Jahre, mit circa 70% pro Jahr, immer weit über der Hälfte.³⁷ Durch die dadurch aufkommende Bautätigkeit erhoffte man sich gleichzeitig eine Minimierung der Arbeitslosenzahl und im Weiteren eine Ankurbelung der Wirtschaft. Da sich die staatlichen Mittel zur Förderung der Bautätigkeit in Grenzen hielten, lag es vor allem an den Gemeinden selbst, die Bautätigkeit zu steigern. Privatpersonen verfügten dazu größtenteils über zu wenig Eigenkapital. Direkt nach dem Krieg bezogen sich bauliche Maßnahmen oftmals auf Wiederaufbauten, Reparaturen und Aufstockungen, um so neuen Wohnraum zu schaffen.

36 STATISTIK AUSTRIA, *Gebäude- und Wohnungszählungen 1951 bis 2001*, http://www.statistik.at/web_de/statistiken/menschen_und_gesellschaft/wohnen/wohnungs_und_gebaeudebestand/index.html

37 AMT DER NIEDERÖSTERREICHISCHEN LANDESREGIERUNG [Hrsg.], *Die Bautätigkeit in Niederösterreich im Jahre 1959. Mit Vergleichen aus den Jahren 1956 - 1958, Wien 1961, S. 1.*

In den folgenden Jahren wurde auch der kommunale Wohnbau, ausgehend von den Gemeinden und der sozialistischen Partei als treibende Kraft, forciert. Es wurden außerdem mehrere Genossenschaften gegründet, die ebenfalls Bauprojekte zur Linderung der Wohnungsnot verwirklichten.³⁸

Am konkreten Beispiel der Stadt Gmünd lässt sich feststellen, dass die ersten Jahre nach dem Krieg durch Wiederaufbau-Maßnahmen geprägt waren. Erste Neubauten erfolgten meist in Holzbauweise, in Form von Baracken, da nicht ausreichend Baumaterial vorhanden war. Ein wichtiger Entscheid fiel daher bei der Gemeinderatssitzung am 3. Juli 1947, bei der man sich auf den Bau einer eigenen Ziegelei auf gemeindeeigenem Grund aussprach. Erst durch diese Verbesserung am Baustoffmarkt konnte die Bautätigkeit intensiviert werden. Im Jahr 1948 folgte eine Reihe an Dachausbauten und Aufstockungen in der Stadt Gmünd, es wurden insgesamt 13 neue Wohnungen geschaffen. Ein Jahr später kam es schließlich zur Errichtung des ersten Neubaus. Die zwei dreigeschoßigen Wohnhäuser in der Bahnhofstraße sollten zukünftig insgesamt 12 neue Wohnungen mit je 50m² schaffen.³⁹

38 DACHO, Weitra 2008, S. 301-304.

39 WALDVIERTLER WEGWEISER, Jg. 1949, Nr. 29, S. 3.

Um auch die private Bautätigkeit zu fördern, begannen die Gemeinden in den Jahren ab 1950 freie Flächen in den Städten, sowie in deren Umland zu parzellieren, aufzuschließen und um sehr geringe Quadratmeterpreise zu verkaufen. Beispielsweise in Heidenreichstein, in der *Brühlsiedlung* im Süden der Stadt, wurden durch Parzellierung 150 neue Grundstücke geschaffen, von denen 34 die Gemeinde selbst ankaufte. Um auch den privaten Kauf zu fördern und somit den Bewohnern der Stadt den Weg zum Eigenheim zu erleichtern, verkaufte man die Gründe zu einem sehr geringen Quadratmeterpreis von 5S pro m². Zusätzlich wurde den Käufern eine zinslose Rückzahlung während der ersten fünf Jahre angeboten.⁴⁰ All diesen Maßnahmen zufolge entstanden ganze Siedlungsgebiete rund um die Städte, was schließlich auch zu deren Ausdehnung führte.

40 WALDVIERTLER WEGWEISER, Jg. 1950, Nr. 15, S. 1.



ABB. 12
Bau der Wohnhäuser in der Bahnhofstraße in Gmünd, 1955.

ABB. 13
Siedlungstätigkeit in Heidenreichstein, 1950.

Unter allen Bauvorhaben waren Wohnbauten in den Jahren nach dem Krieg am stärksten vertreten und hatten mit Sicherheit auch die höchste Priorität für das Waldviertel. Aber auch die Industrie erfuhr in den Jahren nach dem Abzug der Besatzungsmächte einen Aufschwung, was dazu führte, dass bestehende Betriebe ausgebaut wurden und neue sich ansiedelten. In einigen Fällen geschah dies bereits in den letzten Jahren des Zweiten Weltkrieges. Auch Betriebe aus den restlichen Bundesländern sowie dem Ausland zog es in dieser Zeit nach Niederösterreich und eben auch ins Waldviertel. Hier waren es, aufgrund des großen Bestandes an nicht mehr genutzten Industriebauten, vor allem Ausbauten bestehender Fabrikareale, welche neue Arbeitsplätze schafften und so die Wirtschaft wieder in Schwung bringen sollten.⁴¹ In diese Kategorie fällt ebenfalls die *Bobbin Holzwaren A.G.* in Gmünd, welche zu einem späteren Zeitpunkt noch genauer behandelt wird.

41 HANDELSKAMMER NIEDERÖSTERREICH [Hrsg.], *Niederösterreichs Industrie baut aus*, Wien 1959, S. 3.

Stadtteil

Industrie

Wohnen

GMÜND I

Gmünder Altstadt - um 1200

GMÜND III

heutiges České Velenice in Tschechien

Wohnhäuser in der Bahnhofstraße

DER GMÜNDER BAHNHOF - 1969

GMÜND II

Areal des ehemaligen Flüchtlingslagers - ab 1914

Bobbin - ab 1923



Vergleich ausgewählter Industriebauten

In weiterer Folge werden hier Beispiele Waldviertler Industriebetriebe angeführt und anschließend mit einander verglichen. Der baugeschichtliche Kontext der *Bobbin Holzwaren A.G.* soll dadurch veranschaulicht werden und eine spätere Bewertung ermöglichen. Ausgewählt wurden die Firmen aufgrund ihrer Lage im nördlichen Waldviertel, nahe Gmünd, sowie wegen ihres Ausbaus in der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg.

Weitere Beispiele für errichtete Betriebe aus der Nachkriegszeit, die in diesem Zusammenhang nicht erwähnt werden, sind unter anderem die *Frottierweberei Stansky* in Waidhofen an der Thaya oder die *Textilfabrik Altmann* in Zwettl. Im Gegensatz zu den folgend beschriebenen Firmen handelt es sich dabei um neu errichtete Fabrikbauten, die nicht Teil der Erweiterung einer bestehenden Anlage waren und ein Vergleich mit der Firma *Bobbin* daher schwerfällt.

AGRANA

Conrathstraße 7
3950 Gmünd
erbaut 1940-1942



Ein wichtiges Beispiel eines Waldviertler Industriebetriebes aus der Endphase des Zweiten Weltkrieges ist die heutige *AGRANA* in *Gmünd II*. Im Jahr 1938 entschloss man sich zur Errichtung der *Landwirtschaftlichen Kartoffelverwertungs-AG* am ehemaligen Areal der *Bau- und Holz AG*, welche aufgrund eines Brandes im Jahr 1933 geschlossen werden musste. Auf dem Standort des ehemaligen Flüchtlingslagers entstand auf einer Fläche von 15 Hektar, was ein Drittel von *Gmünd-Neustadt* einnimmt, ab den 1940er-Jahren das Firmenareal mit einem betriebseigenen Straßennetz und direkter Anbindung an die *Franz-Josephs-Bahn*. Die den Eingang an der Conrathstraße flankierenden Bürogebäude aus dem Jahr 1942 existieren heute noch. Schnell etablierte sich der Betrieb zum treibenden Wirtschaftsstandort in *Gmünd-Neustadt*. Im Jahr 1964 kam es zur Umbenennung in *Österreichische Agrar-Industrie AG*. Seit 1990 gehört der Stärke-Produzent zu der *AGRANA Beteiligungs-AG*.⁴²

ABB. 15
Firmenareal der Agrana,
ehemals Avena, o.J.

42 DACHO, Weitra 2014, S. 15-18.

Schrems-Eugenia Nr. I
3943 Schrems
erbaut ab 1948



Bei der Firma *Felten & Guilleaume* handelte es sich um einen Produzenten von elektrotechnischen Gütern, mit Hauptsitz in Köln. Seinen Ursprung im Waldviertel hatte der Betrieb in den letzten Jahren des Zweiten Weltkrieges als man Teile der Rüstungsproduktion in diese Region verlagerte. Anfangs nutzte man bereits bestehende Betriebe zur Anfertigung von Handgranaten und elektronischen Geräten. Im Jahr 1948 bezog man schließlich den heutigen Standort in Schrems-Eugenia, Firmensitz einer ehemaligen Glasfabrik, und ein kontinuierlicher Ausbau, bis in die 80er-Jahre, begann.⁴³ Seit dem Jahr 2008 befindet sich das Betriebsgelände im Besitz des Eaton-Konzerns, mit einer Spezialisierung auf Sicherheitsbeleuchtung.⁴⁴ Die Betriebsgebäude befinden sich in einem intakten Zustand. Größere Umbauten und Modernisierungsmaßnahmen sind von außen nicht zu erkennen.

ABB. 16
Ehemaliges Betriebsgebäude,
Felten & Guilleaume.

43 STADLER, Gerhard, *Das industrielle Erbe Niederösterreichs. Geschichte - Technik - Architektur*, Wien 2006, S. 703-705.

44 LOHNINGER, Markus, *Schrems-Eugenia. Neue Führung bei Eaton*, in: NÖN, <http://www.noen.at/gmuend/neue-fuehrung-bei-eaton/11.353.311> [letzter Zugriff am 06.04.2018].

Litschauer Straße / Hinterzeile
3860 Heidenreichstein
erweitert 1955



Bei der *Patria AG*, ehemals Spinnerei und *Wirkwarenfabrik M. Honig AG*, handelt es sich um einen der ehemals größten Strumpfhersteller in Österreich. Gegründet Anfang des 20. Jahrhunderts, entwickelte sich die Textilfabrik schnell zu einer bedeutenden Wirtschaftskraft der Stadt Heidenreichstein.⁴⁵ Nach dem Ende der Besatzungszeit begann man das Fabrikareal nach und nach zu erweitern. Die Formensprache, im typischen Stil der 1950er-Jahre, erinnert an Stabers Entwurf zum Bürogebäude der *Bobbin*. Nach der Schließung der *Patria* im Jahr 1987 wurden sämtliche Betriebsbauten, mit Ausnahme der Werkhalle aus den 1970er-Jahren, abgetragen.⁴⁶

ABB. 17
Bürobau der *Patria* aus den
1950er-Jahren.

45 HANDELSKAMMER NIEDERÖSTERREICH [Hrsg.], Wien 1959, S. 46.

46 STADLER, Wien 2006, S. 311-312.

SÄGEWERK KARL TRASCHLER

Raabser Straße 49
3580 Horn
erweitert 1960



ABB. 18
Das ehemalige Sägewerk in der
Raubser Straße 49.

Seinen Ursprung hat das Sägewerk im Jahr 1860, als Alois Prager den Betrieb gründete. Neben der Fertigungshalle zählte auch das Grundstück auf der gegenüberliegenden Straßenseite zum Firmengelände, wo 1908 auch das Wohnhaus der Familie Prager sowie ein Bürobau entstanden. Nach dem Zweiten Weltkrieg übernahm Karl Traschler, Besitzer einer Baufirma, das Unternehmen und begann es ab den 1960er-Jahren auszubauen. In dieser Phase wurde das Areal nördlich von Büro- und Wohnhaus erweitert. Das ursprüngliche Sägewerk überbaute man durch eine neue Halle (siehe ABB. 18). Im Jahr 1990 verließ Karl Traschler den Betrieb und der neue Eigentümer *Graf Bau-GmbH* übersiedelte an den Stadtrand Horns.⁴⁷ 2014 einigte man sich auf eine Sanierung des ehemaligen Sägewerkes sowie auf einen Zubau, damit das frühere Firmengelände für die Stadt Horn wieder einen Mehrwert darstelle.⁴⁸ Heute wird das Sägewerk als Skater-Halle genutzt.⁴⁹

47 STADLER, Wien 2006, S. 370.

48 SELLNER, Jennifer, „Arena neu“ Umbau wird konkret, in: NÖN, <http://www.noen.at/horn/homer-arena-neu-umbau-wird-konkret/4.307.994> [letzter Zugriff am 08.04.2018].

49 ARENA HORN, <https://www.facebook.com/SkatearenaHorn/> [letzter Zugriff am 08.04.2018].

FÄRBEREI HEINISCH

Weitraer Straße 115
3950 Gmünd
erweitert um 1960



Ähnlich wie die Betriebsareale der *Bobbin* und der *AGRANA* hat auch die *Färberei Heinisch* ihren Ursprung in den 1920er-Jahren, im ehemaligen Flüchtlingslager in *Gmünd II*. Ab den 1960er-Jahren erlangte der Betrieb, der sich auf das Färben und Veredeln von Textilien spezialisiert hatte, vermehrt an Bedeutung und man begann den Standort auszubauen. Das Firmengelände der *Färberei Heinisch* ist heute noch dicht verbaut. Aus der Zeit vor dem großen Ausbau stammen der Bürobau und das Fabrikantenwohnhaus an der Weitraer Straße sowie das zentral gelegene Kesselhaus. Letzteres wurde ab den 60er-Jahren mit weiteren Betriebsgebäuden umbaut. Im Jahr 1976 folgte die Errichtung einer größeren Werkhalle, einem zweigeschoßigen Stahlbetonbau mit Satteldach, am ehemaligen Fabrikhof.⁵⁰ Aktuell geht die ehemalige *Färberei Heinisch* unter dem Namen *Textilveredelung Gmünd GmbH [TVG]* der ursprünglichen Funktion des Betriebes nach.

50 STADLER, Wien 2006, S. 228-230.

ABB. 19
Die Färberei Heinisch vor dem
großen Ausbau.

ABB. 20
Die Werkhalle aus dem
Jahr 1976.

Rosegggasse 2
3950 Gmünd
erweitert ab 1955



ABB. 21
Das Kopfgebäude der
Bobbin Holzwaren A.G.
aus dem Jahr 1955.

Auf dem Areal des ehemaligen Flüchtlingslagers als Produzent von Holzspulen für die Textilindustrie gegründet, entwickelte sich die *Bobbin Holzwaren A.G.* nach dem Zweiten Weltkrieg zu einem führenden Möbelhersteller im oberen Waldviertel. Anfang der 1950er-Jahre erfolgte der erste große Ausbau des Firmengeländes durch den jungen Architekten Johann Staber. Aus dieser Zeit stammen das prominente Kopfgebäude und der Bürobau am östlichen Ende des Firmengrundstücks sowie weitere kleine Erweiterungsbauten. Bis in die 70er-Jahre erfolgte beinahe die komplette Verbauung des Fabrikgeländes. Aktuell befinden sich viele der noch vorhandenen Gebäude in einem stark baufälligen Zustand. Der Kopfbau wird im Erdgeschoß und im ersten Obergeschoß genutzt, der Bürobau wurde von der Gemeinde einer sozialen Einrichtung zur Verfügung gestellt.⁵¹

51 Vergleiche Kapitel 7, *Die Möbelfabrik Bobbin in Gmünd*, S. 78.

Die jüngere Baugeschichte der *Bobbin* unterscheidet sich nicht wesentlich von anderen Firmengründungen sowie deren Erweiterungen im Waldviertel der Nachkriegszeit. In den Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg nutzte man die bestehende Bausubstanz, größtenteils aus den 1920er-Jahren, um sie zu adaptieren und zu erweitern. Fast kann man von einer Ausnahme sprechen, wenn Fabriken zu dieser Zeit von Grund auf neu gebaut wurden. Industriebetriebe mit einer ähnlichen Vergangenheit finden sich im ganzen Waldviertel, mit großer Wahrscheinlichkeit auch darüber hinaus. Gemeinsam haben die genannten Beispiele ihren Ursprung in den 1920er-Jahren und eine Situierung am Stadtrand. Mit dem Abzug der Besatzungsmächte folgte in allen Fällen ein Ausbau, der meist bis in die 70er-Jahre andauerte.

In Bezug auf ihren heutigen Zustand und die aktuelle Nutzung unterscheiden sich die angeführten Betriebe von einander. Die Bauten des früheren Strumpfproduzenten *Patria* existieren heute nicht mehr. An ihrer Stelle befindet sich heute eine Wohnhausanlage. Eine ähnliche Situation herrscht in Bezug auf das *Sägewerk Traschler* vor. Viele Gebäude des ehemaligen Firmenareals wurden abgetragen oder stark in ihrer ursprünglichen Funktion verändert. Im Gegensatz dazu werden die Betriebe *Heinisch, Felten & Guillaume*, das frühere *Heglas* Isolierglaswerk und die *AGRANA* heute noch als Produktionsstätten genutzt. Durch die intensive Nutzung kam es immer wieder zu Modernisierungen, was eine zeitgemäße Produktion mit Sicherheit erforderte. Die Erneuerungen gingen jedoch einher mit dem Verlust originaler Bausubstanz und der

Einbuße der Authentizität dieser Anlagen. In diesem Punkt unterscheidet sich das Areal der *Bobbin* von den genannten Beispielen. Ab den 1980er-Jahren wurden die Betriebsbauten kaum genutzt und entsprechen daher in vielen Bereichen dem Original aus der Entstehungszeit. Dieser Umstand bringt natürlich den Nachteil mit sich, dass sich die Gebäude großteils in einem schlechten Zustand befinden.

In weiteren Schritten soll nun die Firmen- sowie die Baugeschichte der *Bobbin Holzwaren A.G.* aufgearbeitet werden. Durch die Einordnung vom Kopfgebäude sowie des Bürobaus in das Oeuvre des Architekten Johann Stabers im Waldviertel soll schließlich eine umfassende denkmalpflegerische Bewertung des Firmenareals erfolgen.

5 BOBBIN - MÖBEL AUS GUTEM HAUS

Die Spulenfabrik - 1923-1938

Im August 1922 kaufte Heinlich Krättschmer, bereits Inhaber einer Holzwarenerzeugung in Kehrbach bei Großgerungs, das Grundstück der Desinfektionsanlage am Areal des ehemaligen Flüchtlingslagers. In weiterer Folge gründete er mit den beiden Aktionären Theodor Brok und Maxim Kolmer eine Aktiengesellschaft, lautend auf den Namen *Bobbin-Holzwaren-Fabrik A.G.* zur Erzeugung von „*Textilspulen und Holzwaren aller Art.*“⁵² Im darauffolgenden Jahr kam es zur Bewilligung dieser Gesellschaftsfirmen durch das Bundeskanzleramt und mit 20. Oktober 1923 war die *Bobbin-Holzwaren-Fabrik A.G.* als Produktionsstätte offiziell registriert. Schon seit dem Jahr 1920 hatte man mit kleineren Veränderungen in der ehemaligen Desinfektionsanstalt, unter der Planung des Architekten Hans Führsinn, begonnen. Ankäufe der notwendigen Maschinen zur Spulenerzeugung waren bereits getätigt worden, beziehungsweise hatte man aufgelöste Firmen kontaktiert, um ihnen gebrauchte Gerätschaften abzukaufen.⁵³

Nach dem Tod Heinrich Krättschmers⁵⁴ übernahmen die ehemaligen Teilhaber Brok und Kolmer die A.G.. Der Schwerpunkt lag zu dieser Zeit noch immer größtenteils auf der Produktion von Holzspulen für die Textilindustrie. Die beiden Eigentümer, die ebenfalls Gesellschafter in der Wiener Firma *Maxim Kolmer & Co.* waren, ließen jedoch auch für diese produzieren. Hierbei handelte es sich um die verschiedensten Einrichtungs- sowie Gebrauchsgegenstände. Unter anderem fertigte man nun Grammophontische, aber auch Bügeleisen und Heizkissen an. Diese Vielzahl an Produkten hing, einem Wirtschaftsprüfungsgutachten aus dem Jahre 1938 zufolge, auch mit dem wirtschaftlichen Misserfolg der Firma *Bobbin* in dieser Zeit zusammen.⁵⁵

52 Der ursprünglichen Produktion von Holzspulen verdankte die spätere Möbelfabrik auch ihren Namen. *Bobbin* leitet sich von dem englischen Wort für Spule ab.

53 So gibt es beispielsweise vom 6. Mai 1922 ein Angebot der Firma *Günther & Lohse - Maschinenfabrik* und Eisengreisslerei für Spezialmaschinen zur Spulenerzeugung. KRÄTTSCHMER, Heinrich, BROCK, Theodor [u.a.], *Gründungsakt der Firma Bobbin*, Stadtarchiv Gmünd.

54 Ein genaues Datum konnte im Zuge der Recherche nicht eruiert werden. Es muss Anfang der 1930er-Jahre gewesen sein.

55 Zwar ist dieses Gutachten in Anbetracht der historischen Hintergründe und der Tatsache, dass die *Bobbin* damals in jüdischem Besitz war, kritisch zu betrachten, tatsächlich schrieb man jedoch mit ungefähr 110 Mitarbeitern bis ins Jahr 1937 stets rote Zahlen. FELBER, Ulrike, *Ökonomie der Arisierung*, I/O/2, Wien / München 2004, S. 682.

Arisierung - Die Firma im Zweiten Weltkrieg

Die wirtschaftlich schlechte Lage wurde im Jahr 1938 schließlich zum Anlass genommen, die *Bobbin* zu arisieren. Der damalige Leiter des Betriebs, Dr. Georg Mahler, wurde am 31. Juli 1938 entlassen und die jüdisch-tschechischen Besitzer Kolmer und Brok dazu veranlasst die Firma zu verkaufen, woraufhin beide nach Amerika emigrierten.⁵⁶ In weiterer Folge übernahmen Josef Brand, Karl Effenberg und Rudolf Wollmann die Firma, zu dieser Zeit noch leitende Angestellte der Wiener Klavierfabrik *Hofmann & Czerny A.G.* Diese Verbindung sollte der Waldviertler Firma zu neuen Aufträgen verhelfen und somit eine Überschuldung verhindern, was sich laut den selben Gutachtern der ersten, schlecht ausgefallenen Wirtschaftsprüfung auch als richtig erwies. Im Jahr 1939 trat schließlich auch Franz Hanke, schon damals SA-Brigadenführer und nach dem „Anschluss“ Mitglied des Großdeutschen Reichstages und Ratsherr der Stadt Wien, als vierter Gesellschafter in die Firma ein.⁵⁷

Ab 1940 wird ganz offiziell Josef Brand als Nachfolger der Produktionsstätte angeführt, die folglich auf den Namen *Bobbin Holzwaren A.G. Nachfolger Brand und Co.* lautete.⁵⁸ Während der Kriegsjahre passte sich die Firma der aktuellen Lage an und produzierte unter anderem Munitionskisten sowie Griffe und Hebel für Handgranaten.⁵⁹ Die genauen Umstände der vorherrschenden Situation am Firmennareal während des Krieges sind unklar und es gibt heute keine Überlieferungen mehr. Mit Sicherheit lässt sich jedoch sagen, dass im Jahr 1942 eine Wohnbaracke am Firmengrundstück zur Unterbringung von Kriegsgefangenen errichtet wurde und das Areal als Gefangenenlager diente.⁶⁰

Nach dem Krieg kam es zur Verurteilung von Franz Hanke. Zwischen den verbleibenden Gesellschaftern Brand und Effenberg, Rudolf Wollmann war zu diesem Zeitpunkt bereits aus der Gesellschaft ausgetreten, sowie den ehemaligen, in New York lebenden, Eigentümern Kolmer und Brok wurde ein Rückstellungsvertrag beschlossen. Dieser sollte die ursprünglichen Eigentümer entschädigen und Brand und Effenberg als rechtmäßige Allein-Eigentümer definieren.⁶¹

⁵⁶ Der Kaufpreis wurde viel zu niedrig angesetzt und der Restbetrag, nach diverser Abzüge, auf Sperrkonten in Prag deponiert. FELBER, Wien / München 2004, S. 683.

⁵⁷ Ebda., S. 683-684.

⁵⁸ Der Name hielt sich bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges. Bauakt der Firma *Bobbin*, Stadtarchiv Gmünd.

⁵⁹ DRACH Franz, Gmünder Autor und Chronist, Gespräch vom 14.04.2017.

⁶⁰ Bauakt der Firma *Bobbin*, Stadtarchiv Gmünd.

⁶¹ FELBER, Wien / München 2004, Ulrike, S. 684-685.

Bobbin - Möbel aus gutem Haus

Nach dem Zweiten Weltkrieg begann man rasch wieder damit, die Produktion in den Fabrikhallen fortzuführen. In einem ersten Schritt versuchte man sich für kurze Zeit in der Fabrikation von Kinderspielzeug, was in Anbetracht der herrschenden Umstände, keine große Nachfrage erfuhr.⁶² Anfang der 1950er-Jahre fand man in der Möbelproduktion einen neuen Schwerpunkt. Von da an trug die Firma den Namen, der auch heute noch geläufig ist, nämlich *Bobbin Holzwarenfabrik A.G. Nachfolger Brand und Effenberg*.⁶³

Im Jahr 1952 begann man mit einem großen Ausbau des Firmennareals, um eine professionelle Möbelproduktion zu gewährleisten. Neue Standorte wurden neben dem Hauptsitz im Waldviertel auch in der Bundeshauptstadt und in Innsbruck errichtet.⁶⁴ In Gmünd und Wien fanden Kunden Schauräume vor, um Möbel auch direkt bei der Firma begutachten und erwerben zu können. In erster Linie erfolgte der Vertrieb jedoch über Vertreter, welche die Möbel der *Bobbin* bei großen Möbelhäusern bewarben. Ein langjähriger und treuer Partner war hier beispielsweise das Möbelhaus *Leiner*.⁶⁵

⁶² EFFENBERG, Michael, Sohn des ehemaligen Inhabers Felix Effenberg, Gespräch vom 13.03.2017.

⁶³ Bauakt der Firma *Bobbin*, Stadtarchiv Gmünd.

⁶⁴ Ebda.

⁶⁵ EFFENBERG, Gespräch vom 13.03.2017.

ein Bobbin-Möbel

Jetzt haben Sie ihn. Den neuen Bobbin-Katalog.
Wenn Sie ihn durchstudiert haben, sind Sie einen guten Schritt weiter.
Einen guten Schritt auf einem guten Weg.
Auf dem Weg zu Bobbin ...

Was bedeutet das eigentlich — Bobbin-Möbel —?
Ist das nur ein Name wie andere auch —?
Bobbin ist mehr als ein Name.
Bobbin ist zugleich die Garantie für Qualität.
Für Genauigkeit auf ein Zehntel Millimeter.
(Wenn Sie ein Bobbin-Möbel zerlegen, können Sie's fugenlos wieder zusammenbauen!)
Für einmalige Sorgfalt —
(So statten wir z. B. die Schubladen grundsätzlich mit Filzboden aus!)
Für s i e b e n -fache Kontrolle!

Das alles — und noch ein bißchen mehr — heißt Bobbin.

Und jetzt: viel Vergnügen für Ihre erste Begegnung mit Bobbin.

Bobbin-Möbel finden Sie in jedem guten Möbel-Fachgeschäft. Wenn Sie keinen Bobbin-Händler kennen, geben wir Ihnen gerne einige Anschriften bekannt. Schreiben Sie in diesem Fall an:

bobbin

3952 Gmünd, Postfach 18

ABB. 22
Textausschnitt,
Verkaufsbroschüre 1970.

ABB. 23
Möbel - Einbauwand.

ABB. 24
Möbel - Club21.



23

Unter dem Slogan „Bobbin - Möbel aus gutem Haus“ spezialisierte man sich auf die Produktion von Wandverbauten, in ersten Schritten aus massivem Vollholz, ab den 1970er Jahren jedoch vorwiegend aus furnierten Spanplatten, welche in der hauseigenen Fabrik produziert wurden. Laut Angaben der Firma stammten die Entwürfe zu den Einbaumöbeln von verschiedenen Schweizer Architekten.⁶⁶ Das Aushängeschild der *Bobbi* war hierbei die sogenannte „Superwand“, die eine Unzahl an Variationen und individuellen Lösungen anbot und auch als Trennwand eingesetzt werden konnte. Im Weiteren entwickelte man Wohnideen für Schlafzimmer und ab den 1970er Jahren erweiterte man das Sortiment durch den sogenannten *Club21*, speziell für Jugendzimmer kreierte Komplettausstattungen.

66 KURIER, Jg. 1973, Nr. 67, Beilage S. 27.



24

Verbindendes Element war die Variabilität in Form und Gliederung von meist fixen Wandverbauten, nicht jedoch ein prägender Stil, der die *Firma Bobbin* zur Marke werden ließ.⁶⁷

Die *Bobbin* produzierte sehr hochwertig, weshalb sich die Möbel bald auch außerhalb des Waldviertels großer Beliebtheit erfreuten. Mit einer Maximalzahl von ungefähr 300 Mitarbeitern und der Zusammenarbeit mit regionalen Zulieferfirmen wurde die Möbelfabrik in den 1970er-Jahren zu einer wichtigen wirtschaftlichen Komponente dieser Region⁶⁸ und auch heute noch gibt es kaum einen Gmünder, der nicht in irgendeiner Form einen persönlichen Bezug oder eine Anekdote zur *Bobbin* hat.

67 BOBBIN [Hrsg.], *Bobbin - Möbel aus gutem Haus*, Gmünd 1970, S. 2-47.

68 GMÜNDER ZEITUNG, Jg. 116, Nr. 36, 1985, S. 8.

„Superwand“ von BOBBIN

Eine ganz neue Wandkonstruktion, die nicht nur als normaler Wandverbau zu verwenden ist, sondern auch als RAUMTEILER, als TRENnwand.

Dazupassend auch Kleine Anrichte 110 cm breit, Große Anrichte 166 cm breit, Sideboard 221 cm breit, lieferbar.



„Superwand“ von BOBBIN

Beispiel in Teak mit 5-Tür-Überbau, Eckleiste und Durchgangstür, Superbar, Schreibfach mit kleinem Safe und Fernsehhauszug.

(Der Hängekasten mit Dreiriegelschlössern wird serienmäßig 58 cm tief geliefert, am Bild nur 43 cm tief)

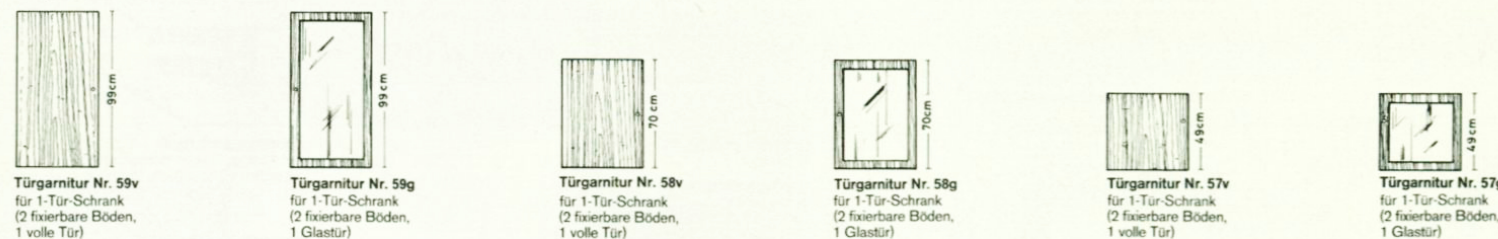
Die unbegrenzten Möglichkeiten dieser Wandkombination als normaler Wandverbau oder als beidseitig sichtbare Trennwand werden auch Sie begeistern. Vorne Wohnzimmer — hinten Schlafzimmer oder Kinderzimmer. Kombinierbar mit Club 21, Schlafraumprogramm Rosita, Wandkombination TK/SK — der Fantasie sind keine Grenzen gesetzt.

Alle Elemente auf den Seiten 27 und 28.

ABB. 25
Die Superwand von Bobbin.

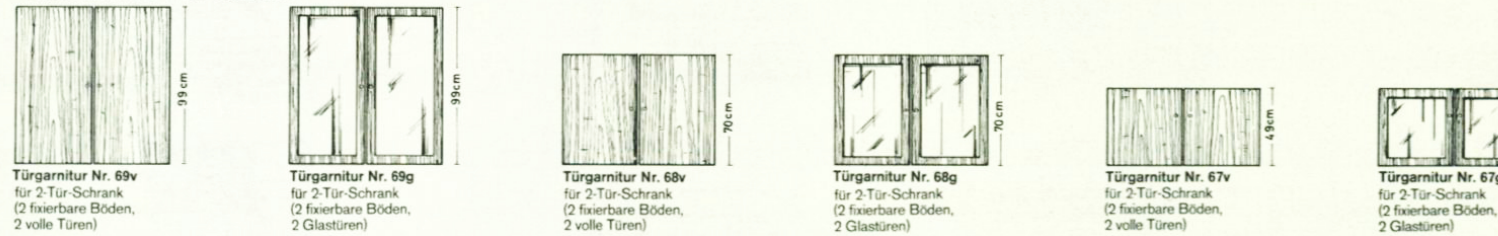
„Superwand“ von BOBBIN / Elemente

Türganituren für 1-Tür-Schränke



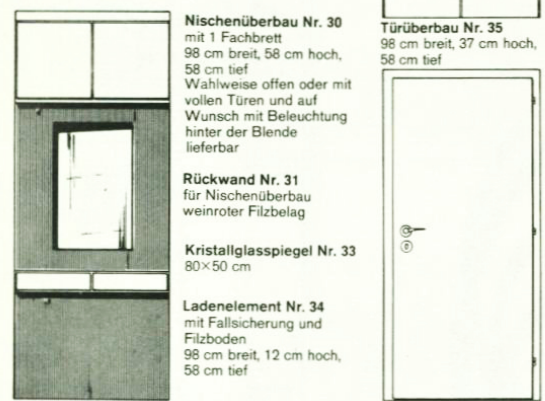
Türganitur Nr. 59v für 1-Tür-Schrank (2 fixierbare Böden, 1 volle Tür)
Türganitur Nr. 59g für 1-Tür-Schrank (2 fixierbare Böden, 1 Glastür)
Türganitur Nr. 58v für 1-Tür-Schrank (2 fixierbare Böden, 1 volle Tür)
Türganitur Nr. 58g für 1-Tür-Schrank (2 fixierbare Böden, 1 Glastür)
Türganitur Nr. 57v für 1-Tür-Schrank (2 fixierbare Böden, 1 volle Tür)
Türganitur Nr. 57g für 1-Tür-Schrank (2 fixierbare Böden, 1 Glastür)

Türganituren für 2-Tür-Schränke

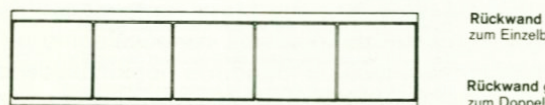
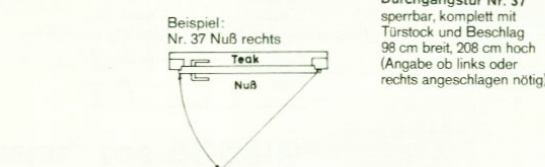


Türganitur Nr. 69v für 2-Tür-Schrank (2 fixierbare Böden, 2 volle Türen)
Türganitur Nr. 69g für 2-Tür-Schrank (2 fixierbare Böden, 2 Glastüren)
Türganitur Nr. 68v für 2-Tür-Schrank (2 fixierbare Böden, 2 volle Türen)
Türganitur Nr. 68g für 2-Tür-Schrank (2 fixierbare Böden, 2 Glastüren)
Türganitur Nr. 67v für 2-Tür-Schrank (2 fixierbare Böden, 2 volle Türen)
Türganitur Nr. 67g für 2-Tür-Schrank (2 fixierbare Böden, 2 Glastüren)

Zwischenelemente



Nischenüberbau Nr. 30 mit 1 Fachbrett 98 cm breit, 58 cm hoch, 58 cm tief
Türüberbau Nr. 35 98 cm breit, 37 cm hoch, 58 cm tief
Rückwand Nr. 31 für Nischenüberbau weinroter Filzbelag
Kristallglasspiegel Nr. 33 80x50 cm
Ladenelement Nr. 34 mit Fallsicherung und Filzboden 98 cm breit, 12 cm hoch, 58 cm tief
Durchgangstür Nr. 37 sperrenbar, komplett mit Türstock und Beschlag 98 cm breit, 208 cm hoch (Angabe ob links oder rechts angeschlagen nötig)



5-Türüberbau Nr. 32 mit Fächern 257 cm breit, 60 cm hoch, 43 cm tief
 Wahlweise offen oder mit vollen Türen und auf Wunsch mit Beleuchtung hinter der Blende lieferbar

Doppelbettüberbau Nr. 92

198 cm breit, 44 cm hoch, 58 cm tief
 Wahlweise offen oder mit 4 Türen, mit oder ohne Beleuchtung hinter der Blende



Buchablage groß Nr. 96

zu Doppelbettüberbau
 198 cm breit, 8 cm hoch, 14 cm tief mit oder ohne Beleuchtung hinter der Blende



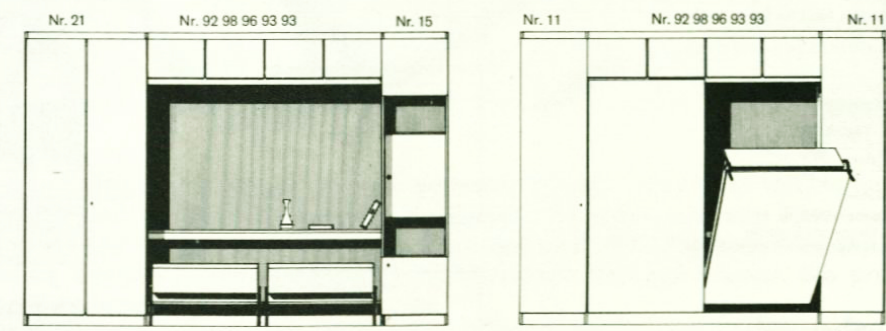
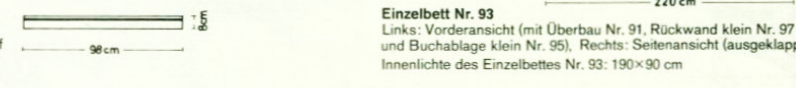
Einzelbettüberbau Nr. 91

98 cm breit, 44 cm hoch, 58 cm tief
 Wahlweise offen oder mit 2 Türen, mit oder ohne Beleuchtung hinter der Blende



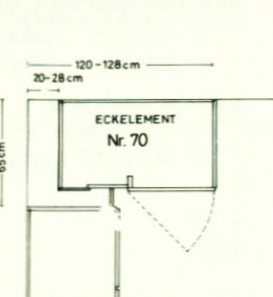
Buchablage klein Nr. 95

zu Einzelbettüberbau
 98 cm breit, 8 cm hoch, 14 cm tief mit oder ohne Beleuchtung hinter der Blende

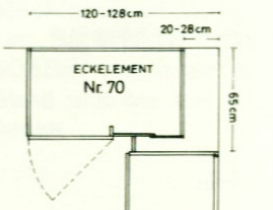


Beispiel mit Doppelbettüberbau Nr. 92
 Buchablage groß Nr. 96, Rückwand groß Nr. 98
 2 Einzelbetten Nr. 93 (ausgeklappt)
Beispiel mit Überbau Nr. 92
 Buchablage groß Nr. 96, Rückwand groß Nr. 98
 2 Einzelbetten Nr. 93 (geschlossen)

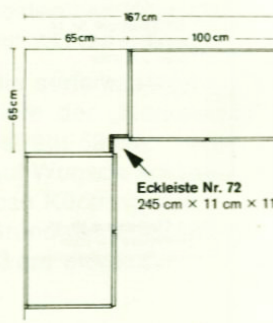
Eckenelemente



Eckenelement Nr. 70 links (mit 1 durchgehenden Tür, links angeschlagen)
 100 cm breit (mit rechtem Außenhaupt 102 cm breit), 245 cm hoch, 58 cm tief
 Beanspruchte Wandbreite:
 1 Schenkel variabel 120-128 cm
 1 Schenkel 65 cm (siehe Skizze)



Eckenelement Nr. 70 rechts (mit 1 durchgehenden Tür, rechts angeschlagen)
 100 cm breit (mit rechtem Außenhaupt 102 cm breit), 245 cm hoch, 58 cm tief
 Beanspruchte Wandbreite:
 1 Schenkel variabel 120-128 cm
 1 Schenkel 65 cm (siehe Skizze)

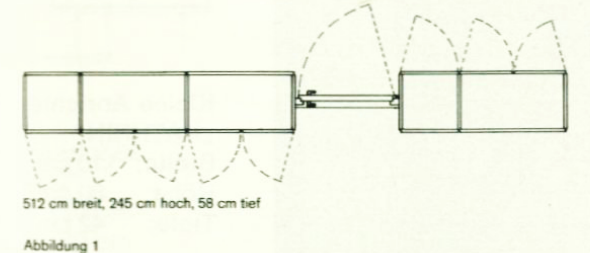


Eckleiste Nr. 72
 245 cm x 11 cm x 11 cm

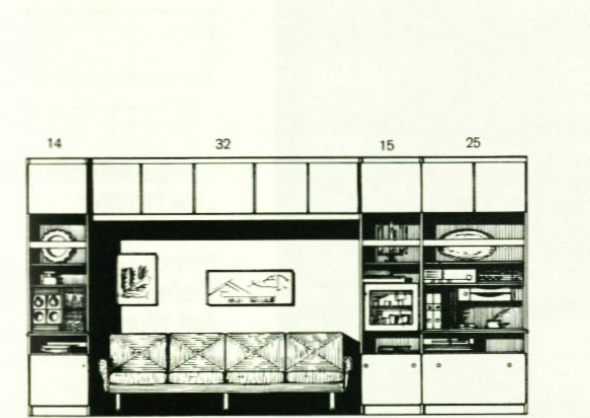
Blenden:
 Zum Verbau nach Ihren Maßangaben lieferbar:
 a) weiße seitliche Abschlussblenden
 b) weiße Deckenblenden
Bei Errechnung der Deckenblendenhöhe bitte beachten:
 Deckenblendenhöhe = Raumhöhe minus 239 cm

„Superwand“ von BOBBIN / Unsere Vorschläge

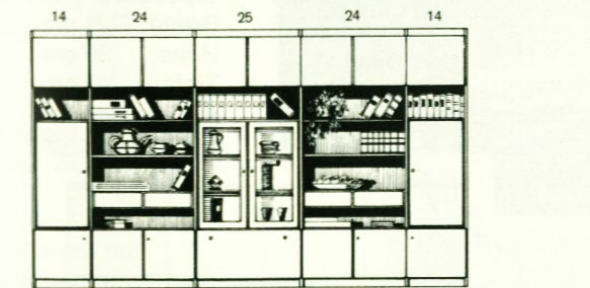
Beispiel einer „Superwand“ von BOBBIN als Trennwand:
 Siehe Grundriß (Abbildung 1) und die beiden Abbildungen rechts davon.
 Abbildung 2: Vorderseite; Abbildung 3: Rückseite.



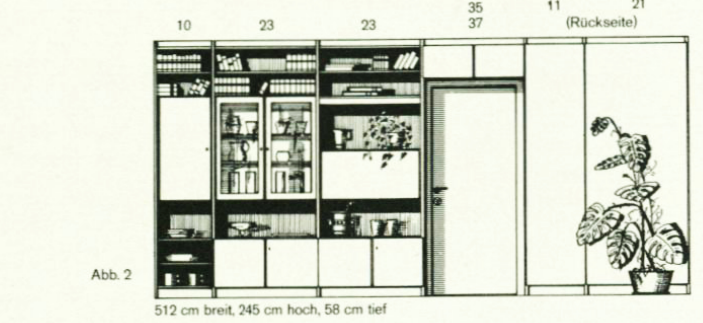
512 cm breit, 245 cm hoch, 58 cm tief



471 cm breit, 245 cm hoch, 58 cm tief
Ausstattung:
 Nr. 14: 1 kleine Lichtblende 56
 1 kleines Fachbrett 41
 1 kleines Kästchen mit Klappe, Superbar 51
 Nr. 15: 1 kleine Lichtblende 56
 1 kleines Fachbrett 41
 1 Türganitur 57g
 1 kleines Glasfach 81
 Nr. 25: 1 große Lichtblende 66
 1 großes Fachbrett 42
 1 großes Kästchen mit Klappe und Safe 61

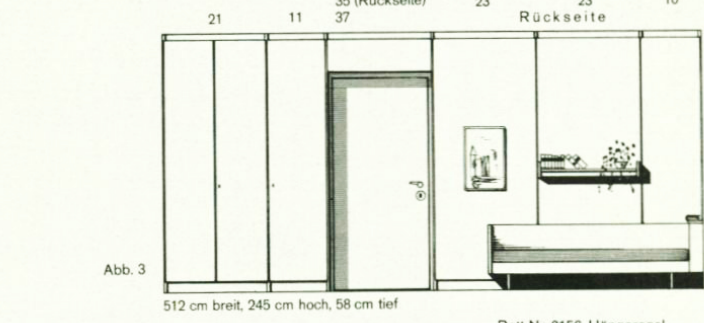


412 cm breit, 245 cm hoch, 58 cm tief
Ausstattung:
 Nr. 14: 1 Türganitur 59v
 Nr. 24: 2 große Fachbretter 42
 1 Ladenelement 34
 Nr. 25: 1 Türganitur 69g
 2 große Fachbretter 42
 Nr. 24: 1 große Fachbretter 42
 1 Ladenelement 34
 Nr. 14: 1 Türganitur 59v



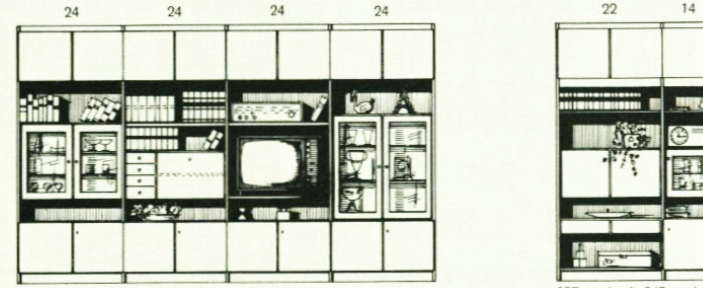
512 cm breit, 245 cm hoch, 58 cm tief

Ausstattung:
 Nr. 10: 3 kleine Fachbretter 41
 1 Türganitur 59v
 Nr. 23: 1 großes Fachbrett 42
 1 Türganitur 69g
 2 große Glasfächer 82
 Nr. 23: 2 große Fachbretter 42
 1 große Lichtblende 66
 1 großes Kästchen mit Klappe 60

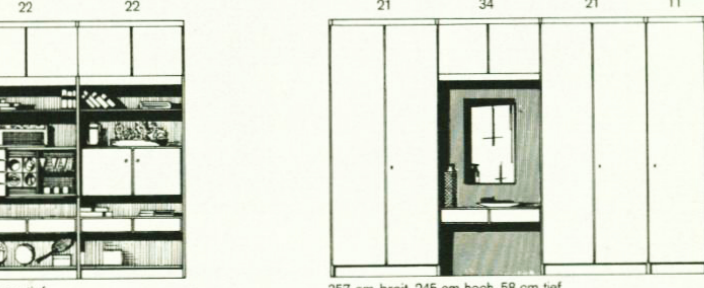


512 cm breit, 245 cm hoch, 58 cm tief

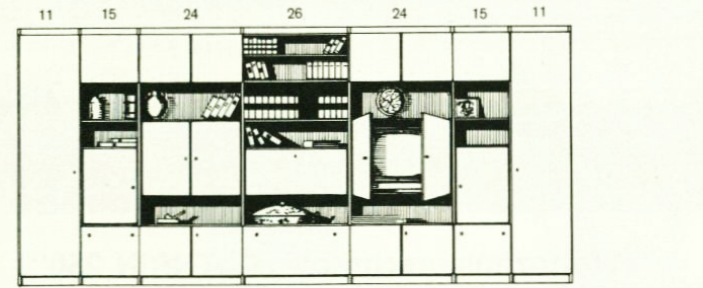
Bett Nr. 2156, Hängeregale Nr. 2141, beide „Club 21“



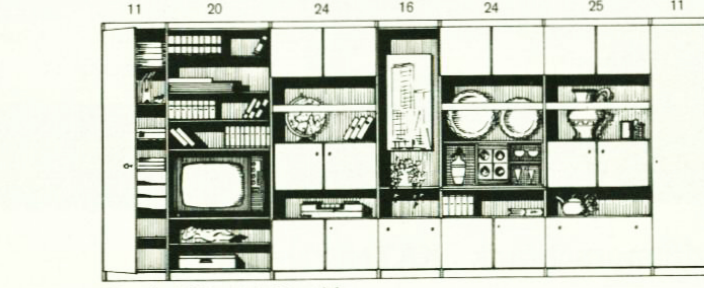
402 cm breit, 245 cm hoch, 58 cm tief
Ausstattung:
 Nr. 24: 1 Türganitur 68g
 2 große Glasfächer 82
 Nr. 24: 1 großes Fachbrett 42
 1 großes Fachbrett 46
 1 Fernsehschrank mit Klappe und Safe 61
 Nr. 24: 1 großes Fachbrett 42
 1 großes Kästchen mit 4 Laden und Klappe 63
 Nr. 24: 1 Türganitur 69g
 2 große Glasfächer 82



357 cm breit, 245 cm hoch, 58 cm tief
Ausstattung:
 Nr. 22: 1 große Lichtblende 66
 1 großes Fachbrett 42
 1 großes Kästchen mit 4 Laden, Klappe, Superbar 65
 1 Ladenelement 34
 Nr. 14: 1 kleine Lichtblende 56
 1 Türganitur 57g
 1 kleines Fachbrett 41
 1 kleines Glasfach 81
 Nr. 22: 1 große Lichtblende 66
 1 großes Fachbrett 42
 1 Türganitur 67v
 1 Ladenelement 34



522 cm breit, 245 cm hoch, 58 cm tief
Ausstattung:
 Nr. 15: 1 kleines Fachbrett 41
 1 Türganitur 58v
 Nr. 24: 1 Türganitur 68v
 3 große Fachbretter 42
 1 Kästchen mit Klappe, Superbar 62
 Nr. 24: 1 Türganitur 68v
 1 Ladenelement 34
 Nr. 15: 1 kleines Fachbrett 41
 1 Türganitur 58v



567 cm breit, 245 cm hoch, 58 cm tief
Ausstattung:
 Nr. 11: 4 kleine Fachbretter 41
 1 kleines Abdeckfach 87
 3 kleine Innenzüge 47
 Nr. 20: 5 große Fachbretter 42
 1 großes Fachbrett 46
 1 Fernsehschrank
 Nr. 24: 1 große Lichtblende 66
 1 Türganitur 67v
 Nr. 16: 1 kleines Fachbrett 41
 Nr. 24: 1 große Lichtblende 66
 1 großes Kästchen mit Klappe, Superbar 62
 Nr. 25: 1 große Lichtblende 66
 1 Türganitur 67v

Die Schließung in den 1980er-Jahren

Mit Anfang der 80er-Jahre ging es mit dem wirtschaftlichen Erfolg jedoch zu Ende. Ein Grund dafür war mit Sicherheit, dass Wandverbauten, wie sie in der *Bobbin* angefertigt wurden, nicht mehr so gefragt waren wie früher. Mit dem Aufkommen vom Einrichtungshaus *IKEA* ging der Trend ganz klar in Richtung freistehender Möbelstücke und zu billigeren Alternativen der Möblierung. Auch war das Angebot des Waldviertler Möbelproduzenten im Vergleich zur aufstrebenden Konkurrenz als recht teuer einzuordnen. In einer ersten Phase produzierte man in der *Bobbin* auch für *IKEA*, die Arbeit beschränkte sich dabei aber hauptsächlich auf den Zuschnitt der Bretter.⁶⁹

Im Jahr 1982 stand die Firma schließlich vor ihrem vermeintlichen Aus. Zu diesem Zeitpunkt waren Dr. Günther Brand und Ing. Herbert Effenberg Gesellschafter der Firma.⁷⁰ Felix Effenberg, der zweite Sohn von Karl Effenberg, war bereits zu einem früheren Zeitpunkt aus der Gesellschaft ausgetreten.⁷¹ Man holte schließlich den Unternehmensberater Ing. Rudolf Haberleitner als geschäftsführenden Gesellschafter in die Firma und erhoffte sich durch dessen Erfahrung einen wirtschaftlichen Aufschwung der *Bobbin*. In ersten Schritten schien sich dieser Plan auch tatsächlich zu bewahrheiten. Ein Zeitungsartikel aus dem Jahr 1983 berichtet von der Weihnachtsfeier der Firma, bei der man,

nach einer Umsatzsteigerung von 35%, die geglückte Sanierung feierte.⁷² Mit großen Plänen und viel Motivation startete man daher in das neue Jahr. So entstand in dieser Phase beispielsweise ein neues Möbelzentrum mit erhöhter Serviceleistung in Wien. Auch von Expansionen nach Deutschland, in die Ostblock-Staaten und sogar nach Amerika wurde berichtet. Im Laufe des Jahres 1983 schien demnach alles zu Gunsten der Firma zu laufen und so blickte man auch auf das darauf folgende Jahr mit großer Zuversicht.⁷³ Man wollte das Image der Firma etwas entstauben, drehte Werbefilme und investierte in die Vermarktung.⁷⁴

Umso größer war demnach der Schock, als im November 1984 die Firma Schulden im Wert von 30 Millionen Schilling bekannt gab und Haberleitner vom Sozialministerium der „fahrlässigen Krida“ verdächtigt wurde.⁷⁵ Der Plan der Geschäftsführung, die Firma mit Hilfe eines Ausgleiches von 40% doch noch zu retten, konnte nicht erfüllt werden. Im September 1985 kam es schließlich, nach Fertigstellung der noch ausstehenden Aufträge, zum Konkurs sowie der Stilllegung der Fabrik.

⁶⁹ EFFENBERG, Gespräch vom 13.03.2017.

⁷⁰ FIRMEN-COMPASS, <https://compass.at/de/firmen-information/firmen-compass> [letzter Zugriff am 23.05.2017]

⁷¹ EFFENBERG, Gespräch vom 13.03.2017.

⁷² GMÜNDER RUNDSCHAU, Jg. 7, Nr. 1, 1983, S. 1-2.

⁷³ Ebda., Jg. 7, Nr. 41, 1983, S. 16 sowie Jg. 8, Nr. 1, 1984, S. 6.

⁷⁴ DRACH, Gespräch vom 14.04.2017.

⁷⁵ GMÜNDER RUNDSCHAU, Jg. 19, Nr. 46, 1984, S. 2.

Dies war nicht nur für den Standort Gmünd, sondern auch für die gesamte Region ein wirtschaftlich harter Schlag. Neben den 200 entlassenen Mitarbeitern, die kurz vor dem gescheiterten Ausgleich noch angestellt waren, litten auch mehrere Waldviertler Kleinbetriebe, die der *Bobbin* als Zulieferfirmen gedient hatten, erheblich unter der Einstellung des Betriebes.⁷⁶

⁷⁶ GMÜNDER ZEITUNG, Jg. 116, Nr. 1, 1985, S. 3; Nr. 23, 1985, S. 3; Nr. 26, 1985 S. 4; Nr. 36, 1985, S. 8.

6 DER ARCHITEKT JOHANN STABER

Biographie

Johann Staber wurde als zweiter von insgesamt vier Söhnen am 11. April 1928 in Klagenfurt, Kärnten, geboren. Aus beruflichen Gründen, seine Eltern Franz und Julie Staber (geborene Meixner) waren Gastwirte⁷⁷, zog die Familie in den 1940er-Jahren nach Graz. Johann Staber besuchte dort die Bundesgewerbeschule für Hochbau, wo er auch im Jahr 1947 maturierte. Anschließend begann er mit dem Architekturstudium an der städtischen TH und schloss es innerhalb von nur vier Jahren im Jahr 1951 ab.

Eine kurze Studienzeit war knapp nach dem Krieg häufig und üblich, da man auf Fachkräfte für den Wiederaufbau angewiesen war. Dennoch lassen Stabers Studenten-Projekte erkennen, dass er ein fleißiger und guter Student war, der sehr viel Wert auf Details und Genauigkeit legte.⁷⁸ Während des Studiums arbeitete er stundenweise in Büros seiner Professoren.⁷⁹ Erst nach seinem Abschluss zog er nach Wien und begann anschließend im Atelier von Oswald Haertl als technischer Zeichner zu arbeiten.



ABB. 27
Johann Staber.

77 Johann Stabers Vater arbeitete ursprünglich als Maurerpolier und schulte später um zum Gastwirt.

78 Pläne kennzeichnete Staber zum Beispiel bis ins Jahr 1950 mit einer Art Logo, in dem die Jahreszahl integriert war.
STABER, Johann, *Studentenarbeiten TH Graz*, Archiv des Az W, Bestand N20 - 001 Staber.

79 Unter anderem arbeitete Staber für Friedrich Zotter.
GRUBICH, Karl, ehemaliger Mitarbeiter im Büro von Johann Staber, Gespräch vom 21.03.2018.

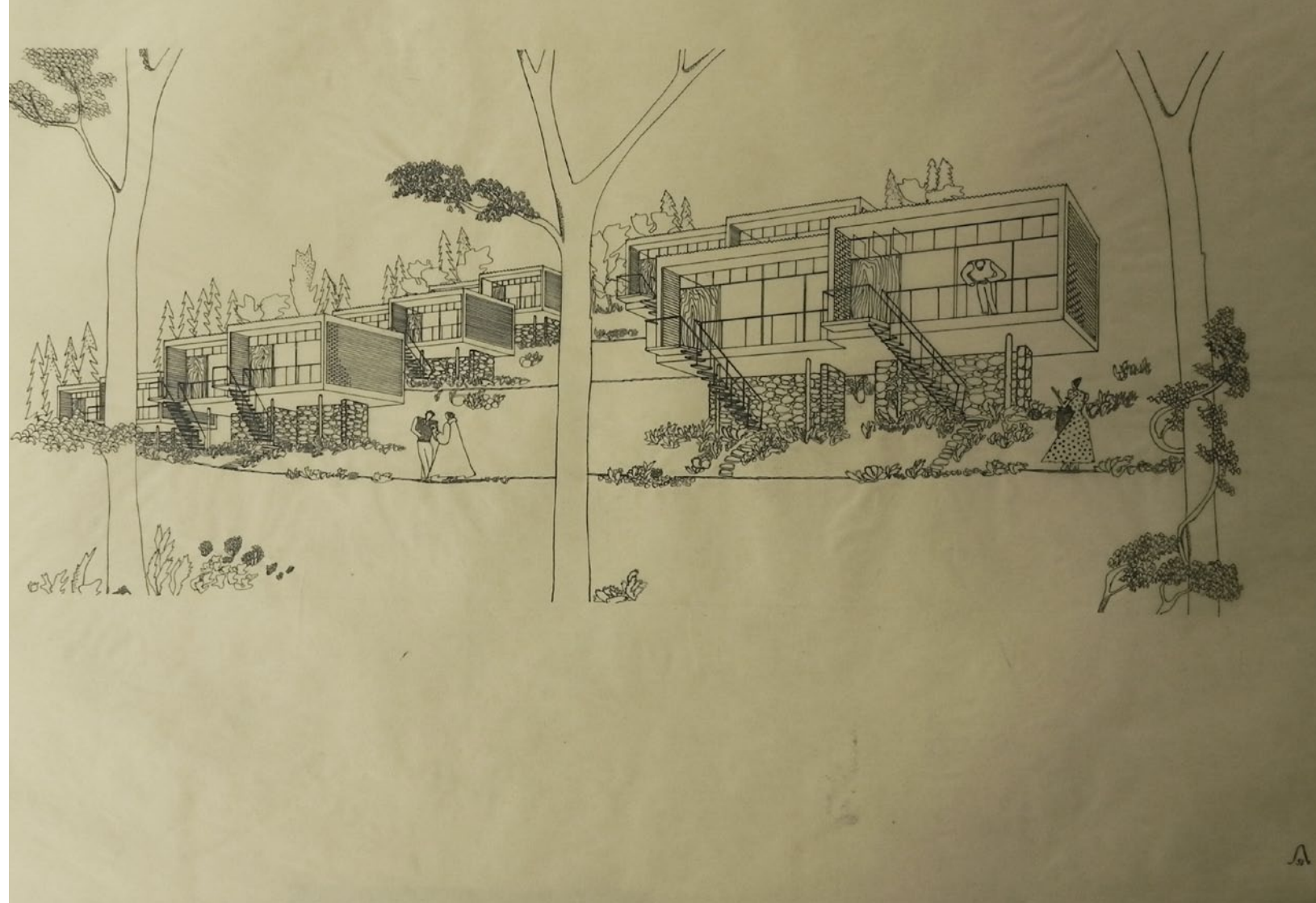


ABB. 28
Studentenwohnheim,
Studentenarbeit, 1950.

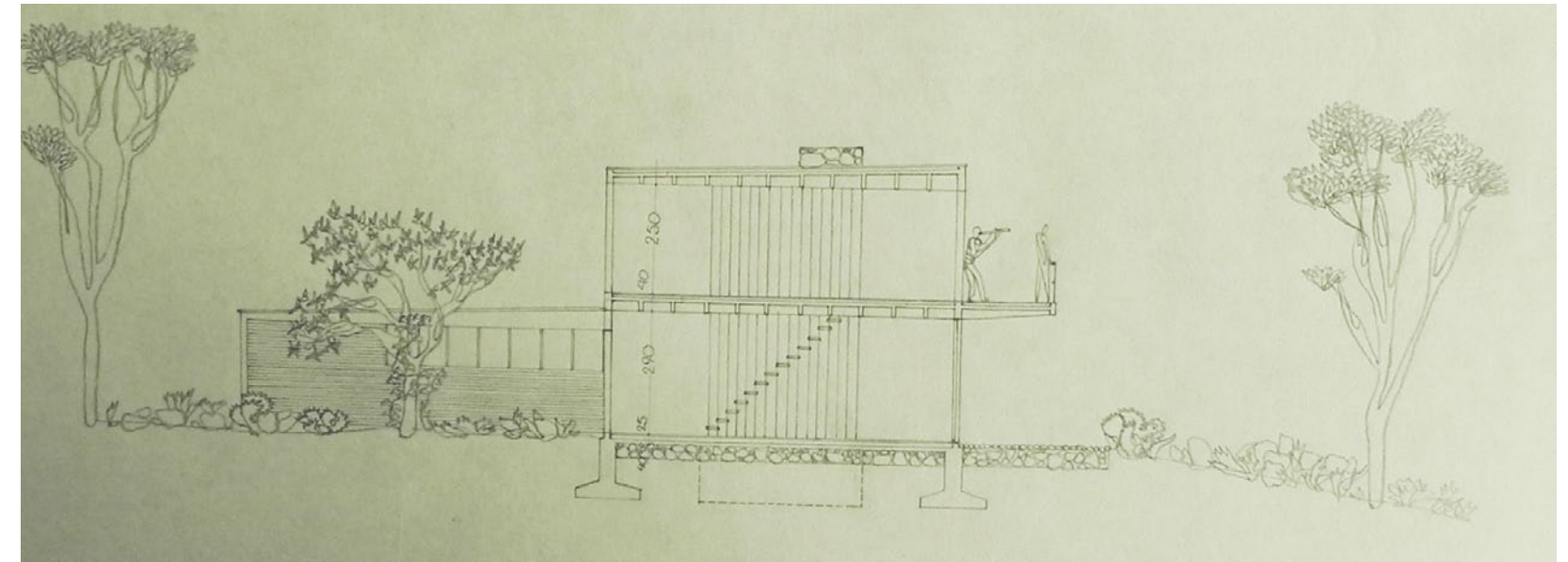
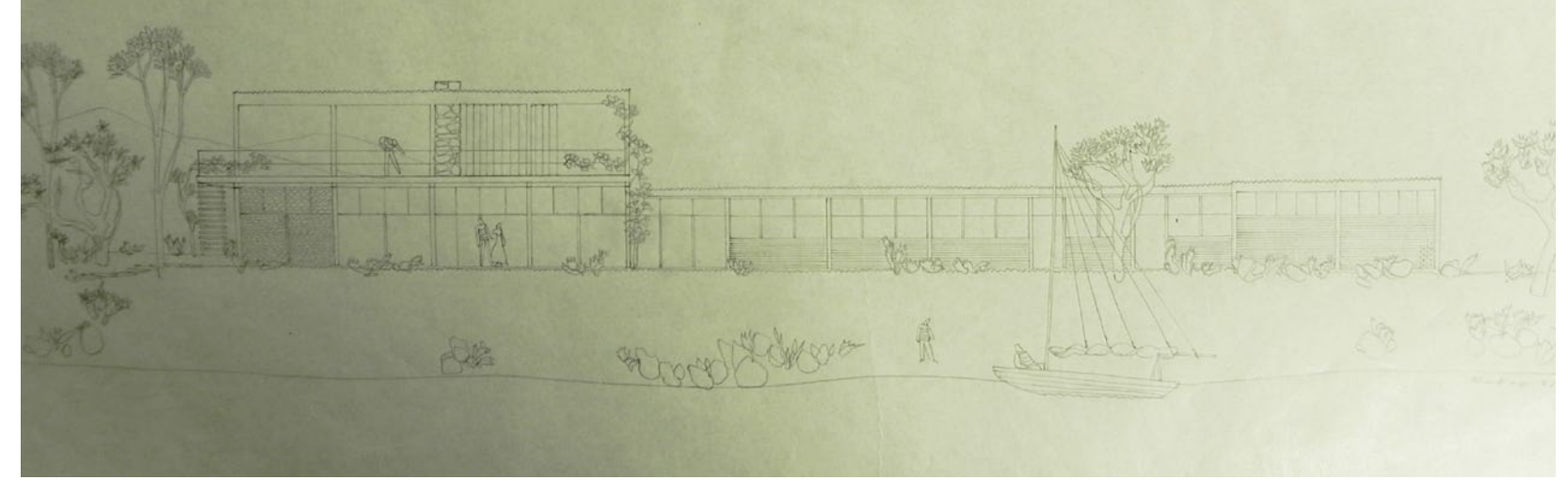


ABB. 29
Haus an der Meeresküste,
Ansicht, Projekt der
2. Staatsprüfung, 1951.

ABB. 30
Haus an der Meeresküste,
Schnitt, Projekt der
2. Staatsprüfung, 1951.

1953 heiratete Johann Staber Olga Dettenweitz, mit der er einen Sohn, Johannes Staber (geboren 1955), bekam. Drei Jahre später absolvierte Johann Staber schließlich die Ziviltechnikerprüfung.⁸⁰ Bereits im Jahr 1952 hatte er begonnen, Projekte im Waldviertel selbständig zu übernehmen. Konkret handelt es sich hierbei um kleinere Umbaumaßnahmen am Firmenareal der *Bobbin A.G.*⁸¹. Aus dem gleichen Jahr stammt auch die erste Baubeschreibung zum Bau der Fabrikhalle, unterzeichnet von Johann Staber.⁸²

Bis zum Wettbewerb der *UNO-City* in Wien arbeitete Johann Staber in einer Wohnung im 4. Wiener Gemeindebezirk, in der *Taubstummengasse 8*. Angestellt waren zu dieser Zeit ausschließlich Studenten, die an verschiedensten Projekten, viele davon im Waldviertel, sowie Wettbewerben arbeiteten. Aus jenen Tagen stammt eine Vielzahl von Entwürfen zu Schulbauten und Kindergärten. Ab den 1960er-Jahren folgten auch einige Gewerbebauten.⁸³ Die Stimmung im Büro galt als recht angenehm, auch weil „der Chef“ oftmals nicht im Haus war.⁸⁴

80 **Az W**, <http://www.architektenlexikon.at/de/1404.htm> [letzter Zugriff am 26.09.2017]

81 Bei dem Ersten Auftrag für Johann Staber am Fabrikareal der *Bobbin* handelte es sich um die Unterkellerung der Furniererei. **GRAF**, Franz, Geschäftsführer der Baufirma *Leyrer&Graf*, Gespräch vom 07.07.2017.

82 Bauakt der Firma *Bobbin*, Stadtarchiv Gmünd.

83 **Az W**, <http://www.architektenlexikon.at/de/1404.htm> [letzter Zugriff am 26.09.2017]

84 **GRUBICH**, Gespräch vom 21.03.2018.

Zwischen November 1968 und Mai 1969 kam es schließlich zum Wettbewerb für den Bau der *UNO-City*. Aus 283 Entwürfen von insgesamt 656 internationalen Teilnehmern reihte die siebenköpfige Jury Stabers Projekt, als besten österreichischen Beitrag, an den vierten Platz. Den ersten Platz erreichte der amerikanische Architekt Cesar Pelli, gefolgt von der *Building Design Partnership* aus England an zweiter und dem Beitrag der deutschen Architekten Fritz Novotny und Arthur Mähner an dritter Stelle. Da die Jury keines der Projekte ohne Weiteres zur Ausführung empfehlen konnte, wurden die Architekten-teams der prämierten Plätze zur Überarbeitung und anschließender Präsentation ihrer Projekte aufgefordert.⁸⁵ Staber wurde nach dieser Phase auf den zweiten Platz vorgereicht und erhielt nach einer langwierigen Entscheidungsphase, welche fast zwei Jahre dauerte, schließlich den Zuschlag zur Umsetzung seines Entwurfes. Dass diese finale Entscheidung einher ging mit der Machtübernahme der Sozialistischen Partei in den 1970er-Jahren unter Bruno Kreisky, wird heute wie damals von vielen Seiten sehr kritisch betrachtet.⁸⁶

85 **MAGISTRAT DER STADT WIEN** [Hrsg.], *25 Jahre UNO-City in Wien*, Wien 2004.

86 **BISCHOF**, Günter; **PLASSER**, Fritz u.a., *Global Austria. Austria's Place in Europe and the World*, New Orleans 2011, S. 151.



ABB. 31
Die *UNO-City* in Wien.

Vielleicht war es auch der negativ behaftete Ablauf des Wettbewerbs, der es um Johann Staber nach dem Bau der *UNO-City* still werden ließ. Für die weitere Planung rund um die Ausführung des Projektes hatte Staber ein neues Atelier im 4. Wiener Gemeindebezirk, in der *Favoritenstraße 7*, angemietet. Zwischen fünf und sechs Mitarbeiter waren von nun an fest angestellt und an die zehn Studenten halfen stundenweise aus. In den folgenden Jahren beteiligte sich Staber weiterhin sehr intensiv an verschiedensten Wettbewerben. Vorrangig

handelte es sich hierbei um Prestigeprojekte wie Flughäfen oder weitere Konferenzzentren weltweit. Nach der Fertigstellung der *UNO-City* im Jahr 1979 blieben weitere Großaufträge jedoch aus.⁸⁷

87 Genauere Umstände des ausbleibenden Erfolges siehe auch im Anhang: Gespräch mit Karl Grubich vom 21.03.2018.

Um ein letztes größeres Projekt handelte es sich bei dem Bau der Reithalle bei *Schloss Obersiebenbrunn* im Jahr 1990. Staber selbst war hier der Bauherr, er hatte das Anwesen zuvor eigens erstanden.⁸⁸ Die Idee, eine Wohnsiedlung oder ein Gesundheitszentrum in den alten Bestand des Schlosses zu integrieren wurde nie verwirklicht und der Bau diente dem Architekten ausschließlich als Lager.⁸⁹

Das große Büro sowie auch die Mitarbeiter aus Zeiten des Baus der *UNO-City* behielt Johann Staber trotz der schlechten Auftragslage. Diese zu hohen Ausgaben waren schließlich auch ein Grund für den Konkurs im Jahr 1998. Das Anwesen in Obersiebenbrunn ging in die Konkursmasse über und wurde von der Gemeinde gekauft. Sein Büro in der *Favoritenstraße 7* musste Johann Staber räumen. Er starb am 01.08.2005 zurückgezogen im Alter von 78 Jahren.⁹⁰

88 Die Reithalle musste im November 2017 wegen Einsturzgefahr geschlossen werden. Gepachtet wurde sie bis dahin von der Familie Staber selbst. SZELNEKOVICS, Markus, *Ende mit Schrecken: Reitstall ist Geschichte*, in: NÖN, <http://www.noen.at/gaenserndorf/obersiebenbrunn-ende-mit-schrecken-reitstall-ist-geschichte/31.098.402> [letzter Zugriff am 02.10.2017] **BURGEN-AUSTRIA**, <http://www.burgen-austria.com/archive.php?id=331> [letzter Zugriff am 02.10.2017]

89 GRUBICH Karl, Gespräch vom 21.03.2018.

90 **Az W**, <http://www.architektenlexikon.at/de/1404.htm> [letzter Zugriff am 26.09.2017]

Stabers Nachlass

Man sollte meinen, dass Johann Staber zumindest in Österreich ein Architekt von großem Namen gewesen sei. Nach kurzer Recherche ist jedoch festzustellen, dass es keine Monographie über den Architekten gibt.⁹¹ Der Nachlass wurde nach seinem Ableben notgeborgen und an das *Architekturzentrum Wien* übergeben. Bei der in derem *Architektenlexikon* angeführten Biografie Stabers handelt es sich ebenfalls um die einzige. Weitere kleinere Teile des Nachlasses befinden sich im Archiv der *Zentralvereinigung für ZiviltechnikerInnen* sowie im Archiv des Künstlerhauses in Wien, wo Staber lange Zeit Ehrenmitglied war.

Stabers Objektliste aller im Archiv des *Az W* aufbewahrter Projekte umfasst insgesamt 105 Akte. Abzüglich der großen Anzahl an Wettbewerbsbeiträgen (58) sowie jener nicht näher definierbarer Unterlagen (7) verbleiben 40 realisierte Projekte. 19, also fast die Hälfte davon, befinden sich im Waldviertel.

91 Die einzige Literatur, die sich im Zusammenhang mit dem Bau der *UNO-City* auch mit dem Architekten befasst, stammt von Johann Staber selbst. STABER, Johann, *Amtssitz internationaler Organisationen und Konferenzzentrum Wien*, Wien 1975.

ABB. 32
Archiv des Az W.



Johann Staber und das Waldviertel

Die ersten Jahre seiner beruflichen Laufbahn verbrachte Johann Staber zu einem großen Teil im Waldviertel. Aus heutiger Sicht kann man annehmen, dass der noch junge Architekt durch die Bekanntschaft mit den damaligen Eigentümern der *Bobbin A.G.*, den Brüdern Felix und Herbert Effenberg, noch während seiner Zeit als Mitarbeiter im Atelier von Oswald Haertl an erste kleine Aufträge in Form von Umbaumaßnahmen auf deren Firmenareal kam.⁹² Im Alter von nur 24 Jahren erhielt er so auch seinen ersten großen Auftrag zur Planung der neuen Fabrikhalle für die *Bobbin*.⁹³ In Gmünd ist Johann Staber auch heute noch als recht geselliger Mensch in Erinnerung. Es ist wahrscheinlich, dass sich in den folgenden Jahren neue Aufträge oft in Gasthäusern beim Kartenspielen ergaben.⁹⁴

92 EFFENBERG, Gespräch vom 13.03.2017.

93 Johann Staber war zu diesem Zeitpunkt noch kein staatlich geprüfter Ziviltechniker und unterzeichnete die Pläne nur mit Dipl. Ing. Johann Staber. Bauakt der Firma *Bobbin*, Stadtarchiv Gmünd.

94 GRUBICH, Gespräch vom 06.03.2017.

Im Waldviertel verbrachte Staber viel Zeit auf den Baustellen. Ein Büro im klassischen Sinne hatte er nicht. In den ersten Jahren fuhr er mit dem Zug nach Gmünd und wohnte im Gasthaus *Czöppan*. Mit dem Fahrrad besuchte er die Baustellen, gearbeitet wurde entweder in einem provisorisch errichteten Büro vor Ort, im Gasthaus oder auch im Büro der Firma *Leyrer & Graf*.⁹⁵ Mit dessen heutigem Eigentümer, dem Baumeister Franz Graf, ging aus dieser Zeit eine intensive Zusammenarbeit hervor, da er in „Nachtschichten“ gemeinsam mit Johann Staber die Abrechnungen erstellte. Noch heute erinnert sich Graf an Stabers individuelle, jedoch sehr präzise Plandarstellung, der man seinen Bezug zur Praxis gut entnehmen konnte. Die Arbeit mit dem jungen Architekten beschreibt der Baumeister heute noch als gut und intensiv.⁹⁶

„Staber war ein sehr konsequenter Mensch, der genau wusste was er wollte. In Allem war er sehr konkret und was Architektur anging, sehr kompetent.“

- BM Franz Graf⁹⁷

95 Dem Fahrrad folgte nach den ersten größeren Aufträgen im Waldviertel ein VW Käfer. Um die Bauzeit der UNO-City folgte schließlich ein Porsche. GRAF, Gespräch vom 07.07.2017.

96 Ebda.

97 Ebda.



ABB. 33
Volksschule Heidenreichstein.

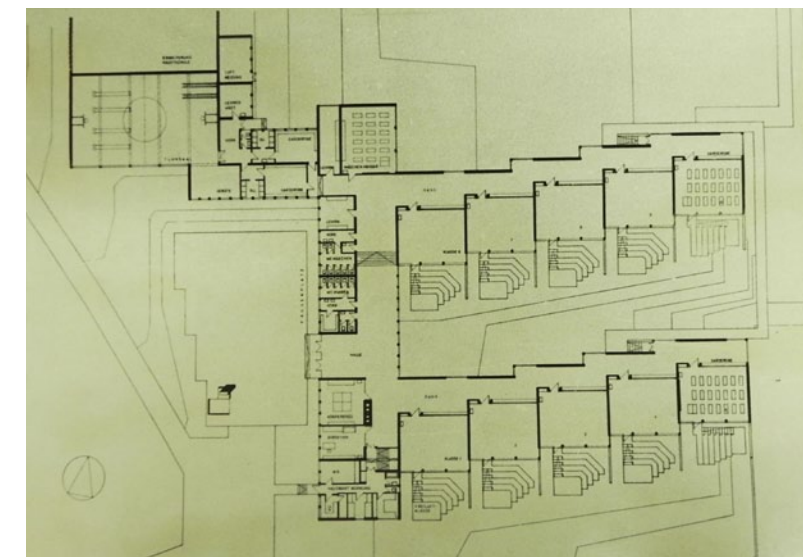


ABB. 34
Volksschule Heidenreichstein,
Grundrissplan.

ABB. 35
Volksschule Heidenreichstein,
Freiluftklasse.

ABB. 36
Einreichplan,
Ansicht, Sparkasse Gmünd
Hauswartwohnhaus, 1954.

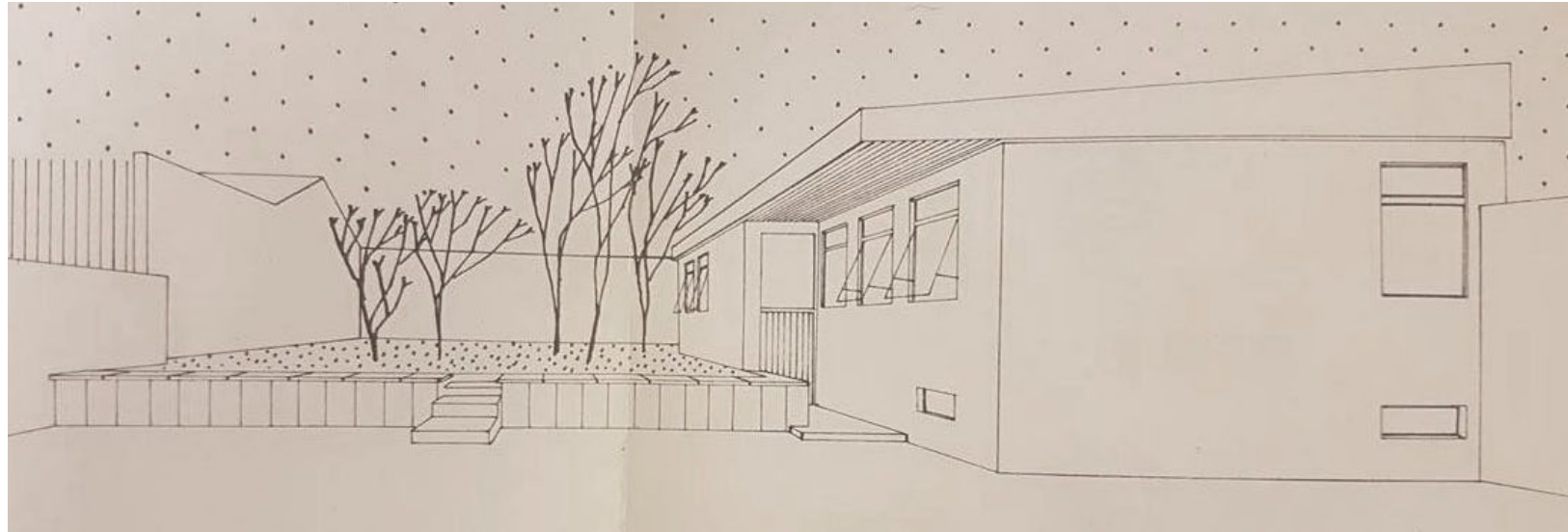


ABB. 37
Entwurf,
Ansicht, Sparkasse Gmünd,
Hauswartwohnhaus, 1954.

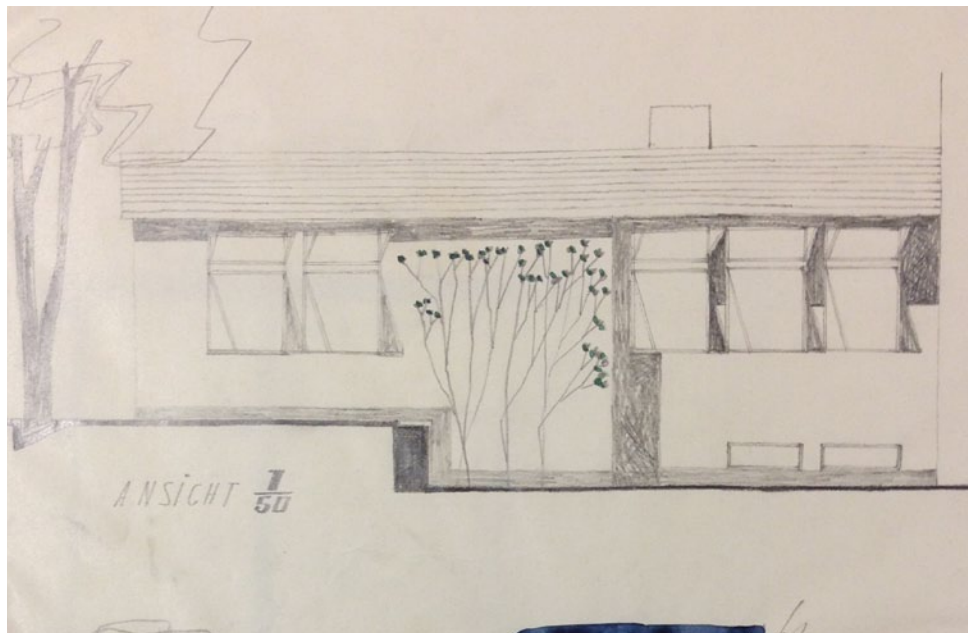


ABB. 38
Entwurf,
Schnitt, Sparkasse Gmünd,
Hauswartwohnhaus, 1954.

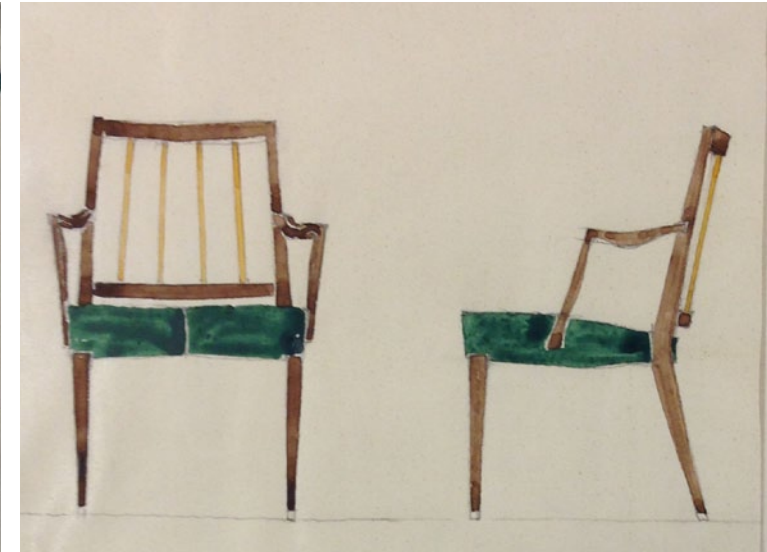
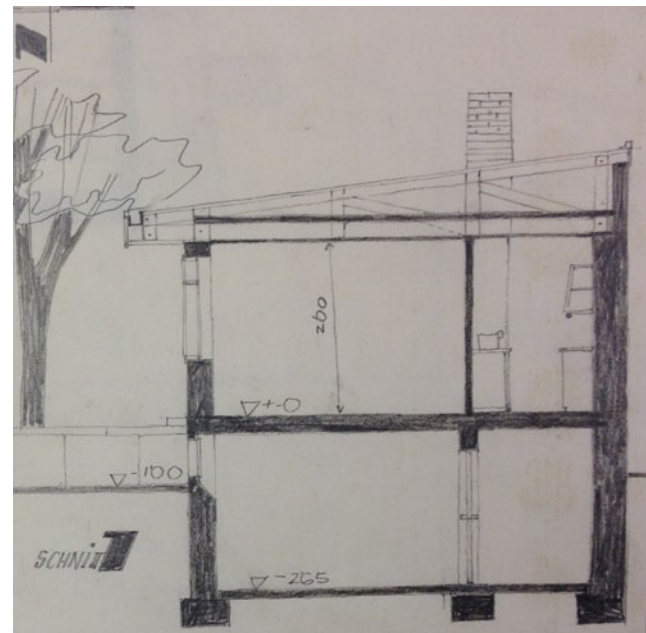


ABB. 39
Entwurf Möblierung,
Sparkasse Gmünd, 1954.

39



ABB. 40
Entwurf, Sparkasse Gmünd, 1954.

ABB. 41
Entwurf Möblierung,
Sparkasse Gmünd, 1954.

41

40

Auswahl einzelner Projekte von Staber im Waldviertel

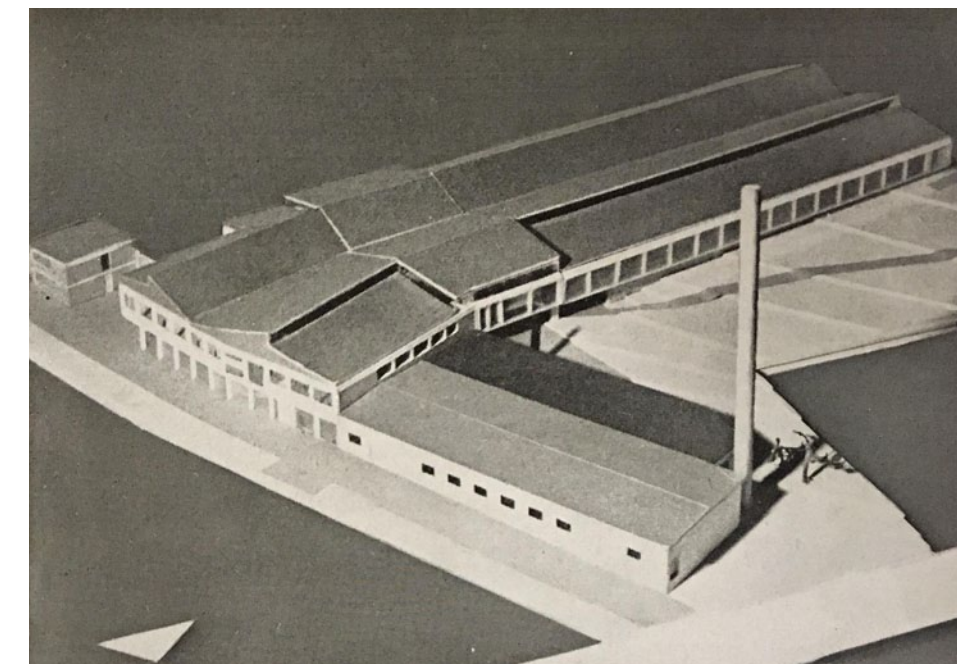
Stabers Projekte im Waldviertel beschränkten sich nicht auf einen einzigen Bautypus. In Heidenreichstein und Schrems plante er Schulen und Kindergärten. Neben einigen wenigen Gewerbebauten stechen auch mehrere Betriebsbauten als größere Gruppe heraus. Bei den von ihm geplanten Wohnhäusern fällt auf, dass sie oftmals den Besitzern von hiesigen Betrieben gehörten, für die der junge Architekt ebenfalls die Entwürfe angefertigt hatte.⁹⁸

An dieser Stelle werden einige von Staber geplante Betriebsbauten vorgestellt, um seinen Entwurf für die *Bobbin* später besser einordnen zu können.

98 Diese Tatsache unterstreicht die Theorie, dass sich Johann Staber durch gute Arbeit einen zuverlässigen Namen erarbeitet hatte. Beispiele hierfür sind das Wohnhaus Amstetter in Heidenreichstein oder das Haus Effenberg in Gmünd II.
STABER, Johann, *Nachlass*, Archiv des AzW, Bestand N20 Staber.
EFFENBERG, Gespräch vom 13.03.2017.

BAUMANN DEKOR

Schremser Straße 38
3950 Gmünd
gegründet 1917
Ausbau durch Johann Staber 1959-1961



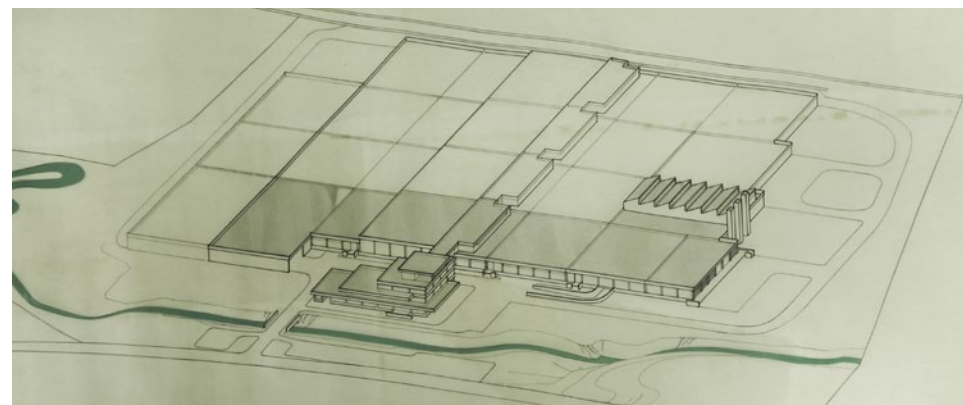
Bereits im Jahr 1929 hatte der nordböhmische Webereibetrieb *Baumann* seinen Standort nach Gmünd verlagert.⁹⁹ Anfang der 60er-Jahre plante Johann Staber als Erweiterung ein an den Bestand anschließendes Druckereigebäude. Dabei handelt es sich um einen zweigeschoßigen Stahlbetonskelett- beziehungsweise Stahlbetonrahmenbau, der im Obergeschoß die Druckereihalle sowie eine Vielzahl von Arbeitsräumen, Garderoben und Waschräumen für die Mitarbeiter beinhaltet. Im Untergeschoß befinden sich Lager und Räume für den Versand und die Auslieferung der Waren.¹⁰⁰

ABB. 42
Modellfoto vom
Druckereigebäude.

99 STADLER, Wien 2006, S. 223.

100 STADTBAUAMT DER STADT WIEN [Hrsg.],
Druckereigebäude in Gmünd, NÖ. Webwaren Brüder Baumann,
In: *Der Aufbau*, 1960, S.438-439.

Kleinpertholz 65
 3860 Heidenreichstein
 gegründet 1908
 Ausbau durch Johann Staber 1968-1972



Der Betriebsbau der heutigen *Framson Frottier GmbH* entstand in den 1970er-Jahren als Erweiterung der in Heidenreichstein ansässigen *Frottierweberei Amstetter*.¹⁰¹ Staber plante hierfür einen Fabrikbau in Stahlbeton-Konstruktion, ausgefacht durch Sichtziegelmauerwerke und Glas. Das den Fabrikhallen vorgelagerte Bürogebäude ist heute nicht mehr vorhanden. Es lag direkt neben der Zufahrt zum Fabrikareal und entwickelte sich stufenweise, bis zu einer Höhe von drei Geschoßen.¹⁰²

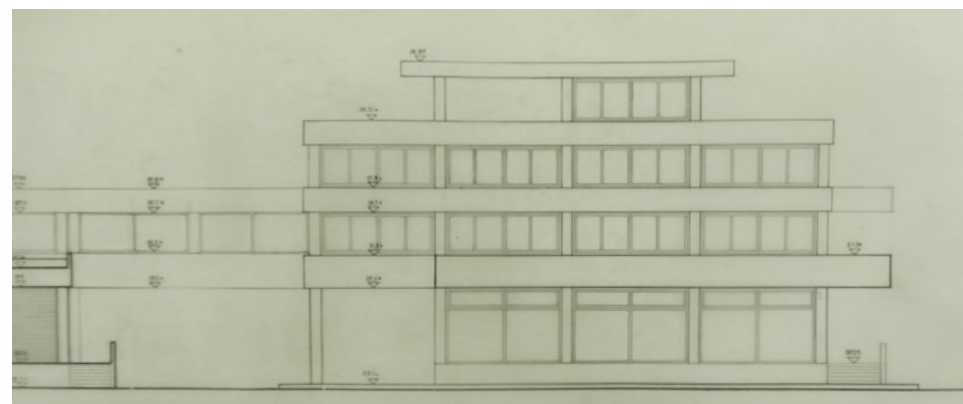


ABB. 43
 Axonometrie vom Firmengelände
 Amstetter.

ABB. 44
 Ansicht des ehemaligen
 Bürobaus.

101 FRAMSOHN, <https://framsohn.at/ueber-uns/>
 [letzter Zugriff am 15.02.18]

102 Az W, Nachlass Johann Staber.



ABB. 45
 Blick auf das heutige Firmenareal
 der Framsohn Frottier GmbH.



ABB. 46, ABB. 47
Blick auf das heutige Firmenareal
der Framsohn Frottier GmbH.

Vitiser Straße 2
3860 Heidenreichstein
Neugründung um 1950
Ausbau durch Johann Staber 1968-1970



Anfang der 1950er-Jahre nahm Edmund Gobl den stillgelegten Stickereibetrieb seines Vaters wieder auf. Bis 1970 wurde das Firmenareal immer weiter ausgebaut.¹⁰³ Johann Staber war für die letzte Bauphase, der Errichtung einer dritten Werkhalle, einem Stahlbetonbau mit Oberlichten, verantwortlich. Im Weiteren plante er die Betriebs- und Werkanlage. Dabei handelt es sich ebenfalls um eine Stahlbeton-Konstruktion, die mit Fassadenplatten verkleidet ist und sich durch umlaufende Fensterbänder auszeichnet.¹⁰⁴ Der höhere Teil des Gebäudes¹⁰⁵ wird heute von einem Trachten-Geschäft genutzt. Die ebenerdigen Trakte stehen heute leer.

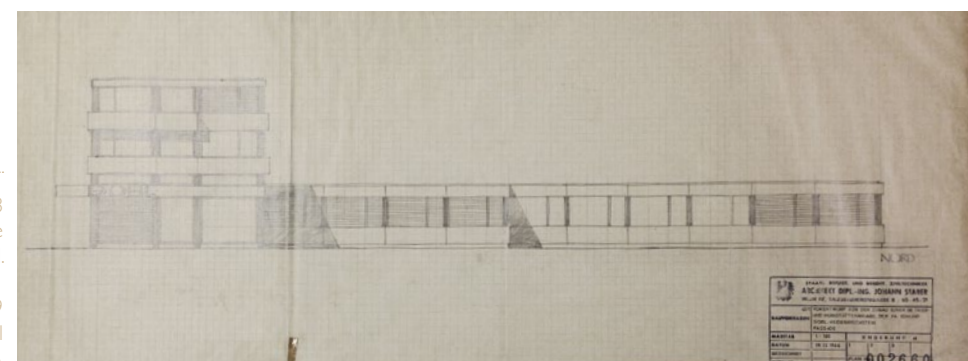


ABB. 48
Ehemaliges Werkgebäude
der Fa. Gobl.

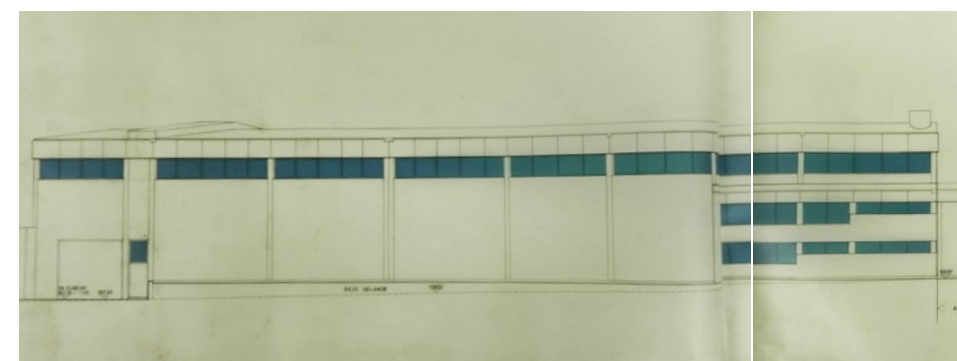
ABB. 49
Vorentwurf, Werkanlage Fa. Gobl
in Heidenreichstein, 1966.

- 103 STADLER, Wien 2006, S. 320.
104 STABER, Johann, *Betriebs- und Werkstättenanlage Fa. Edmund Gobl*, Archiv des Az W, Bestand N20 - 026 Staber.
105 Die Einreichpläne zu diesem Bau befinden sich nicht im Archiv des Az W. In den vorhandenen Vorentwürfen verfügt der höhere Teil des Gebäudes über zwei Geschosse. Wann es genau zu den Abänderungen des Entwurfes kam, konnte nicht eruiert werden.

Schremser Straße 62
3860 Heidenreichstein
gegründet um 1966
Ausbau durch Johann Staber 1972-1973



Das Glasereiunternehmen *Eigenschink* baute in den 1960er-Jahren unter dem Namen *Heglas* eine Produktionshalle zur Anfertigung von Isolierglas.¹⁰⁶ Im Jahr 1970 begann Staber mit der Planung zur Erweiterung der Produktionsstätte. Der Zubau beinhaltet mehrere Lager, ein Meisterbüro sowie Garagen. Er folgt in seinem Grundriss der Schremser Straße und ist daher leicht geschwungen. Konstruktiv hielt sich Staber an das Bestandsgebäude und plante einen zweigeschößigen Stahlbetonbau mit flachem Satteldach und als Oberlichten positionierten Fensterbändern.¹⁰⁷



- 106 STADLER, Wien 2006, S. 318.
107 STABER, Johann, *Zubau Werkhalle Fa. Eigenschink Isolierglaswerk*, Archiv des Az W, Bestand N20 - 101 Staber.

ABB. 50
Werkgebäude Heglas
Isolierglaswerk.

ABB. 51, ABB. 52,
Einreichplan,
Ansicht Schremser Straße, 1972.

7 DIE MÖBELFABRIK BOBBIN IN GMÜND

Die städtebauliche Entwicklung rund um das Firmenareal - Von der Schließung des Lagers bis heute

Das Firmenareal der Möbelfabrik *Bobbin* liegt auf einem sehr geschichtsträchtigen Ort, nämlich *Gmünd-Neustadt*, welcher sich im Laufe der letzten 100 Jahre in einem stetigen Wandel befand und auch heute noch das Potential einer weiteren städtebaulichen Veränderung mit sich bringt.

Der Stadtteil *Gmünd II* entwickelte sich zu seiner heutigen Form erst ab den 1920er-Jahren. Mit dem Ende des Ersten Weltkrieges kehrten die im Lager untergebrachten Flüchtlinge wieder in ihre Heimatländer zurück und die Baracken und Anlagen in *Gmünd-Neustadt* standen leer.¹⁰⁸ Schnell siedelten sich hier Betriebe an, welche die vorhandenen Bauten für ihre Zwecke umnutzten. Neben der *Bobbin* handelte es sich hierbei um die *Färberei Heinisch*, die *Weberei Hutter und Welt*, die *Agrana*, die *Molkereigenossenschaft* und die *Firma Leyrer&Graf*.¹⁰⁹ Die Ansiedelung der neuen Betriebe führte wieder zu einer Zuwanderungswelle von Arbeitern in Gmünd.¹¹⁰ Viele davon waren ursprüngliche Österreicher aus dem nun durch die Tschechen besetzten Gebiet jenseits der neuen Grenze, welche erst kürzlich durch den Friedensvertrag

¹⁰⁸ DACHO, Weitra 2014, S. 93.
Vergleiche auch Kapitel 2, Nachkriegsarchitektur im Nördlichen Waldviertel, 2.2., Ausmaß der Bautätigkeit.

¹⁰⁹ Ebda., S. 124-132.

¹¹⁰ Im Jahr 1920 verzeichnete man 500 Bewohner. Nur drei Jahre später, am 7. März 1923, lebten bereits 1.200 Arbeiter in den Baracken des ehemaligen Flüchtlingslagers.
Ebda., S. 318-324.



ABB. 53
Wohnhäuser der EBG.

von *St. Germain* definiert worden war. In den Häusern der *Villenkolonie*, aber auch in den Holzbaracken fanden sie nun ein neues Zuhause.¹¹¹ In dieser Zeit kaufte vor allem die Baugenossenschaft *EBG*¹¹² viele der Baracken an, um sie zu renovieren oder durch *Neubauten* zu ersetzen und so der, durch die starke Zuwanderung verursachten, aufkommenden Wohnungsnot entgegenzuwirken. Bis ins Jahr 1938 wurden 240 Wohnhäuser in *Gmünd II* errichtet. Ein Großprojekt dieser Zeit war der sogenannte *Neubau*, im Stil der Wiener Gemeindebauten. Er bildete das Zentrum des neu entstehenden Stadtteils.¹¹³

¹¹¹ Ebda., S. 104-105.

¹¹² Gegründet im Jahr 1910 als Eisenbahnergenossenschaft, benannte sich die *EBG* später in *Gemeinnützige Ein- und Mehrfamilienhäuser Baugenossenschaft* um. Umgangssprachlich spricht man jedoch noch immer von Projekten der *EBG*.
Ebda., S. 163.

¹¹³ LOHNINGER, Weitra 2008, S. 195-196.

Über diese erste Phase des Ausbaus der *Neustadt* schrieb der spätere Stadtbaumeister Norbert Mandl in seiner Dissertation aus dem Jahr 1936:

„Wieder vollzog sich diese Erweiterung ohne städtebauliche Organisation, nirgends lag eine gestaltende Idee der Bauentwicklung zugrunde, sondern das vorhandene Straßennetz des ehemaligen Barackenlagers wurde beinahe zur Gänze beibehalten und eine neue Parzellierung in ganz schematischer Weise vorgenommen. Auf dem Gebiet des Siedlungswesens herrschte Anarchie, zwischen Natur und bebautem Land wurde nicht disponiert, sondern der Einzelne erbaute sein Haus, wo und wie es ihm beliebte, sodaß [sic] die Besiedelung ganz verstreut ist.“¹¹⁴

¹¹⁴ MANDL, Norbert, *Eine Bebauungsstudie für die Stadt Gmünd in Niederösterreich*, Wien 1936, S. 21.

Kurz vor Kriegsende zerstörte der US-Bombenangriff vom 23. März 1945, mit dem Ziel des Bahnhofs im heutigen *České Velenice*, auch in *Gmünd-Neustadt* einige Privathäuser sowie das Schwesternhaus des Spitals. Die *Firma Heinisch* trug ebenfalls starke Schäden davon.

Nach dem Krieg und vor allem in den Jahren nach dem Abzug der russischen Besatzung stiegen die Einwohnerzahlen Gmünds und somit der Bedarf an Wohnraum rasant an. Zwar versuchte man auch in der Gmünder Altstadt neue Wohnungen zu schaffen, in großen Mengen war dies jedoch nur in *Gmünd II* möglich. Kontinuierlich wurden die alten, baufälligen Baracken also abgetragen und durch gemauerte Häuser ersetzt. Auch die Barackenkirche wich in dieser Zeit zu Gunsten neuen Wohnraums und man siedelte in eine Notkirche nahe dem Lagertor. In der Abangsidlung blieben einige Baracken bis in die 1970er-Jahre bestehen und wurden bis zu deren endgültigen Abtragung auch bewohnt.



Die zentraler gelegenen Baracken waren schon zu Beginn der 1950er-Jahre Neubauten und größeren kommunalen Siedlungsprojekten gewichen. Als Prestigeprojekt galt die *Dr.-Karl-Renner-Siedlung*, wo insgesamt 21 Wohnhäuser errichtet wurden.¹¹⁵ Die Bauten der *Villenkolonie* im Süden des Fabrikareals der *Bobbin*, aus der ersten Ausbauphase des Barackenlagers im Jahr 1916, blieben bestehen und bilden heute somit den ältesten Kern von *Gmünd-Neustadt*.¹¹⁶

¹¹⁵ DACHO, Weitra 2008, S.301-316.

¹¹⁶ Vergleiche auch Kapitel 4, *Nachkriegsarchitektur im Nördlichen Waldviertel. Der Bauboom nach 1955*: Beispielhaft sind hier die *Dr. Karl Rennersiedlung* beziehungsweise die Wohnbauten in der Conrathstraße. LOHNINGER, Weitra 2008, S. 363-367.



ABB. 54
Wohnungsübergabe,
Andreas-Zettel-Hof, 1961.

ABB. 55
Bürgermeister Wilhartitz
präsentiert die
Doktor-Karl-Renner Siedlung.

Neben dem Ausbau der Wohnraumsituation kam es in den folgenden Jahren auch zur Sanierung und Erweiterung des Straßennetzes in *Gmünd II*. Schnell entwickelte sich das Gebiet zu einem eigenständigen Stadtteil, mit eigener Pfarre, Feuerwehr, Gendarmerie und diversen politischen sowie sozialen Organisationen. Das Schwesternhaus des Krankenhauses wurde ebenfalls wiederaufgebaut, gleichzeitig begann man das Krankenhaus zu modernisieren, ein Neubau erfolgte erst 1984.¹¹⁷ Nach dem intensiven Auf- und Ausbau Anfang der 1950er-Jahre war das Zentrum von *Gmünd-Neustadt* bereits in jener Dichte verbaut, wie wir sie auch heute noch vorfinden. Um eine spätere, große städtebauliche Erneuerung handelte es sich bei dem Bau des *Sole-Felsen-Bads* mit anschließendem Hotel am südöstlichen Ende von *Gmünd-Neustadt*, an die *Abangsidlung* und den *Abangteich* angrenzend.¹¹⁸

¹¹⁷ DACHO, Weitra 2014, S. 214-215 bzw. S. 301-304.

¹¹⁸ Vergleich aktueller Luftbilder mit jenen aus den Jahren 1952 und 1966.

Stadtteil

Industrie

Wohnen

Institutionen

GMÜND III

heutiges České Velenice in Tschechien

DER GMÜNDER BAHNHOF - 1969

GMÜND II

Areal des ehemaligen Flüchtlingslagers - ab 1914

Leyrer&Graf - 1926

Molkereigenossenschaft - 1928

AGRANA - 1940

Weberei Hutter&Welt - 1925

Heinisch - circa 1920

Andreas-Zettel-Hof - 1962

Freiheitshof - 1959

Der Neubau - 1927

Aßangsiedlung - 1952-1970

Bobbin - 1922

Doktor-Karl-Renner-Siedlung - 1954-1959

Villenkolonie - 1916

Krankenhaus - 1984

Kirche - 1950-1953

SOLE-FELSEN-BAD - 2006

ABB. 56
Orthofoto, Gmünd 1988 - Überblick
der Städtebaulichen Entwicklung.



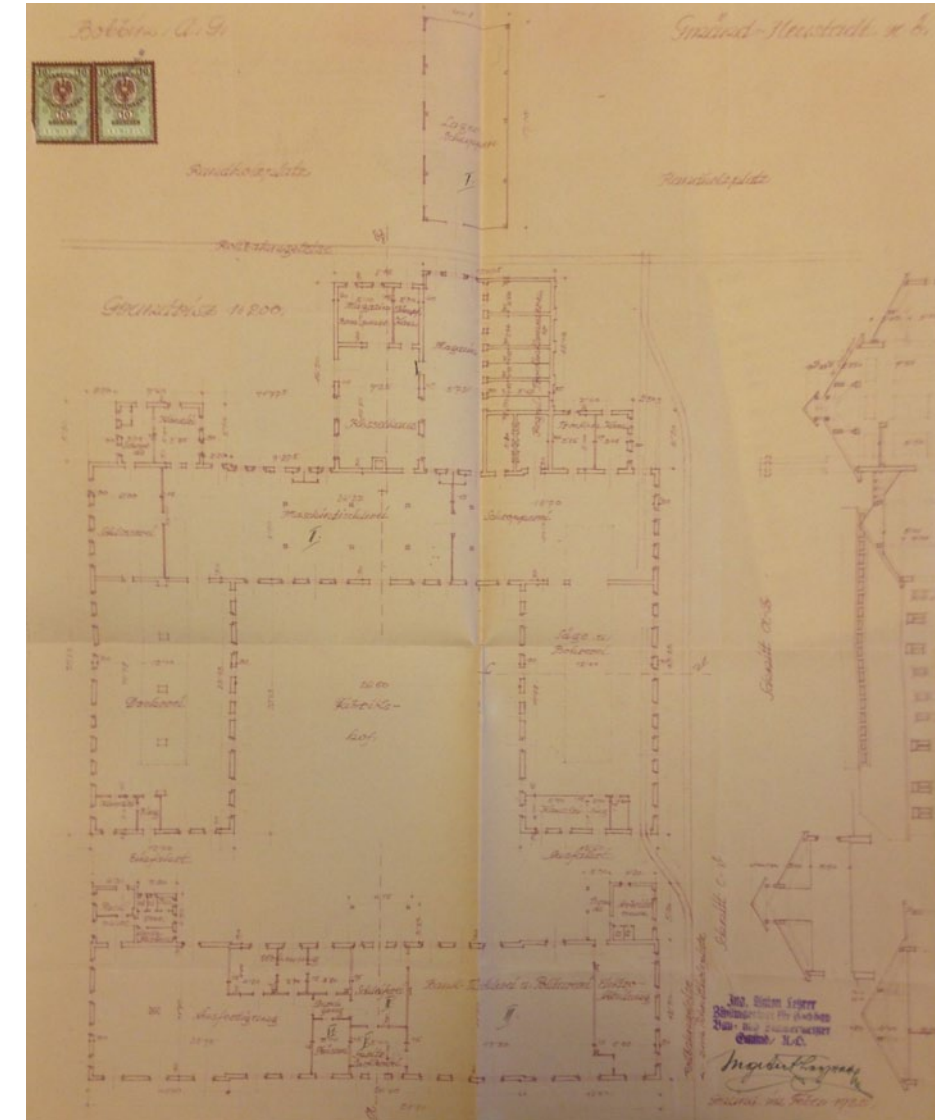
Baualtersplan

Die Baugeschichte des Firmenareals konnte im Zuge dieser Arbeit nicht vollständig aufgearbeitet werden, da im Bauakt der Firma nicht alle baulichen Veränderungen angeführt sind. Ab den 1920er-Jahren befand sich das Areal in ständiger Veränderung und kontinuierlichem Ausbau. Gebäude wurden adaptiert und erhielten neue Funktionen, weshalb oft keine genaue Zuordnung erfolgen konnte. Der hier angeführte Baualtersplan samt Beschreibung bezieht sich auf Unterlagen aus dem Bauakt der Firma und historische Luftbilder des *Eich- und Vermessungsamtes*.

Wie aus der Firmengeschichte bereits zu entnehmen ist, entwickelte sich am Areal des ehemaligen Flüchtlingslagers, am ursprünglichen Standort der Desinfektion, die Fabrik zur Erzeugung von Holzspulen. Schrittweise wurden hierfür, ab dem Gründungsjahr 1923, die bestehenden Holzbaracken ausgebaut. Ein Übersichtsplan aus dem Jahr 1935 (vergl. ABB. 59) zeigt einen rechteckigen Baukomplex mit innenliegendem Fabrihof. Die umliegenden Gebäude bestanden zum Einen aus der eigentlichen Fabrikhalle im Osten, welche neben jeweils einer großen Ausfertigungs- und Tischlereihalle auch über kleinere Räume wie die der Schleiferei, der Lackiererei oder der Fräseerei verfügte.

Zum Anderen wurde der Hof im Norden und Süden von dem Sägewerk und der Drechslerei flankiert. Den Abschluss im Westen bildete ein länglicher Baukörper, welcher Schlosserei und Maschinentischlerei beinhaltete. In einem Zubau im Westen befanden sich Magazin und Kesselhaus.¹¹⁹

Eine erste Ausbauphase erfolgte in der Zeit nach der Firmengründung bis zum Beginn des Zweiten Weltkrieges. Dabei wurde die Fabrik neben weiteren Betriebsbauten auch durch das spätere Sägewerk auf der Wiese hinter dem Hauptkomplex erweitert. Die Shedhalle sowie die Trockenkammer ordnen sich ebenfalls in diese Periode ein. Eine Fotodokumentation der Bauarbeiten aus dem Jahr 1946 ermöglicht bei diesen beiden Bauten eine recht genaue Datierung. In den Jahren während des Krieges wurde das Areal als Gefangenenerlager genutzt. Wohnbaracken wurden errichtet beziehungsweise bestehende Schuppen dazu ausgebaut, wovon jedoch heute keine mehr erhalten sind.



59

¹¹⁹ Bauakt der Firma Bobbin, Stadtarchiv Gmünd.



57

ABB. 57
Baustelle der Shedhalle,
1946.



58

ABB. 58
Blick Richtung Rosseggergasse,
1946.



60

ABB. 59
Übersichtsplan des Fabrikareals,
1935.

ABB. 60
Baustelle der Trockenhalle,
1946.

Zur wahrscheinlich größten Erweiterung des Firmenareals kam es nach der Übernahme durch Brand und Effenberg in den Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg. Nach ersten kleineren Neu- und Umbauten folgten schließlich die von Staber geplanten Gebäude, das Bürohaus und das Kopfgebäude. Anfang der 1960er-Jahre kam es zu einer Vergrößerung des Areals, erneut unter der architektonischen Planung von Johann Staber. Hierbei wurde die neue Werkhalle im Osten, außerhalb des ursprünglichen Grundstückes gebaut und die bestehende Fabrik wurde erneut verdichtet.¹²⁰

In den 1970er-Jahren kam es infolge der Errichtung weiterer Betriebs- und Lagerräume sowie einer Lehrwerkstätte zur endgültigen Verbauung im westlichen Teil des Grundstückes.¹²¹ Der finale Bebauungsgrad des Firmenareals, aus Zeiten der Schließung im Jahr 1985, lässt sich anhand des Lageplans aus 1988 ablesen. Dieser wurde im Zuge einer Bewertung des Areals infolge eines Brandes erstellt, welcher den endgültigen Leerstand etlicher Betriebsräume verursachte und erste Abtragungen von baufälligen Gebäuden einleitete.¹²²

¹²⁰ Bauakt der Firma *Bobbin*, Stadtarchiv Gmünd.

¹²¹ Auf der Wiese im Westen des Areals wurden temporär Baracken und Schuppen errichtet. Große bauliche Maßnahmen blieben hier jedoch aus.

¹²² Bauakt der Firma *Bobbin*, Stadtarchiv Gmünd.

In den Jahren nach dem Konkurs der *Bobbin Holzwaren A.G.* wurden einzelne Räumlichkeiten von verschiedenen Firmen genutzt, baufällige Gebäude wurden kontinuierlich abgerissen. Erst im Sommer des Jahres 2017 erfolgte der Abbruch ehemaliger Betriebsräume sowie des sogenannten Klimahauses¹²³ (7, 19, 20, 23, 34).

¹²³ Laut Einreichplan handelte es sich bei dem Klimahaus um einen Bau, der neben einem Abstell- und Werkraum auch über einen Klimaraum verfügte. Hier wurden Materialproben wahrscheinlich auf ihre klimatische Beständigkeit geprüft.

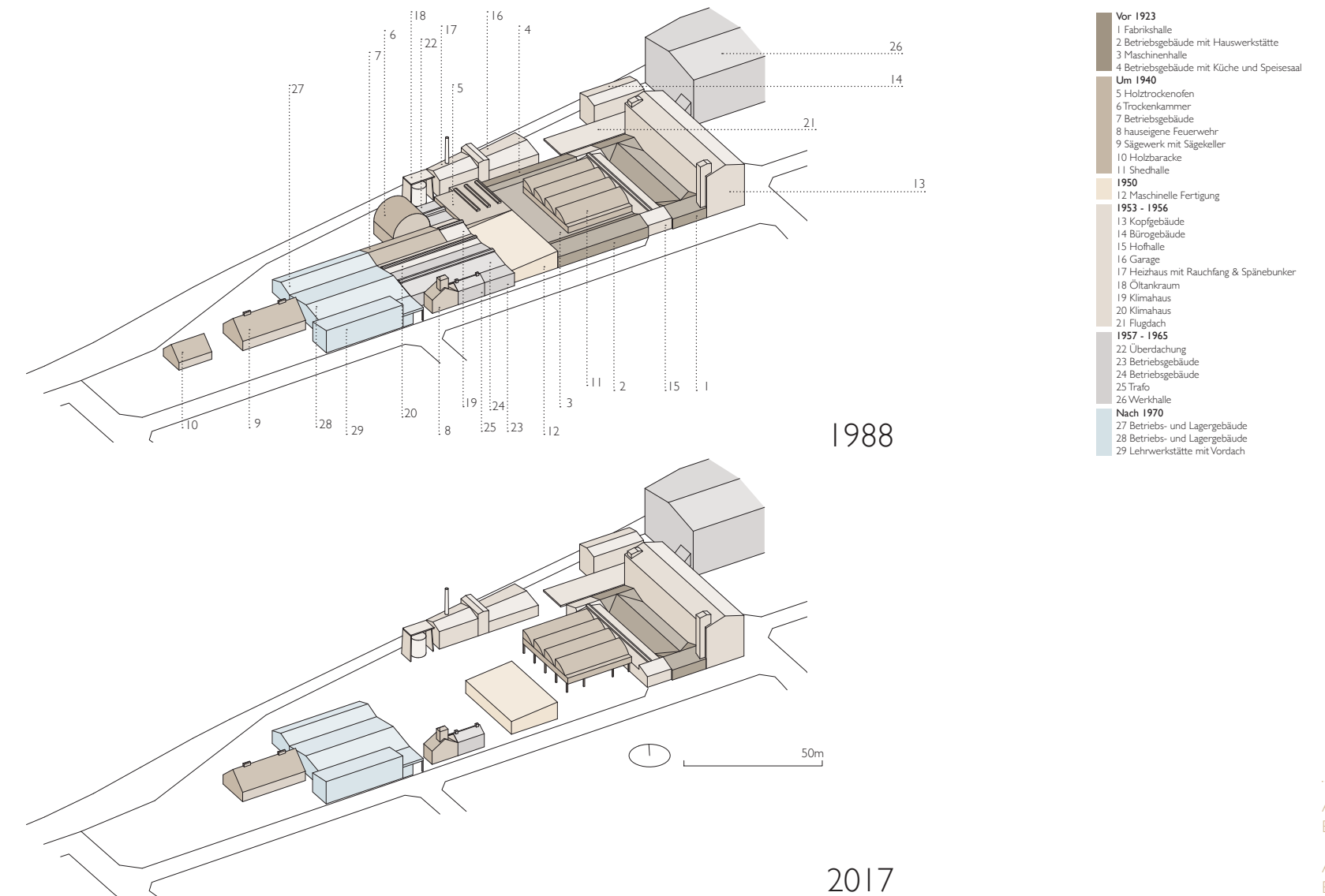


ABB. 61
Baualtersplan, Stand 1985.

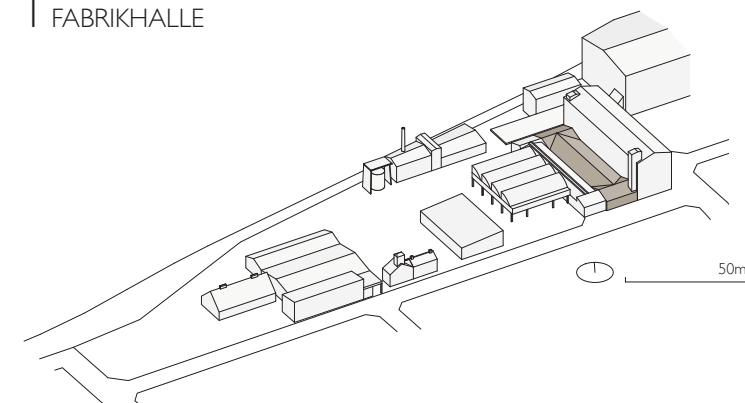
ABB. 62
Baualtersplan, Stand 2007.

Präsentation der Bestandsbauten

In weiterer Folge werden hier nun die noch bestehenden Gebäude am ehemaligen Firmenareal der *Bobbin Holzwaren A.G.* angeführt und beschrieben. Die Auflistung erfolgt chronologisch und die Nummerierung bezieht sich auf jene des Baualtersplans aus dem Jahr 1985.

Anschließend werden das Kopfgebäude und der Bürobau, in Form einer umfassenden Baubeschreibung und Baugeschichte, detaillierter behandelt. Aufgrund baulicher Qualitäten und historischer Relevanz sollen diese beiden Objekte im Fokus der abschließenden denkmalpflegerischen Bewertung und dem darauf basierenden Entwurfskonzept stehen.

FABRIKHALLE



63

Bei der Fabrikhalle handelt es sich um einen eingeschößigen, langgestreckten Ziegelbau mit einer Satteldachkonstruktion. Zumindest im Kern muss es sich um einen der ältesten Bauten des gesamten Fabrikareals handeln, was Holzstützen im Inneren auch heute noch beweisen.¹²⁴ Die verputzten Nord- und Südfassaden wurden wahrscheinlich während der Ausbauphase in den 1950er-Jahren optisch an die neu errichteten, angrenzenden Gebäude angepasst. Die ursprünglich freiliegenden West- und Ostfassaden verschwanden durch die Zubauten vom Kopfgebäude und der Hofhalle zur Gänze. Im Zuge einer Begehung konnte festgestellt werden, dass sich die Decke in einem sehr schlechten Zustand befindet, bedingt durch großflächige Wasserschäden.

¹²⁴ Die Fläche auf der sich die Fabrikhalle befindet war ab dem Jahr 1917 permanent bebaut. Ein Abriss oder größere Umbaumaßnahmen konnten anhand des Bauaktes, beziehungsweise anhand von Orthofotos nicht eruiert werden.



ABB. 63
Lage der Fabrikhalle.



65



66

64

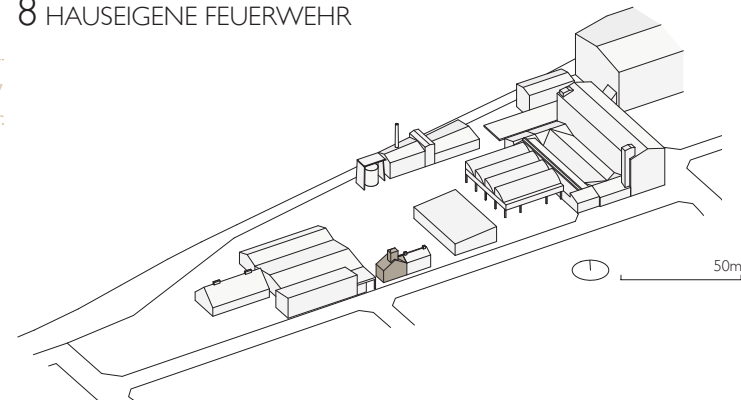
ABB. 64
Südfassade der Fabrikhalle.

ABB. 65
Nordfassade der Fabrikhalle.

ABB. 66
Holzstütze im Inneren
der Fabrikhalle.

8 HAUSEIGENE FEUERWEHR

ABB. 67
Lage der Feuerwehr.



67

Das Feuerwehrgebäude setzt sich aus einem kurzen, eingeschößigen Baukörper mit Satteldach und einem mittig sitzenden Feuerwehrturm mit Walmdach zusammen. Konstruktiv handelt es sich um einen Ziegelbau und die Fassaden sind verputzt. Der ursprüngliche Bau geht vermutlich auf eine Bauzeit in den 1940er Jahren zurück, wobei es sich damals um einen langgestreckten Verwaltungsbau handelte. Der Feuerwehrturm wurde wahrscheinlich erst zu einem späteren Zeitpunkt, Ende der 1950er- beziehungsweise Anfang der 1960er-Jahre, ergänzt.¹²⁵ Heute ist das Gebäude nicht mehr in Betrieb und steht leer. Zwar kann der Zustand als nicht auffällig beschrieben werden, abplatzender Putz und fehlende Fensterscheiben lassen das alte Feuerwehrgebäude jedoch verwahrlost wirken.

ABB. 68
Orthofoto, Firmengelände 1952,
mit markiertem Feuerwehrbau.



68

ABB. 69
Südfassade des
Feuerwehrgebäudes.



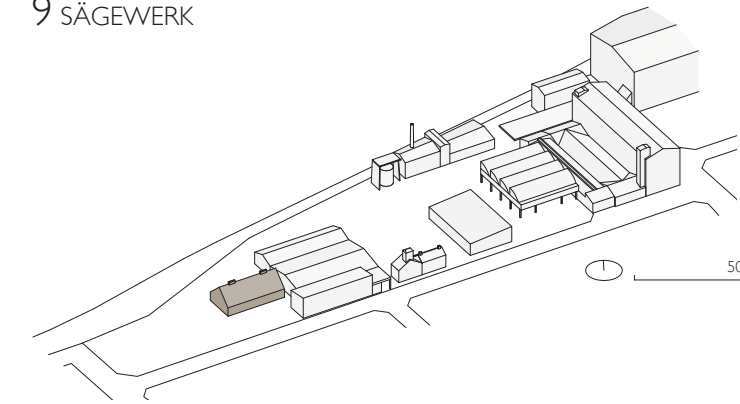
69



70

¹²⁵ Das Luftbild aus dem Jahr 1952 zeigt das Gebäude noch in seiner ursprünglichen, langgestreckten Form.

9 SÄGEWERK



71

Das alte Sägewerk ist ein langgestreckter, eingeschößiger Bau aus Sichtziegel beziehungsweise Bruchsteinmauerwerk mit Giebeldach und zwei Dachlaternen.¹²⁶ Die Giebelflächen, die Sprossenfenster sowie die großen Schiebetüren an der Westfassade sind aus Holz gefertigt. Ursprünglich handelte es sich hierbei um einen provisorischen Schuppen, der im Jahr 1942 zu einem Sägewerk umgebaut wurde. Im Zuge der Begehung konnte der Innenraum des Baus nicht untersucht werden. Die außenliegenden hölzernen Bauteile befinden sich in einem schlechten Zustand wogegen das Mauerwerk stabil und intakt wirkt.

¹²⁶ Im Bereich des Bruchsteines könnte es sich ebenfalls um eine verkleidete Betonkonstruktion handeln.

ABB. 71
Lage des Sägewerks.



72

ABB. 72
Das Sägewerk, 1988.

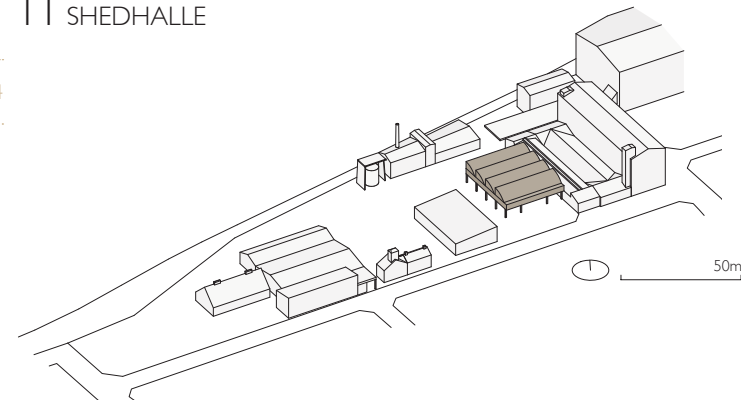


73

ABB. 73
Westfassade des Sägewerks.

|| SHEDHALLE

ABB. 74
Lage der Shedhalle.



74

Ursprünglich handelte es sich bei diesem Bau um eine hohe, eingeschobige Fertigungshalle mit vierachsigem Sheddach aus einer Stahlbeton-Konstruktion, welche mit Sichtziegelmauerwerk ausgefacht war. Erbaut wurde die Shedhalle im Jahr 1946, um die Jahrtausendwende brach man das ausfachende Mauerwerk ab und hinterließ die ursprüngliche Halle als bloße Überdachung, deren Zustand sich in den letzten Jahren sehr verschlechtert hat.¹²⁷ Die Dachkonstruktion ist stark undicht, was zur Folge hat, dass bei stärkerem Regen das Wasser durch die Dachkonstruktion sickert und von der Decke tropft. Verschlechtert wird dieser Zustand noch zusätzlich durch Pflanzenbewuchs.

ABB. 75
Die Shedhalle, 1988.

ABB. 76
Die Shedhalle.



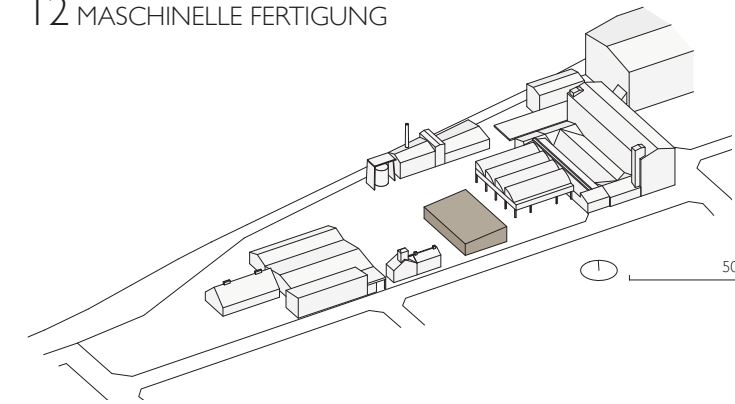
75



76

¹²⁷ Die beiliegenden Fotos zum Konzept zur Reaktivierung des Firmenareals von Erich Sadilek aus dem Jahr 1988 zeigen die Shedhalle in deutlich besserem Zustand.
SADILEK, Erich, EKV Zentrum Gmünd, Stadtarchiv Gmünd.

|| MASCHINELLE FERTIGUNG



78

Bei der *Maschinellen Fertigung* handelt es sich um ein durch ein Pultdach abgeschlossenes, eingeschobiges Gebäude aus Stahlbeton und Ziegelmauerwerk mit verputzten Fassaden. 1950 wurde es vom damaligen Stadtbaumeister Franz Fürsinn eingereicht.¹²⁸ Die ursprünglich bodentiefen Fenster und Eingänge an der Südfassade wurden nachträglich geschlossen (vergl. ABB. 80). Das Gebäude befindet sich in einem sehr schlechten Zustand und darf aktuell nicht mehr betreten werden, da Einsturzgefahr besteht. Ein baldiger Abriss ist daher wahrscheinlich.

¹²⁸ Bauakt der Firma Bobbin, Stadtarchiv Gmünd.



79



80

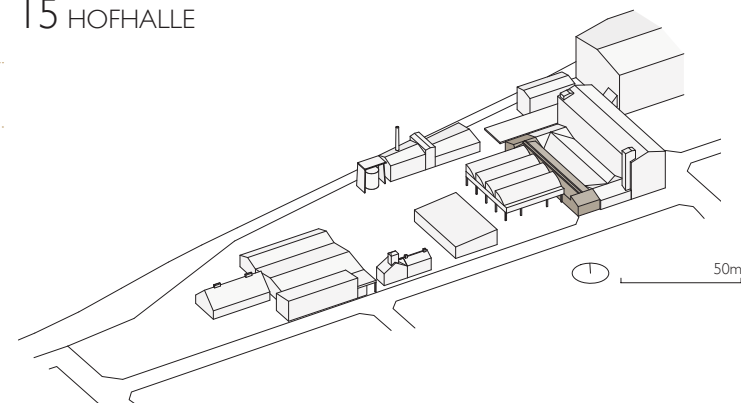
ABB. 78
Lage der Maschinellen
Fertigung.

ABB. 79
Zustand des Innenraums
der Maschinellen
Fertigung, 2017.

ABB. 80
Südfassade der Maschinellen
Fertigung.

15 HOFHALLE

ABB. 81
Lage der Hofhalle.



81

Der Hofhalle ist ein langgestreckter, eingeschöfiger Bau mit einer Kombination aus Satteldach und Pultdach. Ein Dachreiter zieht sich über die gesamte Firstlänge und belichtet so den Raum von oben. Konstruktiv handelt es sich um einen Stahlbetonbau, der stellenweise durch Ziegelmauerwerk ergänzt wurde. Im Inneren kommt die Konstruktion durch die massiven, quer verlaufenden Träger gut zur Geltung. Das Gebäude wurde in den 1950er-Jahren errichtet und führte damit zur endgültigen Verbindung zwischen der bereits bestehenden Fabrikhalle sowie der Shedhalle. Vor allem an der Westfassade weist der Bau im Inneren großflächige Wasserschäden auf, die sich bereits auf die Träger ausgebreitet haben, wodurch Farbe und Putz abplatzen. In vielen Bereichen ist eine Schimmelbildung zu erkennen.

ABB. 82
Südfassade der Hofhalle.

ABB. 83
Nordfassade der Hofhalle.

ABB. 84
Innenraum der Hofhalle.



82

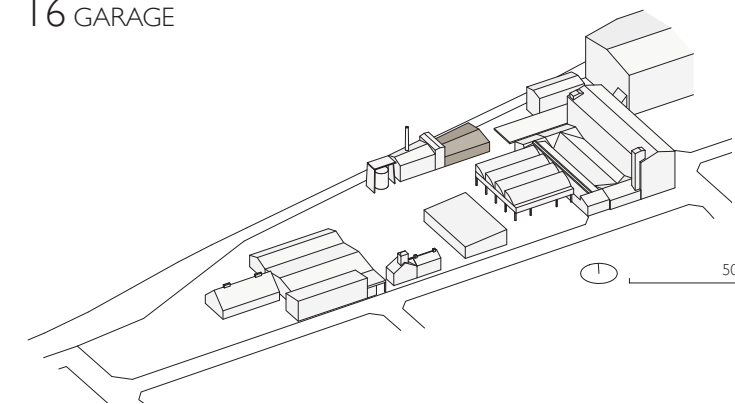


83



84

16 GARAGE



85

Bei der Garage handelt es sich um einen eingeschöfigen Stahlbetonbau mit flachem Satteldach, der an seiner Längsseite vom Süden und an seiner Schmalseite vom Osten erschlossen werden kann. Er wurde in den 1950er-Jahren, im Zuge des Ausbaus des Firmenareals, errichtet. Der Zustand im Inneren konnte im Zuge der Begehung nicht aufgenommen werden. Von außen wirkt die Garage jedoch, mit Ausnahme der rostenden Garagentore, gut erhalten.



86

ABB. 85
Lage der Garage.

ABB. 86
Nord- und Ostfassade der Garage.

ABB. 87
Südfassade der Garage.



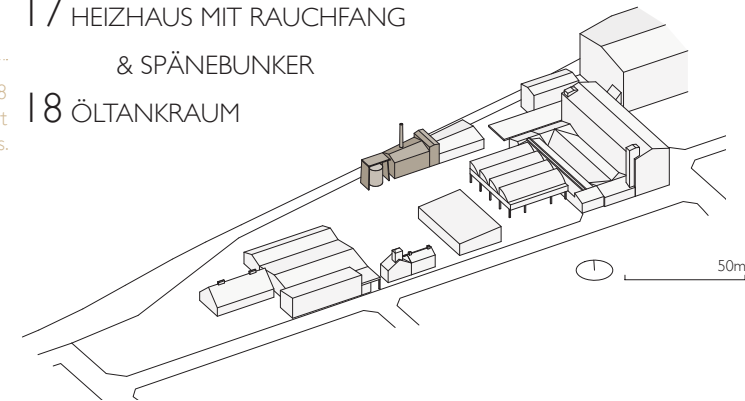
87

17 HEIZHAUS MIT RAUCHFANG

& SPÄNEBUNKER

18 ÖLTANKRAUM

ABB. 88
Lage des Öltankraums mit
angrenzendem Heizhaus.



88

Bei dem Heizhaus handelt es sich um einen zweigeschoßigen Bau mit flachem Satteldach und integriertem Rauchfang. Ein Spänebunker schließt im Osten, direkt an das Heizhaus an und überragt es in seiner Höhe. Beide Gebäude haben eine Stahlbeton-Konstruktion die mit Ziegelmauerwerk oder Fensterflächen gefüllt ist. Bei dem Öltankraum im Westen des Heizhauses handelt es sich um eine offene Überdachung aus Beton. Die drei Bauten wurden in den Jahren zwischen 1953 und 1956 errichtet, heute befinden sich alle in einem baufälligen Zustand. Während der Begehung wurde der Öltank geleert, was einen baldigen Abriss vermuten lässt. Bei dem Heizhaus selbst sind die Fensterscheiben, mit wenigen Ausnahmen, eingebrochen und der innenliegende Heizofen ist nicht mehr gebrauchsfähig. Der Zustand des Rauchfangs an sich ist gut, wobei er durch das nicht mehr betriebsfähige Heizhaus seine Funktion verloren hat.

ABB. 89
Das Heizhaus mit Rauchfang
und Spänebunker.

ABB. 90
Öltankraum mit
angrenzendem Heizhaus.

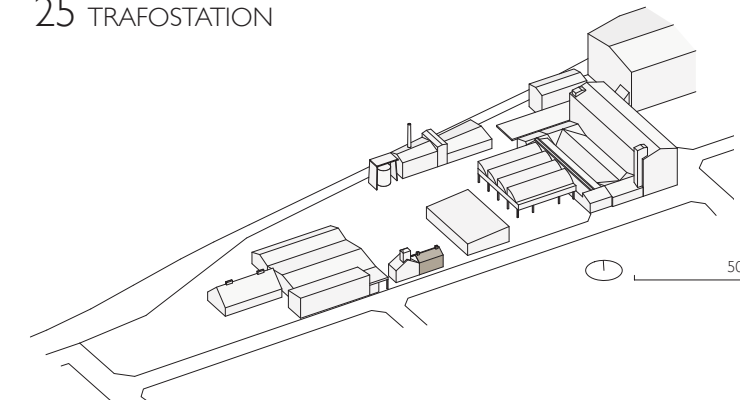


89



90

25 TRAFOSTATION



91

Die Trafostation befindet sich in einem eingeschößigen Bau aus verputztem Ziegelmauerwerk und Giebeldach mit zwei markanten Dachreitern zur Belüftung. Erst 1962 entschloss man sich dazu, einen ehemaligen Lagerraum in den neuen Standort für das Umspannwerk des Fabrikareals umzubauen. Das Gebäude befindet sich daher in einem entsprechend guten baulichen Zustand. Das Innere konnte im Zuge der Begehung zwar nicht aufgenommen werden, da aber die Trafostation auch heute noch von der EVN genutzt wird, kann man davon ausgehen, dass der Zustand nicht all zu schlecht ist und den gegebenen Auflagen entspricht.



92



93

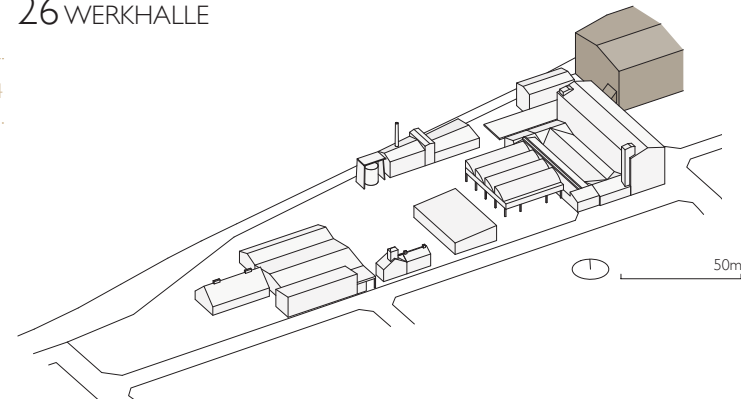
ABB. 91
Lage der Trafostation.

ABB. 92
Nordfassade der Trafostation
mit angrenzendem Feuerwehrhaus.

ABB. 93
Südfassade der Trafostation.

26 WERKHALLE

ABB. 94
Lage der Werkhalle.



94

Die Werkhalle bildet ein viergeschoßiger Stahlbeton-Skelettbau mit flachem Giebeldach, dessen Außenfassaden sich an den Grundstücksgrenzen orientieren. Die Flächen innerhalb der Stahlbeton-Konstruktion sind mit verputztem oder unverputztem Ziegelmauerwerk, gelben Trapezblechen und Gussglasflächen ausgefacht. Ein Verbindungsgang im ersten Obergeschoß bietet einen Anschluss ans Kopfgebäude am eigentlichen Firmengrundstück. Bei diesem Gebäude handelt es sich um die letzte große Erweiterung des Betriebes *Bobbin* in den 1960er-Jahren. Die Werkhalle befindet sich in einem intakten Zustand und wird auch heute noch von mehreren Firmen genutzt.

ABB. 95
Übergang vom Kopfgebäude zur Werkhalle.

ABB. 96
Nordfassade der Werkhalle.

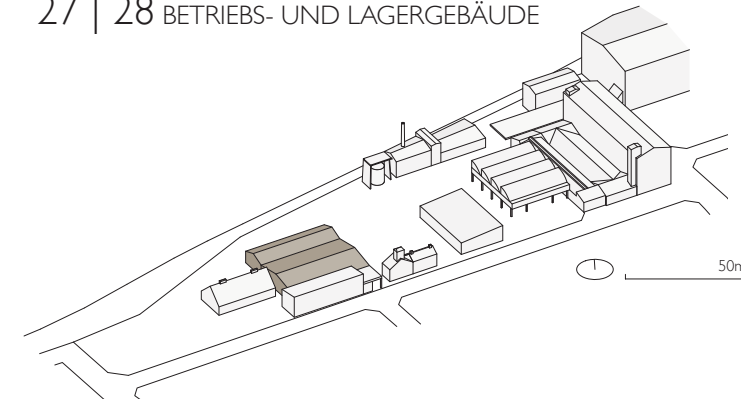


95



96

27 | 28 BETRIEBS- UND LAGERGEBÄUDE



97

Bei den beiden Betriebs- und Lagergebäuden handelt es sich um langgestreckte Bauten aus verputztem Ziegelmauerwerk mit flachen Giebeldächern. Beide Bauten stammen aus der letzten Ausbauphase (Baujahr 1976) des Firmenareals. Infolge der Abtragung der Betriebsgebäude (7,24) und des Klimahauses (20) im Osten liegt das Ziegelmauerwerk der Betriebs- und Lagergebäude an deren Ostfassade frei. Dennoch befinden sich die Bauten in einem verhältnismäßig guten Zustand und werden aktuell von der *Schlögl Souvenir GmbH* genutzt.



98

ABB. 97
Lage der Betriebs- und Lagergebäude.



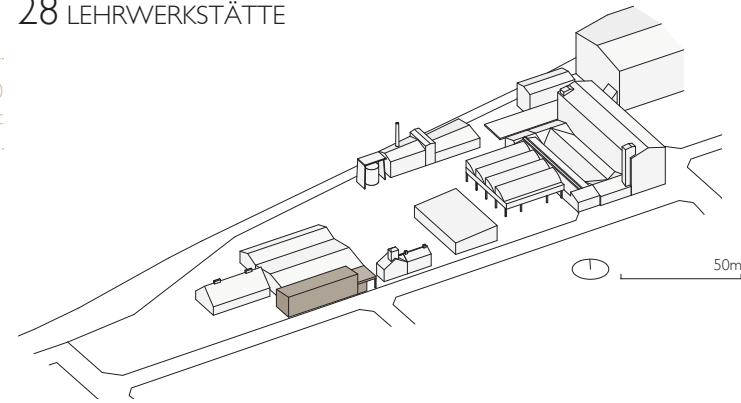
99

ABB. 98
Westfassade eines Betriebs- und Lagergebäudes, 1988.

ABB. 99
Ostfassaden der Betriebs- und Lagergebäude.

28 LEHRWERKSTÄTTE

ABB. 100
Lage der Lehrwerkstätte mit
angrenzender Garage.



100

Bei der Lehrwerkstätte handelt es sich um einen zweigeschoßigen Sichtbetonbau mit Pultdach. Das Stahlbetonskelett wird durch Glasflächen ausgefacht, welche sich aus Metallfenstern sowie Fixverglasungen aus bläulichem Gussglas zusammensetzen. Eine Garage mit angrenzender Überdachung schließt im Osten an den Bau an. Das Gebäude war Teil der letzten Ausbauphase der Firma *Bobbin*, aus dem Jahr 1973. Sein Zustand wirkt stabil und intakt. Zwar rosten die Rahmen der Fenster- und Glasflächen bereits stark, die frühere Lehrwerkstätte wird dennoch von der *Firma Schlögl* als Depot genutzt.

ABB. 101
Südfassade der Lehrwerkstätte mit
angrenzender Garage.



101

ABB. 102
Westfassade der Lehrwerkstätte.



102

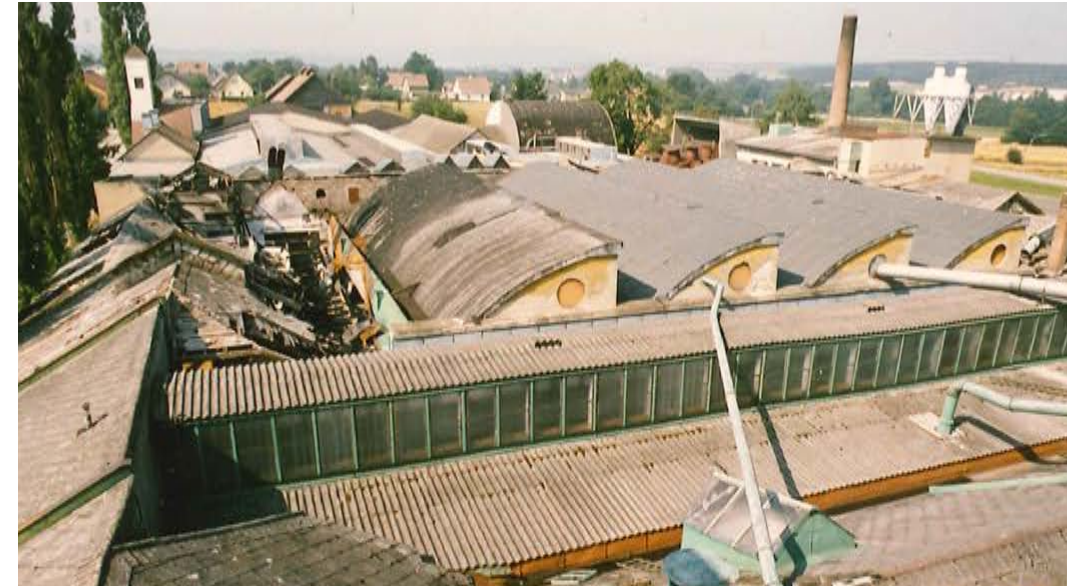
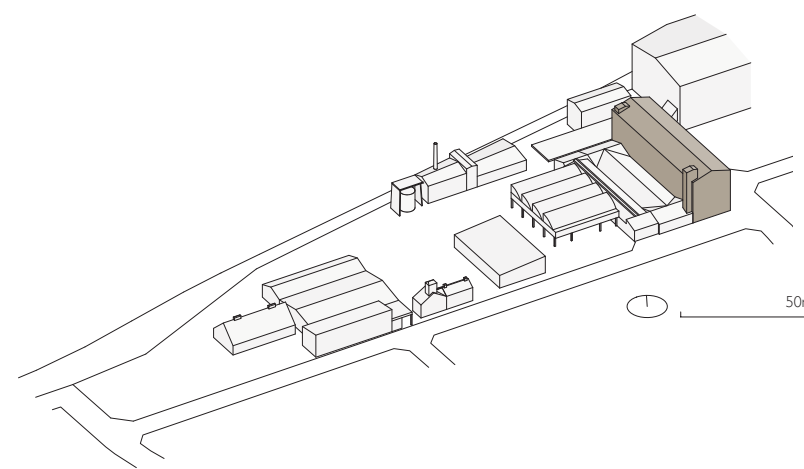


ABB. 103
Firmenareal der *Bobbin*, 1988.

ABB. 104
Firmenareal der *Bobbin*, 2017.



DAS KOPFGEBÄUDE

LINKS:
ABB. 105
Lage des Kopfgebäudes.

RECHTS:
ABB. 106
Süd- und Ostfassade des
Kopfgebäudes.

Baubeschreibung

Bei dem Kopfgebäude handelt es sich um einen langgestreckten Bau, bestehend aus drei Stockwerken, am östlichen Rand des Firmengeländes. Das Gebäude ist teilweise unterkellert, wobei sich der Zugang zum Keller in der angrenzenden Fabrikhalle befindet. Der an sich kubische Baukörper wird einzig durch einen am südlichen Ende der Westfassade angebauten Lift ergänzt. Das Dach schließt in Form eines flachen Satteldaches mit einer Deckung aus Eternit-Wellblech, nur wenig vorspringend, an die Außenfassaden an. Ein in der Mitte der Westfassade verlaufender Kamin sowie die Liftüberfahrt im Norden der Fabrikhalle durchbrechen die westliche Dachschräge, Elektromasten im Süden und Westen überragen den Giebel deutlich. An der Ostfassade schließt im ersten Geschoß, im Bereich des nördlichen Stiegenhauses, ein Übergang zu der in den 1960er-Jahren gebauten Fabrikhalle an. Da das Erdgeschoß des Kopfgebäudes leicht über dem Bodenniveau liegt, führen eine Beton-Rampe im Süden, sowie acht Treppen im Norden, zu den Eingängen an den Schmalseiten des Gebäudes.¹²⁹

Konstruktiv handelt es sich bei dem Kopfgebäude um einen Stahlbeton-Skelettbau, symmetrisch geteilt durch eine Dehnfuge im Bereich der mittleren Stahlbetonpfeiler entlang der West- und Ostfassade.

¹²⁹ Die an das Kopfgebäude im Osten angrenzende Roseggergasse hat nach Norden hin ein leichtes Gefälle, weshalb der Zugang zum nördlichen Stiegenhaus einen größeren Niveauunterschied überbrücken muss.



ABB. 107
Die Ostfassade der Fabrikhalle
mit anschließendem Übergang
zur Werkhalle.



ABB. 108
Kastenfenster mit angrenzenden
Fensterbändern der Stieghäuser.



Die Gliederung des Kopfgebäudes orientiert sich an der vorgegebenen Struktur des Stahlbeton-Skeletts. Die beiden Längsseiten sind in jeweils vier Achsen unterteilt. Die beiden mittigen Felder sind je Geschöß mit Parapethmuerwerken gefüllt, darüber befinden sich Kastenfenster, die bündig an das Stahlbeton-Skelett anschließen. Ein Unterschied zwischen den beiden Längsseiten ergibt sich durch die im Westen an das Kopfgebäude angrenzende Halle. Diese schließt auf Höhe des ersten Geschoßes direkt an das Kopfgebäude an, was eine beidseitige Belichtung der Fabrikräume von Ost und West erst ab dem zweiten Obergeschoß möglich macht (vergl. ABB. 109). Im Weiteren beherbergen die seitlichen Achsen der Fassade an der Roseggergasse die Stieghäuser, was sich auch in deren Gestaltung ablesen lässt (vergl. ABB. 108).¹³⁰

¹³⁰ Die Bereiche, welche den Fabrikräumen zuzuordnen sind, verfügen über sechs aneinander gereihete Kastenfenster. Im Bereich der Stieghäuser finden sich stattdessen pro Geschöß zwei Fensterbänder.

Im Gegensatz dazu liegen in der westlichen Hälfte des Grundrisses die erweiterten Fabrikräume. Dies hat zur Folge, dass sich an der Anbauseite die Gliederung, welche im Bereich der mittigen Achsen zu finden ist, bis zum nördlichen Ende des Kopfgebäudes weiterzieht. Am südlichen Ende befindet sich der Liftzubau in Form eines monolithischen, glatt verputzten Baukörpers, der die Firsthöhe des eigentlichen Fabrikbaus deutlich überragt.

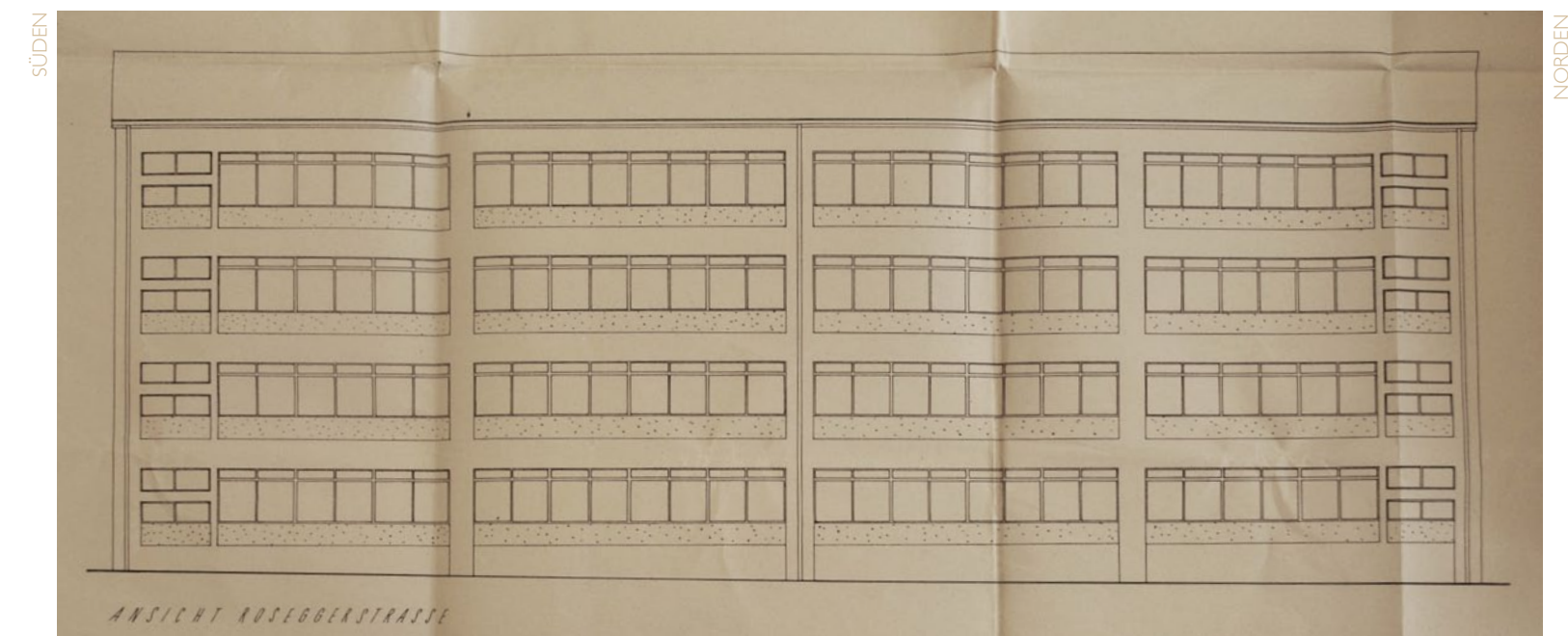
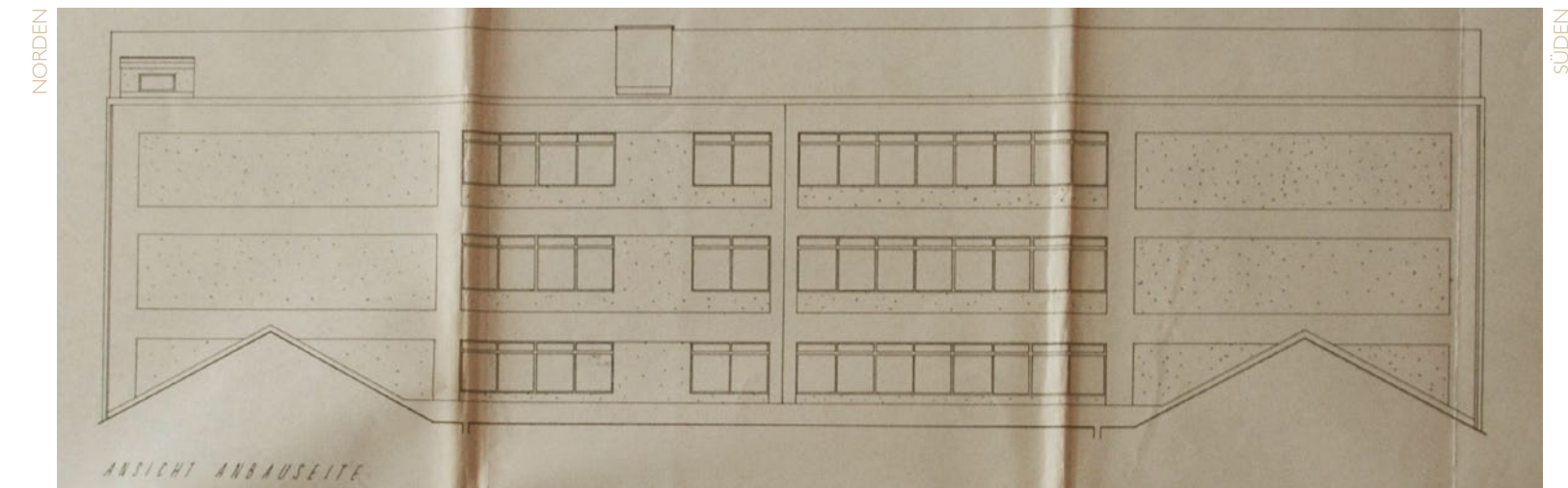
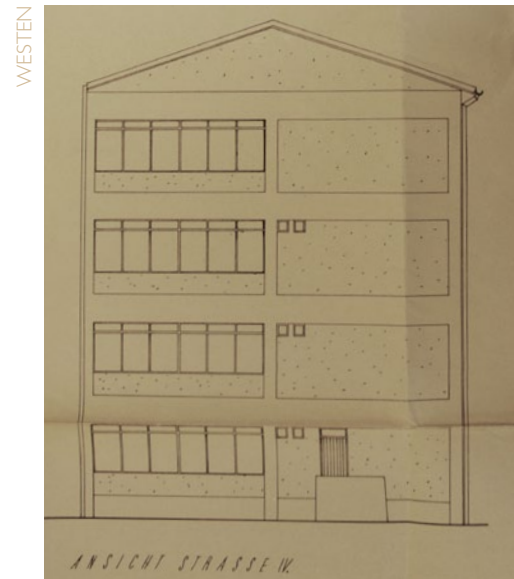


ABB. 109
Einreichplan,
Ansicht Anbauseite.

ABB. 110
Einreichplan,
Ansicht Roseggergasse.

ABB. 111
Einreichplan, Ansicht Straße IV.

ABB. 112
Einreichplan, Hofansicht.



Die beiden Stirnseiten werden ebenfalls vom Stahlbeton-Skelett gegliedert und in zwei Achsen unterteilt.¹³¹ Von ihrem Grundaufbau ähneln sich die beiden Fassaden, in Bezug auf die Fensteröffnungen gibt es jedoch einige Unterschiede. Die Südseite (vergl. ABB. 111) ist um einiges ruhiger und folgt einer strengeren Ordnung. In der westlichen Hälfte wird die Konstruktion mit Parapethmauerwerken und darüberliegenden Fenstern gefüllt.¹³² Die östliche Fassadenhälfte ist, mit Ausnahme der beiden kleinen Toilettenfenster im ersten und zweiten Geschoß, zur Gänze mit Ziegelmauerwerk ausgefacht. Im Erdgeschoß wurden die Öffnungen der beiden Toilettenfenster zu einem späteren Zeitpunkt zugemauert.

An der hofseitigen Fassade (vergl. ABB. 112) sind diese kleinen Fenster im Erdgeschoß noch vorhanden. Eine weitere Fensteröffnung befindet sich hier links neben dem Zugang zum Stiegenhaus. In der westlichen Fassadenhälfte wird die Konstruktion erneut durch Ziegelmauerwerk mit darüberliegenden Kastenfenstern gefüllt. Diese ziehen sich jedoch nicht über die gesamte Achslänge, da sich an der rechten Ecke des Gebäudes der Aufzug befindet. Anders als auf Abbildung 102 befinden sich auf dem Niveau des Erdgeschoßes zwei einzelne Fensteröffnungen, ein Doppel- sowie ein einfaches Fenster, mit Holzrahmen und Isolierglasscheiben. Diese beiden Fenster verfügen über keine gerasternten Unterteilungen. Rechts davon liegt der Außenzugang zum Lift.

131 Im Bereich des Dachgeschoßes fehlen die mittleren Stützen, was auf den stützenfreien Raum im obersten Geschoß hinweist.

132 Pro Feld sind es sechs aneinander gereihete Kastenfenster, die bündig an das Stahlbeton-Skelett anschließen.



Die Eingänge zur Fabrikhalle sind recht unscheinbar und mit einer Durchgangslichte von 90cm verhältnismäßig schmal. An der Südfassade besteht die Türe aus Metall, jene im Norden ist aus Holz gefertigt und verfügt über eine Oberlichte. Sie wird heute als Haupteingang genutzt.

Die Gliederung des Kopfgebäudes lässt sich, durch seinen weißen Anstrich und den glatt gehaltenen Putz, an den Fassaden gut ablesen. Das ausfachende Ziegelmauerwerk sowie die beiden Giebelflächen springen leicht zurück, sind rau verputzt und beige gestrichen. An der Südseite, im Feld des Einganges sowie auch im umlaufenden Sockelbereich, wurde das Mauerwerk nicht beige sondern im gleichen Weiß der Skelett-Konstruktion gestrichen.



ABB. 113
Eingang an der Nordfassade.

ABB. 114
Eingang an der Südfassade.

Sofern die Fenster nicht anders beschrieben wurden, kann man allgemein zwischen folgenden Ausführungsarten unterscheiden. Bei den am häufigsten vorkommenden Fenstern handelt es sich um die für Fabrikbauten dieser Zeit typischen, durch Holzsprossen unterteilte Kastenfenster, welche über eine Oberlichte mit Kippfunktion verfügen. An den Längsseiten sind die Fenster etwas breiter ausgeführt und gliedern sich in insgesamt 16 Glasflächen. An den Schmalseiten setzt sich ein Kastenfenster aus nur 12 Glasflächen zusammen. An der Ostfassade wurden die originalen Fenster in den beiden nördlichen Feldern des Erdgeschoßes durch modernere Holzfenster mit Isolierglasscheiben ersetzt (vergl. ABB. 116). Zwar werden sie nicht durch Holzsprossen unterteilt, sie verfügen jedoch ebenfalls über eine Oberlichte und stören so das Gesamtbild

ABB. 115
Kastenfenster an der Südfassade.



ABB. 116
Erneuerte Fenster mit
Isolierglasscheiben.



der Fassade nicht. Die Fensterflächen in den seitlichen Achsen der Längsseiten unterscheiden sich von den restlichen, da sie auf die dahinter liegenden Stiegenhäuser reagieren. Anstelle der Kastenfenster finden sich hier pro Geschöß zwei übereinanderliegende, dreigeteilte Holz-Fensterbänder, deren Ober- beziehungsweise Unterkanten an jene der restlichen Fensteröffnungen angepasst sind und sich somit gut in die Fassadenordnung einfügen (vergl. ABB. 108).

Der Zustand der verschiedenen Fassaden des Kopfgebäudes variiert je nach ihrer Orientierung und der damit verbundenen Bewitterung. Die Ostfassade befindet sich in einem recht guten Zustand. Im zweiten Feld blättert die Farbe zwischen dem zweiten Geschöß und dem Dachgeschoß an manchen Stellen leicht ab. Etwas stärkere Fehlstellen haben sich im Sockelbereich gebildet, wo

teilweise auch schon das Ziegelmauerwerk freiliegt. In einem deutlich schlechteren Zustand befindet sich die nach Westen hin orientierte Fassade. Durch stärkere Witterungseinflüsse ist diese Seite des Kopfgebäudes bereits stark verschmutzt. Farbe und Putz platzen, vor allem in den Bereichen des Stahlbeton-Skeletts, stark ab. Die Fenster befinden sich ebenfalls in einem recht schlechten Zustand. Einzelne Scheiben sind zerbrochen oder bereits völlig herausgefallen. An den Schmalseiten halten sich die Schäden in Grenzen und beschränken sich hauptsächlich auf die Sockelzone. An der Nordfassade blättert die Farbe hier lediglich in manchen Bereichen leicht ab. Größere Schäden finden sich an der Südseite des Baus. Der Putz ist hier an den Seiten der Türe, auf Niveau des Fußbodens, bereits stark abgefallen und Teile vom Ziegelmauerwerk liegen frei.



117



118



119



ABB. 117
Aktueller Zustand der
Westfassade.

ABB. 118
Schadstellen im Sockelbereich
der Ostfassade.

ABB. 119, ABB. 120
Schadstellen im Sockelbereich
der Südfassade.

120

Der Grundriss des Kopfgebäudes ist symmetrisch und in allen Stockwerken gleich aufgebaut. Die einzelnen Geschosse verfügen jeweils über einen einzigen großen Raum, der durch eine Mittelachse, bestehend aus drei Stützen, gegliedert wird. Eine Ausnahme bildet das dritte Obergeschoß, direkt unter den Dachschrägen, welches ganz ohne Stützen auskommt. Die einzelnen Stockwerke unterscheiden sich folglich nur durch kleinere Einbauten, hauptsächlich in Leichtbauweise.

Im Erdgeschoß unterteilen Gipswände die große Grundrissfläche in drei Teile. Im westlichsten Bereich wurde ein kleiner Raum nachträglich mit Ziegelmauerwerk abgetrennt.

Im darüberliegenden ersten Stock ist der Grundriss ganz frei. Einzig entlang der Nordfassade befindet sich zwischen dem Liftschacht und dem Stiegenhaus ein kleiner Raum. Abgetrennt wird dieser durch eine Holzständerkonstruktion, gefüllt mit Glas.¹³³ Am nördlichen Ende des Geschoßes befindet sich an der Ostfassade der Zugang zur schräg gegenüberliegenden Fabrikhalle.

Im zweiten Obergeschoß wurde, mit Hilfe von Leichtbauwänden, ein größerer Raum abgetrennt. Er erstreckt sich, in der westlichen Hälfte des Stockwerkes über die Länge einer Achse. Der verbleibende Grundriss ist wieder offen gestaltet.

Bei dem obersten Geschoß handelt es sich, wie bereits erwähnt, um einen großen, stützenfreien Raum, direkt unter den Dachschrägen. Der einzige Einbau befindet sich direkt neben dem Liftschacht am nördlichen Ende des Geschoßes. In der Fensterbreite wurde hier eine kleine Kammer, in der Flucht der Aufzugtüre, zugebaut. Diese enthält neben den Zählerkästen auch den Zugang zur Liftüberfahrt in Form einer Leiter. Am südlichen Ende des Dachgeschoßes wird die Überfahrt des Liftes nicht über einen speziell abgetrennten Raum erschlossen. Eine Öffnung in der Dachschräge ermöglicht einen direkten Zugang vom Hauptraum aus.

¹³³ Die Verwendung von hochwertigeren Materialien wie Eichen-Vollholz und Glas lässt darauf schließen, dass es sich um einen von Anfang an so geplanten Einbau handelt. In den eingereichten Plänen ist der Raum jedoch nicht eingezeichnet.

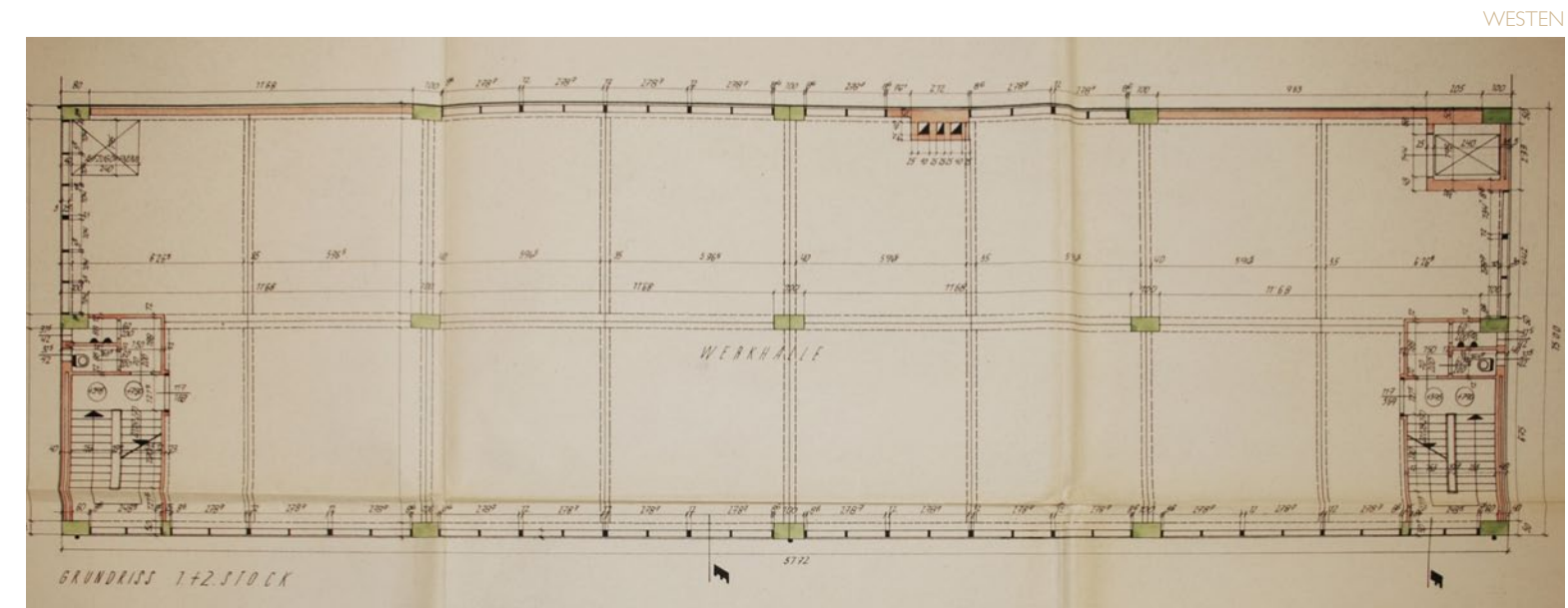
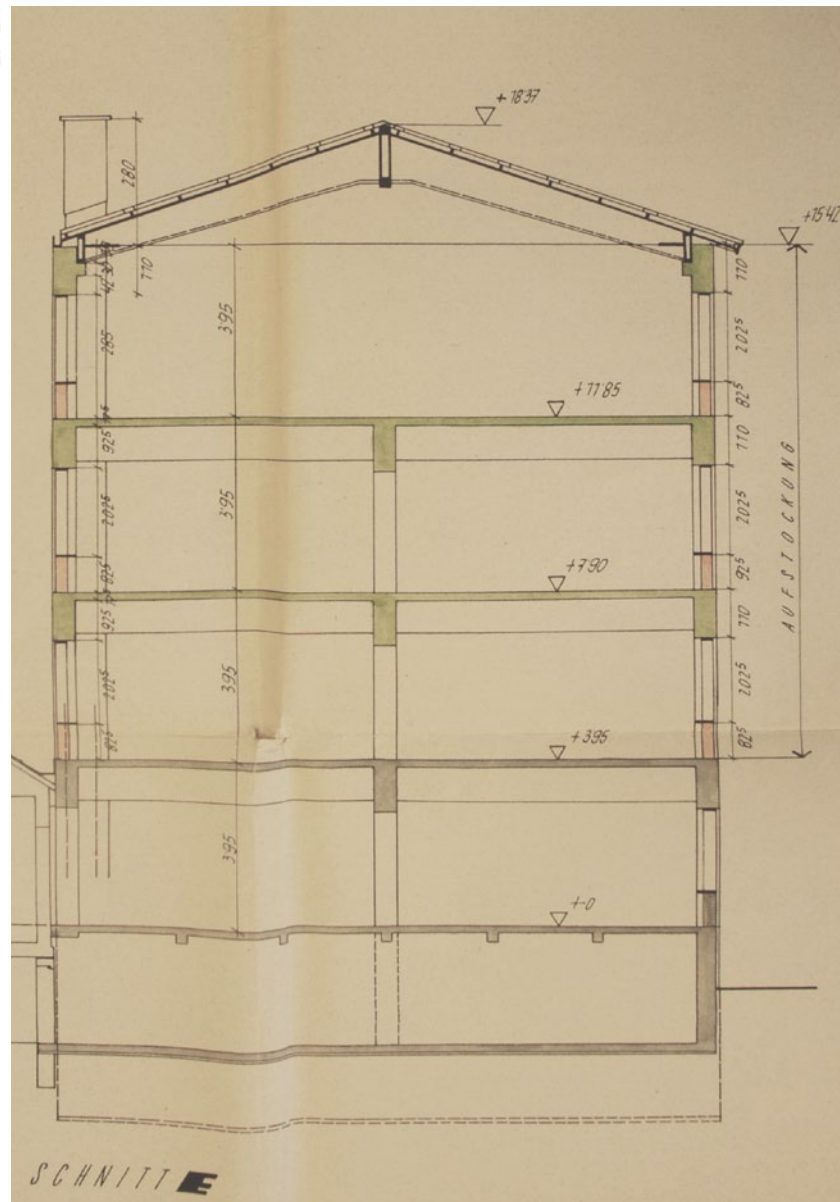


ABB. 121
Einreichplan, 1. & 2. Stock

ABB. 122
Einreichplan, 3. Stock

WESTEN



OSTEN

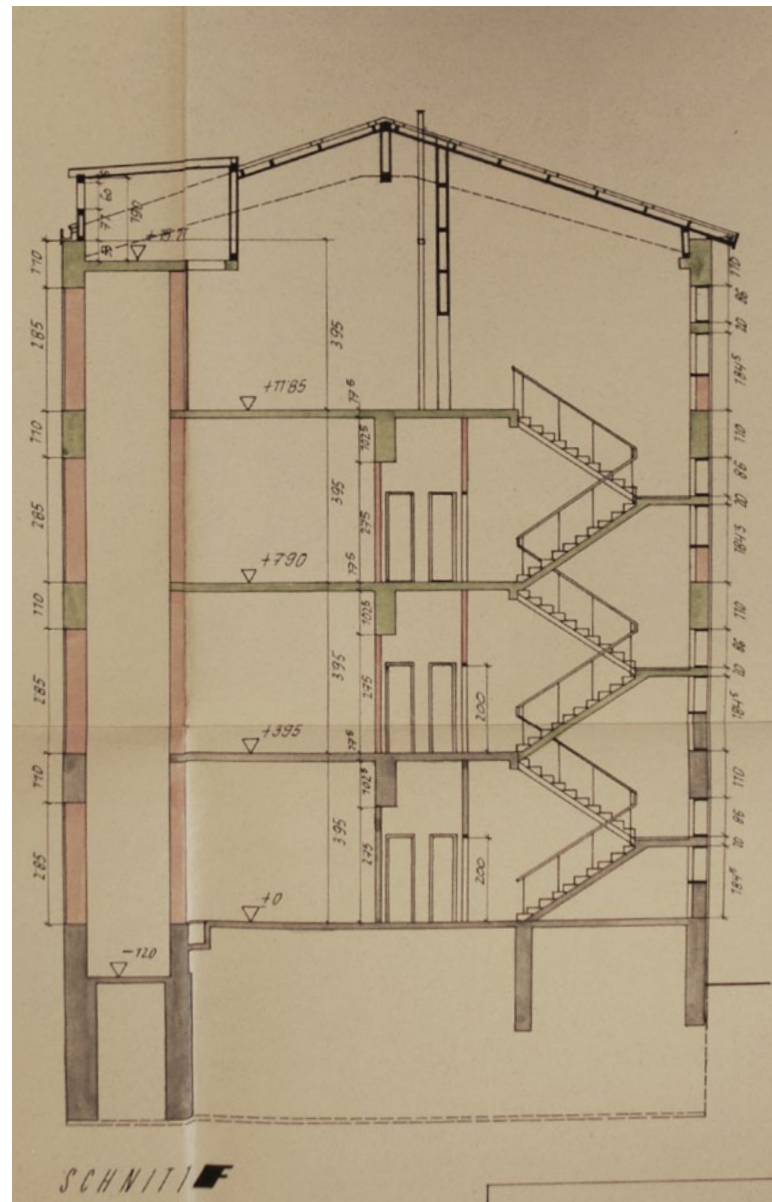


ABB. 123
Einreichplan, Querschnitt E.

ABB. 124
Einreichplan, Querschnitt F.

Baugeschichte

Am 11. November 1952 wurde von Seiten der Firma *Bobbin* ein Ansuchen zur Baubewilligung für den Neubau eines Fabrikgebäudes gestellt. Der geplante Neubau sollte im Osten an die bereits bestehenden Werkstätten des Lackiergebäudes anschließen und somit die *endgiltige [sic] Verbauung an der Roseggergasse*¹³⁴ bilden.

In Bezug auf eine erste Bauphase spricht Johann Staber (zu diesem Zeitpunkt noch kein eingetragener Ziviltechniker) in der beiliegenden Baubeschreibung von einem unterkellerten, eingeschößigen Bau, welcher neben Werkräumen auch Büroräume und zwei Toiletten beinhalten sollte. Das Kopfgebäude beschreibt Staber darin als eine Erweiterung der bereits bestehenden Fabrikräume im Westen, zu denen es auch eine direkte Verbindung geben sollte. Dafür war geplant, das Parapetmauerwerk der vorhandenen Werkhalle zu entfernen um so eine *einwandfreie Verbindung* zu ermöglichen.

Ganz konkret beschreibt Staber die mögliche Aufstockung von zwei weiteren Geschoßen, welche neben zusätzlichen Werkräumen auch Aufenthaltsräume für Arbeiter beinhalten sollten. In diesem Fall würde der an der Roseggergasse liegende Haupteingang an die Schmalseite im Norden wandern. Spiegelgleich dazu sollte ein weiterer Eingang an der Südseite, mit Stiegenhaus und Toilettenräumen entstehen.¹³⁵ Auch in der beiliegenden statischen Beschreibung

134 STABER, Johann, *Baubeschreibung Fabrikhalle*, Bauakt der Firma *Bobbin*, Stadtarchiv Gmünd.

135 Ebd.

(Verfasser unbekannt), werden zwei Bauphasen erwähnt, wobei die erste im Herbst des Jahres 1953 abgeschlossen werden sollte und bei der zweiten noch keine konkreten Termine genannt werden.¹³⁶

Nach dem Baubeginn im Frühjahr 1953 kam es in den Monaten Juni und Juli zu Verzögerungen der Bauarbeiten, da die Würfelschlagproben der bereits betonierten Fundamente schlechte Ergebnisse aufwiesen. Die daraufhin veranlasste Zuschlagstoffuntersuchung ergab, dass ein hoher Humingehalt die Festigkeit des Betons mindern könnte. Da die erste Bauphase jedoch nur den Bau von einem Geschoß vorsah, die statische Berechnung die Stützen, Träger und Fundamente aber bereits mit Annahme einer möglichen Aufstockung von zwei weiteren Geschoßen dimensioniert hatte, entschied man sich für die Weiterführung der Bauarbeiten. Man hielt fest, dass die anfallenden Mängel, im Falle der späteren Aufstockung, behoben werden müssten.¹³⁷

Ende des Jahres 1953 war die erste Bauphase schließlich abgeschlossen, am 9. November kam es zur Beantragung der Benützungsbewilligung von Seiten der Firma *Bobbin*. Der beiliegenden Verhandlungsmitschrift vom 1. Dezember 1953 ist zu entnehmen, dass im Zuge der Bauarbeiten einige Änderungen am Gebäude vorgenommen wurden. So wurde das Gebäude beispielsweise in seiner Länge um 28cm gekürzt und der Eingang wanderte, wie Staber es bereits

136 Bauakt der Firma *Bobbin*, Stadtarchiv Gmünd.

137 Ebd.



125

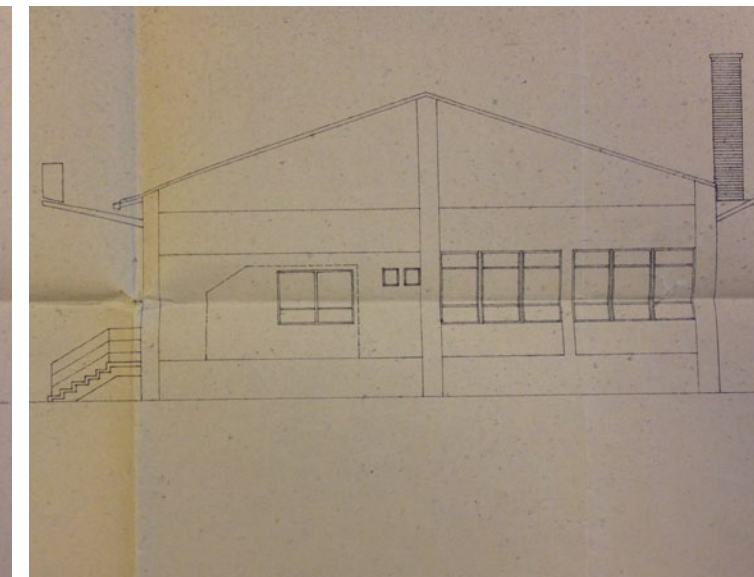
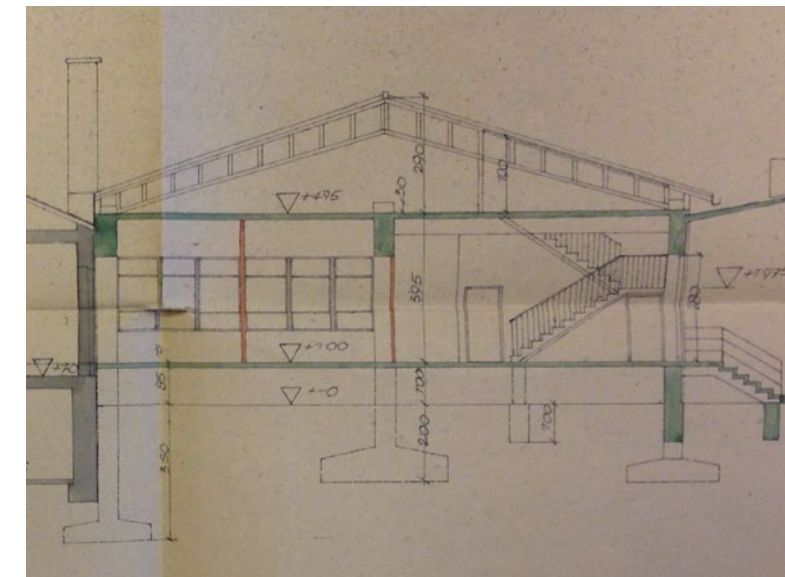


ABB. 125
Schaufel zum Bauprojekt, o.J.

ABB. 126
Schnitt,
Einreichplan der 1. Bauphase, 1953.

ABB. 127
Ansicht Nord,
Einreichplan der 1. Bauphase, 1953.

im Falle einer Aufstockung beschrieben hatte, schon in dieser ersten Bauphase an die Schmalseite im Norden. Im Inneren wurden die geplanten Büroräume nie gebaut, sodass das gesamte Geschoß nun aus einer einzigen, großen Halle bestand. Der Aufzug wanderte von seiner ursprünglichen, zentraleren Position ins Endfeld im Norden. Unter der Voraussetzung, die während der Kollaudierung festgestellten Mängel¹³⁸ noch zu beheben, wurde der Firma *Bobbin* die Benützungsbewilligung für die Fabrikhalle am 2. Dezember 1953 zugesichert. Eine endgültige Genehmigung der Inbetriebnahme erfolgte schließlich im April des folgenden Jahres.¹³⁹

Im Sommer 1955 folgte die zweite Bauphase in Form der Aufstockung des Gebäudes. Im Zuge dieser Maßnahme wurde das bestehende Dach abgenommen und drei weitere Geschoße inklusive dem ausgebauten Dachgeschoß auf das bestehende Stahlbetonskelett gesetzt. An der südlichen Fassade entstanden anstatt der Fenster das Portal und ein Stiegenhaus.¹⁴⁰

In späteren Schritten wurden Veränderungen am Bau vorgenommen, die heute zu einem großen Teil nicht mehr genau datiert werden können.¹⁴¹ Hierbei handelt es sich einerseits um die Einbauten in Leichtbauweise, die im Laufe der Jahre wahrscheinlich sehr flexibel auf- und abgebaut wurden. Aber auch der Anstrich des nördlichen Stiegenhauses sowie der Einbau der Eisentüren zu den Fabrikräumen sind Maßnahmen, die allem Anschein nach erst in einer späteren Phase vorgenommen wurden. Der Lift im Süden des Kopfgebäudes ist in den Einreichplänen aus dem Jahr 1955 nicht eingezeichnet. Spiegeltgleich zu jenem im Norden wurde jedoch auch am anderen Ende des Gebäudes ein innenliegender Lift angedacht. Obwohl nahe liegt, dass es bereits im Zuge der Aufstockung zum Zubau des Liftschachtes an der Westfassade kam, kann dies nicht mehr mit entsprechenden Dokumenten belegt werden. Bei den aktuellsten Plänen zum Kopfgebäude handelt es sich um Brandschutzpläne, bei denen der Lifzubau an der Westfassade als Bestand eingezeichnet ist.

138 Hierbei handelte es sich um sechs, kleinere Mängel: „1. Das Stiegengeländer ist noch anzubringen., 2. Das Podestfenster, welches unmittelbar über dem Stiegenpodest sitzt, ist mit einem eisernen Geländer abzuschirmen., 3. Der Dachbodenabschluß ist feuersicher herzustellen. Die Dachbodentüre muß [sic] nach außen, also in das Stiegenhaus aufschlagen. Sie darf außerdem keine Glasfüllung enthalten sondern ist viel mehr mit Asbest und Blech zu verkleiden., 4. Der stirnseitige Notausgang muß [sic] eine nach außen aufschlagende Tür enthalten., 5. Die noch bestehende Dachbodenöffnung gegen den angrenzenden Raum ist abzumauern., 6. Der Schornsteinbefund ist noch nachzubringen.“ Ebda.

139 Ebda.

140 WALDVIERTLER WEGWEISER, Jg. 1955, Nr. 33, 1955, S. 1.

141 Um einige größere Umbauten handelt es sich bei den Maßnahmen der Jahre 1988 und 1998. Direkt nach dem Konkurs der Firma *Bobbin* mietete sich der *Getränkegroßhandel Emanuel Hadrbolec* in die Räumlichkeiten ein und veränderte die Eingangssituation im Süden des Baus. Später wurde unter der Leitung der Firma *Glaser* das Kopfgebäude in Brandabschnitte unterteilt. Dass die Brandschutztüren aus dieser Phase stammen ist daher naheliegend. Bauakt der Firma *Bobbin*, Stadtarchiv Gmünd.



In Gmünd entsteht eine Großfabrik

Eine der beiden großen Fabriken von Gmünd, die Holzwaren- beziehungsweise Möbelfabrik Bobbin in Gmünd 2, leidet seit Jahren unter Raummangel. Unter der Leitung von Direktor Karl Effenberg wurde die Fabrik so gut es ging ausgebaut und vorerst jeder freie Platz in die Breite ausgenützt.

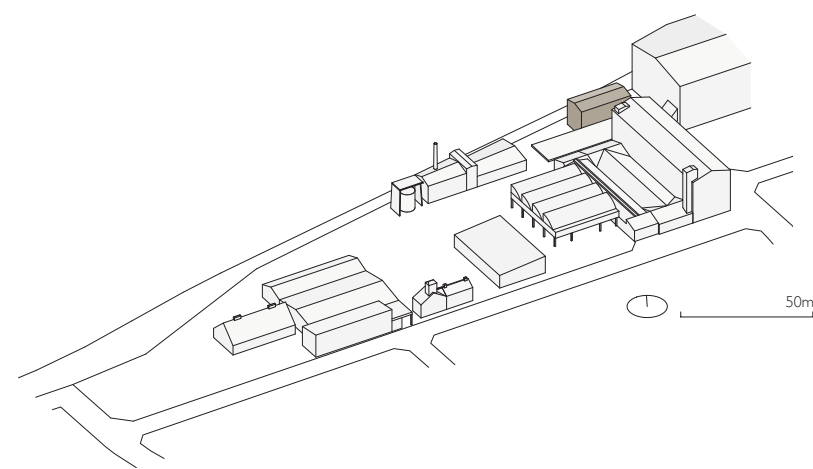
Nunmehr wird mit ERP-Mitteln von der Firma Bobbin ein großes Projekt verwirklicht und ein modernes Fabriksgebäude errichtet, das vier Geschoße umfaßt und viele Abteilungen mit hellen und modernen Arbeitsplätzen aufnehmen wird.

Der Rohbau ist soweit fertiggestellt, daß bereits das Dach aufgesetzt wird, und es ist zu erwarten, daß der Bau noch im Herbst seiner Vollendung zugeht. Weit blickt der imposante Bau über die Dächer der Stadt hinweg und gibt dem Stadtteil sein Gepräge. Mit dem Ausbau dieser Holzgroßfabrik werden wieder viele Arbeiterinnen und Arbeiter zusätzlich Arbeit und Brot erhalten.

Das untenstehende Bild vom Rohbau des neuen Fabrikobjektes der Möbelfabrik Bobbin läßt bereits eindrucksvoll den künftigen Großbetrieb ahnen.

ABB. 128 Aufstockung im Sommer 1955.

ABB. 129 Zeitungsbeitrag, Waldviertler Wegweiser 1955.



DER BÜROBAU

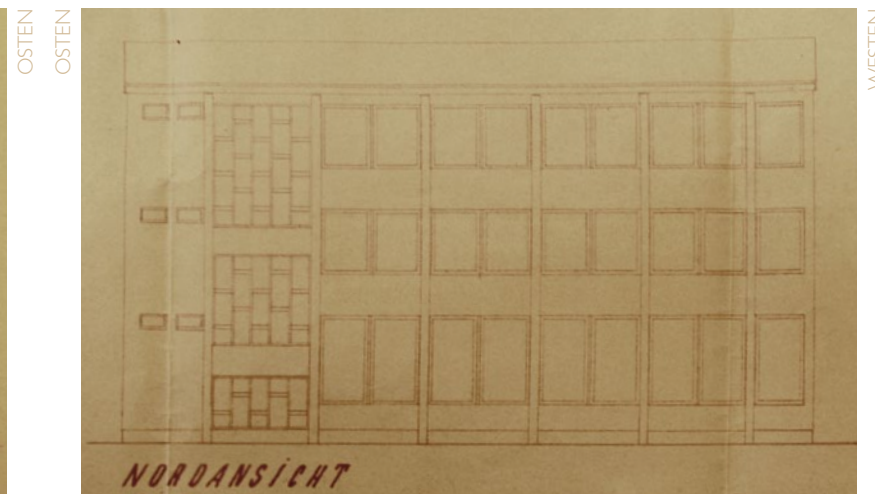
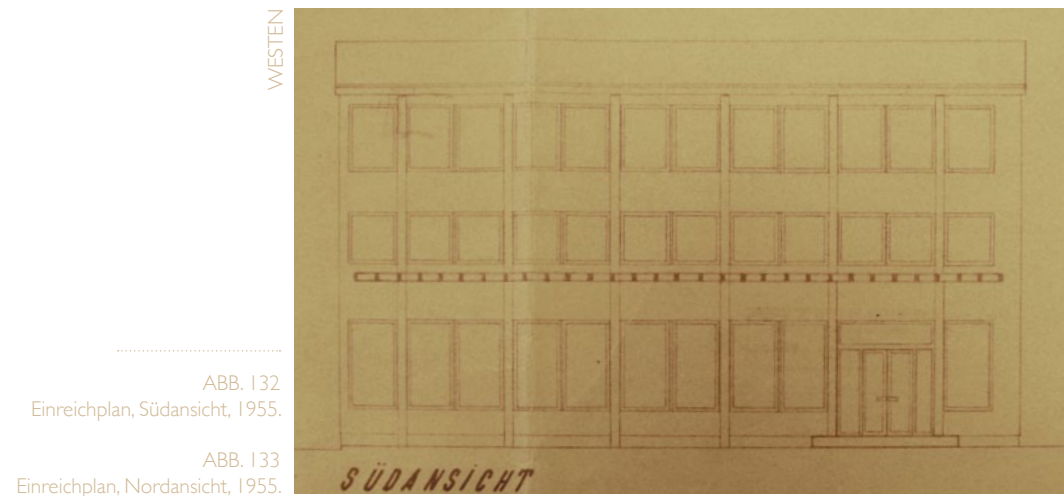
LINKS:
ABB. 130
Lage des Bürobaus.

RECHTS:
ABB. 131
Süd- und Ostfassade des
Bürogebäudes.

Baubeschreibung

Das Bürogebäude befindet sich am nördlichen Rand des Fabrikareals, direkt an den Gleisen der Schmalspurbahn, der Nordfassade des Kopfgebäudes gegenüberliegend. Es handelt sich hierbei um einen kubischen, dreigeschoßigen Stahlbeton-Skelettbau mit flachem Satteldach, gedeckt mit Welleternit. Auf Höhe der Parapetmauerwerke des ersten Obergeschoßes schließt an seiner Südfassade ein Flugdach aus einer Stahlkonstruktion an. Es erstreckt sich über die gesamte Länge des Baukörpers und verbindet das Bürohaus mit dem Kopfgebäude. Über ein Podest, welches einen Niveauunterschied zwischen zwei Stufen überbrückt, gelangt man zum Haupteingang an der Nordfassade des Gebäudes. Es handelt sich dabei um eine nach außen aufgehende, doppelflügelige Glastüre mit einem breiten Rahmen aus massivem Eichenholz und einem für die 1950er-Jahre typisch geformten, metallenen Türgriff am rechten Flügel. Gesäumt wird sie durch Fixverglasungen, die ebenfalls durch Holzsprossen unterteilt werden. An der Schmalseite im Westen befindet sich im Bereich der Mittelachse ein kleiner Vorbau zu einem Seiteneingang. Zwei Stufen mit anschließendem Podest überbrücken hier den Niveauunterschied zwischen Gelände und Erdgeschoß. Gesäumt wird dieser Zugang an seiner West- und Ostseite durch eine niedrige, circa 100cm hohe Mauer mit darüberliegendem Vorbau in bläulichem Gussglas. Die Überdachung besteht aus hellgrau gestrichenem Falzblech. Die Gestaltung der einflügeligen Eingangstüre orientiert sich an jener vom Haupteingang (vergl. ABB. 137).





Das Stahlbeton-Skelett wird an den Längsseiten des Baus von jeweils sechs Stützen unterteilt. An den Schmalseiten im Westen und Osten ist die Konstruktion jedoch nicht mehr vorhanden und die eingehängten Stahlbetondecken kragen aus. Der Bau wird hier von beiden Seiten durch Ziegelmauerwerk, welches eine aussteifende Funktion übernimmt, begrenzt.

Die Gliederung der Fassaden verrät viel über die Konstruktionsweise des Bürogebäudes. An den Längsfassaden springen die Stahlbetonstützen pilasterförmig leicht nach vorne und unterteilen sie dadurch in sieben Achsen. Jene in der Mitte verfügen über eine Breite von je 300cm, die Seitenachsen sind etwas schmaler und unterscheiden sich in ihren Abmessungen leicht voneinander.¹⁴² Die Bereiche zwischen den Stützen sind mit Ziegelmauerwerk und darüber-

¹⁴² Die östliche Achse ist 216cm breit, die westliche 183cm.

liegenden Fenstern gefüllt, welche bündig an die Stahlbeton-Konstruktion anschließen. Eine Unterscheidung in der Ausführung der beiden Längsseiten ergibt sich dadurch, dass sich im Süden das Eingangsportal und im Norden das Stiegenhaus befindet. An der Nordfassade wird die Stahlbeton-Konstruktion hier beinahe vollkommen mit gegeneinander versetzten, weiß gestrichenen Holzfenstern gefüllt. Unterbrochen werden diese nur durch circa 70cm hohe Ziegelmauerwerke im Bereich der Zwischenpodeste des Stiegenhauses. Die Anzahl der einzelnen Fenster nimmt nach oben hin zu, da sie den variierenden Raumhöhen des Stiegenhauses angepasst sind (vergl. ABB. 133, 136). Die abschließende Achse am östlichen Ende der Nordfassade ist die einzige, die über keine Öffnungen verfügt, da dahinter die Toiletten angeordnet sind. Jeweils zwei Belüftungsanlagen pro Geschöß weisen auf diesen Umstand hin (vergl. ABB. 136).

Im Vergleich zu den beiden Längsseiten wirken die West- und Ostfassade, ohne eine Gliederung durch das Stahlbeton-Skelett, eher ruhig. Die Ostfassade verfügt über mehr Öffnungen als jene, die nach Westen hin orientiert ist. Pro Stockwerk gibt es zwei große, sich über die gesamte Geschößhöhe erstreckende Fenster, das eine genau in der Mittelachse liegend, das andere links daneben. Auf der nördlichen Fassadenhälfte befindet sich in jedem Geschöß ein weiteres kleines, als Oberlichte positioniertes Fenster. Die Westfassade ist etwas unregelmäßiger gegliedert und lässt vermuten, dass sie ursprünglich über eine weitere Fensteröffnung verfügte.¹⁴³ Heute befinden sich in der Fassade lediglich drei Fensteröffnungen. Im ersten Obergeschoß befinden sich zwei dicht beisammenliegende, schmale Fenster, welche optisch zu einer Öffnung verschmelzen.¹⁴⁴ Rechts neben dem Seitenzugang befindet sich ein großes Doppelfenster.

¹⁴³ Eine anders beschaffene Verschmutzung auf der Mittelachse im zweiten Obergeschoß lässt erahnen, dass hier ursprünglich ein weiteres Fenster gewesen sein muss.

¹⁴⁴ Auch in den ursprünglichen Einreichplänen waren diese beiden Fenster eigentlich als eine einzige, große Öffnung gedacht.



ABB. 134
Einreichplan, Ostansicht, 1955.

ABB. 135
Einreichplan, Westansicht, 1955.

ABB. 136
Nordfassade des Bürohauses.



ABB. 137
Westfassade des Bürohauses.



Die Stahlbeton-Konstruktion lässt sich an der Außenfassade ablesen, da deren leicht vorspringende Stützen mit einem glatten Putz mit weißem Anstrich versehen sind. Im Gegensatz dazu sind die ausfachenden Ziegelmauerwerke rau verputzt und beige gestrichen. Die Oberflächen der Ziegelmauern der West- beziehungsweise Ostfassade sind ebenso gestaltet. Der niedrige Sockelbereich von ungefähr 30cm ist grob verputzt und in einem hellen Grau gestrichen. An den Schmalseiten werden die Fenster von circa 2cm breiten, weißen Umrandungen, welche minimal in der Fassade zurückspringen, gesäumt. Der Anstrich zieht sich weiter, in die Fensterlaibung hinein. An den Längsseiten beschränkt sich diese hellere Färbung alleine auf die Laibungen, ein kleiner Rücksprung in der Fassadenoberfläche ist hier nicht vorhanden.

Grundsätzlich befinden sich alle Fenster, sofern hier nicht anders beschrieben, in ihrem originalen Zustand, sind mit Isolierglas versehen und haben weiß gestrichene Holzrahmen. An den Längsseiten befinden sich pro Geschoß je vier Holz-Doppelfenster mit Mittelpfosten.¹⁴⁵ In den schmälere Achsen der Längsseiten finden sich einfache Fensteröffnungen ohne eine weitere Unterteilung. Aufgrund der niedrigeren Raumhöhen in den oberen beiden Geschoßen sind die Fenster hier etwas flacher ausgeführt. Die Westfassade greift die Fenstertypen der Längsseiten auf. Im Erdgeschoß findet sich ein Doppelfenster im selben Format, wie es bereits an den Längsseiten zum Einsatz kam.

¹⁴⁵ Eine Ausnahme bildet die Südfassade im Erdgeschoß. Hier befindet sich anstelle des vierten Doppel-Fensters das Eingangportal.

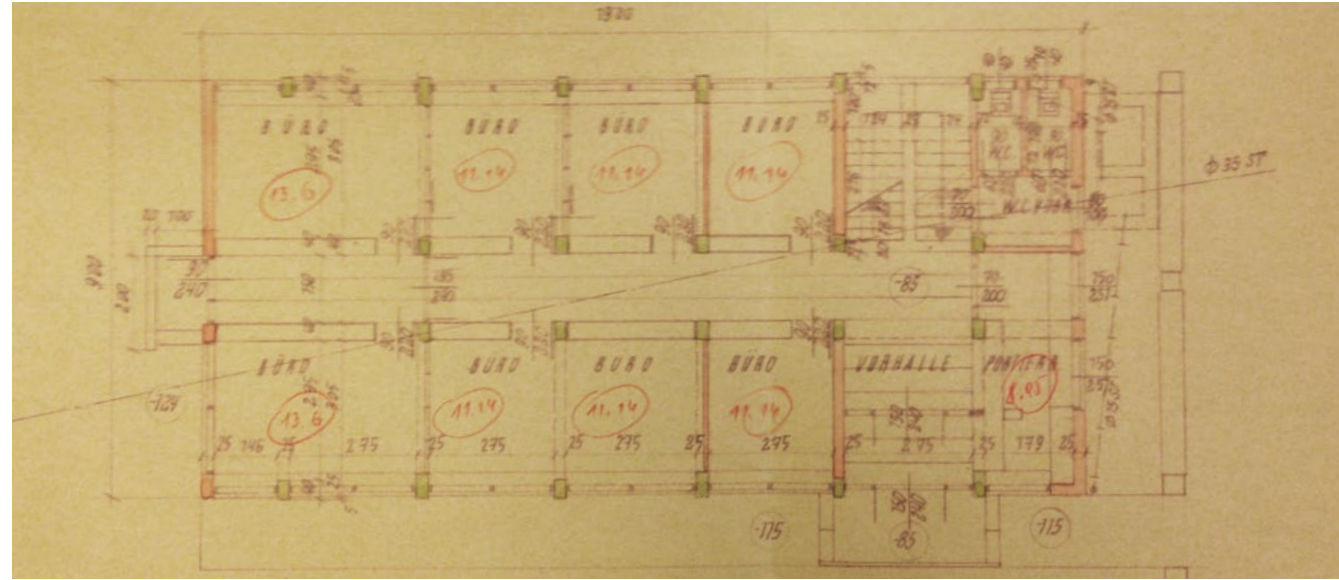
Bei den beiden schmalen Öffnungen im ersten Obergeschoß handelt es sich nicht mehr um die originalen Fenster. Optisch zitieren sie jedoch das Erscheinungsbild eines schmälere Doppelfensters mit Mittelpfosten, wie es auch ursprünglich der Fall war (vergl. ABB. 137). Trotz eines späteren Einbauezeitpunktes sind die Rahmen aus Holz und die Fensterflächen aus Isolierglas. Die Fenster der Ostfassade weichen von dem gängigen Fenstertyp des Bürohauses ab. Die raumhohen Öffnungen werden in einer Höhe von circa 40cm durch eine Holzspresse gegliedert. Die danebenliegenden kleinen Toilettenfenster sind durch keine Sprossen unterteilt.

Die Fassaden des Bürogebäudes befinden sich in einem guten Zustand. Einzig die wetterbedingte Verschmutzung lassen sie in manchen Bereichen etwas abgenutzt wirken. Im Vergleich zu den restlichen Fassaden ist vor allem die Westfassade davon deutlich stärker betroffen und auch der Anstrich der Fensterrahmen blättert an dieser Seite stellenweise ab. Deutlich zeichnet sich im Bereich der Mittelachse auf Höhe des zweiten Obergeschoßes der Umriss der hier ursprünglich positionierten Fensteröffnung ab (vergl. ABB. 137).

Nicht nur an den Fassaden sondern auch im Inneren werden die Räume durch die Stahlbeton-Konstruktion definiert. Drei Längsachsen und sieben Querachsen bilden das Stützenraster in den unteren beiden Geschoßen. Das Dachgeschoß kommt ohne innenliegende Stützen aus und verfügt über einen vollkommen freien Grundriss. Die innenliegenden Wände entlang des Stiegenhauses bestehen aus Hohlblockziegeln mit einer Breite von 25cm.¹⁴⁶ Erst durch die Möblierung in Form von Schrankwänden innerhalb des Stützenrasters ergeben sich die einzelnen Räume, die den Grundriss definieren.

¹⁴⁶ Das gleiche Format befindet sich ebenfalls bei den Parapetmauerwerken, beziehungsweise bei den Außenwänden der West- und Ostfassade.

NORDEN



SÜDEN

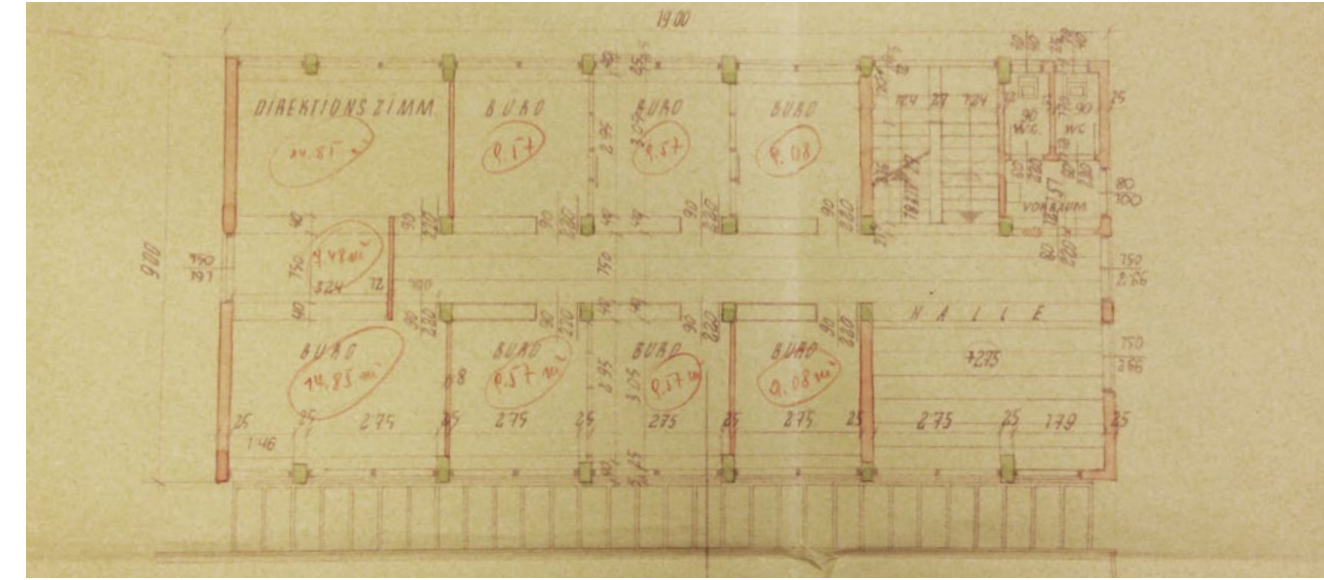
ABB. 138
Einreichplan, Erdgeschoß, 1955.

Bei dem Bürohaus handelt es sich um einen zweihüftigen Bau. Durch das Eingangsportal an der Südfassade gelangt man in eine erste kleine Vorhalle, welche über ein Schiebefenster mit dem angrenzenden Portierraum im Osten verbunden ist. Erst im darauffolgenden Raum befindet sich das Stiegenhaus, wo die Unterteilung in einen westlichen und östlichen Trakt des Bürohauses erfolgt. Der östliche Teil ist wesentlich kleiner. Er erstreckt sich lediglich über eine Achslänge und beinhaltet neben den Toiletten nur einen zweiten Raum. Im Erdgeschoß handelt es sich hierbei um den Portierraum, im ersten Obergeschoß um ein Büro und im obersten Geschoß befindet sich an dieser Stelle das ehemalige Aktenlager.¹⁴⁷

147 Die Räume in den oberen beiden Geschoßen sind etwas größer. Sie erstrecken sich bis zur darauffolgenden Achse, der Treppe gegenüberliegend.

Die Räume des westlichen Teils werden im Erdgeschoß und dem ersten Obergeschoß durch einen langen, mittig liegenden Gang erschlossen. Im Erdgeschoß gelangt man so in einen großen, nach Norden orientierten Raum, sowie in zwei kleinere, in der südlichen Hälfte des Bürohauses. Am westlichen Kopfende des Ganges befindet sich ein weiterer Zugang zu einem großen, von drei Seiten belichteten Raum.

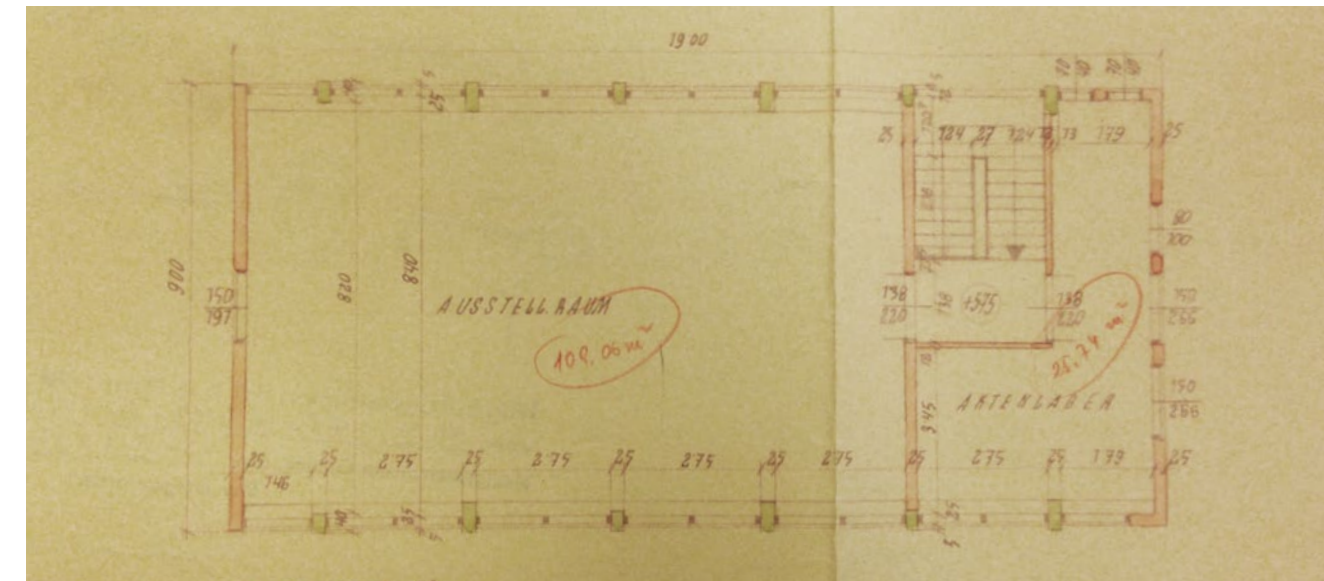
NORDEN



SÜDEN

ABB. 139
Einreichplan, 1. Stock, 1955.

ABB. 140
Einreichplan, 2. Stock, 1955.



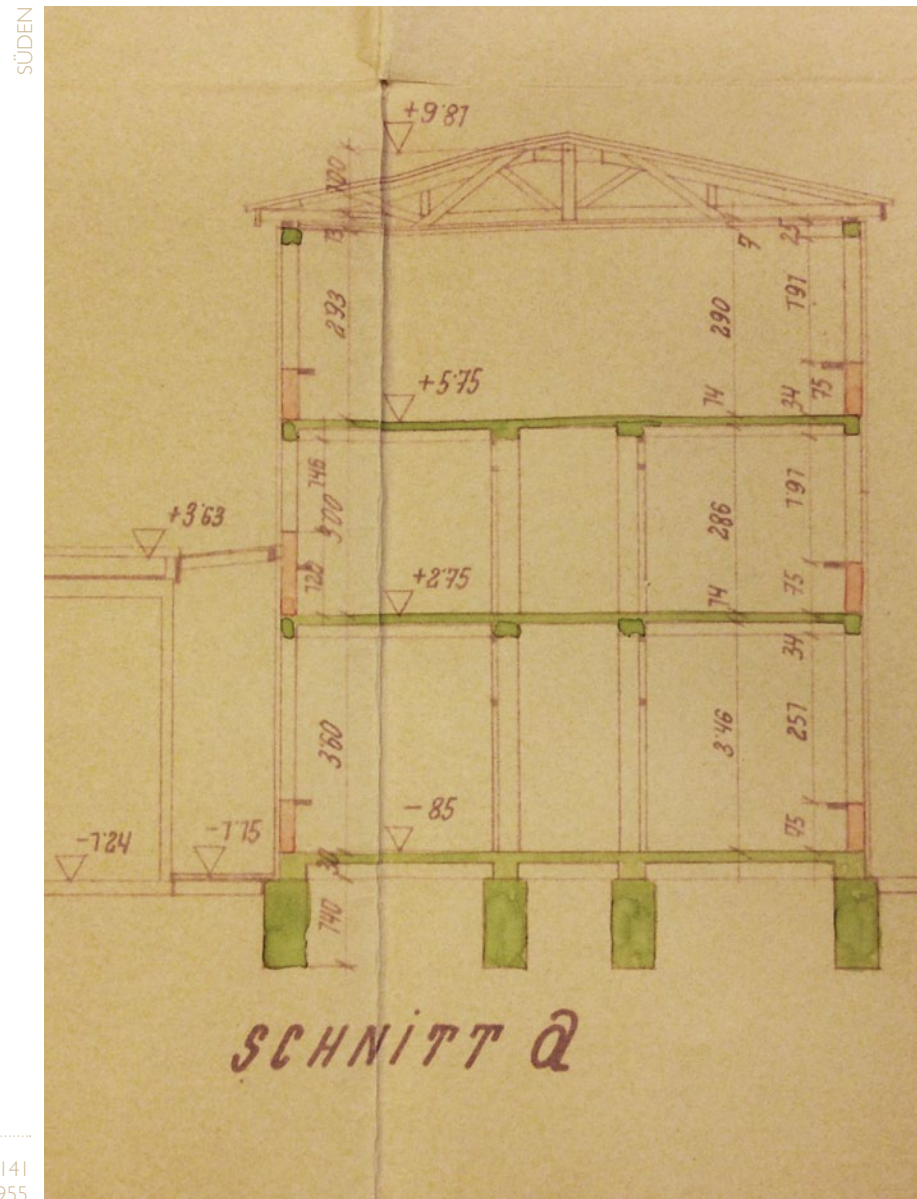


ABB. 141
Einreichplan, Querschnitt, 1955.

Auch im ersten Obergeschoß erschließt der Gang ehemalige Büroräume, welche sich nach Süden beziehungsweise nach Norden orientieren. Hier zieht er sich jedoch um eine halbe Achslänge weiter und findet seinen Abschluss nicht, wie im Erdgeschoß, durch eine stirnseitig positionierte Türe, sondern durch eine verputzte, weiß gestrichene Wand. Links und rechts davon führen Türen in zwei weitere Räume mit L-förmigen, sich spiegelnden Grundrissen, welche den westlichen Abschluss des Bürohauses bilden. Diesen beiden Räumen sind die zwei schmalen Fenster der Westfassade zuzuordnen.

Das zweite Obergeschoß unterscheidet sich im westlichen Trakt stark von den darunterliegenden Stockwerken, da es, wie bereits beschrieben, ganz ohne Stützen auskommt. Dennoch orientierte man sich auch hier bei dem Einbau der Räume am definierten Raster der unteren Geschoße. Vom Stiegenhaus aus betritt man einen kleinen Vorraum, welcher durch ein Schiebefenster mit dem im Süden angrenzenden Raum, der ehemaligen Scheckstelle, verbunden ist. Ihm gegenüber, in der nördlichen Hälfte des Grundrisses, befinden sich zwei weitere Büroräume. Erschlossen werden diese über die große, verbleibende Fläche des zweiten Obergeschoßes. Es handelt sich hierbei um einen L-förmigen Raum, der vom Süden her über vier und vom Norden her über zwei Achsen belichtet wird.

Baugeschichte

Im Dezember des Jahres 1955 kam es von Seiten der Firma *Bobbin* zum Ansuchen zur Baubewilligung eines Bürohauses. In der beiliegenden Baubeschreibung umreißt Staber, sehr kurz gehalten, einen zweihüftigen Stahlbeton-Skelettbau, welcher im Nordwesten des Grundstücks situiert sein soll. In den unteren beiden Geschoßen sollten hier zukünftig Büroräume untergebracht werden. Im obersten, dritten Stock dachte Staber einen Ausstellungsraum sowie ein Aktenlager an.¹⁴⁸ Möglich ist, dass die Idee zum Bau eines Verwaltungsgebäudes erst während der Aufstockung des Kopfgebäudes entstand, als sich abzeichnete, dass darin nicht genug Platz für die ursprünglich geplanten Büroräume sein werde. Nach der Baugenehmigung im März 1956 schienen die Bauarbeiten des Bürohauses gut und zügig vorangeschritten zu sein, da bereits im September des selben Jahres die Benützungsbewilligung beantragt wurde. Die Kollaudierung im Oktober ergab, dass der Bau bis auf zwei Mängel allen Voraussetzungen entsprach und das Bürohaus nach Behebung dieser in Betrieb genommen werden konnte.¹⁴⁹

Der Bauakt der Firma *Bobbin* beinhaltet lediglich Dokumente, welche sich auf diese erste Bauphase beziehen. Das Bürohaus war jedoch von Anfang an so konzipiert, durch die Möblierung in seiner Raumaufteilung, recht flexibel verändert zu werden. Dies lässt vermuten, dass spätere Eingriffe im Inneren sich auf die Möblierung bezogen und daher auch nicht bei der Baupolizei eingereicht wurden. Anders verhält es sich im Fall des Fensters an der Westfassade im dritten Obergeschoß, welches in den Einreichplänen vom Dezember 1955 eingezeichnet und in einem ersten Schritt auch eingebaut wurde. Zu einem späteren Zeitpunkt mauerte man es jedoch zu.¹⁵⁰ Auch die ursprünglichen Glastüren im Erdgeschoß und dem ersten Obergeschoß, welche in den westlichen Teil des Bürohauses führten, wurden entfernt. Die verbleibenden Durchgänge wurden verschmälert, im Bereich der Oberlichte zugemauert und eiserne Türblätter wurden eingesetzt. Wann es zu diesen baulichen Veränderungen kam, kann heute nicht mehr eruiert werden. Zu einigen größeren Umbauten im Inneren kam es im Jahr 1991, als sich die Firma *Contech Electronics* Handelsgesellschaft in dem Bürobau einmietete.¹⁵¹

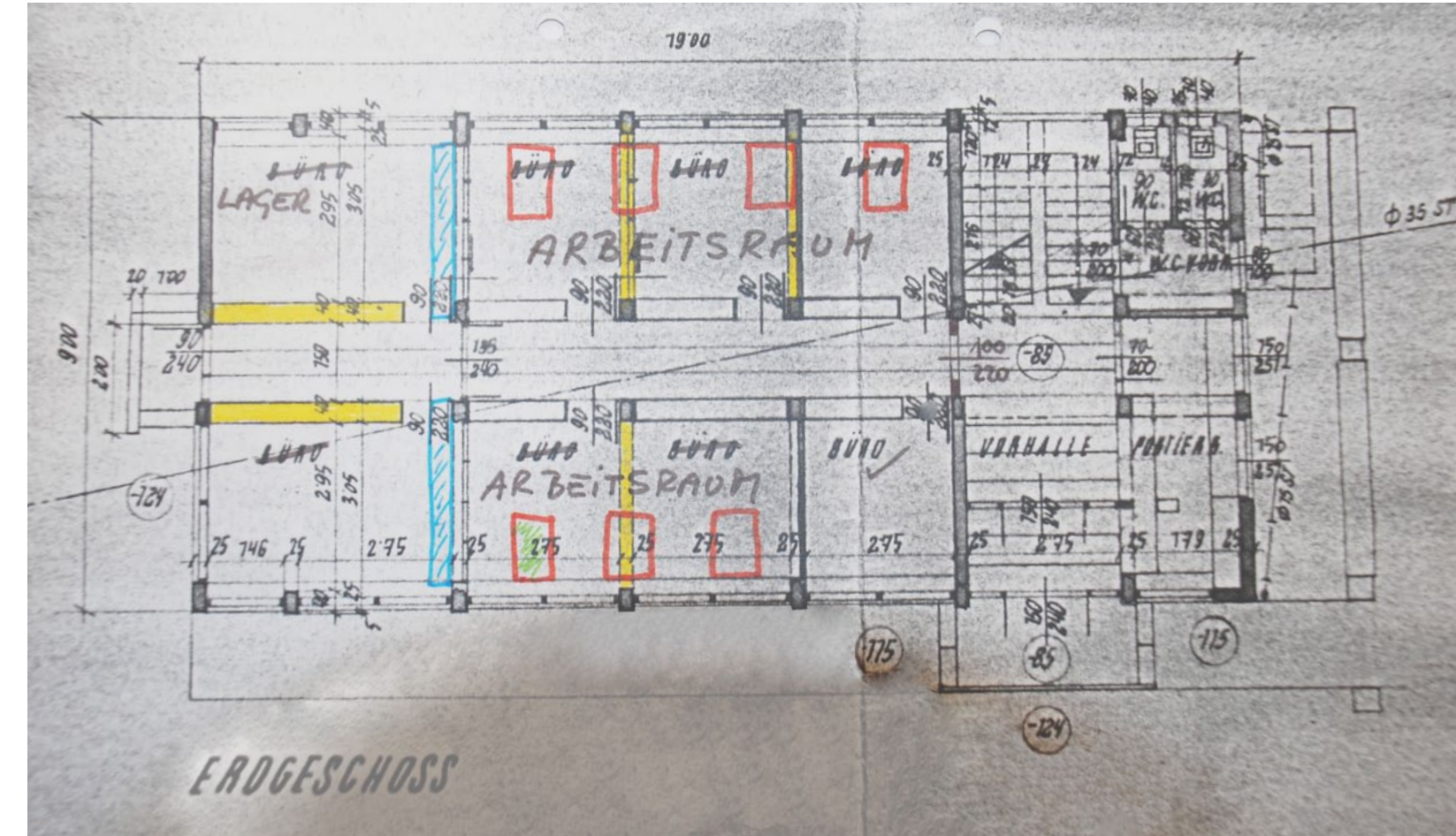


ABB. 142
Beiliegende Skizze zur nachträglichen Bewilligung von Umbaumaßnahmen des Bürogebäudes, 1991.

148 Bauakt der Firma *Bobbin*, Stadtarchiv Gmünd.

149 Hierbei handelte es sich um folgende zwei Mängel:
„1. Beim Eingangspodest ist noch ein 1.00m hohes Geländer anzubringen.,
2. Bei den französischen Fenstern ist in allen Stockwerken ein 1m hohes Schutzgitter oder Geländer anzuordnen.“
Ebda.

150 Siehe Baubeschreibung.

151 Die Büroräume im Erdgeschoß wurden laut einer, der Beantragung beigelegten, Skizze vergrößert, in dem man Trennwände abtrug. Am Westlichen Ende des Bürobau richtete man ein Lager ein was zur Folge hatte, dass der Gang sich nicht mehr bis zur Westfassade hin erstreckte.

8 EINE BEWERTUNG IM SINNE DER DENKMALPFLEGE

Um die Bauten der früheren *Bobbín Holzwaren A.G.*, im Speziellen jene von Johann Staber, entsprechend bewerten zu können ist es hilfreich, in einem ersten Schritt das große Ganze zu betrachten. Erst durch die Eingliederung des Firmengeländes in den Kontext der historisch aufgeladenen Umgebung kann seine Bedeutung erörtert werden. Die Bewertung der beiden Staber-Bauten im Detail soll deren Stellenwert im Lebenswerk des Architekten sowie deren bauliche Qualität definieren.

–

Das Areal der *Bobbín* befindet sich an einem geschichtsträchtigen Ort, der in vielerlei Hinsicht einen historischen Wert mit sich bringt. Vom stetig wandelnden Grenzgebiet bis hin zur Errichtung eines Flüchtlingslagers, welches sich schließlich zu *Gmünd-Neustadt* entwickelte, prägte das Gebiet südwestlich der Altstadt die Gmünder Geschichte stark. Zwar kann einem Großteil der Bauten, welche sich am Firmengrundstück befinden, keine bauliche Qualität zugeordnet werden, durch seinen historischen Kontext gewinnt das Gebiet dennoch an Bedeutung.

Unabhängig von diesem geschichtlichen Hintergrund zeugt das Firmenareal vom wirtschaftlichen Erfolg der Firma *Bobbín* in den Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg. Als ehemalige wichtige Wirtschaftskraft und Arbeitgeber für viele Gmünder, sind die aktuell kaum genutzten Bauten Zeugnis eines Großbetriebes aus vergangener Zeit. Dieser steht auch heute noch in enger Verbindung mit der Stadt Gmünd sowie mit ihren Bewohnern selbst.

Der denkmalpflegerische Wert von Kopf- und Bürogebäude definiert sich unter anderem durch ihren Architekten. Auch wenn Johann Staber heute den meisten Menschen kein Begriff mehr ist, plante er mit der *UNO-City* eines der wichtigsten Projekte der Nachkriegszeit in Österreich. Am Firmenareal der *Bobbín* versuchte er sich erstmalig als selbständiger Architekt und schuf somit die Grundlage seiner Karriere. Diese Tatsache hebt die Fabrikhalle sowie den Bürobau von ähnlichen Projekten dieser Zeit im Waldviertel ab.

Bei dem Kopfgebäude handelt es sich in vielerlei Hinsicht um eine gängige Fabrikhalle, die sich in Bezug auf ihre Ausführung und Formensprache nicht von anderen Gebäuden des selben Typus abhebt.¹⁵² Das Gebäude definiert sich daher vor allem durch seinen Gebrauchswert.

¹⁵² Einzig durch seine mehreren Geschoße unterscheidet sich der Bau von ähnlichen Projekten. Normalerweise fand die Produktion nur auf einer Ebene statt. Bei dem Kopfgebäude der *Bobbín* war dies aus Platzgründen nicht möglich und die Arbeitsflächen erstreckten sich in die Vertikale.

Anders verhält es sich in Bezug auf den gegenüberliegenden Bürobau. Hier ist deutlich ein Gestaltungswille zu erkennen. Die Planung bis ins Detail und das Zusammenspiel von Möbeln und Architektur machen deutlich, welche gestalterische Qualität dieses Gebäude in seiner Gesamtplanung besitzt. Die größtenteils originalen Elemente im Inneren sowie deren gut erhaltenen Oberflächen machen den Bürobau zu einem Zeitzeugen der Architektur der 1950er-Jahre. In der Gestaltung und Ausführung des Gebäudes lässt sich die oft vernachlässigte Qualität der Bauwerke dieser Zeit ausmachen, die es in jedem Falle gilt zu schützen.

„Die künstlerische bzw. kunsthandwerkliche Ausstattung bildet einen integrierten Bestandteil eines Baudenkmals und bestimmt maßgeblich das Innere eines historischen Gebäudes. Materialien und Formen sind Zeugnis des Gestaltungswillens und der Kunsttechnik einzelner Epochen.“¹⁵³

153 BUNDESDENKMALAMT [Hrsg.], *Standards der Baudenkmalpflege*, Wien 2015, S. 249.

Das Kernstück dieser Bewertung im Sinne der Denkmalpflege bildet der Bürobau, der seinem Kunstwert entsprechend erhalten bleiben soll. Das Gebäude ist dabei in seiner Gesamtheit zu betrachten, da die Möblierung hier einen wesentlichen raumbildenden Bestandteil ausmacht. Der Alterswert, der in diesem Zusammenhang in Erscheinung tritt, definiert sich durch authentisch erhaltene Oberflächen, gekennzeichnet durch Gebrauchsspuren und Patina.

Der Bürobau darf jedoch nicht aus seinem Kontext gerissen und nur für sich als Einzeldenkmal betrachtet werden. Der Erhalt, beziehungsweise die Reaktivierung der gegenüberliegenden Fabrikhalle im Sinne des Gebrauchswertes sowie der sensible Umgang mit dem gesamten Fabrikareal aufgrund seiner historischen Relevanz, sind als wichtiger Bestandteil eines gelungenen denkmalpflegerischen Konzeptes zu betrachten.

9 KONZEPT ZUR REAKTIVIERUNG DES FIRMENAREALS DER BOBBIN

Entwurfskriterien

„Der Bestand ist eine wichtige Ressource. Eine Vielzahl und Menge an Materialien ist hier verbaut und Energie gespeichert, die für ihre Herstellung ursprünglich aufgewendet wurde. [...] Darüber hinaus finden sich in den vorhandenen Gebäuden zahlreiche handwerkliche Details, hochwertige Bauteile und Ausstattungen, die schwer auszubauen und weiterzuverwenden sind, heute aber vor allem aus ökonomischen Gründen kaum in gleicher Qualität oder Materialität wieder geschaffen werden. Die sinnvollste Möglichkeit der Werterhaltung ist daher noch immer, bestehende Gebäude entsprechend ihrer ursprünglichen Bestimmung so lange wie möglich weiter zu nutzen und gegebenenfalls mit angemessenem Aufwand so umzubauen, dass sie neuen Anforderungen entsprechen.“¹⁵⁴

¹⁵⁴ LANGENBERG, Silke, *Abbruch ist nicht die einzige Lösung*, in: Neue Züricher Zeitung, Nr.246, 2015, <https://www.nzz.ch/meinung/kommentare/abbruch-ist-nicht-die-einzige-loesung-1.18634322> [letzter Zugriff am 04.05.2018]

Diesem Grundsatz von Silke Langenberg folgend, soll das Ziel der Reaktivierung des ehemaligen Firmenareals der *Bobbin* nicht ein vollkommener Umbau beziehungsweise eine Umfunktionierung der Bestandsbauten darstellen. Im Fokus sollen viel mehr deren Erhalt durch gezielte Reparaturen und eine damit einhergehende Aufwertung des gesamten Firmenareals stehen, die im Weiteren zur Qualitätssteigerung des gesamten Stadtteils führen könnten. All jene Gebäude, die heute noch benutzbar sind, sollen demnach erhalten und ihren Bedürfnissen entsprechend saniert werden. Der Raum zwischen den verbleibenden Bestandsbauten soll der Öffentlichkeit zugänglich gemacht und durch eine Neugestaltung aufgewertet werden. Dabei ist es wichtig, einen Kontrast zum Bestand herzustellen, mit diesem jedoch in keinem Fall in Konkurrenz zu treten. Das Kopfgebäude, vor allem aber den Bürobau, gilt es den Anforderungen der Denkmalpflege folgend, gemäß ihrer Denkmalwerte, instand zu setzen. Hier ist es wichtig, die originale Substanz bestmöglich zu schonen und nicht invasiv in den Bestand einzugreifen. Als weitere Grundlagen der Entwurfskriterien dienen *Der moderne Denkmalkultus*¹⁵⁵ von Alois Riegl, die *Standards der Baudenkmalpflege*¹⁵⁶ des Bundesdenkmalamtes sowie die *Charta von Venedig*¹⁵⁷ im Allgemeinen. Auf spezifisch wichtige Artikel, sowie den konkreteren Umgang im Sinne der denkmalpflegerischen Bewertung, wird in der folgenden Grafik eingegangen.

¹⁵⁵ RIEGL, Alois, *Der moderne Denkmalkultus. Sein Wesen und seine Entstehung*, Wien/Leipzig, 1903.

¹⁵⁶ BUNDESDENKMALAMT [Hrsg.], Wien 2015.

¹⁵⁷ ICOMOS, *Charta von Venedig*, Venedig 1964.

- ABBRUCH
- ERHALT
- DENKMALSCHUTZ
- NEUGESTALTUNG

- Abbruch**
 - 11 Shedhalle
 - 12 Maschinelle Fertigung
 - 17 Heizhaus mit Rauchfang
- Erhalt**
 - 1 Fabrikhalle
 - 8 hauseigene Feuerwehr
 - 9 Sägewerk mit Sägekeller
 - 15 Hofhalle
 - 18 Ötankraum
 - 16 Garage
 - 24 Trafo
 - 25 Werkhalle
 - 26 Betriebs- und Lagergebäude
 - 27 Betriebs- und Lagergebäude
 - 28 Lehrwerkstätte mit Vordach
- Denkmalschutz**
 - 13 Kopfgebäude
 - 14 Bürogebäude
 - 21 Flugdach

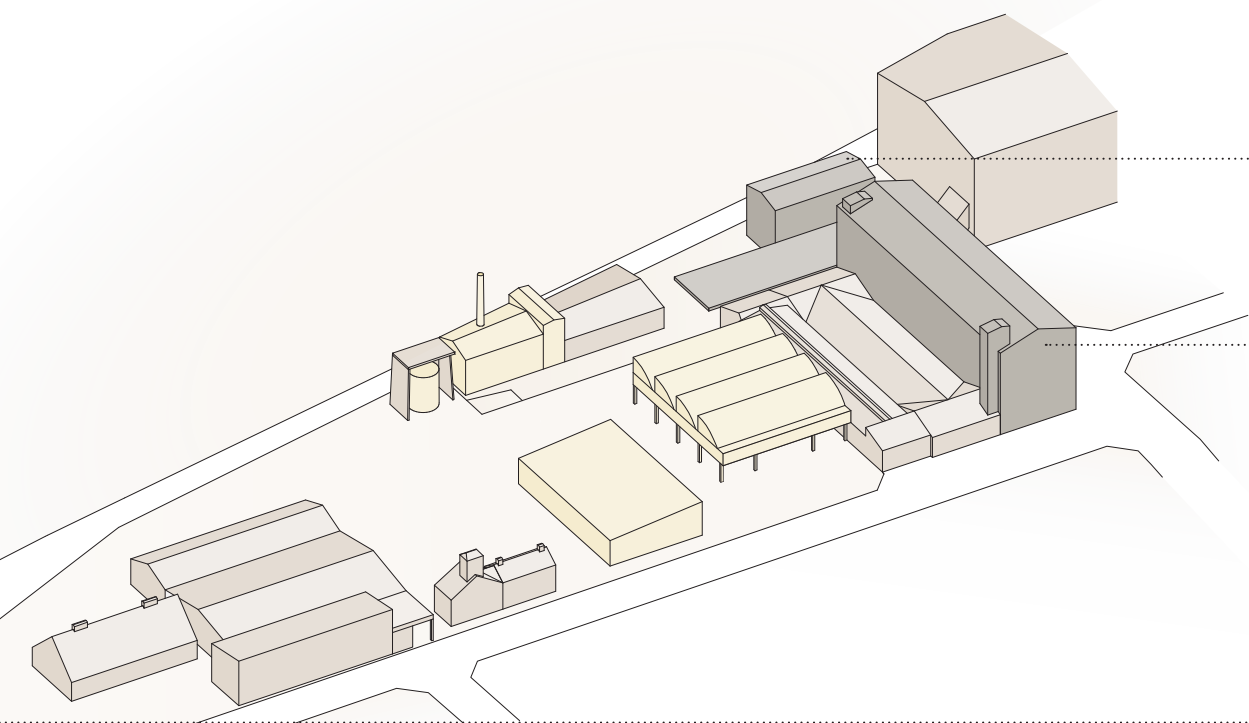


ABB. 143
Entwurfskriterien am
Firmenareal der Bobbin.

„Die Erhaltung der Denkmäler erfordert zunächst ihre dauernde Pflege.“

- Charta von Venedig, Artikel 4

DENKMALSCHUTZ | BÜROBAU

Kunstwert . Alterswert . Charta von Venedig: Artikel 4, 5, 11

Bei dem Umgang mit dem Bürobau ist wichtig, die originale Raumausstattung nicht zu ergänzen oder zu imitieren. Es soll lediglich die Atmosphäre der ursprünglichen Räume mit all ihren Details wieder erfahrbar gemacht werden. Dabei ist nicht die Rückführung auf einen bestimmten historischen Zustand anzustreben. Vielmehr sollte man zwischen hochwertiger und provisorisch entstandener Möblierung unterscheiden und nur erstere belassen. So gelingt es, den Blick gezielt auf diese Qualität zu lenken und den Kerngedanken des Entwurfes noch mehr hervorzuheben. Die Instandsetzung dieser Bauteile kann durch Säuberungen und kleinere Reparaturen erfolgen, in keinem Fall jedoch durch einen größeren Austausch einzelner Elemente. Fehlende Regalsysteme zwischen dem Stützenraster sollen bewusst nicht ergänzt werden, um das räumliche Konzept des Bürobaus besser erfahrbar zu machen.

NEUGESTALTUNG | FREIFLÄCHE

Charta von Venedig: Artikel 6, 12, 13

Im Zuge der Reaktivierung des Firmenareals soll der Raum zwischen den Bestandsbauten der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden und Platz bieten für gesellschaftliche und kulturelle Ereignisse. Im Sinne der **Charta von Venedig** soll das Neugestaltete klar als solches erkennbar bleiben, dabei die Bestandsbauten jedoch nicht in den Schatten stellen. Auch in Bezug auf die Materialität kann der zeitgenössische Geist der Freifläche hervorgehoben werden. Dabei ist jedoch wichtig, sich am Bestand zu orientieren und diesen sensibel zu ergänzen beziehungsweise neu zu interpretieren. Bei der Begrünung der Freifläche sind autochthone Pflanzen zu bevorzugen.

DENKMALSCHUTZ | KOPFGEBÄUDE

Gebrauchswert . Charta von Venedig: Artikel 4, 5, 10, 12

Mit dem Ziel die originale Bausubstanz so wenig wie möglich in Mitleidenschaft zu ziehen, sollten hier notwendige Maßnahmen ausgeführt werden, die den intensiveren Betrieb einer Produktionsstätte wieder ermöglichen. Größtenteils handelt es sich hierbei um Reparaturen und vor allem um das Trockenlegen der Feuchteschäden. Ein statisches Gutachten und eine eventuelle bauliche Sicherung sind vor größeren Eingriffen und besonders vor einer neuerlichen Nutzung essenziell.

Die Charta von Venedig

- Artikel 5 -

„Die Erhaltung der Denkmäler wird immer begünstigt durch eine der Gesellschaft nützliche Funktion. Ein solcher Gebrauch ist daher wünschenswert, darf aber Struktur und Gestalt der Denkmäler nicht verändern. Nur innerhalb dieser Grenzen können durch die Entwicklung gesellschaftlicher Ansprüche und durch Nutzungsänderungen bedingte Eingriffe geplant und bewilligt werden.“

- Artikel 6 -

„Zur Erhaltung eines Denkmals gehört die Bewahrung eines seinem Maßstab entsprechenden Rahmens. Wenn die überlieferte Umgebung noch vorhanden ist, muß [sic!] sie erhalten werden und es verbietet sich jede neue Baumaßnahme, jede Zerstörung, jede Umgestaltung, die das Zusammenwirken von Bauvolumen und Farbigkeit verändern könnte.“

- Artikel 10 -

„Wenn sich die traditionellen Techniken als unzureichend erweisen, können zur Sicherung eines Denkmals alle modernen Konservierungs- und Konstruktionstechniken herangezogen werden, deren Wirksamkeit wissenschaftlich nachgewiesen und durch praktische Erfahrung erprobt ist.“

- Artikel 11 -

„Die Beiträge aller Epochen zu einem Denkmal müssen respektiert werden: Stileinheit ist kein Restaurierungsziel. Wenn ein Werk verschiedene sich überlagernde Zustände aufweist, ist eine Aufdeckung verdeckter Zustände nur dann gerechtfertigt, wenn das zu Entfernende von geringer Bedeutung ist, wenn der aufzudeckende Bestand von hervorragendem historischen, wissenschaftlichen oder ästhetischen Wert ist und wenn sein Erhaltungszustand die Maßnahme rechtfertigt. Das Urteil über den Wert der zur Diskussion stehenden Zustände und die Entscheidung darüber, was beseitigt werden darf, dürfen nicht allein von dem für das Projekt Verantwortlichen abhängen.“

- Artikel 12 -

„Die Elemente, welche fehlende Teile ersetzen sollen, müssen sich dem Ganzen harmonisch einfügen und vom Originalbestand unterscheidbar sein, damit die Restaurierung den Wert des Denkmals als Kunst- und Geschichtsdokument nicht verfälscht.“









- Artikel 13 -

„Hinzufügungen können nur geduldet werden, soweit sie alle interessanten Teile des Denkmals, seinen überlieferten Rahmen, die Ausgewogenheit seiner Komposition und sein Verhältnis zur Umgebung respektieren.“



ABB. 144
Rot-Gelb-Plan des Firmenareals,
M 1:500.

Nutzungskonzept

	kulturelle Veranstaltungen	Das Dachgeschoß des Kopfgebäudes soll Raum bieten für kulturelle Veranstaltungen wie Kabarets, Konzerte und Lesungen.
	Coworking	Das erste und zweite Obergeschoß des Kopfgebäudes verfügen über anmietbare modulartige Werkstatt-Einheiten und Coworking-Spaces.
	Werkstatt	
	Marktplatz	Das Erdgeschoß des Kopfgebäudes, die alte Fabrikhalle sowie die Hofhalle sind als ein einziger großer Raum mit direktem Bezug zur angrenzenden Freifläche zu betrachten. Zusammen mit dem Außenraum sollen hier temporäre Märkte für Kunsthandwerk und Kulinarik sowie größere Veranstaltungen stattfinden. In den östlichen Teilen grenzen Coworking-Spaces für digitale und offene Schauwerkstätten an den „Marktplatz an“. Produktion und Präsentation sollen fließend ineinander übergehen.
	Gastro	
	Verwaltung	Im Bürobau werden die unterschiedlichen Veranstaltungen organisiert und die im Kopfgebäude gemieteten Flächen verwaltet.
	Lager	Die temporären Marktstände sowie sämtliches Zubehör für andere Veranstaltungen, wie kleine Bühnen und die Bestuhlung, werden in der ehemaligen Garage gelagert.
 	Gastro Toiletten*	Errichtung eines Pavillons der als Rezeption für die Coworking-Spaces im Kopfgebäude sowie als separater Gastronomiebereich dienen und gleichzeitig über die geschichte dieses Ortes informieren soll. Installation einer WC-Anlage für öffentliche Veranstaltungen.

*Neubau

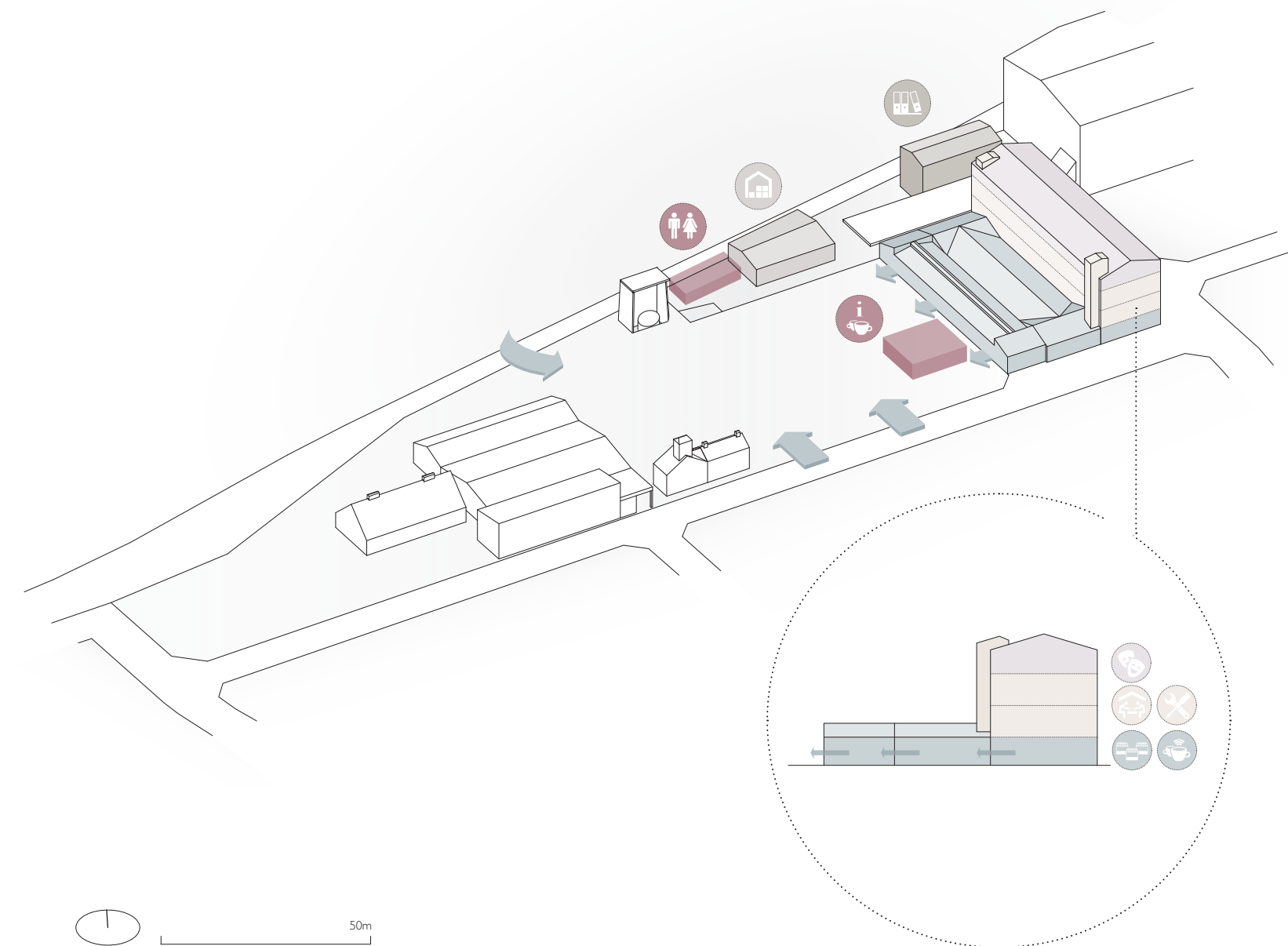


ABB. 145
Nutzung des ehemaligen
Fabrikareals.

IndustrieKULTUR gmünd

Werkstatt – Freiraum – Kulturstätte

Die **iK Gmünd** soll ein Ort für den kulturellen Austausch der Gmünder, ihrer Freunde und ihrer Besucher werden. Open Workspaces, einzeln mietbare Produktions-Einheiten und [Frei]Flächen für kulturelle Veranstaltungen sollen das Areal des ehemaligen Möbelherstellers wieder beleben und aufwerten. Mit einem wissenden Blick auf die Vergangenheit soll dieser Ort so in die Zukunft geführt werden und *Gmünd-Neustadt* nachhaltig bereichern.

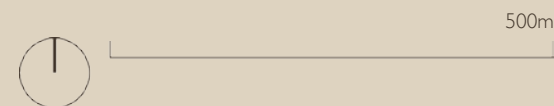
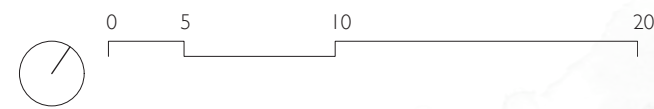


ABB. 146
Lage des Fabrikareals
in Gmünd.

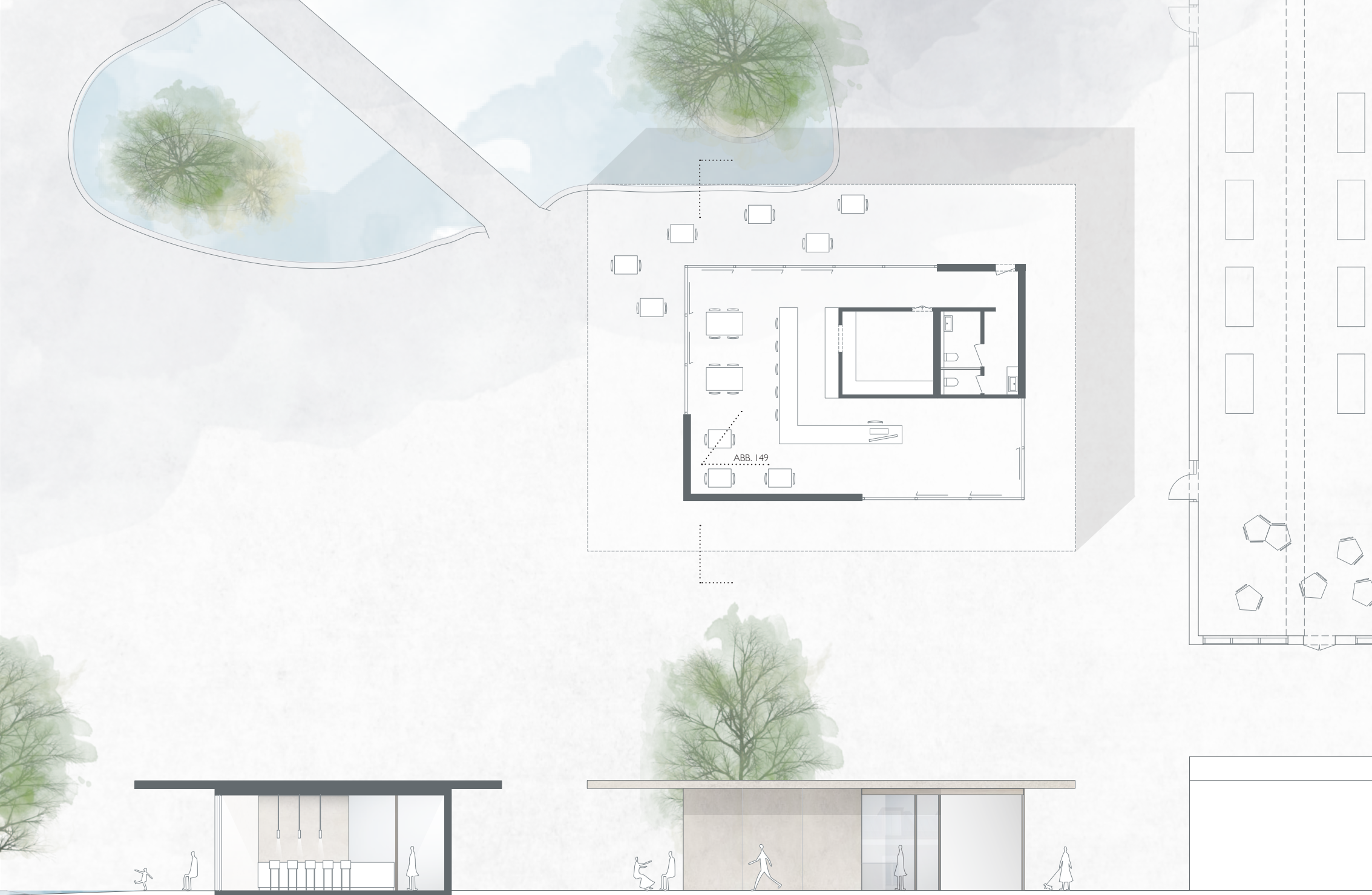


E0 ABB. 147
 Übersicht Fabrikareal, E0.
 M 1:500



Garderobe / Foyer

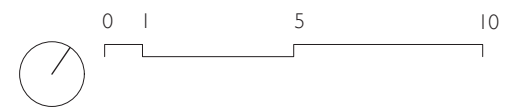




E0
 M 1:200
 ABB. 148
 Der Pavillon,
 Grundriss, Südansicht,
 Schnitt.

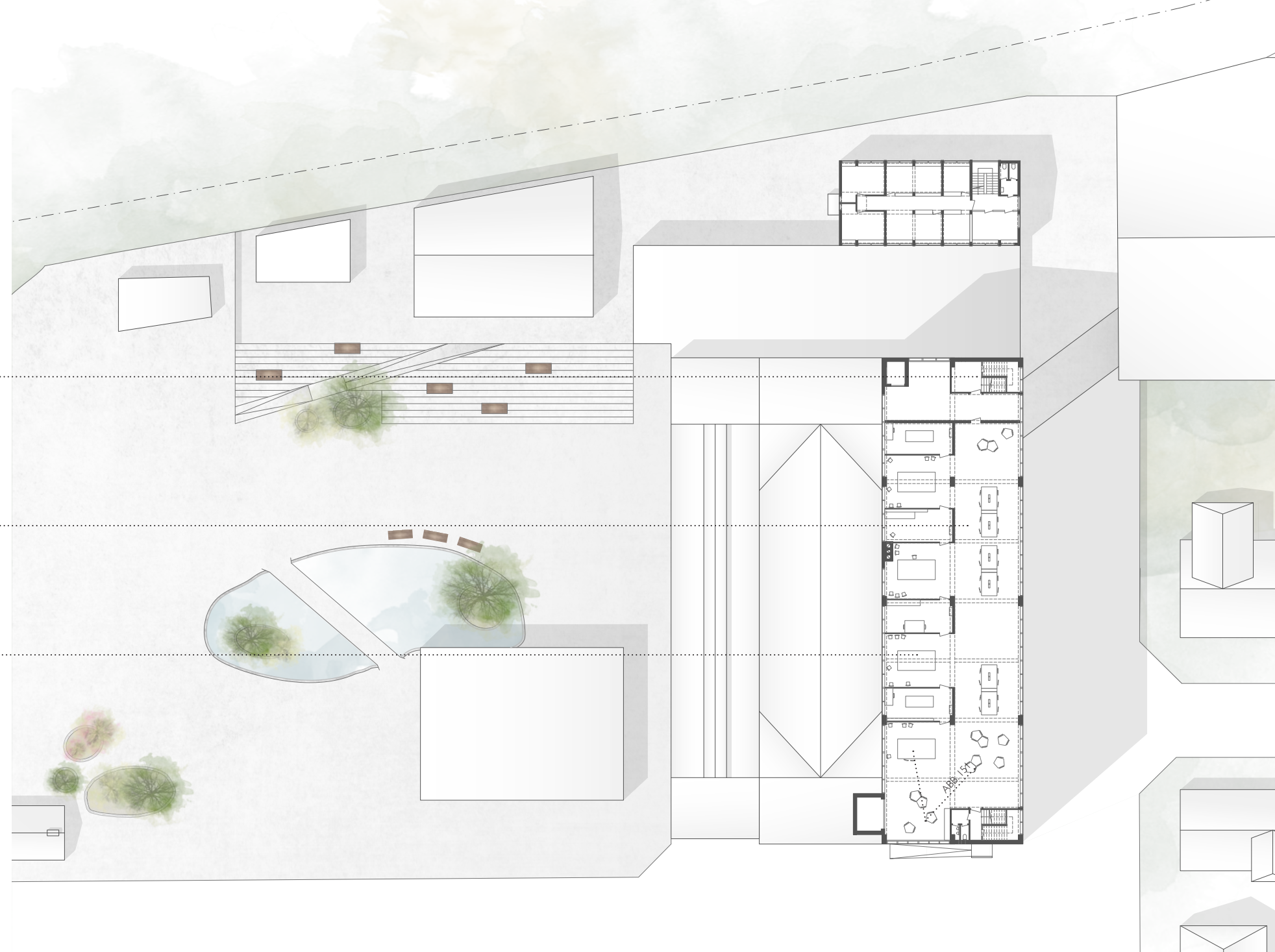


ABB. 149
 Schaubild, Pavillon.





Erschließung



0 5 10 20



E1 | E2
M 1:500

ABB. 150
Übersicht Fabrikareal,
E1 / E2.



ABB. 151
Schaubild, Workspaces, E2.



Foyer



Veranstaltungssaal



Backstage



0 5 10 20



E3

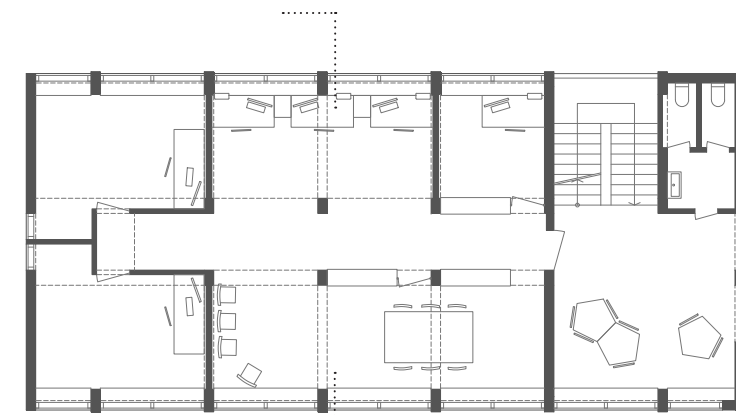
ABB. 152
Das Kopfgebäude,
Grundriss, Südansicht,
Schnitt.
M 1:500



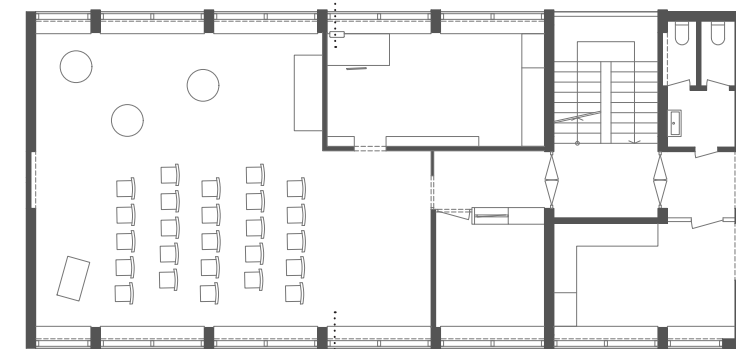
ABB. 153
Schaubild, Veranstaltungssaal, E3.




E0 ABB. 154
 Der Bürobau,
 Grundriss, Südansicht, Schnitt.
 M 1:200




E1 ABB. 155
 Der Bürobau, E1.
 M 1:200




E2 ABB. 156
 Der Bürobau, E2.
 M 1:200



ABB. 157
 Schaubild, Bibliothek, E0.

10 CONCLUSIO

Der Diskurs um die Zukunft des ehemaligen Firmengeländes der *Bobbin Holzwaren A.G.* ist heute aktueller denn je. Nach dem Kauf des 9000m² großen Betriebsgebiets durch die Stadtgemeinde Gmünd im Jahr 2012¹⁵⁸ wird die Frage nach einer adäquaten Nachnutzung des Areals immer lauter. Varianten für eine entsprechende Reaktivierung bezüglich einer kulturellen Nutzung auf kleinerem Raum oder aber auch in Form von größeren Wohnbauprojekten werden aktuell diskutiert beziehungsweise provisorisch getestet.¹⁵⁹ Parallel dazu erfolgt der kontinuierliche Abriss baufälliger Gebäude am ehemaligen Fabrikareal. Bereits vor dem Beginn einer genaueren Aufnahme der Bestandsbauten im Zuge meiner Diplomarbeit wurden die Werkhalle sowie Betriebsgebäude, die sich zentral am Firmengelände befanden, abgetragen. Später erfolgte der Abriss des Feuerwehrgebäudes, der Ölkessel wurde entleert und entfernt.

Im Zuge diese Arbeit wurden die historischen Hintergründe des Firmenareals beleuchtet. Dabei stellte sich heraus, dass die Geschichte des Flüchtlingslagers, aber auch der Bezug zur *Bobbin* als eine treibende Wirtschaftskraft für die Stadt Gmünd eine identitätsstiftende Wirkung haben und mit dem hier verbliebenen Bestand in keinem Fall leichtfertig umgegangen werden sollte.

158 ANONYM, *Am Bobbin-Areal fahren Bagger auf*, in: NÖN, <https://www.noen.at/gmuend/am-bobbin-areal-fahren-bagger-auf-4245297> [letzter Zugriff am 27.06.2018]

159 Siehe Projekt „Subetasch“ LOHNINGER, Markus, *Große Pläne: Bobbin-Büro soll aufleben*, in: NÖN, <https://www.noen.at/gmuend/gmuend-grosse-plaene-bobbin-buero-soll-aufleben-kulturverein-subetasch-bobbin-fabrik-gmuend-helga-rosenmayer-93978249> [letzter Zugriff am 27.06.2018]

Dass es sich bei dem Kopfgebäude und dem Bürobau um Erstlingswerke des Architekten Johann Staber handelt, schreibt diesen Bauten noch zusätzlich Bedeutung zu und rückt sie ins Zentrum eines denkmalpflegerischen Konzeptes. In diesem Zusammenhang sollte das ehemalige Fabrikareal der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden und Raum für einen kulturellen Austausch schaffen. Gleichzeitig ist es wichtig, die ehemaligen Produktionsstätten im Sinne der ursprünglichen Gebäudenutzungen als solche zu wahren und wieder zu beleben. Alleine aus ökonomischen und ökologischen Gründen sollte der Abbruch dabei als letzte Option in Betracht gezogen werden.

Im Weiteren wurde eine detaillierte Bestandsaufnahme der beiden Staber-Bauten vorgenommen, welche den aktuellen Zustand der Bausubstanz sowie aller Oberflächen und Einbauten dokumentiert. Sie soll als Grundlage für zukünftige bauliche Maßnahmen dienen. Gemeinsam mit dem vorhin angeführten Konzept wurde so ein Impuls für eine weitere genauere Planung geschaffen, welche dem ehemaligen Firmenareal der *Bobbin Holzwaren A.G.* neue Strahlkraft und einen nachhaltigen Mehrwert für den Stadtteil *Gmünd II*, vielleicht auch darüber hinaus, verleihen kann.

11 ANHANG - QUELLEN

ABB. 158
Das Firmenareal der Bobbin
im Sommer 2017.





ABB. 159
 Inserat im Kurier vom 04.09.1971.

ABB. 160
 Inserat im Kurier vom 11.03.1972.



ABB. 161
 Inserat im Kurier vom 18.03.1972.

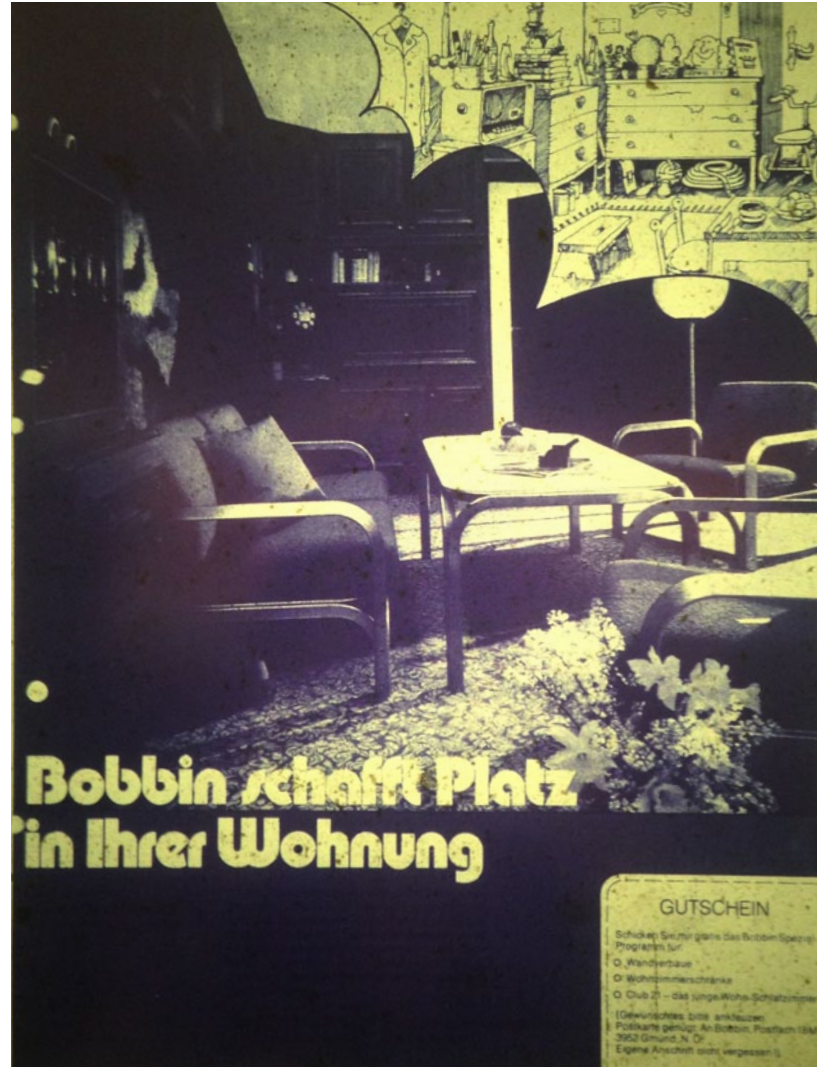


ABB. 162
Inserat im Kurier
vom 17.06.1972.

ABB. 163
Inserat im Kurier
vom 09.09.1972.



ABB. 164
Inserat im Kurier
vom 10.03.1973.

ABBILDUNGSVERZEICHNIS

ABB. 01	Kopfgebäude - Dachgeschoß. [eigene Aufnahme]	ABB. 19	Die Färberei Heinisch vor dem großen Ausbau. [Vergangenes Gmünd, http://www.vergangenes.gmuend.at/page.asp/-/297.htm , letzter Zugriff am 14.05.2018]	ABB. 38	Entwurf, Schnitt, Sparkasse Gmünd, Hauswartwohnhaus, 1954. [Az W, Bestand N20 - 008 Staber, Einsicht am 09.02.2017]	ABB. 58	Blick Richtung Rosseggergasse, 1946. [Stadtarchiv Gmünd]
ABB. 02	Bürobau - Gang im Erdgeschoß. [eigene Aufnahme]	ABB. 20	Die Werkhalle aus dem Jahr 1976. [eigene Aufnahme]	ABB. 39	Entwurf Möblierung, Sparkasse Gmünd, 1954. [Az W, Bestand N20 - 009 Staber, Einsicht am 09.02.2017]	ABB. 59	Übersichtsplan des Fabrikareals, 1935. [Bauakt der Firma, Stadtarchiv Gmünd]
ABB. 03	Übersicht, Die Stadt Gmünd im Waldviertel (NÖ). [eigene Darstellung]	ABB. 21	Das Kopfgebäude der Bobbin Holzwaren A.G. aus dem Jahr 1955. [eigene Aufnahme]	ABB. 40	Entwurf, Sparkasse Gmünd, 1954. [Az W, Bestand N20 - 009 Staber, Einsicht am 09.02.2017]	ABB. 60	Baustelle der Trockenhalle, 1946. [Stadtarchiv Gmünd]
ABB. 04	Baualtersplan der Stadt Gmünd, 1952. [Bundesdenkmalamt Wien, http://deacademic.com/dic.nsf/dewiki/529991 , letzter Zugriff am 14.05.2018]	ABB. 22	Textausschnitt, Verkaufsbroschüre 1970. [Bobbin (Hrsg.), Bobbin - Möbel aus gutem Haus, Gmünd 1970, S. 2, MAK-Bibliothek]	ABB. 41	Entwurf Möblierung, Sparkasse Gmünd, 1954. [Az W, Bestand N20 - 009 Staber, Einsicht am 09.02.2017]	ABB. 61	Baualtersplan, Stand 1985. [eigene Darstellung, Grundlage: Bauakt der Firma Bobbin, Stadtarchiv Gmünd]
ABB. 05	Tschechischer Grenzposten in Gmünd, 1953. [ÖNB Bildarchiv, http://data.onb.ac.at/rec/baa4508271 , letzter Zugriff am 14.05.2018]	ABB. 23	Möbel - Einbauwand. [Bobbin (Hrsg.), Bobbin - Möbel aus gutem Haus, Gmünd 1970, S. 22, MAK-Bibliothek]	ABB. 42	Modellfoto vom Druckereigebäude. [Stadtbauamt der Stadt Wien [Hrsg.], Druckereigebäude in Gmünd, NÖ. Webwaren Brüder Baumann, In: Der Aufbau, 1960, S. 439.]	ABB. 62	Baualtersplan, Stand 2007. [eigene Darstellung]
ABB. 06	Grafik - Entwicklung der Grenzsetzung. [eigene Darstellung, Grundlage: LOHNINGER, Daniel (Hrsg.), <i>Gmünd. Chronik einer Stadt</i> , Weitra 2008, S. 426-429]	ABB. 24	Möbel - Club21. [Bobbin (Hrsg.), Bobbin - Möbel aus gutem Haus, Gmünd 1970, S. 45, MAK-Bibliothek]	ABB. 43	Axonometrie vom Firmengelände Amstetter. [Az W, Bestand N20 - 098 Staber, Einsicht am 06.09.2017]	ABB. 63	Lage der Fabrikhalle. [eigene Darstellung]
ABB. 07	Masterplan vom Barackenlager in <i>Gmünd II</i> , 1916. [Vergangenes Gmünd, http://www.vergangenes.gmuend.at/page.asp/-/293.htm , letzter Zugriff am 14.05.2018]	ABB. 25	Die Superwand von Bobbin. [Bobbin (Hrsg.), Bobbin - Möbel aus gutem Haus, Gmünd 1970, S. 25, MAK-Bibliothek]	ABB. 44	Ansicht des ehemaligen Bürobaus. [Az W, Bestand N20 - 098 Staber, Einsicht am 06.09.2017]	ABB. 64	Südfassade der Fabrikhalle. [eigene Aufnahme]
ABB. 08	Das Lager im August 1915. [ÖNB Bildarchiv, http://data.onb.ac.at/rec/baa4508211 , letzter Zugriff am 14.05.2018]	ABB. 26	Die Superwand von Bobbin. [Bobbin (Hrsg.), Bobbin - Möbel aus gutem Haus, Gmünd 1970, S. 28-29, MAK-Bibliothek]	ABB. 45	Blick auf das heutige Firmenareal der Framsohn Frottier GmbH. [eigene Aufnahme]	ABB. 65	Nordfassade der Fabrikhalle. [eigene Aufnahme]
ABB. 09	Mädchenbaracke um 1915. [ÖNB Bildarchiv, http://data.onb.ac.at/rec/baa12579298 , letzter Zugriff am 14.05.2018]	ABB. 27	Johann Staber. [WSTLA, Filmarchiv media wien 712, http://mediawien-film.at/film/350/ , letzter Zugriff am 15.05.2018]	ABB. 46	Blick auf das heutige Firmenareal der Framsohn Frottier GmbH. [eigene Aufnahme]	ABB. 66	Holzstütze im Inneren der Fabrikhalle. [eigene Aufnahme]
ABB. 10	Hauptsitz der Firma Sonnentor; in Sprögnitz im Bezirk Zwettl. [SONNENTOR, https://www.meinbezirk.at/zwettl/wirtschaft/die-ueberdrueber-halle-in-sproegnitz-ist-mittler-weile-im-vollbetrieb-m8915856,1423708.html , Zugriff am 14.05.2018]	ABB. 28	Studentenwohnheim, Studentenarbeit, 1950. [Az W, Bestand N20 - 001 Staber, Einsicht am 21.03.2018]	ABB. 47	Blick auf das heutige Firmenareal der Framsohn Frottier GmbH. [eigene Aufnahme]	ABB. 67	Lage der Feuerwehr. [eigene Darstellung]
ABB. 11	<i>Sole-Felsen-Bad</i> . [Anonym, http://www.residenz-royal.at/sole-felsen-bad/ , letzter Zugriff am 14.05.2018]	ABB. 29	Haus an der Meeresküste, Ansicht, Projekt der 2. Staatsprüfung, 1951. [Az W, Bestand N20 - 001 Staber, Einsicht am 21.03.2018]	ABB. 48	Ehemaliges Werkgebäude der Fa. Gobl. [eigene Aufnahme]	ABB. 68	Orthofoto, Firmengelände 1952, mit markiertem Feuerwehrbau. [CENIA, https://kontaminace.cenia.cz]
ABB. 12	Bau der Wohnhäuser in der Bahnhofstraße in Gmünd, 1955. [KOLLER, Waldviertler Wegweiser vom 17.09.1955]	ABB. 30	Haus an der Meeresküste, Schnitt, Projekt der 2. Staatsprüfung, 1951. [Az W, Bestand N20 - 001 Staber, Einsicht am 21.03.2018]	ABB. 49	Vorentwurf, Werkanlage Fa. Gobl in Heidenreichstein, 1966. [Az W, Bestand N20 - 026 Staber, Einsicht am 09.02.2017]	ABB. 69	Südfassade des Feuerwehrgebäudes. [eigene Aufnahme]
ABB. 13	Siedlungstätigkeit in Heidenreichstein, 1950. [ANONYM, Waldviertler Wegweiser vom 14.01.1950]	ABB. 31	Die UNO-City in Wien. [TOBER, Robert, http://www.architektur-fotograf.net/portfolio-posts/buero-und-hochhaeuser/ , letzter Zugriff am 15.05.2018]	ABB. 50	Werkgebäude Heglas Isolierglaswerk. [eigene Aufnahme]	ABB. 70	Blick auf das Feuerwehrgebäude von Osten.
ABB. 14	Stadtentwicklung Gmünds, Orthofoto, 1985. [BEV-Bundesamt für Eich- und Vermessungswesen angefordert am 18.09.2017, eigens bearbeitet]	ABB. 32	Archiv des Az W. [eigene Aufnahme]	ABB. 51	Einreichplan, Ansicht Schremser Straße, 1972. [Az W, Bestand N20 - 101 Staber, Einsicht am 09.02.2017]	ABB. 71	Lage des Sägewerkes. [eigene Darstellung]
ABB. 15	Firmenareal der <i>Agrana</i> , ehemals <i>Agena</i> , o.J. [Vergangenes Gmünd, http://www.vergangenes.gmuend.at/page.asp/-/297.htm , letzter Zugriff am 14.05.2018]	ABB. 33	Volksschule Heidenreichstein. [Az W, Bestand N20 - 024 Staber, Einsicht am 06.09.2017]	ABB. 52	Einreichplan, Ansicht Schremser Straße, 1972. [Az W, Bestand N20 - 101 Staber, Einsicht am 09.02.2017]	ABB. 72	Das Sägewerk, 1988. [SADILEK, Erich, EKV Zentrum Gmünd, S. 26]
ABB. 16	Betriebsgebäude, <i>Felten & Guillaume</i> . [eigene Aufnahme]	ABB. 34	Volksschule Heidenreichstein, Grundrisspaln. [Az W, Bestand N20 - 024 Staber, Einsicht am 06.09.2017]	ABB. 53	Wohnhäuser der EBG. [Vergangenes Gmünd, http://www.vergangenes.gmuend.at/page.asp/-/188.htm , letzter Zugriff am 16.05.2018]	ABB. 73	Westfassade des Sägewerkes. [eigene Aufnahme]
ABB. 17	Bürobau der <i>Patria</i> aus den 1950er-Jahren. [Handelskammer Niederösterreich (Hrsg.), <i>Niederösterreichs Industrie baut aus</i> , Wien 1959, S. 46]	ABB. 35	Volksschule Heidenreichstein, Freiluftklasse. [Az W, Bestand N20 - 024 Staber, Einsicht am 06.09.2017]	ABB. 54	Wohnungsübergabe, Andreas-Zettel-Hof, 1961. [Vergangenes Gmünd, http://www.vergangenes.gmuend.at/page.asp/-/263.htm , letzter Zugriff am 16.05.2018]	ABB. 74	Lage der Shedhalle. [eigene Darstellung]
ABB. 18	Das ehemalige Sägerwerk in der Raabser Straße 49. [eigene Aufnahme]	ABB. 36	Einreichplan, Ansicht, Sparkasse Gmünd Hauswartwohnhaus, 1954. [Stadtarchiv Gmünd]	ABB. 55	Bürgermeister Wilhartz präsentiert die Doktor-Karl-Renner Siedlung. [Vergangenes Gmünd, http://www.vergangenes.gmuend.at/page.asp/-/215.htm , letzter Zugriff am 14.05.2018]	ABB. 75	Die Shedhalle, 1988. [SADILEK, S. 16]
		ABB. 37	Entwurf, Ansicht, Sparkasse Gmünd, Hauswartwohnhaus, 1954. [Az W, Bestand N20 - 008 Staber, Einsicht am 09.02.2017]	ABB. 56	Orthofoto, Gmünd 1988 - Überblick der Städtebaulichen Entwicklung. [BEV-Bundesamt für Eich- und Vermessungswesen angefordert am 18.09.2017, eigens bearbeitet]	ABB. 76	Die Shedhalle. [RAJAKOVICS, Paul]
				ABB. 57	Baustelle der Shedhalle, 1946. [Stadtarchiv Gmünd]	ABB. 77	Lage der Maschinellen Fertigung. [eigene Darstellung]
						ABB. 78	Zustand des Innenraums der Maschinellen Fertigung, 2017.
						ABB. 79	Südfassade der Maschinellen Fertigung. [eigene Aufnahme]
						ABB. 80	Lage der Hofhalle. [eigene Darstellung]
						ABB. 81	Südfassade der Hofhalle. [eigene Aufnahme]
						ABB. 82	Nordfassade der Hofhalle. [eigene Aufnahme]
						ABB. 83	Innenraum der Hofhalle. [eigene Aufnahme]
						ABB. 84	Lage der Garage. [eigene Darstellung]
						ABB. 85	Nord- und Ostfassade der Garage. [eigene Aufnahme]
						ABB. 86	Südfassade der Garage. [eigene Aufnahme]
						ABB. 87	Lage des Öltankraums mit angrenzendem Heizhaus. [eigene Darstellung]
						ABB. 88	Das Heizhaus mit Rauchfang und Spänebunker. [RAJAKOVICS, Paul]
						ABB. 89	

ABB. 90 Öltankraum mit angrenzendem Heizhaus. [eigene Aufnahme]
 ABB. 91 Lage der Trafostation. [eigene Darstellung]
 ABB. 92 Nordfassade der Trafostation mit angrenzendem Feuerwehrhaus. [eigene Darstellung]
 ABB. 93 Südfassade der Trafostation. [eigene Aufnahme]
 ABB. 94 Lage der Werkhalle. [eigene Darstellung]
 ABB. 95 Übergang vom Kopfgebäude zur Werkhalle. [eigene Darstellung]
 ABB. 96 Nordfassade der Werkhalle. [eigene Aufnahme]
 ABB. 97 Lage der Betriebs- und Lagergebäude. [eigene Darstellung]
 ABB. 98 Westfassade eines Betriebs- und Lagergebäudes, 1988. [SADILEK, S. 25]
 ABB. 99 Ostfassaden der Betriebs- und Lagergebäude. [eigene Aufnahme]
 ABB. 100 Lage der Lehrwerkstätte mit angrenzender Garage. [eigene Darstellung]
 ABB. 101 Südfassade der Lehrwerkstätte mit angrenzender Garage. [eigene Aufnahme]
 ABB. 102 Westfassade der Lehrwerkstätte. [eigene Aufnahme]
 ABB. 103 Firmenareal der Bobbin, 1988. [SADILEK, S. 6]
 ABB. 104 Firmenareal der Bobbin, 2017. [eigene Aufnahme]
 ABB. 105 Lage des Kopfgebäudes. [eigene Darstellung]
 ABB. 106 Süd- und Ostfassade des Kopfgebäudes. [eigene Aufnahme]
 ABB. 107 Die Ostfassade der Fabrikhalle mit anschließendem Übergang zur Werkhalle. [eigene Aufnahme]
 ABB. 108 Kastenfenster mit angrenzenden Fensterbändern der Stiegenhäuser. [eigene Aufnahme]
 ABB. 109 Einreichplan, Ansicht Anbauseite. [Bauakt der Firma, Stadtarchiv Gmünd]
 ABB. 110 Einreichplan, Ansicht Roseggergasse. [Bauakt der Firma, Stadtarchiv Gmünd]
 ABB. 111 Einreichplan, Ansicht Straße IV. [Bauakt der Firma, Stadtarchiv Gmünd]
 ABB. 112 Einreichplan, Hofansicht. [Bauakt der Firma, Stadtarchiv Gmünd]
 ABB. 113 Eingang an der Nordfassade. [eigene Aufnahme]
 ABB. 114 Eingang an der Südfassade. [eigene Aufnahme]
 ABB. 115 Kastenfenster an der Südfassade. [eigene Aufnahme]
 ABB. 116 Erneuerte Fenster mit Isolierglasscheiben. [eigene Aufnahme]
 ABB. 117 Aktueller Zustand der Westfassade. [eigene Aufnahme]
 ABB. 118 Schadstellen im Sockelbereich der Ostfassade. [eigene Aufnahme]
 ABB. 119 Schadstellen im Sockelbereich der Südfassade. [eigene Aufnahme]
 ABB. 120 Schadstellen im Sockelbereich der Südfassade. [eigene Aufnahme]
 ABB. 121 Einreichplan, 1. & 2. Stock. [Bauakt der Firma, Stadtarchiv Gmünd]

ABB. 122 Einreichplan, 3. Stock. [Bauakt der Firma, Stadtarchiv Gmünd]
 ABB. 123 Einreichplan, Querschnitt E. [Bauakt der Firma, Stadtarchiv Gmünd]
 ABB. 124 Einreichplan, Querschnitt F. [Bauakt der Firma, Stadtarchiv Gmünd]
 ABB. 125 Schautafel zum Bauprojekt, o.J. [Az W, Bestand N20 - 018 Staber, Einsicht am 09.02.2017]
 ABB. 126 Schnitt, Einreichplan der 1. Bauphase, 1953. [Bauakt der Firma, Stadtarchiv Gmünd]
 ABB. 127 Ansicht Nord, Einreichplan der 1. Bauphase, 1953. [Bauakt der Firma, Stadtarchiv Gmünd]
 ABB. 128 Aufstockung im Sommer 1955. [KOLLER, Waldviertler Wegweiser vom 13.08.1955]
 ABB. 129 Zeitungsbeitrag, *Waldviertler Wegweiser* 1955. [KOLLER, Waldviertler Wegweiser vom 13.08.1955]
 ABB. 130 Lage des Bürobaus. [eigene Darstellung]
 ABB. 131 Süd- und Ostfassade des Bürogebäudes. [eigene Aufnahme]
 ABB. 132 Einreichplan, Südansicht, 1955. [Bauakt der Firma, Stadtarchiv Gmünd]
 ABB. 133 Einreichplan, Nordansicht, 1955. [Bauakt der Firma, Stadtarchiv Gmünd]
 ABB. 134 Einreichplan, Ostansicht, 1955. [Bauakt der Firma, Stadtarchiv Gmünd]
 ABB. 135 Einreichplan, Westansicht, 1955 [Bauakt der Firma, Stadtarchiv Gmünd]
 ABB. 136 Nordfassade des Bürohauses. [eigene Aufnahme]
 ABB. 137 Westfassade des Bürohauses. [eigene Aufnahme]
 ABB. 138 Einreichplan, Erdgeschoß, 1955. [Bauakt der Firma, Stadtarchiv Gmünd]
 ABB. 139 Einreichplan, 1. Stock, 1955. [Bauakt der Firma, Stadtarchiv Gmünd]
 ABB. 140 Einreichplan, 2. Stock, 1955. [Bauakt der Firma, Stadtarchiv Gmünd]
 ABB. 141 Einreichplan, Querschnitt, 1955. [Bauakt der Firma, Stadtarchiv Gmünd]
 ABB. 142 Beiliegende Skizze zur nachträglichen Bewilligung von Umbaumaßnahmen des Bürogebäudes, 1991. [Bauakt der Firma, Stadtarchiv Gmünd]
 ABB. 143 Entwurfskriterien am Firmenareal der *Bobbin*. [eigene Darstellung]
 ABB. 144 Rot-Gelb-Plan des Firmenareals, M 1:500. [eigene Darstellung]
 ABB. 145 Nutzung des ehemaligen Fabrikareals. [eigene Darstellung]
 ABB. 146 Lage des Fabrikareals in Gmünd. [eigene Darstellung]
 ABB. 147 Übersicht Fabrikareal, E0. [eigene Darstellung]
 ABB. 148 Der Pavillon, Grundriss, Südansicht, Schnitt, E0. [eigene Darstellung]
 ABB. 149 Schaubild, Pavillon. [eigene Darstellung]
 ABB. 150 Übersicht Fabrikareal, E1 / E2. [eigene Darstellung]
 ABB. 151 Schaubild, Workspaces, E2. [eigene Darstellung]
 ABB. 152 Das Kopfgebäude, Grundriss, Südansicht, Schnitt, E3. [eigene Darstellung]

ABB. 153 Schaubild, Veranstaltungssaal, E3. [eigene Darstellung]
 ABB. 154 Der Bürobau, Grundriss, Südansicht, Schnitt, E0. [eigene Darstellung]
 ABB. 155 Der Bürobau, E1. [eigene Darstellung]
 ABB. 156 Der Bürobau, E2. [eigene Darstellung]
 ABB. 157 Schaubild, Bibliothek, E0. [eigene Darstellung]
 ABB. 158 Das Firmenareal der *Bobbin* im Sommer 2017. [eigene Aufnahme]
 ABB. 159 Inserat im Kurier vom 04.09.1971. [Kurier, Jg. 1971, Nr. 244, Beilage S. 29]
 ABB. 160 Inserat im Kurier vom 11.03.1972. [Kurier, Jg. 1972, Nr. 70, Beilage S. 20]
 ABB. 161 Inserat im Kurier vom 18.03.1972. [Kurier, Jg. 1972, Nr. 77, Beilage S. 39]
 ABB. 162 Inserat im Kurier vom 17.06.1972. [Kurier, Jg. 1972, Nr. 165, Beilage S. 15]
 ABB. 163 Inserat im Kurier vom 09.09.1972. [Kurier, Jg. 1972, Nr. 249, Beilage S. 34]
 ABB. 164 Inserat im Kurier vom 10.03.1973. [Kurier, Jg. 1972, Nr. 67, Beilage S. 27]

QUELLENVERZEICHNIS

PRIMÄRQUELLEN

ARCHIVALIEN

Bauakt der Firma Bobbin, Stadtarchiv Gmünd.

FÜRNSINN, Hans, *Technischer Bericht über die Errichtung des Barackenlagers*, Stadtarchiv Gmünd.

KRÄTSCHMER, Heinrich, BROCK, Theodor [u.a.], *Gründungsakt der Firma Bobbin*, Stadtarchiv Gmünd.

SADILEK, Erich, EKV Zentrum Gmünd, Stadtarchiv Gmünd.

STABER, Johann, *Studentenarbeiten TH Graz*, Archiv des Az W, Bestand N20 - 001 Staber.

STABER, Johann, *Betriebs- und Werkstättenanlage Fa. Edmund Gobl*, Archiv des Az W,

Bestand N20 - 026 Staber.

STABER, Johann, *Zubau Werkshalle Fa. Eigenschink Isolierglaswerk*, Archiv des Az W, Bestand N20 - 101 Staber.

GESPRÄCHE

DRACH Franz, Gmünder Autor und Chronist, Gespräch vom 14.04.2017.

EFFENBERG Michael, Sohn des ehemaligen Inhabers Felix Effenberg, Gespräch vom 13.03.2017.

GRAF, Franz, Geschäftsführer der Baufirma *Leyrer&Graf*, Gespräch vom 07.07.2017.

GRUBICH, Karl, ehemaliger Mitarbeiter im Büro von Johann Staber, Gespräch vom 21.03.2018.

SEKUNDÄRQUELLEN

BÜCHER

AMT DER NIEDERÖSTERREICHISCHEN LANDSREGIERUNG [Hrsg.], *Die Bautätigkeit in Niederösterreich im Jahre 1959. Mit Vergleichen aus den Jahren 1956 - 1958*, Wien 1961, S. 1.

BISCHOF, Günter, PLASSER, Fritz u.a., *Global Austria. Austria's Place in Europe and the World*, New Orleans 2011, S. 151.

BOBBIN [Hrsg.], *Bobbin - Möbel aus gutem Haus*, Gmünd 1970.

BUNDESDENKMALAMT [Hrsg.], *Standards der Baudenkmalpflege*, Wien 2015.

DACHO, Manfred [u.a.], *Am Anfang war das Lager. Gmünd-Neustadt*, Weitra 2014.

DACHO, Manfred, *Die Stadt Gmünd in der zweiten Republik*, Weitra 2008.

FELBER Ulrike, *Ökonomie der Arisierung*, 10/2, Wien / München 2004.

HANDELSKAMMER NIEDERÖSTERREICH [Hrsg.], *Niederösterreichs Industrie baut aus*, Wien 1959.

HUSE, Norbert, *Annäherung und Instandsetzung. Vom Denkmalpflegerischen Umgang mit Bauten der Moderne*, in: *Denkmalpflege der Moderne. Konzepte für ein junges Architekturerbe*, Stuttgart / Zürich 2011, S. 12-24.

KOMLOSY, Andrea, *An den Rand gedrängt: Wirtschafts- und Sozialgeschichte des Oberen Waldviertels*, Wien 1988, S. 268-270.

LOHNINGER, Daniel [Hrsg.], *Gmünd. Chronik einer Stadt*, Weitra 2008.

MAGISTRAT DER STADT WIEN [Hrsg.], *25 Jahre UNO-City in Wien*, Wien 2004.

MANDL, Norbert, *Eine Bebauungsstudie für die Stadt Gmünd in Niederösterreich*, Wien 1936, S. 21.

WÜSTENROT STIFTUNG [Hrsg.], *Denkmalpflege der Moderne. Konzepte für ein junges Architekturerbe*, Stuttgart / Zürich 2011.

RIEGL, Alois, *Der moderne Denkmalkultus. Sein Wesen und seine Entstehung*, Wien/Leipzig, 1903.

STABER, Johann, *Amstssitz internationaler Organisationen und Konferenzzentrum Wien*, Wien 1975.

STADLER, Gerhard, *Das industrielle Erbe Niederösterreichs. Geschichte - Technik - Architektur*, Wien 2006.

STADTBAUAMT DER STADT WIEN [Hrsg.], *Druckereigebäude in Gmünd, NÖ. Webwaren Brüder Baumann*, in: *Der Aufbau*, 1960, S.438-439.

ARTIKEL

GMÜNDER RUNDSCHAU

ANONYM, *35 Prozent Umsatzsteigerung. 270 Arbeitsplätze bleiben erhalten*, in: *Gmünder Rundschau*, Jg. 7, Nr. 1, 1983, S. 1-2.

ANONYM, *Neues Möbelzentrum in Wien*, in: *Gmünder Rundschau*, Jg. 7, Nr. 41, 1983, S. 16.

ANONYM, *Firmenfeier der Bobbin*, in: *Gmünder Rundschau*, Jg. 8, Nr. 1, 1984, S. 6.

ANONYM, *Bobbin: Krida wird vermutet*, in: *Gmünder Rundschau*, Jg. 19, Nr. 46, 1984, S. 2.

ICOMOS, *Charta von Venedig*, Venedig 1964.

NÖN - GMÜNDER ZEITUNG

ANONYM, *bobbin-Pleite wäre eine Katastrophe*, Jg. 116, Nr. 2, 1985, S. 3.

ANONYM, *Noch kleine Hoffnung für bobbin? Waldviertler Gläubiger zittern*, Jg. 116, Nr. 23, 1985, S. 3.

ANONYM, *bobbin-Hektik*, Jg. 116, Nr. 26, 1985, S. 4.

ANONYM, *Endgültiges Aus für Gmünder Möbelfabrik?*, Jg. 116, Nr. 36, 1985, S. 8.

KURIER

BOBBIN, *Inserat*, Kurier, Jg. 1972, Nr. 67, Beilage S. 27.

WALDVIERTLER WEGWEISER

ANONYM, *Es werde Licht...*, in: *Waldviertler Wegweiser*, Jg. 1949, Nr. 4, 1949, S. 3.

ANONYM, *Wohnungsnotbekämpfung*, in: *Waldviertler Wegweiser*, Jg. 1949, Nr. 29, S. 3.

ANONYM, *Gemeinde Gmünd fördert die private Bautätigkeit. 180.000 als Zuschuß für Eigensiedler*, in: *Waldviertler Wegweiser*, Jg. 1950, Nr. 15, S. 1.

ANONYM, *In Gmünd entsteht eine Großfabrik*, in: *Waldviertler Wegweiser*, Jg. 1955, Nr. 33, 1955, S. 1.

ONLINEQUELLEN

ANONYM, *Am Bobbin-Areal fahren Bagger auf*, in: NÖN,

<https://www.noen.at/gmuend/am-bobbin-areal-fahren-bagger-auf-4245297> [letzter Zugriff am 27.06.2018]

ARENA HORN, <https://www.facebook.com/SkatearenaHorn/> [letzter Zugriff am 08.04.2018].

BDA, <https://bda.gv.at/de/denkmalverzeichnis/#denkmalliste-gemaess-3-dmsg> [letzter Zugriff am 20.05.2018]

BURGEN-AUSTRIA, <http://www.burgen-austria.com/archive.php?id=33> [letzter Zugriff am 02.10.2017]

FIRMEN-COMPASS, <https://compass.at/de/firmen-information/firmen-compass> [letzter Zugriff am 23.05.2017]

FRAMSOHN, <https://framesohn.at/ueber-uns/> [letzter Zugriff am 15.02.18]

GMUEND.AT, <http://www.gmuend.at/de/Events/Kultur/Freizeit/Geschichte> [letzter Zugriff am 03.11.2017]

INTERNETSCHULE DER LANDWIRTSCHAFT, <http://www.landwirtschaftundleben.at/downloads/lb5.3.1.pdf> [letzter Zugriff am 21.05.2018]

LANGENBERG, Silke, *Abbruch ist nicht die einzige Lösung*, in: *Neue Züricher Zeitung*, Nr.246, 2015,

<https://www.nzz.ch/meinung/kommentare/abbruch-ist-nicht-die-einzige-loesung-1.18634322> [letzter Zugriff am 04.05.2018]

LOHNINGER, Markus, *Schrems-Eugenia. Neue Führung bei Eaton*, in: NÖN,

<http://www.noen.at/gmuend/neue-fuehrung-bei-eaton/11.353.311> [letzter Zugriff am 06.04.2018]

LOHNINGER, Markus, *Große Pläne: Bobbin-Büro soll aufleben*, in: NÖN,

<https://www.noen.at/gmuend/gmuend-grosse-plaene-bobbin-buero-soll-aufleben-kulturverein-subetasch-bobbin-fabrik-gmuend-helga-rosenmayer-93978249> [letzter Zugriff am 27.06.2018]

SELLNER, Jennifer, *„Arena neu“ Umbau wird konkret*, in: NÖN, <http://www.noen.at/horn/horner-arena-neu-umbau-wird-konkret/4.307.994> [letzter Zugriff am 08.04.2018]

STATISTIK AUSTRIA, *Statistik des Bevölkerungsstandes gemäß §10 Abs. 7 Finanzausgleichsgesetz 2017*, <http://www.statistik.at/blickgem/fal1/g30908.pdf> [letzter Zugriff am 26.05.2018]

STATISTIK AUSTRIA, *Gebäude- und Wohnungszählungen 1951 bis 2001*, http://www.statistik.at/web_de/statistiken/menschen_und_gesellschaft/wohnen/wohnungs_und_gebaeu-debestand/index.html [letzter Zugriff am 26.05.2018]

SZELNEKOVICS, Markus, *Ende mit Schrecken: Reitstall ist Geschichte*, in: NÖN, <http://www.noen.at/gaenserndorf/obersiebenbrunn-ende-mit-schrecken-reitstall-ist-geschichte/31.098.402> [letzter Zugriff am 02.10.2017]

WIKIPEDIA, [https://de.wikipedia.org/wiki/Gmünd_\(Niederösterreich\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Gmünd_(Niederösterreich)) [letzter Zugriff am 31.10.2017]

WIKIPEDIA, https://de.wikipedia.org/wiki/Bezirk_Gmünd#Verwaltungsgliederung [letzter Zugriff am 31.10.2017]

MICHAEL EFFENBERG - GESPRÄCH VOM 13.03.2017

Was wissen Sie über die Entstehung der Fima Bobbin?

Gegründet wurde der Betrieb ursprünglich zur Spulenerzeugung für die Textilindustrie, woher auch der spätere Name *Bobbin* kommt. Hierbei handelte es sich ursprünglich um eine Wiener Firma (Anm.: Die beiden Teilhaber Brok und Kolmer waren ebenfalls Gesellschafter bei der Wiener Firma *Maxim Kolmer & Co.*). Karl Effenberg (Großvater von Michael Effenberg) wurde hier schließlich Werksleiter. Die beiden Eigentümer waren Juden und wurden nach dem aufkommenden Nationalsozialismus enteignet. Karl Effenberg und Josef Brand konnten die Firma daraufhin übernehmen. Sie produzierten auch während dem Krieg weiter Spulen, die für die Weiterverarbeitung von Handgranaten verwendet wurden. Vor allem Brand hatte während des Krieges Verbindungen zur Reichswehr. Nach dem Zweiten Weltkrieg hatte Brand mit seinem Ansehen zu kämpfen. Generell kann man sagen: Brand brachte immer wieder seine Verbindungen, sowie Geld in die Firma ein, so konnte die Firma nach dem Krieg auch wieder aufgebaut werden. Sonst hielt er sich aber im Hintergrund.

Nach dem Krieg begannen Effenberg und Brand mit der Produktion von Kinderspielzeug. Zu dieser Zeit gab es verständlicherweise jedoch nicht wirklich viel Nachfrage. So ergab sich die Idee der Möbelproduktion. In den 70er-Jahren begann man Wandverbauten zu produzieren und erlebte damit einen großen wirtschaftlichen Erfolg. In die Entwürfe waren auch Architekten involviert. Felix Effenberg hatte zu dieser Zeit auch gute Kontakte zu Journalisten (Kurier und Wochenpresse). Immer wieder gab es darin Beiträge über die *Bobbin*. Es gab auch eine Fernsehwerbung da man vom verstaubten Image weg wollte.

In den letzten 10 Jahren produzierte die *Bobbin* unter anderem für *IKEA*. Der Unterschied zu *IKEA* war jener, dass *Bobbin*-Möbel recht teuer waren. Zwar hatten sie immer eine gute Qualität, man kam jedoch nicht von dem Wandverbau-System weg, der Trend ging aber in Richtung freistehender Möbel. Mit *Möbel-LEINER* wurde ebenfalls oft zusammengearbeitet. Das Einrichtungshaus gab immer wieder größere Projekte in Auftrag. Es handelte sich hierbei beispielsweise um ganze Kinderzimmer. So wollte die *Bobbin* einen neuen Schwerpunkt setzen.

Weitere Kooperationen gab es mit dem Tiroler Möbelhändler *Wetscher*.

Welchen Bezug hatte der Architekt Johann Staber zur Firma Bobbin?

Felix und Herbert Effenberg (Anm.: Vater und Onkel von Michael Effenberg) kannten Johann Staber schon vor der Planung der *Bobbin*-Bauten gut. Später war man auch stolz den Architekten der *UNO-City* persönlich zu kennen.

Generell galt auch bei der Zusammenarbeit zwischen Staber und der Firma immer der Leitsatz der *Bobbin*: „Was man selber produzieren kann, produzieren wir selber...“ - daher liegt es nahe, dass die Holzeinbauten zwischen den Stahlbetonstützen auch von der *Bobbin* produziert und entworfen wurden.

Wie wurde der Betrieb der Bobbin geführt?

Unter Effenberg und Brand gab es ein großes, gemeinsames Büro und jeder wusste, was der andere tat. Als „der alte Effenberg“ die Firma verließ, wurde eine Trennwand im Büroraum eingezogen. Die Söhne von Brand (Günther) und Effenberg (Felix & Herbert) begannen schließlich auch in der Firma zu arbeiten. Der Plan war, dass jeder von ihnen einmal in einem anderen Bereich der Firma arbeitet. Günther Brand hielt sich dabei jedoch eher heraus und blieb im Verkauf hängen (ihm lagen vor allem Zahlen...) und wurde Verkaufsführer, unter ihm gab es viele Vertreter. Diese machten generell keine schlechte Arbeit. Sie hatten jedoch vor allem ihre alt eingesessenen Kunden was es schwer machte, sich jung zu präsentieren.

Was wissen Sie über die Entstehung des Firmenareals?

Im Kopfgebäude versuchte man sich mit einer industriellen Fertigung. Das ganze Firmenareal wuchs nach und nach. Die Abläufe der Produktion funktionierten aber sehr gut.

BM FRANZ GRAF - GESPRÄCH VOM 07.07.2017

Welchen Bezug hatte Johann Staber zur Stadt Gmünd?

Als Staber nach Gmünd kam hatte er noch keine Architektenbefugnis, er unterzeichnete alles mit „Dipl.-Ing Johann Staber“. Das erste Projekt das Staber in Gmünd plante, befand sich am Gelände der *Bobbin*. Der Bezug zur Stadt ergab sich durch die Bekanntschaft zum Sohn der Inhaber der *Bobbin G.m.b.H.*. Es handelte sich hierbei um einen kleineren Auftrag, der Furnierkeller sollte gebaut werden. Schon hier war zu erkennen, dass Staber einen sehr eigenen Stil beim Zeichnen der Pläne hatte. Alles wurde von ihm persönlich mit der Hand gezeichnet. Es handelte sich um sehr genaue Pläne (Staber zeichnete die einzelnen Felder der Fertigteildecke ein) - schon damals konnte man darauf schließen, dass Staber einen starken Bezug zur Praxis hatte.

In Gmünd hatte Staber kein Büro (auch in Wien arbeitete er anfangs in seiner Wohnung). Er reiste mit dem Zug an und wohnte im *Gasthaus Czöppan*, heute Pauser. Mit dem Fahrrad fuhr er dann zu den Baustellen. Gearbeitet wurde im Gasthaus, dem Bürogebäude der *Bobbin* oder im Büro bei *Leyrer&Graf*. Mit Stabers aufkommenden Erfolg veränderte sich (zumindest) sein Fortbewegungsmittel. Nach dem Fahrrad folgte ein VW-Käfer. Danach kam Staber mit einem Porsche.

Nach den Bauaufgaben am Fabrikgelände der *Bobbin* folgten weitere Aufträge in der Region.

Zum Beispiel:

- Wohnhaus Groß Bertholz
- Fa. Baumann
- Schule in Schrems
- Wohnhäuser von Herbert (gebaut von *Leyrer&Graf*) und Felix Effenberg

Wie lief die Planung und der Bau des Kopfgebäudes und des Bürobaus ab?

Nach dem ersten kleinen Auftrag am Firmengelände folgten weitere Umbauten/Adaptionen (z.B.: Die Garage). Schließlich kam es auch zum Bau vom Bürohaus und dem Kopfgebäude.

Beim Kopfgebäude handelte es sich um ein sehr großes und aufwändiges Projekt. Der Beton wurde noch direkt auf der Baustelle gemischt, man arbeitete also nicht mit vorgefertigten Elementen. Auf der Baustelle gab es damals auch noch keine Kräne - das Material wurde mit Aufzügen und Rampen transportiert. Sehr unüblich und ein Alleinstellungsmerkmal vom Gebäude: Eine Produktionsstätte in die Höhe zu bauen und nicht in einer Ebene zu bleiben. Dies war aus Platzgründen jedoch nicht möglich. Einen Architekten für dieses Projekt zu beauftragen war deshalb notwendig, weil Abläufe, Koordination und Behördengänge zu erfüllen waren.

Vom Planungsprozess des Bürohauses bekam BM Graf nichts mit. Allgemein ging Staber jedoch immer von der Funktionalität aus. Stark frequentierte Räume wurden in den unteren Geschoßen angesiedelt. Beim Bürohaus handelte es sich um einen Stahlbeton-Skelettbau. Die nachträglich eingebauten Schrankwände bildeten zugleich Regale für die Räume. Ein Gestaltungswille des Bürohauses ist in jedem Fall zu erkennen.

Wie war Johann Staber persönlich?

BM Graf und Johann Staber arbeiteten sehr intensiv und gut miteinander. In Nachtschichten erstellten sie gemeinsam die Abrechnungen. Dabei wurde meistens nicht nur über das Projekt gesprochen sondern auch viel philosophiert. Währenddessen skizzierte Staber (unbedacht) vor sich hin. Oft waren es geschwungene Formen, wie er sie auch später für das Projekt der *UNO-City* entwarf. (Staber erklärte BM Graf später, dass so die größte Oberfläche für die Fensterflächen erzielt werden konnte.) Johann Staber war ein sehr konsequenter Mensch, der genau wusste was er wollte. In Allem war er sehr konkret und was Architektur anging, sehr kompetent. Immer wieder viel auf, wie praxisorientiert er war. Schon zu Studienzeiten hatte er viel auf Baustellen gearbeitet. Sein Bruder war Polier (auf der Baustelle der *UNO-City*). Diese praktische Erfahrung zeichnete sich auch in seiner planerischen Arbeit und bei der Erstellung der Pläne ab. Man konnte sehen, dass Staber wusste, was er zeichnete und auch wusste, wie es gebaut werden musste. Nachdem Staber den Zuschlag für den Bau der *UNO-City* erhalten hatte, war man in Gmünd sehr stolz, den Architekten dieses Gebäudes zu kennen, mit ihm gearbeitet zu haben und von ihm geplante Bauten in der Stadt zu haben.

Wie verlief Johann Stabers Jugend und sein Studium?

Staber wurde in Kärnten geboren. Noch im Kindesalter zogen seine Eltern jedoch nach Graz und eröffneten dort ein Gasthaus.

In nur vier Jahren studierte er 1947 bis 1951 Architektur an der TH Graz. Das war damals, in der Zeit kurz nach dem Krieg, jedoch üblich. Staber arbeitete während seines Studiums stundenweise für seine Professoren, unter anderem für Friedrich Zotter und Karl Raimund Lorenz.

„Nur mit einem Rucksack bepackt“, wie Staber selbst erzählte, kam er nach seinem Studium im Jahr 1951 nach Wien. Hier begann er im Atelier von Oswald Haertl zu arbeiten. Anfangs nahm sich Staber ein kleines Zimmer zur Untermiete. Später mietete er sich seine Wohnung in der Taubstummengasse 8.

Wie führte Staber sein Büro vor dem Bau der UNO-City?

Bei der Bezeichnung *UNO-City* handelt es sich um einen umgangssprachlichen Begriff. Johann Staber plante konkret das *Vienna International Center* sowie das *Österreichische Konferenzzentrum*.

Im selben Gebäude in der Taubstummengasse 8, in dem sich auch seine Wohnung befand, mietete er eine weitere Wohnung in der er sein erstes Büro einrichtete. Vor dem Bau der UNO-City arbeiteten hier ausschließlich Studenten. Die Zahl variierte, je nachdem wie viel Arbeit anstand (angestellt wurden sie auf Stundenbasis speziell für Wettbewerbe). Ungefähr waren es jedoch immer vier bis fünf Studenten. Es wurden viele Wettbewerbe gezeichnet und es herrschte ein angenehmes Klima. Staber selbst war nicht viel im Büro. Er war meistens auf Baustellen (zu einem großen Teil im Waldviertel) unterwegs.

Der Wettbewerb zur *UNO-City* wurde ebenfalls von Studenten gezeichnet. Die Überarbeitung des Wettbewerbs dauerte ein halbes Jahr an. Bis zum Ende arbeitete ich für kein Geld in der Hoffnung, den Wettbewerb tatsächlich zu gewinnen. Staber war bis zum Ende überzeugt, den Zuschlag zu erhalten.

Wie führte Staber sein Büro nach dem Bau der UNO-City?

Nach dem Erhalt des Zuschlags, übersiedelte Staber ein größeres Büro in der Favoritenstraße 7. Wir waren circa 20-30 Mitarbeiter. Ein paar Wettbewerbe wurden während dem Bau der UNO-City gezeichnet. Der Fokus lag jedoch deutlich auf dem Projekt der UNO-City. Die Struktur von so einem relativ kleinen Büro für ein Großprojekt funktionierte insofern, als dass alles an Staber hing. Er war bei allen Besprechungen anwesend, war über alles informiert und traf raschest alle Entscheidungen.

Was wissen Sie über Stabers Bezug zum Waldviertel?

Wie genau Staber ins Waldviertel kam ist nicht klar. Wahrscheinlich ist jedoch eine Verbindung zu den Firmeneigentümern von *Bobbin* und *Armstätter*. Die Firma *Bobbin* hatte auch in Wien Standorte, so könnte die Verbindung in einem ersten Schritt entstanden sein.

Im Waldviertel fühlte sich Staber wohl und verbrachte viel Zeit bei Besprechungen im Gasthaus. Aufgrund des elterlichen Gasthauses war ihm dieses Umfeld also wahrscheinlich vertraut und er kannte und mochte den hiesigen Humor. Staber war ein sehr geselliger Mensch. Im Gasthaus nutzte er auch die Gelegenheit und stellte sich mit den Bürgermeistern und Unternehmen gut. So gelangte er nach und nach an neue Aufträge. Darunter waren auch einige Flächenwidmungspläne.

Im Vergleich dazu lag das Projekt der *UNO-City* Staber weniger. Hier war er nicht so in seinem Element.

Was wissen Sie über Johann Stabers Anwesen Schloss Obersiebenbrunn?

Über seine Frau kam Johann Staber zum Reiten. Generell lässt sich sagen, bei allem was Staber tat gab er 100% und war fast schon fanatisch. So war es auch beim Reiten. Nach Jahren als Einsteller in verschiedenen Reitställen kaufte Staber das *Schloss Obersiebenbrunn*. Auf den angrenzenden 42ha Land baute er sich eine Reithalle. Das Schloss an sich nutzte er nicht intensiv sondern ausschließlich zur Lagerung. Es gab Pläne für die Nutzung als Gesundheitszentrum beziehungsweise einer Wohnsiedlung, diese wurden jedoch nie realisiert. In Folge eines Konkursverfahrens ging das *Schloss Obersiebenbrunn* an die Gemeinde Obersiebenbrunn über. Bis ins Jahr 2017 wurde die Reithalle von Stabers Sohn gepachtet und betrieben.

Weiteres zu Johann Staber:

Staber war sehr genau, dadurch jedoch auch oft sehr umständlich. Absagen und ein „Nein“ konnte er nicht akzeptieren. Beispiele hierfür sind die Wettbewerbe zur Donauinsel, zur Reichsbrücke, zum Konferenzzentrum in Bagdad oder jenen zur Weltausstellung in Wien und Budapest 1995. Nach Absagen produzierte Staber mit großem Aufwand Broschüren und Kataloge die er an Entscheidungsträger verschickte um deren Meinung doch noch ändern zu können. Meistens Endete diese Hartnäckigkeit im Streit mit den Auftraggebern. Von einem guten Verhältnis zum Auftraggeber der UNO-City hätte Staber noch lange profitieren können.

Ein großer Dank geht an das Institut für Denkmalpflege und Bauen im Bestand der TU Wien, hier insbesondere an Professor Nott Caviezel sowie an die Universitätsassistentinnen Agnes Liebsch und Doris Grandits, die mich durch Gespräche, konstruktive Kritik und Zuspruch während dieser Arbeit begleitet haben. Dank ihnen habe ich mich stets gut betreut gefühlt.

Weiters möchte ich mich bei der Stadt Gmünd bedanken, die mir den Zugriff zum Stadtarchiv und nicht zuletzt den Zugang zu den Räumlichkeiten der ehemaligen *Bobbin A.G.* erlaubte. Ein spezieller Dank gilt hier dem Stadtarchivar Harald Winkler, der durch seine fachliche Unterstützung diese Arbeit unglaublich bereichern konnte.

Danke an das Archiv des *Az W* für die Bereitstellung des Nachlasses Johann Stabers. Michael Effenberg, Franz Graf und Karl Grubich bin ich für die informativen Gespräche besonders verbunden, die dabei halfen, den Architekten abseits der verbliebenen Archivalien kennenzulernen.

Das größte Dankeschön geht an Freunde und Familie, die mir ständig eine große Unterstützung waren und mich die große Herausforderung „Diplomarbeit“ zu den richtigen Zeitpunkten auch einmal vergessen ließen. Ein besonderer Dank geht dabei an...

...meine Großmutter, Rosa, die während meiner längeren Aufenthalte in Gmünd stets für Verpflegung und gute Gesellschaft sorgte.

...meinen Bruder, Jakob, einen der inspirierendsten und motivierendsten Menschen die ich kenne.

...meine Eltern, Ines und Peter, die mich bei all meinen Vorhaben stets unterstützen und mir dadurch so viel ermöglicht haben und die es schaffen mich immer wieder daran zu erinnern, was wirklich wichtig ist.

Danke!

DIPLOMARBEIT

Johann Staber und das Waldviertel

**der architektonische Beitrag des Architekten zu dieser Region,
gezeigt anhand der Möbelfabrik Bobbin in Gmünd**

erarbeitet in zwei Bänden

Band II – Raumbuch

ausgeführt zum Zwecke der Erhaltung des akademischen Grades
einer Diplom-Ingenieurin unter der Leitung von

Univ.Prof. Dr.phil. lic.phil. Nott Caviezel

Institut für Architektur und Entwerfen
E 25 I.2 Abteilung Denkmalpflege und Bauen im Bestand

eingereicht an der Technischen Universität Wien
Fakultät für Architektur und Raumplanung
Masterstudium Architektur von

Sarah Stiedl
1067721

Wien, am 01. 10. 2018



TECHNISCHE
UNIVERSITÄT
WIEN
Vienna | Austria

Aus Gründen der leichteren Lesbarkeit wurde in dieser Arbeit auf eine geschlechtsspezifische Differenzierung verzichtet.

Entsprechende Begriffe gelten im Sinne der Gleichbehandlung für beide Geschlechter.

Aus dem selben Grund wurde auch auf die Ausführung von akademischen Titeln verzichtet.



KURZFASSUNG - ABSTRACT

Das Firmengelände des ehemaligen Möbelproduzenten *Bobbín Holzwarenfabrik A.G.* in Gmünd im Waldviertel ist in vielerlei Hinsicht ein geschichtsträchtiger Ort. Gegründet in den 1920er-Jahren am Areal eines ehemaligen Flüchtlingslagers und geprägt durch seine Lage unweit der Grenze zu Tschechien, etablierte sich der Betrieb nach dem Zweiten Weltkrieg zu einer treibenden Wirtschaftskraft im oberen Waldviertel. Parallel zu diesen Entwicklungen wurde das umliegende Barackenlager zum neuen Stadtteil *Gmünd II* ausgebaut, wo auch bald viele Arbeiter der Fabrik ein Zuhause fanden.

Anfang der 1950er-Jahre kam der junge Architekt Johann Staber, später bekannt durch den Bau der *UNO-City* in Wien, über freundschaftliche Kontakte zu den Eigentümern der *Bobbín* nach Gmünd, wo er auf deren Firmenareal, im Alter von nur 24 Jahren, seine Karriere als selbständiger Architekt begann. Aus dieser Zeit stammt neben der großen Fabrikhalle und dem Bürobau für den Möbelproduzenten auch eine Vielzahl von weiteren Projekten in der gesamten Region.

Durch Recherchen soll in dieser Arbeit die Verknüpfung der historischen Stadtentwicklung mit der Bau- und Firmengeschichte der Firma *Bobbín* dargestellt werden. Eine Einordnung der Staber-Bauten am Firmenareal in dessen Oeuvre im Waldviertel hilft abschließend deren Qualitäten zu bewerten. Ein wichtiger Bestandteil ist dabei auch die Erstellung eines Raumbuches zur Fabrikhalle sowie zum Bürobau von Johann Staber, um den aktuellen Zustand der Gebäude detailliert zu dokumentieren und so die Grundlage für eine entsprechende Instandsetzung zu schaffen.

The company site of the former furniture producer *Bobbín Holzwarenfabrik A.G.* in Gmünd, a city of the northern part of Lower Austria, is in many ways a historical place. Founded in the 1920s on the territory of a former refugee camp and shaped by its proximity to the border with the Czech Republic, the business became a thriving economic force in this region after World War II. At the same time, the surrounding camp barracks developed into the new district Gmünd II, where soon many workers of the factory found new homes.

In the early 1950s, the young architect Johann Staber, later known for his design of the *UNO-City* in Vienna, came to Gmünd to start his career as an independent architect. At the early age of 24 he planned the large factory building as well as the office building on the company's premises. Also a large number of other projects by Staber in the entire region date from this time.

The aim of this thesis is to research and present the connection between the history of *Bobbín Holzwarenfabrik A.G.* and the historical urban development of *Gmünd II*. In addition, Staber's buildings will be classified within the framework of the architect's oeuvre in Lower Austria. Afterwards, the condition of the company's historically relevant sites are to be evaluated. Also, it was important to draw up a room book of the factory hall and the office building by Johann Staber in order to document the current condition of the buildings in detail to establish the basis for suitable repair solutions.

BAND I

1	VORWORT	010	5	BOBBIN - MÖBEL AUS GUTEM HAUS Die Spulenfabrik - 1923-1938 047 Arisierung - Die Firma im Zweiten Weltkrieg 048 Bobbin - Möbel aus gutem Haus 049 Die Schließung in den 1980er-Jahren 054	8	EINE BEWERTUNG IM SINNE DER DENKMALPFLEGE	130
2	METHODIK	014	6	DER ARCHITEKT JOHANN STABER Biographie 057 Stabers Nachlass 064 Johann Staber und das Waldviertel 066 Auswahl einzelner Projekte von Staber im Waldviertel 070	9	KONZEPT ZUR REAKTIVIERUNG DES FIRMENAREALS DER BOBBIN Entwurfskriterien 135 Nutzungskonzept 140 Die iK Gmünd – Werkstatt-Freiraum-Kulturstätte 142	
3	GMÜND - DIE STADT AN DER GRENZE Lage und Fakten 019 Geschichte der Stadt Gmünd 020 Das Flüchtlingslager 026 Entwicklungsgeschichte zur Industrie der Stadt Gmünd 029		7	DIE MÖBELFABRIK BOBBIN IN GMÜND Die städtebauliche Entwicklung rund um das Firmenareal - Von der Schließung des Lagers bis heute 079 Baualtersplan 084 Präsentation der Bestandsbauten 088 Das Kopfgebäude 102 Baubeschreibung 103 Baugeschichte 114 Der Bürobau 118 Baubeschreibung 119 Baugeschichte 128	10	CONCLUSIO	154
4	NACHKRIEGSARCHITEKTUR IM NÖRDLICHEN WALDVIERTEL Historischer Kontext 033 Der Bauboom nach 1955 034 Vergleich ausgewählter Industriebauten 038		11	ANHANG QUELLEN Anhang 158 Abbildungsverzeichnis 162 Quellenverzeichnis 166 Gespräche 168			

BAND II

1	DAS KOPFGEBÄUDE	
	Einführung	010
	Türen	012
	Fenster	014
	Raum 1-6	016

2	DER BÜROBAU	
	Einführung	042
	Ausstattung	044
	Oberflächen	046
	Fenster	048
Raum 1-27	050	

3	ANHANG	
	Abbildungsverzeichnis	156

DAS KOPFGEBÄUDE

Das folgende Raumbuch zum Kopfgebäude dient der Dokumentation des Zustands der Fabrikhalle im Jahr 2017. Die beiden Stiegenhäuser sowie der Registrierraum im Erdgeschoß wurden separat aufgenommen. Die restliche Bestandsaufnahme erfolgte geschoßweise. Der Heizkeller ebenso wie die an die Stiegenhäuser angrenzenden WC- und Abstellräume waren zum Zeitpunkt der Begehung verschlossen und sind daher nicht Bestandteil des Raumbuches.

Zwar entspricht der Bau zu einem großen Teil noch seinem ursprünglichen Zustand aus der Zeit der Erbauung. Im Laufe der vergangenen Jahre wurden jedoch kleinere Um- und Einbauten vorgenommen, welche heute nicht mehr genau datiert werden können. Im Raumbuch werden diese, aufgrund eigener Beobachtungen, mit einem Stern* gekennzeichnet.

ABB. 01
Kopfgebäude - Dachgeschoß.

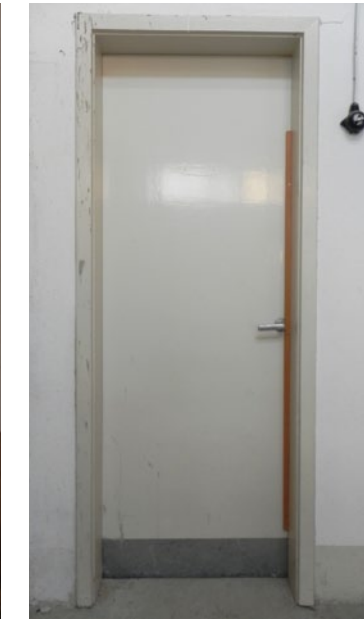


TÜREN

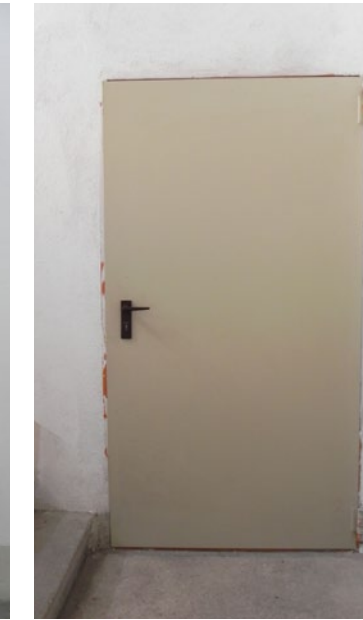
T1	Lichte Breite ca. 80cm, Türblatt und Zarge aus Holz, weiß lackiert, zwei Lichtausschnitte, beziehungsweise Holzeinlagen in der oberen Hälfte, Beschläge original.	- R1
T2(,2), 4(,2), 6(,2)	Lichte Breite 70cm, Türblatt und Zarge aus Holz, hellgrau lackiert, ca. 20cm hohe Metallplatte im Fußbodenbereich, Beschläge original.	- R2, R3
T3(,2), T5(,2), T7(,2), T8, T9, T12, T14, T15	Lichte Breite 105cm, Türblatt und Zarge aus Metall, nicht mehr original.	- R2, R3, R4, R5
T11	Doppelflügel, Lichte Breite 185/147cm, Türblatt und Zarge aus Metall.	- R4
T16, T17	Doppelflügel, Lichte Breite 185/147cm, Türblatt und Zarge aus Metall.	- R6
Aufzugtüre Süd	Lichte Breite ca. 180cm, sich vertikal öffnende Schiebetüren aus Stahl.	- R4, R5, R6
Aufzugtüre Nord	Lichte Breite ca. 120cm, sich vertikal öffnende Schiebetüren aus Stahl.	- R5, R6



02



03



04



05

ABB. 02
T1, Stiegenhaus Süd.

ABB. 03
T2(,2), T4(,2), T6(,2).

ABB. 04
T3(,2), T5(,2), T7(,2), T8, T9,
T12, T14, T15.

ABB. 05
T10, T11.



06



07



08

ABB. 06
T16, T17.

ABB. 07
Aufzugtüre Süd.

ABB. 08
Aufzugtüre Nord.

FENSTER

Falls in Folge nicht anders beschrieben, handelt es sich bei den Fenstern der Werkräume um Holzsprossen-Kastenfenster, welche über Oberlichten mit Kippfunktion verfügen. Sie sind paarweise angeordnet, sodass jeweils zwei Fenster mit zueinander orientierten Griffen und außenliegenden Fensterbändern eine Einheit bilden. Im Bezug auf Abmessungen und Ausführung lassen sich zwei Fenstertypen unterscheiden. **Typ 1** befindet sich an den Längsfassaden und ist mit einer Abmessung von 195x135cm (hxb) etwas größer dimensioniert. Die Drehflügel im unteren Bereich werden hier von den Sprossen in 16 kleine Fensterflächen unterteilt. Bei **Typ 2** handelt es sich um etwas schmalere Fenster mit einer Breite von 102cm, deren Flügel in insgesamt 12 Fensterflächen gegliedert werden. Dieser Typ ist an den Schmalseiten des Kopfgebäudes zu finden.



ABB. 09
Fenster Typ 1.

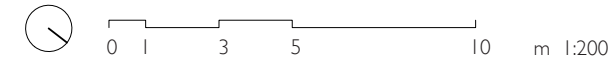
ABB. 10
Fenster Typ 2.

ABB. 11
Fenster- Detail Kippfunktion.

09

11

Boden	Asphaltboden.
Wände	Stahlbetonskelett, mit Ziegeln ausgefacht, verputzt, crème-weißer Anstrich. Wand 1&2 - Ziegelwände unterhalb der Treppenkonstruktion, verputzt, crème-weißer Anstrich.
Decke	Stahlbetondecke, Betonschräge - Treppenuntersicht, verputzt, crème-weißer Anstrich.
Türen	T1 - Lichte Breite ca. 80cm, Türblatt und Zarge aus Holz, weiß lackiert, zwei eingesetzte Lichtauschnitte in der oberen Hälfte, Beschläge original.
Fenster	An den beiden Fassaden im Norden und Osten - Holz-Kippfenster, gegliedert durch zwei vertikale Holz-Sprossen, weiß lackiert.
Ausstattung	Wand 1 - Verkleidung, Sperrholzplatte, weiß beschichtet (h=120cm). Wand 2 - Einbauschränk, Sperrholz. Kugelförmige Lampe aus weißem Glas, pro Geschoß und Zwischenpodest.



Fläche 7,91m²
 Raumhöhe minimum 1,84m
 Raumhöhe maximum 3,85m
 Bodenniveau ± 0,00m

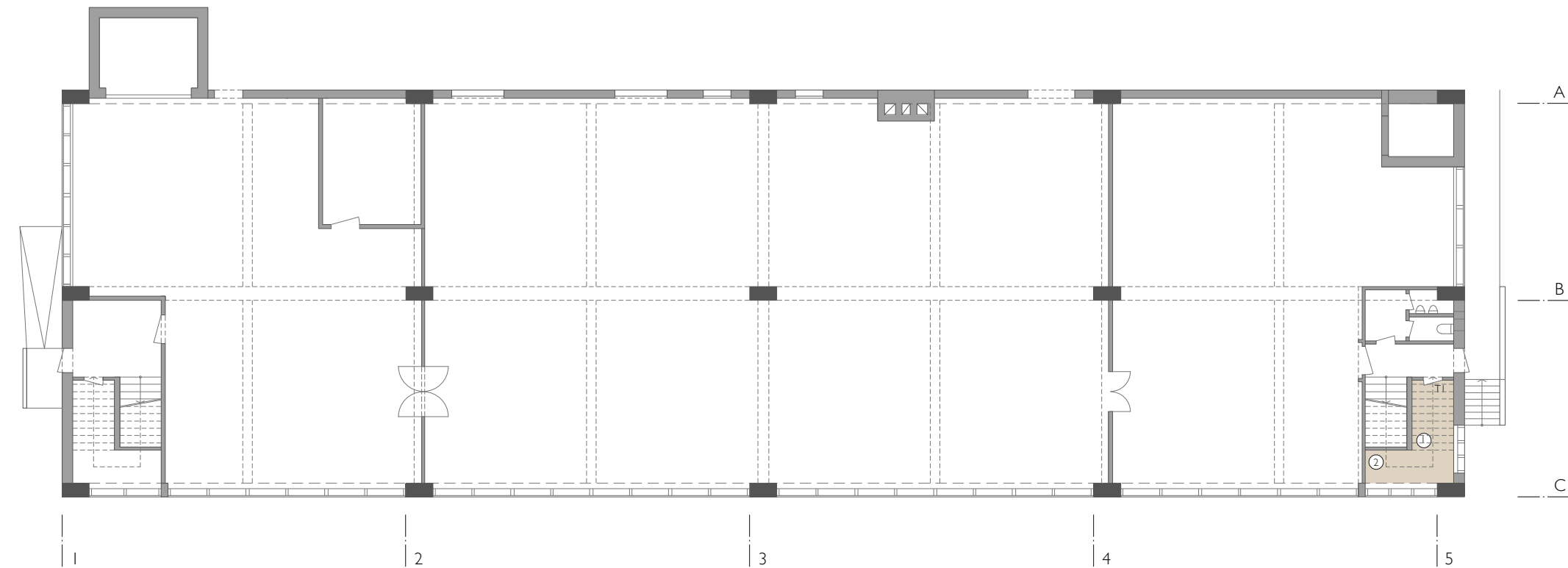


ABB. 12
 Grundriss EG - Raum I.

Beschreibung

Der Registrierraum befindet sich unter dem Treppenaufgang im nördlichen Stiegenhaus des Kopfgebäudes. Belichtet wird er von zwei Seiten, der Ost- sowie der Nordfassade.¹ Ursprünglich konnten Mitarbeiter der *Bobbin* hier ihre Stechuhren stempeln lassen. Heute hat dieser Raum keine Funktion mehr.

1 Man kann annehmen, dass sich die Positionierung der Fenster durch das äußere Erscheinungsbild, nicht durch die Dringlichkeit der Belichtung dieses Raumes ergab.

Zustand

Neben der starken Verschmutzung der Wände weist der Registrierraum auch weitere Schäden in der Bausubstanz auf. Im Bereich der Auflagerfläche zwischen Treppe und der darunterliegenden **Wand 2** bricht der Putz ab und Teile des Mauerwerkes liegen frei. Davon ausgehend zieht sich ein tiefer Riss entlang **Wand 1** weiter. Er folgt der Steigung des darüberliegenden Treppenlaufes und wird im unteren Bereich von der angebrachten Sperrholzplatte verdeckt.²

2 Vergleiche R2, S. 020: Die Konstruktion der Treppe funktioniert autark. Die massiv wirkenden Schäden im Registrierraum gefährden die Stabilität des Kopfgebäudes nicht.



ABB. 13
Riss entlang Wand 1.



ABB. 14
Schadstelle im Bereich der
Auflagerfläche bei Wand 2.

Boden	<p>Asphalt im Erdgeschoß, dem ersten Zwischenpodest und dem ersten Obergeschoß.</p> <p>Betonboden in den restlichen Geschoßen und Zwischenpodesten.</p> <p>Einseitig eingespannte, zweiläufige Treppe aus Ortbeton - Detail siehe <i>Treppe</i>, S. 024.</p>
Wände	<p>Stahlbetonskelett, mit Ziegeln ausgefacht, verputzt, weißer Anstrich.</p> <p>Feuchtraumfarbe als Spritzschutz bis zu einer Höhe von 20,5cm, beiger Anstrich.</p>
Decke	<p>Leichtdach, verkleidet, verputzt, weißer Anstrich.</p>
Türen	<p>EG: T1 - Vergleiche <i>R1</i>, S. 016.</p> <p>EG-2.OG: T2, T4, T6 - Lichte Breite 70cm, Türblatt und Zarge aus Holz, hellgrau lackiert, ca. 20cm hohe Metallplatte im Fußbodenbereich, Beschläge original.</p> <p>EG-2.OG: T3, T5, T7 - Lichte Breite 105cm, Türblatt und Zarge aus Metall, nicht mehr original.</p> <p>3.OG: T8 - Vergleiche T3, T5, T7.</p>
Fenster	<p>Niveau Zwischenpodest 1&2 - Zwei Fensterbänder, bestehend aus je zwei Holz-Kippfenstern, gegliedert durch zwei vertikale Holz-Sprossen, weiß lackiert. (Zwei horizontallaufende Eisenstangen als Absturzsicherung bei dem niedrigeren Fensterband)</p> <p>Niveau Zwischenpodest 3 - Drei Fensterbänder, Ausführung siehe Zwischenpodest 1&2.</p>
Ausstattung	<p>Kugelförmige Lampe aus weißem Glas pro Geschoß und Zwischenpodest.³</p> <p>Ein Feuerlöscher in jedem Geschoß, daneben befindet sich ein rotes, vertikal durch alle Geschoße verlaufendes Rohr (DM: ca. 7cm), zur schnellen Löschung im Falle eines Brandes.</p>



Fläche pro Geschoß	5,54m ²
Fläche pro Zwischenpodest	4,15m ²
Raumhöhe	3,95m
Bodenniveau	±0,00m - +11,85m

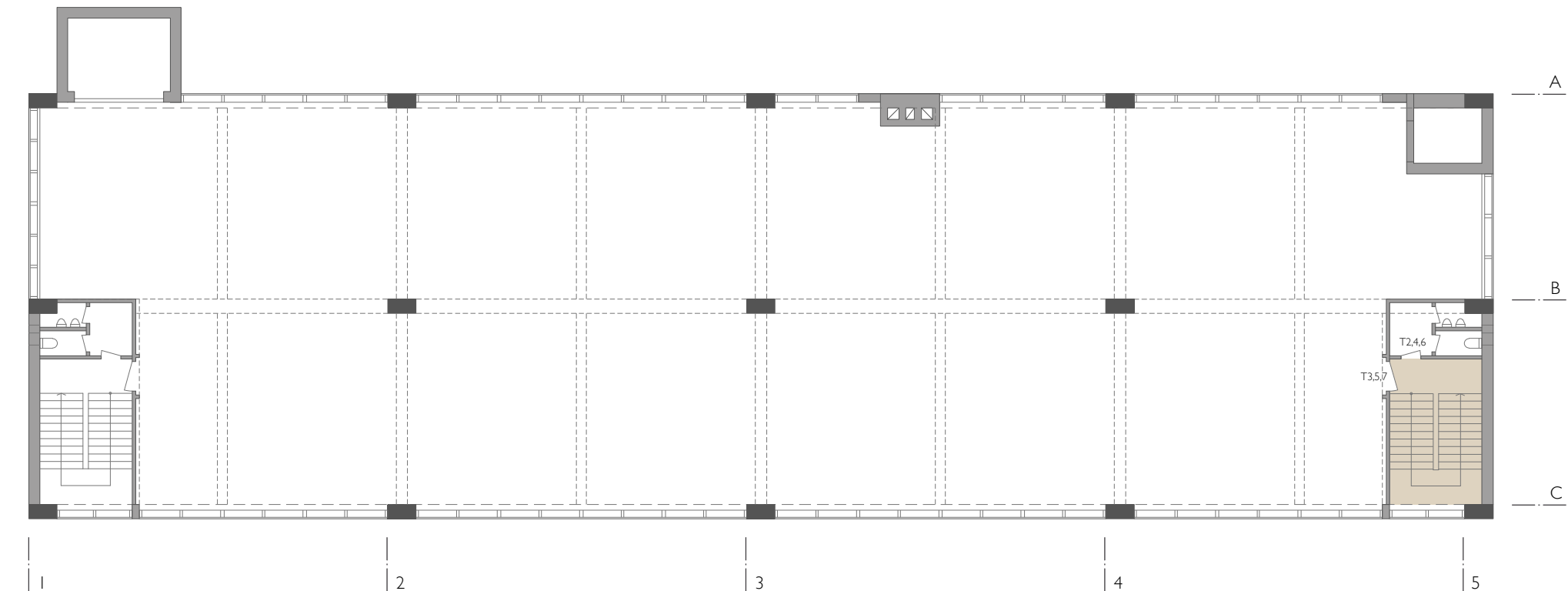


ABB. 15
Grundriss EG - Raum 2.

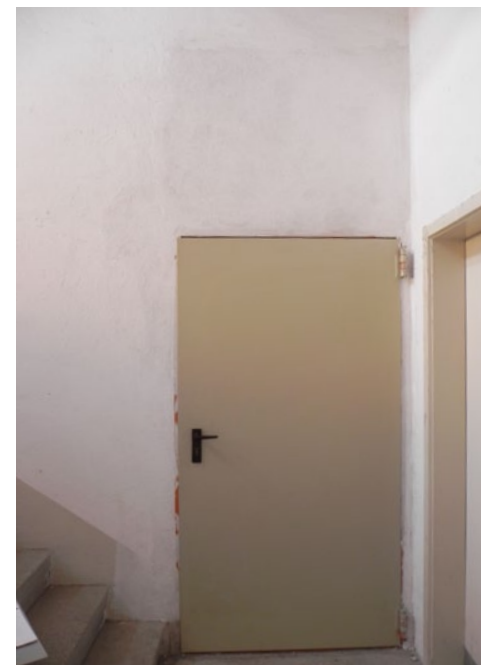
³ Bei den Vorräumen der Geschoße an den vertikalen Wänden montiert, im Bereich der Zwischenpodeste an den Decken. Alle Leitungen werden sichtbar geführt.

Beschreibung

Das Stiegenhaus befindet sich in der nordöstlichen Ecke des Kopfgebäudes und erschließt je Geschoß die Fabrikräume sowie eine Toilette und einen Abstellraum.⁴ Das Mauerwerk oberhalb der zu den Werkräumen hin orientierten Türen wurde zu einem späteren Zeitpunkt geschlossen,^{*} was man an der anders beschaffenen Putzoberfläche noch heute gut erkennen kann.⁵ Im Bereich des ersten und zweiten Zwischenpodestes befindet sich eines der beiden Fensterbänder auf Höhe des Podestbodens, das andere direkt unterhalb des Stahlbetonträgers im Bereich der Decke. Auf dem Niveau des dritten Zwischenpodestes liegt ein weiteres Fensterband zwischen diesen beiden. Es befindet sich circa 45cm unterhalb der oberen Fensteröffnung.

Zustand

Das nördliche Stiegenhaus befindet sich allgemein in einem guten Zustand, die Oberflächen der unterschiedlichen Bauteile sind zu einem großen Teil intakt. Im Bereich zwischen Erdgeschoß und erstem Zwischenpodest zieht sich ein Riss entlang des Treppenlaufes durch das angrenzende Mauerwerk. Im dritten Obergeschoß kam es entlang der Auflagerflächen des Leichtdaches an das Stahlbeton-Skelett ebenfalls zu starken Rissbildungen. Im Bereich der angrenzenden Ziegelwand im Süden zieht sich der Riss in der Vertikalen weiter. Im Falle einer weiteren, intensiven Nutzung des Gebäudes wird eine genauere statische Untersuchung im Bezug auf diese Schäden notwendig sein.



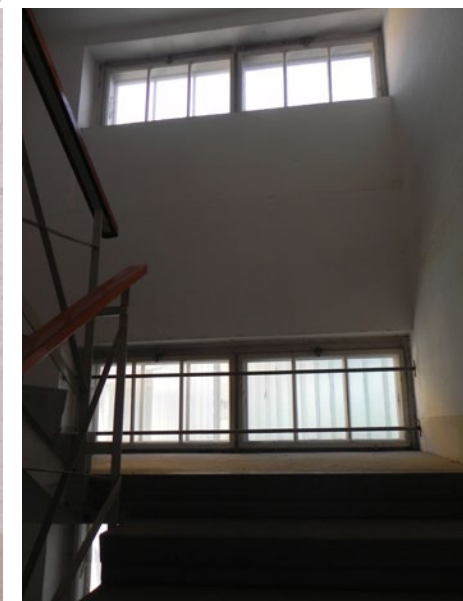
16



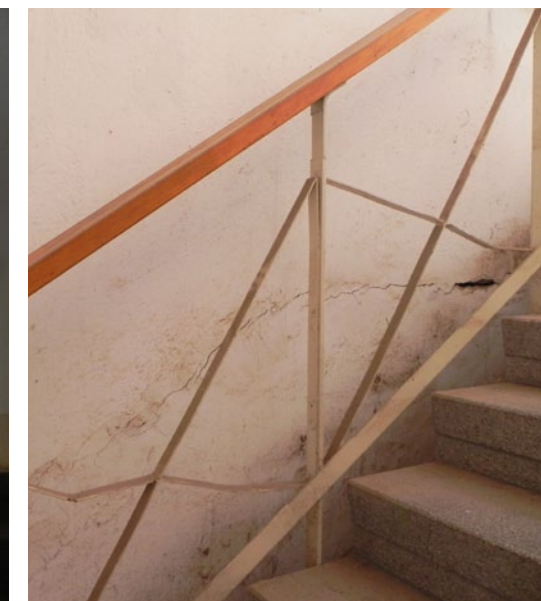
17



18



19



20

ABB. 16
T3,T5,T7:
Türe zu den Werkräumen.

ABB. 17
Schadstelle im Bereich der
Auflagerfläche bei Wand 2.

ABB. 18
Anstrich im Bereich der
Stiegenläufe.

ABB. 19
Fensterbänder im Bereich der
Podeste 1 und 2.

ABB. 20
Riss entlang des Treppenlaufes
im Erdgeschoß.

4 T2:WC Damen,T4:WC Herren,T6:Abstellraum.

5 Ursprünglich waren diese Türen (ca. 300cm lichte Höhe) um einiges höher, beziehungsweise verfügten sie über Oberlichter.

Treppe

Konstruktion - Rampe aus Ortbeton, weißer Anstrich, auskragend, eingefasst in die linke Mauerwange.

Die Stufen sind direkt an den Rampen montiert.

Material Stufen - Feiner Terrazzo, geschliffen. Aufgeraute Oberfläche im Bereich der Trittstufen.

Abmessungen/Form Stufen - 18x30cm, Setzstufen sind leicht angeschrägt.

Handlauf - Massives Eichenholz, klar lackiert.

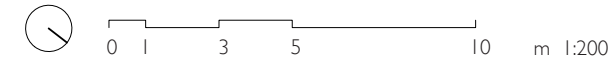
Ausschließlich an der rechten Seite der Treppe vorhanden: An der Unterseite am Geländer montiert.

Geländer - Drei Felder pro Handlauf (mit Eisenbändern ausgekreuzt), unterteilt durch vier Eisenbänder (Stärke ca. 2mm), crème-weiß lackiert, in der Betonkonstruktion verankert.



ABB. 21
Detail - Konstruktion Treppe.

Allgemein	Boden, Öffnungen, sowie die Konstruktion und Materialität der Treppe entsprechen den bereits beschriebenen Merkmalen im nördlichen Stiegenhaus (vergleiche R2, S. 020). Im obersten Geschoß unterscheidet sich das südliche Stiegenhaus von jenem im Norden. Der Zugang zur Fabrikhalle liegt an der Längsseite, gegenüber der Treppe befindet sich eine weitere Türe (T9), welche zu den Toiletten führt. Abgesehen von dem allgemein vorherrschenden, schlechteren Zustand unterscheiden sich vor allem die Anstriche von Wänden und Geländern von jenen im anderen Stiegenhaus.
Wände	Stahlbetonskelett, mit Ziegeln ausgefacht, verputzt, weißer Anstrich. Spritzschutz bis zu einer Höhe von 20,5cm, grauer Anstrich - Ob es sich hierbei um eine spezielle, Schmutz abweisende Farbe handelt ist nicht zu erkennen.
Türen	3. OG: T9 - Vergleiche T3, T5, T7 (R2, S. 020).
Ausstattung	Kugelförmige Lampe aus weißem Glas pro Geschoß und Zwischenpodest. ⁶ Ein Feuerlöscher in jedem Geschoß (gekennzeichnet durch rote, an die Wand gemalte Pfeile).
Treppe	Geländer - Drei Felder pro Handlauf (mit Eisenbändern ausgekreuzt), unterteilt durch vier Eisenbänder (Stärke ca. 2mm), grün lackiert, in der Betonkonstruktion verankert.



Fläche pro Geschoß	5,54m ²
Fläche pro Zwischenpodest	4,15m ²
Raumhöhe	3,95m
Bodenniveau	±0,00m - +11,85m

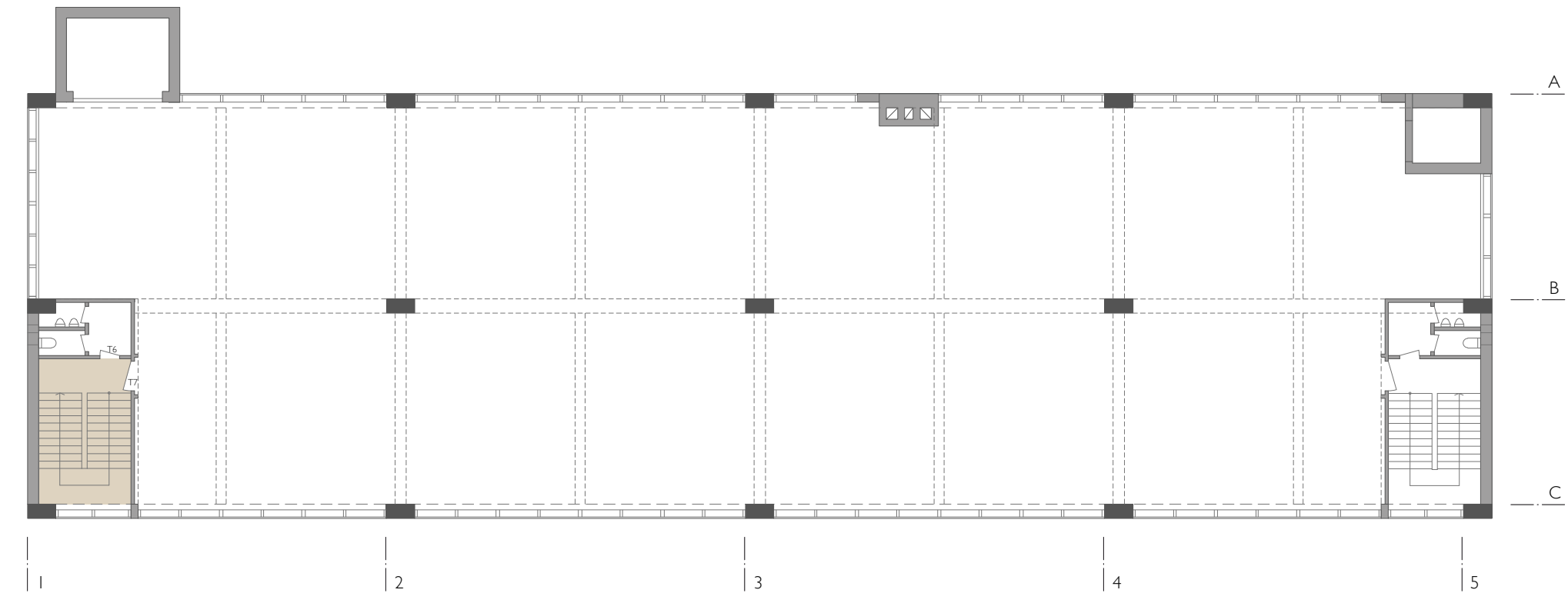


ABB. 22
Grundriss EG - Raum 3.

⁶ Bei den Vorräumen der Geschoße an den vertikalen Wänden montiert, im Bereich der Zwischenpodeste an den Decken. Alle Leitungen werden sichtbar geführt.

Beschreibung

Wie bereits erwähnt, entspricht der Aufbau vom Stiegenhaus im Süden in gespiegelter Form jenem im Norden. Einzig der Zustand, vor allem was die Oberflächen betrifft, ist um einiges schlechter. Dies ist einerseits auf die weniger intensive Nutzung zurückzuführen, aber auch auf eine fehlende Sanierung und Instandhaltung im Laufe der vergangenen Jahre. Zwar kann heute nicht mehr genau belegt werden, ob es sich bei dem Anstrich und Geländern des südlichen Stiegenhauses um die ursprüngliche Fassung aus den 1950er-Jahren handelt. Mit Sicherheit kann man jedoch sagen, dass es sich hierbei um eine ältere Phase handelt als in jenem Stiegenhaus im Norden.

Zustand

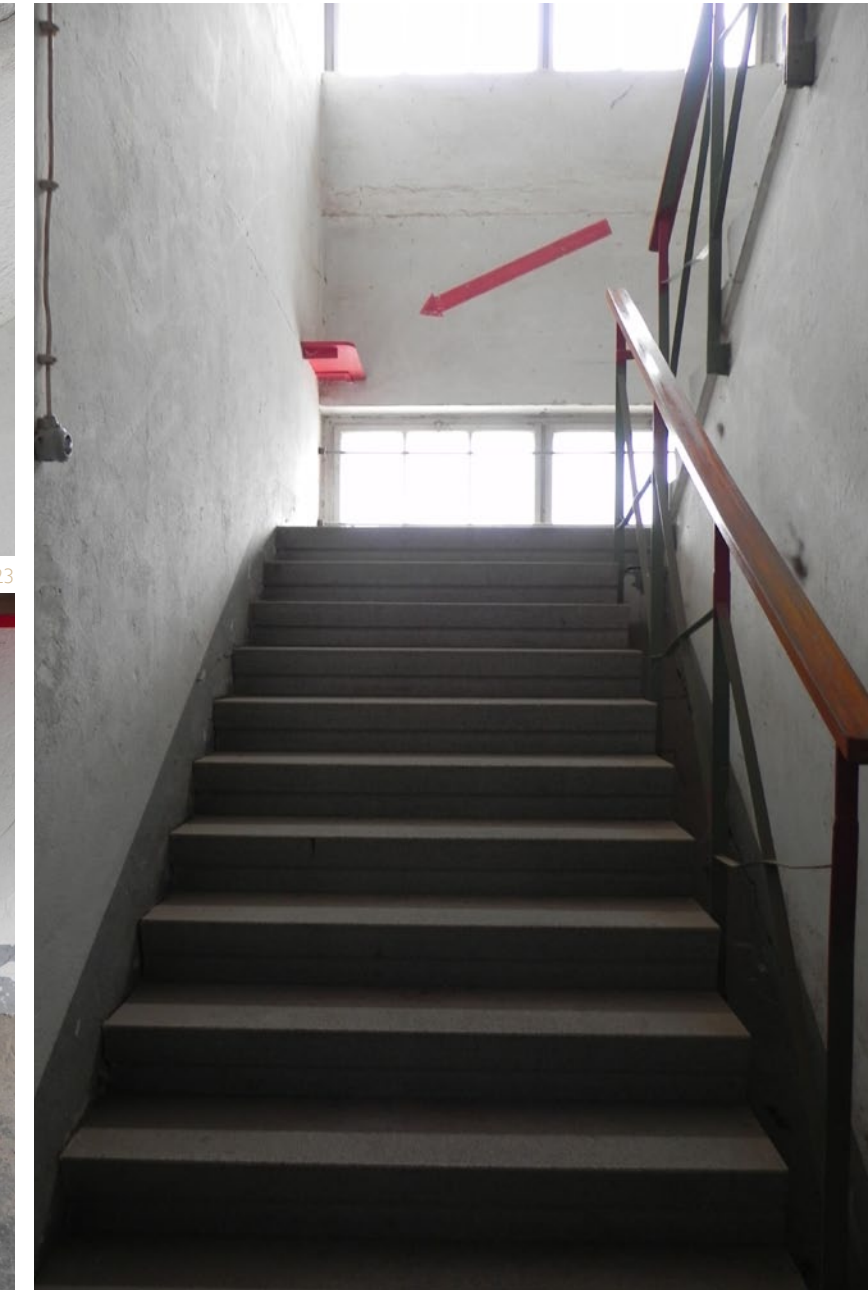
Das Schadensbild des südlichen Stiegenhauses entspricht jenem im Norden. Dies bezieht sich auf den Riss in der Ziegelwand entlang der Treppe im Erdgeschoß, sowie auf jenen entlang des Übergangs zwischen Stahlbeton-Skelett und Dachkonstruktion (vergleiche R2, S. 022). Putz und Anstrich befinden sich ebenfalls in keinem guten Zustand. Vor allem im Bereich des Spitzschutzes blättern sie stellenweise stark ab. Bei den Geländern der Treppen sind die Eisenbänder der Auskreuzungen teilweise schon sehr stark verbogen. Im obersten Geschoß fehlen sie ganz, weshalb hier das schadhafte Geländer provisorisch mit Spanplatten beplankt wurde.



23



24



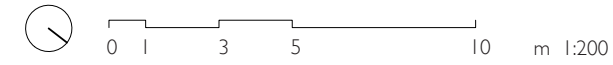
25

ABB. 23
Detail - Konstruktion Treppe.

ABB. 24
Zustand vom Anstrich im
Stiegenhaus Nord.

ABB. 25
Blick zum Podest I.

Boden	Asphaltboden mit Bodenmarkierungen.*
Wände	Stahlbetonskelett, mit Ziegeln ausgefacht, verputzt, weißer Anstrich. Wände entlang der Achse 2: Holzständerwand, mit Spanplatten beplankt. Wände entlang der Achse 4: Achse A-B - Ziegelwand, verputzt, weißer Anstrich. Achse B-C - Rigipswand.
Decke	Stahlbetondecke, verputzt, weißer Anstrich.
Türen	T3.2 - Entspricht T3 vom nördlichen Stiegenhaus. T10 - Doppelflügel, Lichte Breite 185cm, Türblatt und Zarge aus Holz, Lichtausschnitt im linken Türblatt. T11 - Doppelflügel, Lichte Breite 147cm, Türblatt und Zarge aus Metall. T12 - Lichte Breite 105cm, Türblatt nicht mehr vorhanden, Zarge aus Metall.* T13 - Lichte Breite 173cm, Türblatt nicht mehr vorhanden, Zarge aus Metall.* T14 - Lichte Breite 105cm, Türblatt und Zarge aus Metall. Aufzugtüre zwischen Achse 4 und 5 positioniert - Lichte Breite ca. 180cm, sich vertikal öffnende Schiebetüren aus Stahl.
Fenster	14 Holz-Kastenfenster Typ 1 - zwischen den Achsen 3 und 5 im Osten, weiß lackiert, originaler Zustand. 6 Holz-Kastenfenster Typ 2 - zwischen den Achsen A und B im Süden, weiß lackiert, originaler Zustand. 8 Kunststoff-Drehkip-Fenster mit Isolierglasscheiben und integrierten Jalousien, zwischen den Achsen 2 und 3 an der Ostfassade.*
Ausstattung	Dehnfuge im Bereich von Achse 3. Schacht zwischen den Achsen 3 und 4. Leuchtstoffröhren zwischen den Achsen positioniert (jeweils vier Stück pro Feld). Alle Leitungen werden sichtbar geführt.



Fläche 503,81m²
Raumhöhe 3,95m
Bodenniveau 0,00m

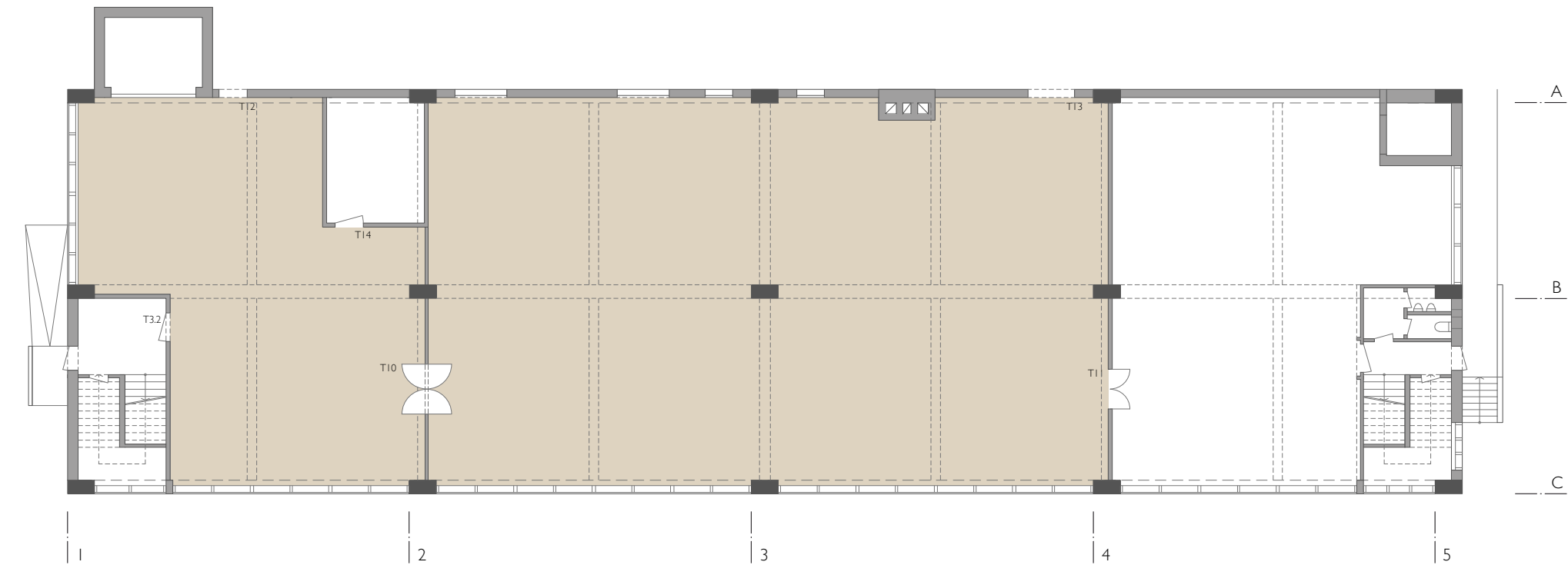


ABB. 26
Grundriss EG - Raum 4.

Beschreibung

Das Erdgeschoß kann heute nur mehr vom südlichen Stiegenhaus aus erschlossen werden. Ursprünglich war es als großer, offener Raum konzipiert, welcher über mehrere Durchgänge direkt mit der angrenzenden Fabrikhalle im Westen verbunden war. Diese wurden jedoch im Bereich der Achsen 2 bis 3 nachträglich geschlossen. * Eine Wand entlang der Achse 4* trennt den nördlichen Teil vom Rest des Geschoßes ab.⁷ Eine weitere Wand entlang der Achse 2* gliedert die verbleibende Fläche des Erdgeschoßes. Daran angrenzend wurde ein kleiner Raum (ca. 450x350cm, unverputzte Ziegelwände)* im Bereich der Achsen A und B angebaut. Der Vorraum des nördlichen Stiegenhauses wurde bis zur Mittelachse hin erweitert (unverputzte Ziegelwände). * Im Feld der Achsen 2 und 3 sowie A und B wurde eine Kassettendecke* eingefügt.

Zustand

Der allgemeine Zustand des Erdgeschoßes ist gut. Im Bereich der Fuge zu der im Westen angrenzenden Fabrikhalle treten vereinzelt Wasserschäden auf.



27



28



29



30

ABB. 27
Blick - Achse 2 bis 4.

ABB. 28
Blick auf die zugemauerten Durchgänge zu der angrenzenden Werkhalle im Westen.

ABB. 29
Erweiterter Vorraum vom Stiegenhaus im Süden.

ABB. 30
Blick auf die trennende Wand entlang der Achse 2.

⁷ Die darin integrierte Türe war verschlossen weshalb eine ganzheitliche Aufnahme des Erdgeschoßes nicht möglich war.

Boden	Betonboden, beschichtete Oberfläche zur Versiegelung, feldweise aufgetragen.
Wände	Stahlbetonskelett, mit Ziegeln ausgefacht, verputzt, weißer Anstrich.
Decke	Stahlbetondecke, verputzt, weißer Anstrich.
Türen	<p>T7 - Vergleiche R2, S. 020.</p> <p>T7.2 - Entspricht T5 vom nördlichen Stiegenhaus.</p> <p>T15 - Lichte Breite 105cm, Türblatt nicht mehr vorhanden, Zarge aus Metall.</p> <p>Aufzugtüre im Süden zwischen Achse 4 und 5 - Vergleiche R4, S. 030.</p> <p>Aufzugtüre im Norden zwischen Achse A und B - Lichte Breite ca. 120cm, sich vertikal öffnende Schiebetüren aus Stahl.</p>
Fenster	<p>Ostfassade: 28 Holz-Kastenfenster Typ1 - weiß gestrichen, originaler Zustand.</p> <p>Westfassade: 25 Holz-Kastenfenster Typ1 - weiß gestrichen, originaler Zustand.</p> <p>Südfassade: 6 Holz-Kastenfenster Typ2 - weiß gestrichen, originaler Zustand.</p> <p>Nordfassade: 3 Holz-Kastenfenster Typ2 - weiß gestrichen, originaler Zustand.</p>
Ausstattung	<p>Schacht zwischen den Achsen 2 und 3.</p> <p>Jeweils zwei bis drei runde Fußbodendurchbrüche (DM ca. 5cm) im Bereich der Stahlbetonstützen, entlang der Außenfassaden.⁸</p> <p>Leuchtstoffröhren zwischen den Achsen positioniert (jeweils vier Stück pro Feld).</p> <p>Alle Leitungen werden sichtbar geführt.</p>



Fläche 671,53m²
 Raumhöhe 3,95m
 Bodenniveau 7,90m

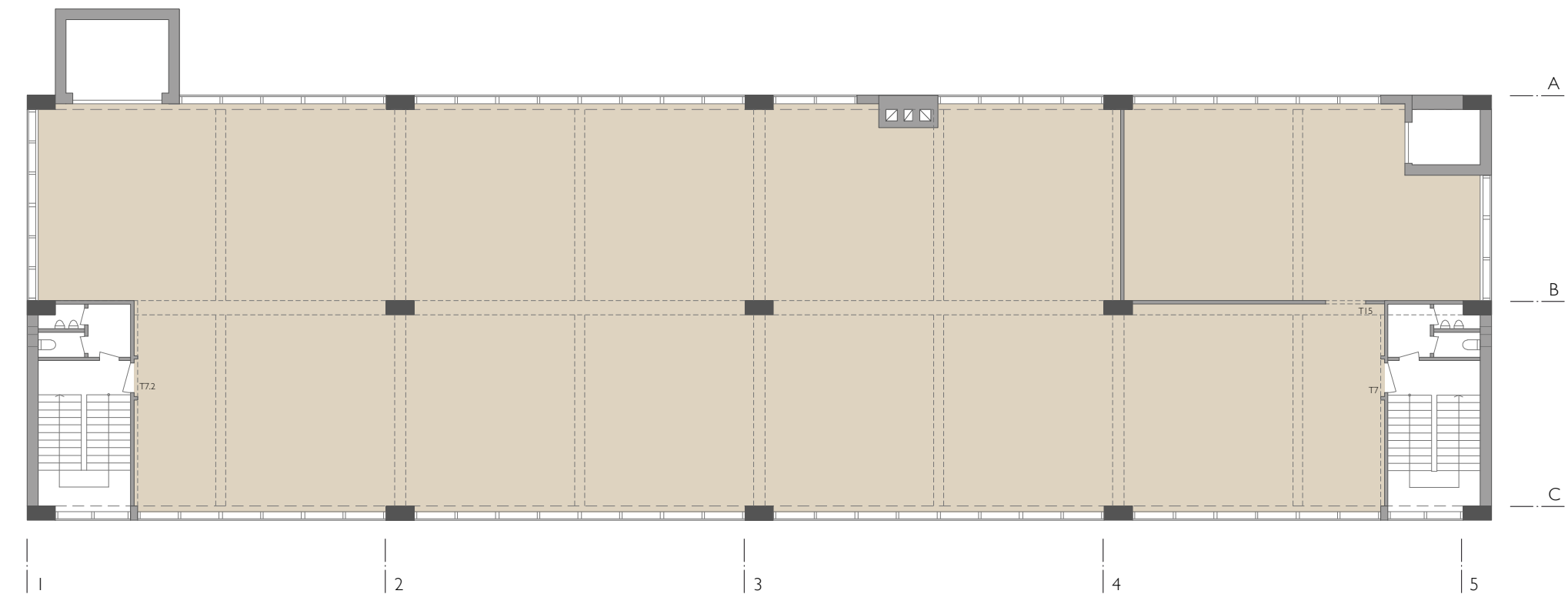


ABB. 31
 Grundriss EG - Raum 5.

⁸ Diese wurden zur Kabelführung zwischen den unterschiedlichen Geschossen genutzt.

Beschreibung

Das erste und das zweite Obergeschoß des Kopfgebäudes verfügen über den gleichen Grundriss. Beide bestehen aus einem einzigen, großen Raum, gegliedert durch drei Stützen entlang der Mittelachse. Die einzige Unterscheidung bildet ein durch Rigipswände abgetrennter Raum im zweiten Obergeschoß, entlang der Achsen 1 und 2 sowie A und B. Das erste Obergeschoß wird auch heute noch als Werkstatt der Firma *Claser* genutzt und konnte daher nur kurz begangen werden. Im zweiten Stock erfolgte schließlich eine genauere Bestandsaufnahme, stellvertretend für beide Regelgeschoße.

Zustand

Wegen der weniger intensiven Nutzung, der Raum dient zur Einlagerung alter Möbel, wirkt das zweite Obergeschoß „verwahrloster“ als das darunterliegende. Die größten Schadensbilder finden sich am Boden sowie bei den Fenstern. Bei dem Betonboden ist die Beschichtung großflächig nicht mehr vorhanden. Deutlich ist zu erkennen, dass die Fenster an der Westfassade in einem wesentlich schlechteren Zustand sind, als jene im Osten. Vor allem bei den außen liegenden Fenstern ist das Holz der Rahmen sehr morsch. Die Farbe ist schon stark abgeblättert und in vielen Bereichen kaum mehr zu erkennen. Vereinzelt sind bereits einige Fenstergläser herausgebrochen. Die innen liegenden Fensterrahmen und Beschläge wurden mit weißer Farbe überstrichen.



ABB. 32
Blick auf die Achsen 4 bis 5.



33



34



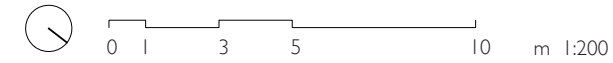
35

ABB. 33
Zustand der Fenster im Westen.

ABB. 34
Zustand der Fenster im Osten.

ABB. 35
Fußbodendurchbrüche zur
Kabelführung im Bereich der
Stahlbetonstützen.

Boden	<p>Betonboden, feldweise aufgetragen.</p> <p>Mittig findet man Reste von Klebstoff, was annehmen lässt, dass ein Teil des Bodens in diesem Raum ursprünglich mit einer Art von Kunststoffboden belegt war.</p>
Wände	<p>Stahlbetonskelett, mit Ziegeln ausgefacht, verputzt, weißer Anstrich.</p> <p>In den WC-Räumen - umlaufender Fliesenspiegel (quadratisch, weiß) bis zu einer Höhe von ca. 150cm.</p>
Decke	<p>Leichtdach, verkleidet, verputzt, weißer Anstrich.</p>
Türen	<p>T8 - Vergleiche R2, S. 020.</p> <p>Türe zum Stiegenhaus im Süden - Entspricht T8 vom nördlichen Stiegenhaus.</p> <p>T16 - Lichte Breite 70cm, Türblatt und Zarge aus Holz, weiß lackiert, entspricht wahrscheinlich nicht mehr der originalen Situation.</p> <p>T17 - Vergleiche T16.</p> <p>Aufzugtüren zwischen Achse 4 und 5, sowie A und B positioniert - Vergleiche R4, S. 030.</p>
Fenster	<p>Ostfassade: 28 Holz-Kastenfenster Typ1 - hellgrau gestrichen, originaler Zustand.</p> <p>Westfassade: 25 Holz-Kastenfenster Typ1 - hellgrau gestrichen, originaler Zustand.</p> <p>Südfassade: 6 Holz-Kastenfenster Typ2 - hellgrau gestrichen, originaler Zustand.</p> <p>Nordfassade: 3 Holz-Kastenfenster Typ2 - hellgrau gestrichen, originaler Zustand.</p>
Ausstattung	<p>16 Zugstangen aus Eisen, crème-weiß lackiert, im Bereich der Dachschrägen.</p> <p>Dehnfuge im Bereich von Achse 3.</p> <p>Kamin zwischen den Achsen 2 und 3, davor fünf runde Deckendurchbrüche (DM ca. 5cm) zur Kabelführung.</p> <p>Leuchtstoffröhren an den Zugstangen montiert. Alle Leitungen werden sichtbar geführt.</p>



Fläche 676,35m²
 Raumhöhe First 3,99m
 Bodenniveau 11,85m

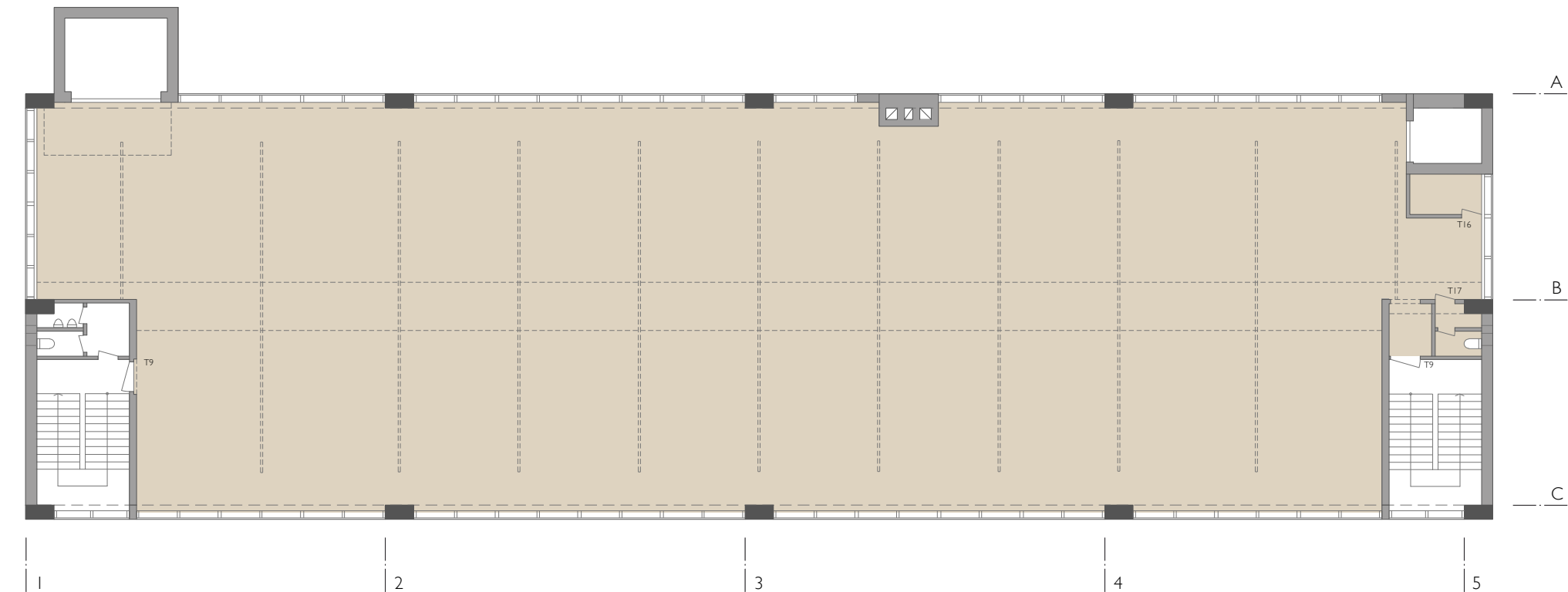


ABB. 36
 Grundriss EG - Raum 6.

Beschreibung

Das Dachgeschoß besteht aus einem einzigen, großen Raum der im Gegensatz zu den darunterliegenden Geschoßen ganz ohne Stützen auskommt. Vor nicht all zu langer Zeit wurde dieser Raum, noch als Indoor-Hundeschule genutzt, was man an den vielen ausgelegten Teppichen auch noch erkennen kann. Der Zugang im Norden erfolgt, anders als im Süden und den unteren Geschoßen, nicht direkt vom Stiegenhaus aus, sondern über einen Vorraum. In der Flucht des Aufzugschachtes im Norden wurde ein kleiner Raum angebaut, der Zählerkästen sowie eine Leiter zur Erschließung der Liftüberfahrt beinhaltet. Die danebenliegenden Fensterflächen wurden provisorisch mit weiß beschichteten Spanplatten verdeckt. Die Liftüberfahrt im Süden kann über einen Deckendurchbruch in der Dachschräge (Abmessungen ca. 265x160cm) erreicht werden. Am nördlichen Ende des Raumes wurde ein elektrischer Betriebsraum in Form eines Containers installiert. Von dort aus werden schwarze Rohre entlang der westlichen Fassade geführt, die der Stromversorgung des gesamten Gebäudes dienen.

Zustand

Der Zustand des Dachgeschoßes ist um einiges schlechter als jener in den darunterliegenden Stockwerken. Dies ist wahrscheinlich auch auf die untypische Nutzung, in jedem Fall jedoch auf ausgebliebene Wartungs- sowie Instandsetzungsmaßnahmen in den vergangenen Jahren zurückzuführen. Die Schäden beziehen sich hauptsächlich auf Rissbildungen in den Dachschrägen nahe der Zugstangen sowie auf Wasserschäden. Letztere treten vor allem im Bereich der Dehnfuge auf. Die Westfassade ist davon, wetterbedingt, deutlich stärker betroffen. Weitere, kleinere Wasserschäden befinden sich zwischen Achse 4 und 5, nahe dem Aufzug und im Bereich des Deckendurchbruches zur Liftüberfahrt am südlichen Ende des Gebäudes. Die Fenster im Dachgeschoß befinden sich in einem sehr schlechten Zustand, wobei auch hier die östliche Seite etwas besser erhalten ist. Im Westen ist das Holz der Rahmen schon sehr morsch und die ursprüngliche hellgraue Farbe ist in vielen Bereichen kaum mehr zu erkennen. Viele Fensterscheiben sind bereits eingeschlagen oder herausgebrochen. Zwischen den Achsen 2 und 3 drohen die Fensterbänke abzubrechen, Farbe und Teile vom Putz des darunterliegenden Mauerwerkes sind bereits abgeblättert. Am Boden kam es in diesem Bereich zu Schimmelbildung und Rissen. Die Toiletten im Norden sind stark verschmutzt und nicht mehr in Betrieb.



ABB. 37
Blick auf die Achsen 4 bis 5 mit elektrischen Betriebsraum.

ABB. 38
Zugang vom nördlichen Stiegenhaus mit angrenzenden Toiletten.



ABB. 39
Zugang zur Liftüberfahrt am südlichen Ende des Dachgeschoßes.

ABB. 40
Leuchtstoffröhren an den Zugankern befestigt.

ABB. 41
Zuganker des Leichtdaches.

Das Bürogebäude der *Bobbin* zeichnet sich in seinem Inneren durch das Zusammenspiel der massiven Bauteile mit den hölzernen Einbauten aus und gibt den Räumlichkeiten erst so ihren typischen Charakter. Die Aufnahme der fixen Möblierung war somit ein wichtiger Bestandteil des Raumbuches und wird unter dem Punkt *Ausstattung* (S. 044) genauer beschrieben.

Im Gemeindearchiv der Stadt Gmünd liegen ausschließlich die ursprünglichen Einreichpläne aus dem Jahr 1953 auf. Spätere Umbauten können daher nur aufgrund eigener Beobachtungen ausgemacht und nicht genau datiert werden. Im Raumbuch werden sie mit einem Stern* gekennzeichnet.

ABB. 42
Kopfgebäude - Gang
im Erdgeschoß.



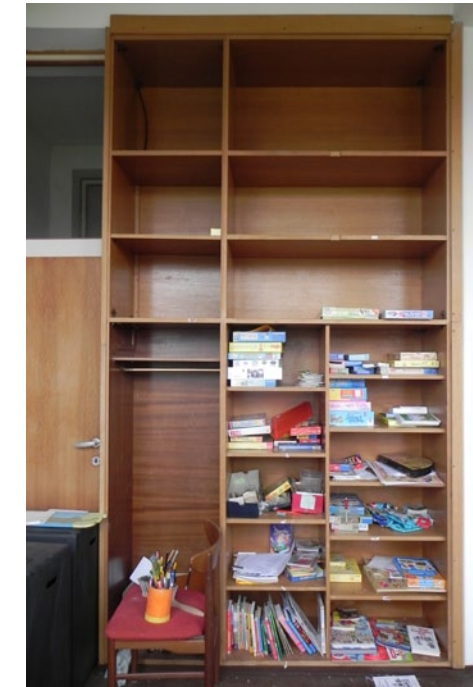
Im Erdgeschoß und im ersten Obergeschoß des Bürogebäudes werden die einzelnen Räume durch eine fixe Möblierung in Form von Einbauschränken begrenzt. Diese wurden aus Spanplatten ausgeführt, ihre Oberflächen sind unterschiedlich furniert. Die Elektroleitungen und Lichtschalter⁹ wurden in die Schranksysteme integriert, sodass der Grundriss innerhalb des Stützenrasters auch später noch flexibel verändert werden konnte. Das Raster der Stahlbetonstützen gibt die grobe Dimensionierung der Einbauten vor. In ihrer Ausführung kann man zwischen folgenden 4 Typen von Schranksystemen unterscheiden.

Bei **Typ 1** handelt es sich um ein offenes Schranksystem, dessen innenliegende Flächen mit einem Eichenholz furnier verkleidet wurden. An den Stirnseiten sind Kunststoff-Furnierleisten, ebenfalls in Eichenholzoptik, angebracht. Türen wurden in dieses System nicht integriert. Sie schließen mittig an die Schrankwand an und haben eine Oberlichte.

Typ 2 verfügte ursprünglich über Schranktüren. Man kann annehmen, dass diese in ihrer Materialität jener der restlichen Einbauten entsprachen. Die Innenflächen der Regale wurden mit den unterschiedlichsten Holz furnieren verkleidet, an den Stirnseiten finden sich erneut Kunststoff-Leisten in Holzoptik. Anders als bei **Typ 1** erstreckt sich dieses Schranksystem über die gesamte Länge zwischen zwei Achsen. Die Türen sind integriert und die Regale ziehen sich über Kopf weiter.

Das System von **Typ 3** verfügt im oberen Drittel über Schranktüren. Darunter befindet sich ein offenes Regal. Falls in weiterer Folge nicht anders beschrieben, wurden hier alle Oberflächen mit Eichenholz verkleidet. Wie auch schon bei dem **Schranktyp 1** wurde die Türe nicht in den Verbau integriert, sondern schließt mittig an die Schrankwand an und verfügt über eine Oberlichte.

Von seinem Aufbau her ähnelt **Typ 4** jenem System von **Typ 3**. Einen einzigen Unterschied bildet das geschlossene Regal im rechten oberen Eck des Schrankes, wo sich eine kreisförmige Lochung befindet. Früher waren dahinter die Radioanlagen positioniert, mit denen das gesamte Bürogebäude beschallt wurde.



43



44



45



46

ABB. 43
Schranksystem Typ 1.

ABB. 44
Schranksystem Typ 2.

ABB. 45, ABB. 46
Integrierte Elektroleitungen
innerhalb des Wandverbaus.



47



48



49



50

ABB. 47
Schranksystem Typ 3.

ABB. 48
Schranksystem Typ 4.

ABB. 49, ABB. 50
Integrierte Elektroleitungen
innerhalb des Wandverbaus.

⁹ Die Steckdosen befinden sich im Bereich der Parapetmauerwerke entlang der Außenfassaden.

OBERFLÄCHEN

Wandverkleidungen ¹⁰	<p>Wandverkleidung 1 - Holzverkleidung in Eichenfurnier. 30-35cm breite, horizontal verlaufende Latten, Fugen ca. 1cm breit und weiß gestrichen.</p> <p>Wandverkleidung 2 - Holzverkleidung in Eichenfurnier. 30-35cm breite, horizontal verlaufende Latten, Fugen ca. 1cm breit und ebenfalls in Eichenfurnier.</p> <p>Wandverkleidung 3 - Holzverkleidung in Eichenfurnier. Unterschiedliche Maße.</p> <p>Wandverkleidung 4 - Holzverkleidung in Nussfurnier. Fugenlos.</p> <p>Wandverkleidung 5 - Holzverkleidung in Buchenfurnier. Fugenlos.</p>
Bodenbeläge	<p>Bodenbelag 1 - Dunkelbrauner PVC-Belag.</p> <p>Bodenbelag 2 - Beiger PVC-Belag.</p> <p>Bodenbelag 3 - Zementfliesen dunkelbraun.</p> <p>Bodenbelag 4 - Terrazzo.</p>
Wandanstriche	<p>Anstrich 1 - Weißer Raufaseranstrich. Silikatfarbe.</p> <p>Anstrich 2 - Weißer Anstrich. Silikatfarbe.</p>
Wandfliesen	<p>Wandfliese 1 - Zementfliesen weiß.</p> <p>Wandfliese 2 - Zementfliesen grün gesprenkelt.</p>

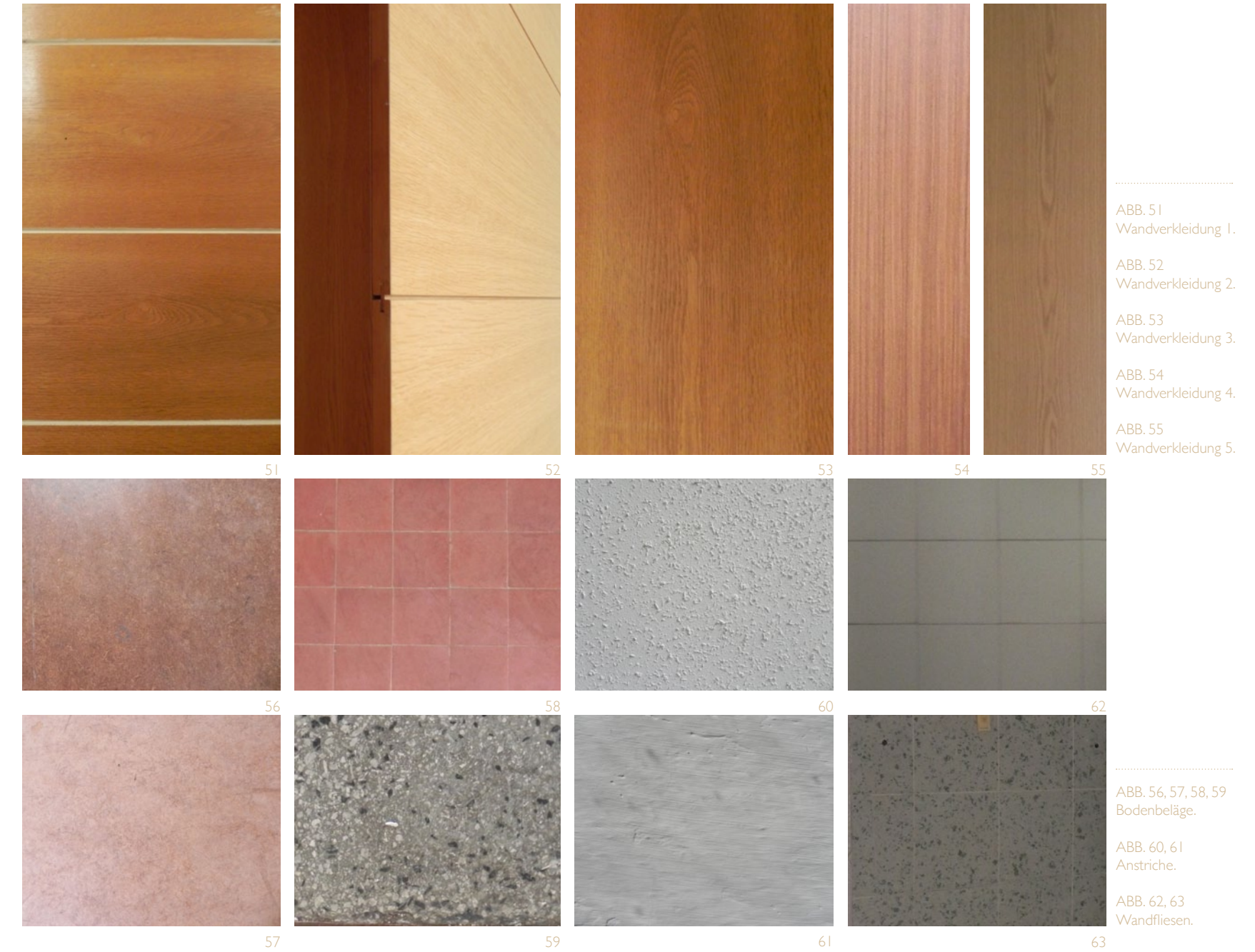


ABB. 51
Wandverkleidung 1.

ABB. 52
Wandverkleidung 2.

ABB. 53
Wandverkleidung 3.

ABB. 54
Wandverkleidung 4.

ABB. 55
Wandverkleidung 5.

ABB. 56, 57, 58, 59
Bodenbeläge.

ABB. 60, 61
Anstriche.

ABB. 62, 63
Wandfliesen.

Im Bürogebäude lassen sich, falls in Folge nicht anders beschrieben, 5 verschiedene Fenstertypen ausmachen. Am gängigsten sind hierbei **Typ 1** und **Typ 2**. Es handelt sich dabei um paarweise angeordnete Holz-Dreh-Kipp-Fenster mit weiß lackierten Rahmen und Holz-Mittelposten. Die metallenen Fenstergriffe sind jeweils an der Seite des Mittelpostens positioniert. Der Hebel zur Kippfunktion wird an den außenliegenden Seiten, im Bereich der Scharniere, nach unten geführt. Die großen Isolierglasscheiben werden nicht von weiteren Sprossen unterteilt. Fallweise wurden Jalousien in den Zwischenraum der beiden Glasscheiben integriert. Die Dimensionierung der Fenster variiert abhängig von der Raumhöhe in den einzelnen Geschoßen. Die Parapethöhe bei **Typ 1** ist mit 70cm wesentlich niedriger. Ein Fensterbrett aus massivem Eichenholz bildet hier einen horizontalen Abschluss. Die Fensteröffnungen von **Typ 2** sitzen wesentlich höher (120cm). Das Parapet wurde oberhalb der Fensterbretter, welche auch hier in einer Höhe von 70cm sitzen, mit Eichenholz verkleidet. Die Fensterbretter selbst entsprechen erneut jenen von **Typ 1**.

Bei **Typ 3** handelt es sich um Einzelfenster, welche ebenfalls über eine Dreh-Kipp-Funktion (Ausführung vergleiche **Typ 1** und **Typ 2**) und weiß lackierte Holzrahmen verfügen. Ihre Parapethöhen, Dimensionierungen sowie die Ausführungen der Fensterbretter variieren und passen sich den restlichen Fenstern im entsprechenden Raum an (**Typ 1** beziehungsweise **Typ 2**).

Der **Fenstertyp 4** erstreckt sich über die gesamte Raumhöhe und verfügt ebenfalls über eine Dreh-Kipp-Funktion (Ausführung vergleiche **Typ 1** und **Typ 2**). Der Holzrahmen ist weiß lackiert und die Glasfläche wird in einer Höhe von circa 30cm durch eine, ebenfalls weiß lackierte, horizontale Holzspresse gegliedert. Das Zwei-Scheiben-Isolierglas verfügt bei **Typ 4** über keine integrierten Jalousien.

Typ 5 findet man in den WC-Vorräumen. Es handelt sich hierbei um höher sitzende Holz-Kipp-Fenster mit weiß lackierten Rahmen und Zwei-Scheiben-Isolierglas. Der Hebel für die Kippfunktion wird an der rechten Seite nach unten, auf eine Höhe von circa 140cm, geführt.

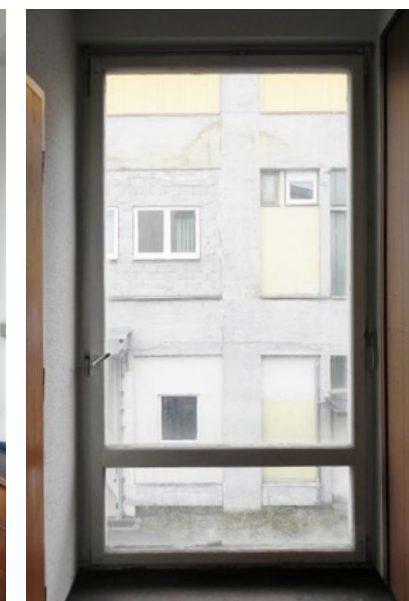


ABB. 64
Fenster - Typ 1.

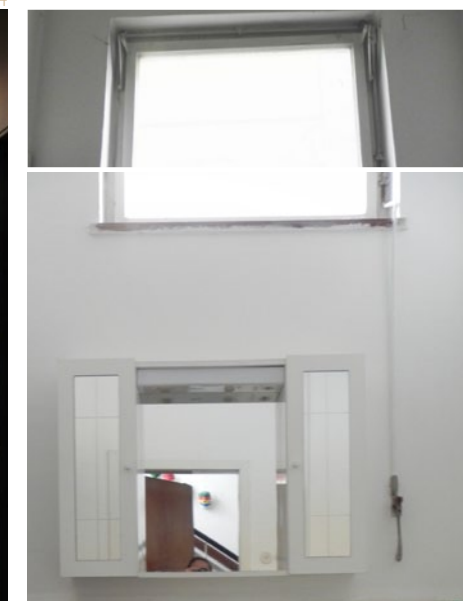
ABB. 65
Fenster - Typ 2.



66



67



68, 69

ABB. 66
Fenster - Typ 3.

ABB. 67
Fenster - Typ 4.

ABB. 68, ABB. 69
Fenster - Typ 5.

Boden	PVC-Belag, dunkelbraun.
Wände	<p>Wand 1 - Ziegelwand, verputzt, weißer Raufaser-Anstrich Vertäfelung in massivem Eichenholz bis zu einer Höhe von 140cm.</p> <p>Wand 2 - Vollverglast, Unterteilung durch Massivholzstreben (gebeiztes Eichenholz) in sechs unterschiedlich große Flächen.</p> <p>Wand 3 - Ziegelwand bis zu einer Höhe von ca. 100cm. Darüberliegende Vollverglasung, gegliedert durch weiß lackierte Holzsprossen. Mittig in der Verglasung sitzendes Schiebefenster, klar lackierter Eichenholzrahmen, zum angrenzenden Portierraum hin orientiert.</p> <p>Wand 4 - Vollverglast, Unterteilung durch Massivholzstreben (gebeiztes Eichenholz) in sechs unterschiedlich große Flächen.</p>
Decke	Stahlbetondecke, verputzt, weißer Raufaser-Anstrich.
Türen	<p>T1 - Lichte Breite 142cm, doppelflügelige Glas-Schwingtüre, Rahmen und Zarge aus massivem Eichenholz, Metallgriffe an beiden Flügeln, Lochblech-Verkleidung über dem unteren Teil vom Türblatt-Rahmen.</p> <p>T2 - Lichte Breite 142cm, Doppelflügelige Glastür, nach außen aufgehend, Ausführung vergleiche T1.</p>
Ausstattung	<p>Wand 1 - Integrierte Ablage auf einer Höhe von 100cm, darunter befindet sich ein Radiator*.</p> <p>Wand 3 - Durchgehende Ablage aus massivem Eichenholz auf einer Höhe von 100cm, eingesetzte Kunststeinplatte als Oberfläche. Darunter befindet sich eine lamellenartige Verkleidung aus Kirschholz.</p> <p>Runde Deckenleuchte aus weißem Milchglas.</p>



Fläche 6,50m²
Raumhöhe 3,46m
Bodenniveau -0,85m

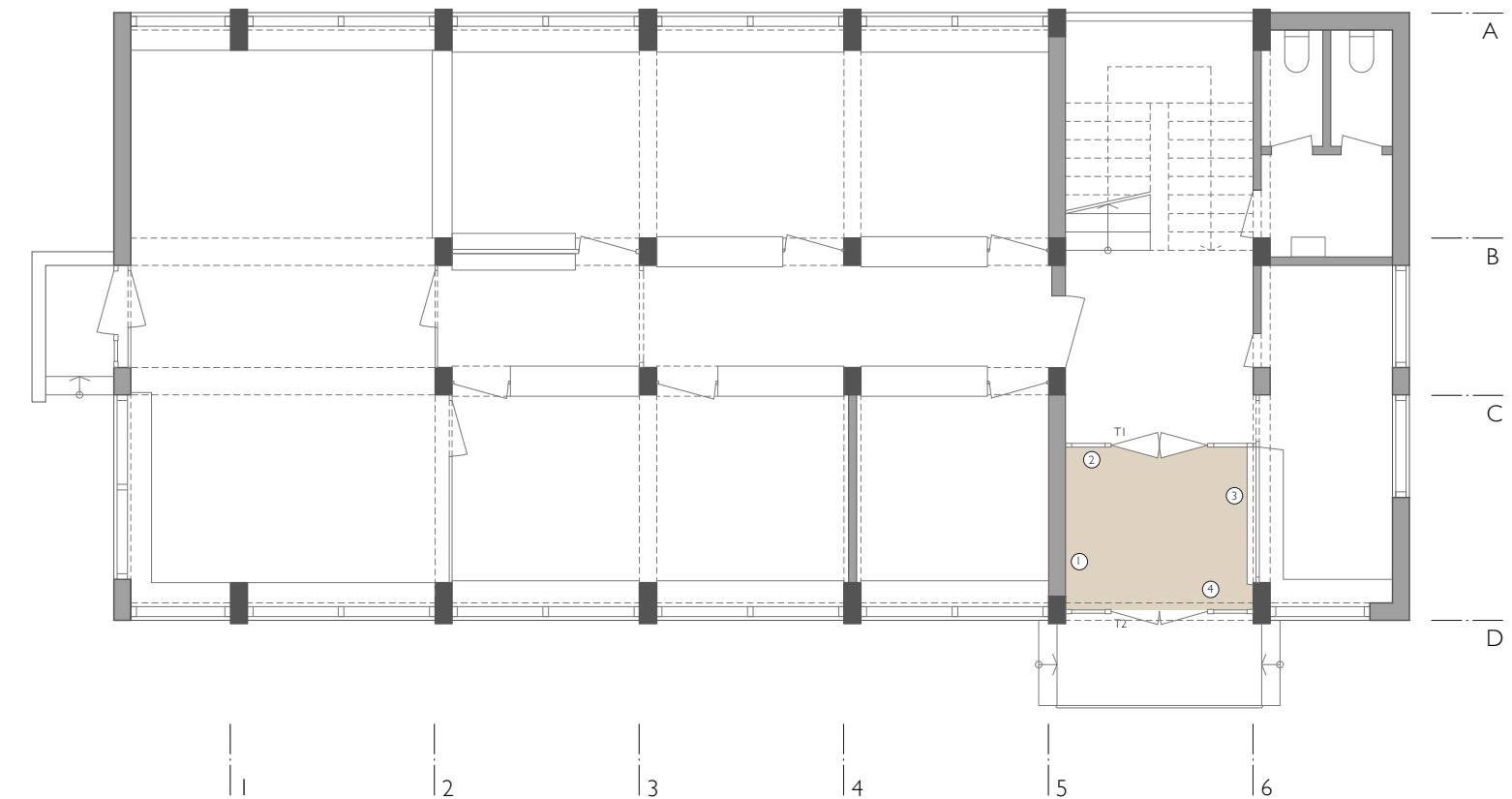


ABB. 70
Grundriss EG - Raum I.

Beschreibung

Bei der Vorhalle handelt es sich um keinen Verteilerraum. Sie erfüllt die Funktion eines Windfangs und diente ursprünglich der Kontaktaufnahme mit dem Portier. Es gibt eine einzige Wand im klassischen Sinne (**Wand 1**). Die anderen raumbildenden Elemente sind die beiden sich gegenüberliegenden Glaswände mit eingesetzten Doppelflügeltüren (**T1** und **T2**), sowie die Verglasung im oberen Bereich von **Wand 4**. Ein eingesetztes Schiebefenster dient hier der Verbindung zum angrenzenden Portier-raum.

Zustand

Der Vorraum befindet sich, auch wegen dem Einsatz von hochwertigen Materialien, in einem guten Zustand. Einzig im Bereich der Glastüren wurden präventive Maßnahmen vorgenommen. Bei **Wand 1** wurden die Fixverglasungen an den Seiten der Eingangstüre bis zu einer Höhe von 120cm mit furnierten Spanplatten überdeckt*. Im Bereich von **Wand 2** finden sich die gleichen Eingriffe neben den Seitenflächen auch innerhalb der Schwingflügel.



71



72



73

ABB. 71
Raum 1, Wand 1.

ABB. 72
Raum 1, Wand 2.

ABB. 73
Raum 1, Wand 3.



74



75



76

ABB. 74
Raum 1, Detail Wand 2.

ABB. 75
Blick Richtung Wand 4.

ABB. 76
Raum 1, Detail Scharnier, T2.

Boden	PVC-Belag, dunkelbraun. Sesselleiste in braunem Kunststoff.
Wände	Wand 1-3 - Ziegelwand, verputzt, weißer Anstrich. Wand 4 - Ziegelwand bis zu einer Höhe von ca. 70cm, Schrankvorbau. Darüberliegende Vollverglasung mit eingesetztem Schiebefenster zur Vorhalle.
Decke	Stahlbetondecke, verputzt, weißer Anstrich.
Türen	T3 - Lichte Breite 60cm, Türblatt fehlt, Holzzarge weiß lackiert, Oberlichte. T4 - Lichte Breite 50cm, Türblatt Spanplatte mit Eichenfurnier, Holzzarge weiß lackiert.
Fenster	Wand 2 - Zwei Holz-Drehkipp-Fenster Typ 3 (Parapethöhe 70cm), weiß lackiert, 190x150cm (hxb). Wand 3 - Ein Holz-Drehkipp-Fenster Typ 3 (Parapethöhe 70cm), weiß lackiert, integrierte Jalousie, 190x146cm.
Ausstattung	Wand 3 - Ablage in einer Höhe von ca. 75cm aus massivem Eichenholz, eingelegtes Lochblech, darunter befindet sich ein Radiator*. Wand 4 - Kommoden aus massivem Eichenholz auf einer Höhe von ca. 75cm, eingesetzte Kunststeinplatte als Oberfläche, Messinggriffe. Runde Deckenleuchte aus weißem Milchglas.



Fläche 9,50m²
Raumhöhe 3,46m
Bodenniveau -0,85m

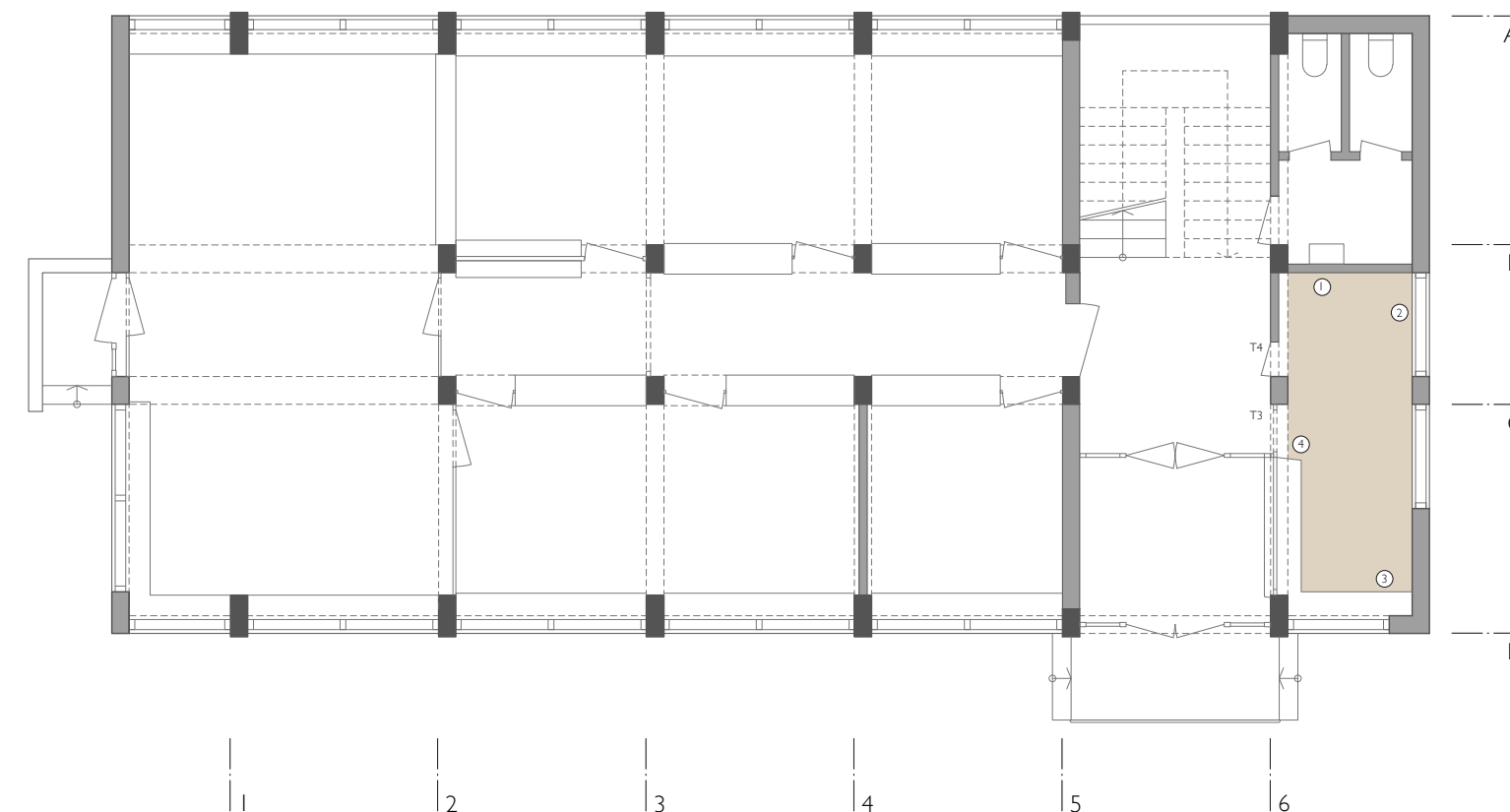


ABB. 77
Grundriss EG - Raum 2.

Beschreibung

Der Portierraum sitzt in der südöstlichen Ecke des Bürogebäudes. Mit seinen großen Fenstern in den **Wänden 2** und **3** bietet der Raum einen guten Blick auf die Roseggergasse.¹¹ Das Schiebefenster in **Wand 4** bietet die Verbindung zur angrenzenden Vorhalle. Die Möblierung ist teilweise fix eingebaut und qualitativ hochwertig. Auf Höhe des Parapets entlang **Wand 3** zieht sich eine Ablage über die gesamte Raumbreite. Im Bereich von **Wand 4**, unterhalb des Portierfensters, geht die Ablage in eine Schreibtischfläche über, welche kurz vor **T4** endet.

Zustand

Vor allem in Bezug auf die Ausstattung lassen sich im Portierraum einige Mängel ausmachen. Viele wichtige Elemente der ursprünglichen Möblierung fehlen und machen eine Reparatur, im Falle einer neuerlichen Nutzung als Empfang, dringend notwendig. Teile von der Ablage sind abgebrochen, bei der Kommode entlang von **Wand 4** fehlen zwei Laden sowie eine Türe. Bei dem linken Fenster im Bereich von **Wand 2** ist das Fensterbrett abgebrochen.



78

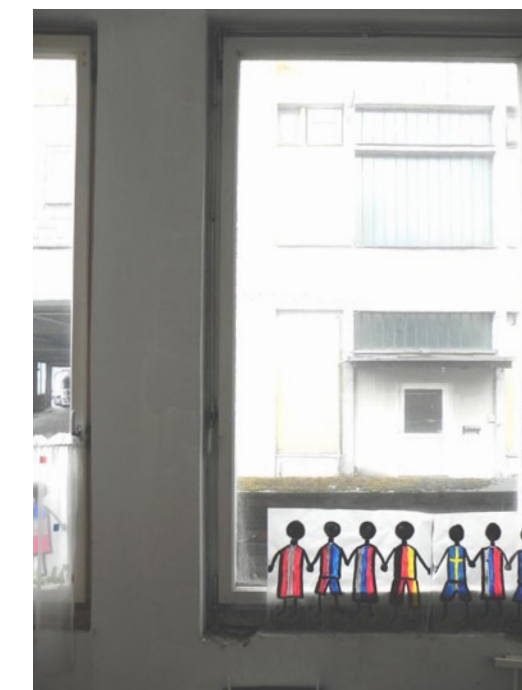


ABB. 78
Raum 2, Wand 3 & 4 mit eingebautem Schreibtisch und Ablage.

ABB. 79
Raum 2, Wand 2, Fenster Richtung Osten.

79



ABB. 80, ABB. 81
Raum 2, Details Ausstattung.

81

¹¹ Man kann davon ausgehen, dass die Positionierung des Raumes bewusst gewählt wurde, um ankommende Lieferungen und Kunden gleich zu bemerken.

Boden	<p>PVC-Belag, dunkelbraun, im Erdgeschoß.</p> <p>Feiner Terrazzo im Bereich der Zwischenpodeste.</p> <p>Einseitig eingespannte, zweiläufige Treppe aus Ortbeton - Detail siehe <i>Treppe</i>, S. 062.</p>
Wände	<p>Wand 1 - Ziegelwand, verputzt, weißer Raufaser-Anstrich.</p> <p>Wand 2 - Fensterfront unterhalb des Zwischenpodestes, Höhe 170cm.</p> <p>Wand 3 - Ziegelwand, verputzt, weißer Raufaser-Anstrich.</p> <p>Wand 4 - Vergleiche <i>RI</i>, S. 050.</p>
Decke	<p>Stahlbetondecke, verputzt, weißer Raufaser-Anstrich.</p>
Türen	<p>T3 - Vergleiche R2, S. 054.</p> <p>T4 - Vergleiche R2, S. 054.</p> <p>T5 - Lichte Breite 105cm, Türblatt und Zarge aus Metall.*</p> <p>T6 - Lichte Breite 70cm, Türblatt Spanplatte mit Eichenfurnier, Holzzarge weiß lackiert.</p>
Fenster	<p>Wand 2 - 10 gegeneinander versetzte Holz-Drehkipp-Fenster, weiß lackiert, 95x55cm, bzw. 47x55cm (hxb).</p> <p>Zwischenpodest - 15 gegeneinander versetzte Holz-Drehkipp-Fenster (Parapethöhe 38-70cm), weiß lackiert, 95x55cm, bzw. 47x55cm (hxb).</p>
Ausstattung	<p>Runde Deckenleuchte aus weißem Milchglas.</p>



Fläche EG 7,75m²
 Fläche pro Zwischenpodest 3,30m²
 Raumhöhe 3,46m
 Bodenniveau -0,85m - +5,75m

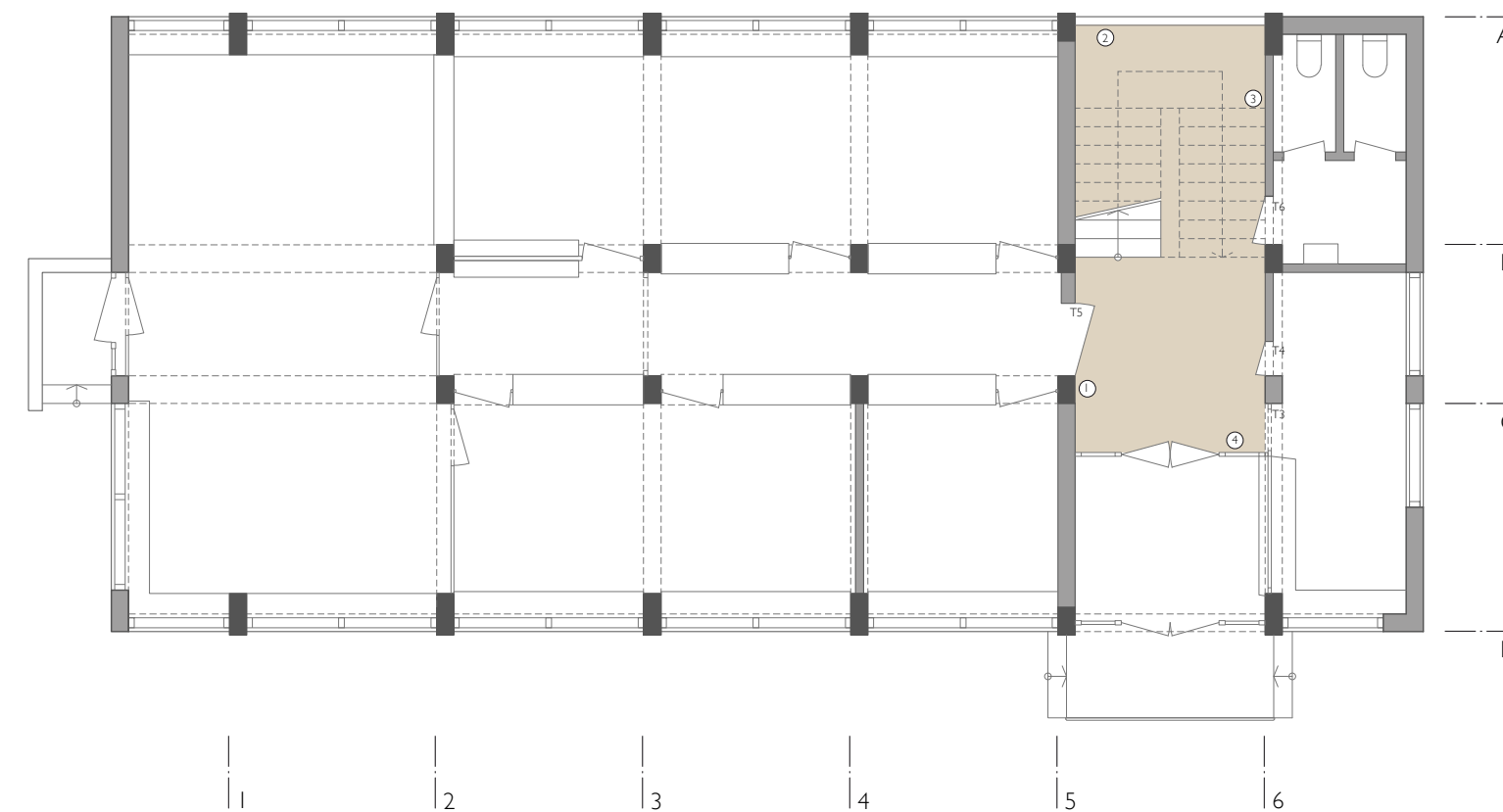


ABB. 82
 Grundriss EG - Raum 3.

Beschreibung

Das Stiegenhaus sitzt, aus der Mittelachse versetzt, in der östlichen Hälfte des Bürogebäudes und dient der Erschließung seiner zwei Trakte. Im Osten handelt es sich hierbei um die Räume des Portierraums und WCs, welche direkt vom Stiegenhaus erschlossen werden. Im Westen gelangt man in den Korridor, der alle weiteren Büroräume erschließt. Die zweiläufige Treppe nimmt ungefähr die Hälfte des Raumes ein. Auffällig ist in diesem Bereich die Fensterfront entlang der Nordfassade, bestehend aus kleinen, gegeneinander versetzten Fenstern.

Zustand

Der bauliche Zustand vom Stiegenhaus ist sehr gut und vorgenommene Eingriffe beziehen sich hauptsächlich auf baurechtliche Vorgaben. Im Bereich der Treppe wurden an den Geländern, auf Fußhöhe, Holzlatten (unbehandelt) angebracht. * Vor den Fenstern des ersten Zwischenpodestes findet sich ebenfalls solch eine Absturzsicherung. In diesem Fall wurden fünf Holzlatten (unbehandelt) bis zu einer Höhe von 145-120cm oberhalb des Parapets montiert. * Der Bereich um T5 wurde zu einem späteren Zeitpunkt geschlossen, was man noch heute an der anderen Oberflächenstruktur erkennen kann. Ursprünglich gab es auch hier eine gläserne Doppelschwingtüre mit Oberlichte (vergleiche R19, S. 120).



83



ABB. 83
Raum 3, Wand 1 & 2,
Treppenlauf.

ABB. 84
Raum 3, T6.

84



ABB. 85
Raum 3, Absturzsicherung
bei Zwischenpodest I.

85

Treppe

Konstruktion - Rampe aus Ortbeton, weißer Anstrich, auskragend, eingefasst in die linke Mauerwange. Die Stufen sind direkt an den Rampen montiert.

Im Bereich der Zwischenpodeste befinden sich jeweils zwei weitere Stufen.

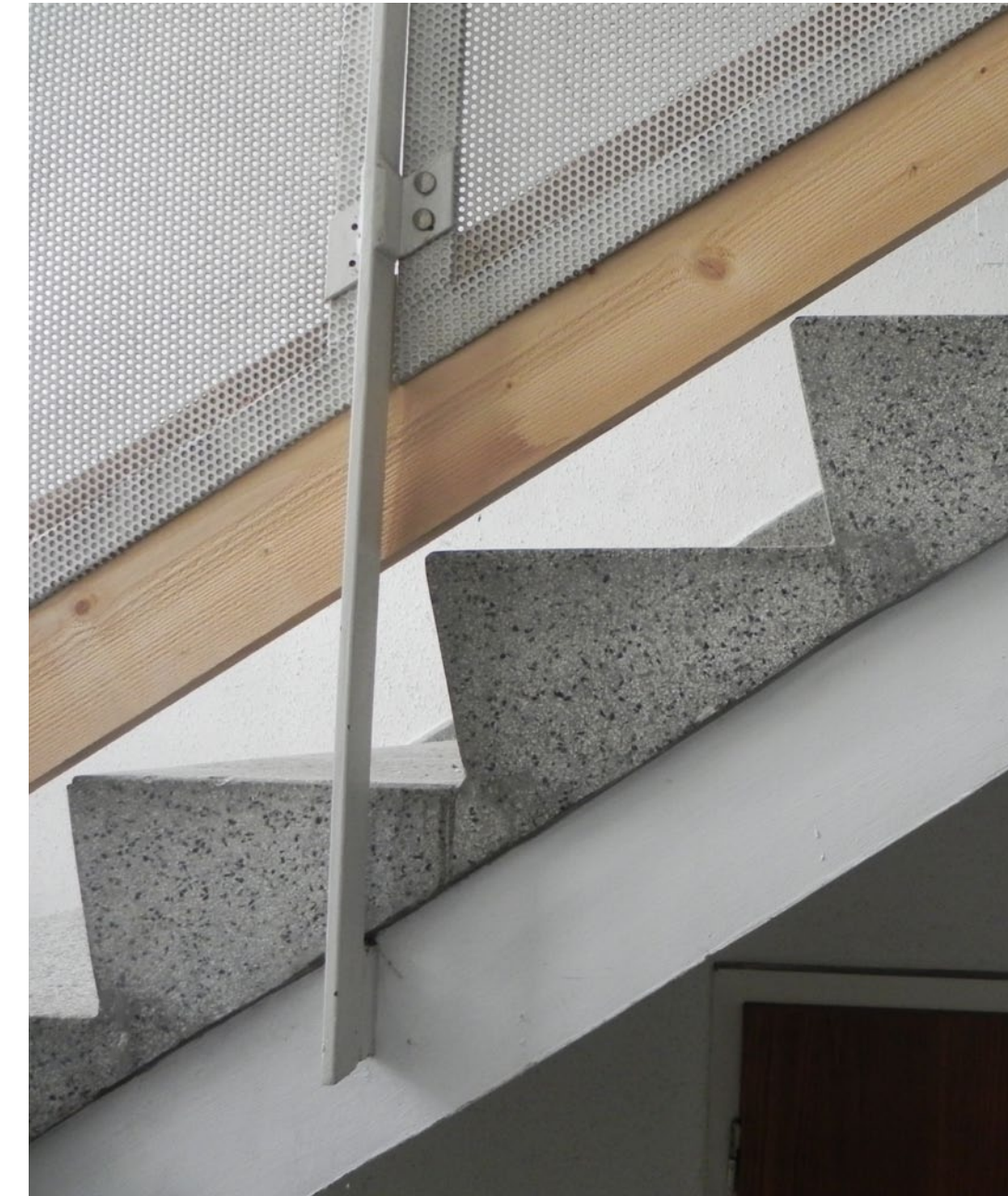
Material Stufen - Feiner Terrazzo. Zieht sich als Spritzschutz ca. 20cm der Steigung der Treppe folgend in die Höhe.

Abmessungen/Form Stufen - 17x30cm, Setzstufen sind leicht angeschrägt.

Handlauf - Massives Eichenholz, dunkler gebeizt und lackiert.

Links ins Mauerwerk geschraubt, rechts am Geländer montiert.

Geländer - Vier Metallstreben pro Handlauf, in der Betonkonstruktion verankert, an denen jeweils drei Lochblech-Platten montiert wurden, hellgrau lackiert.



86



ABB. 86
Raum 3,
Detail - Konstruktion Treppe.



ABB. 87
Raum 3, Detail - Handlauf.

87

ABB. 88
Raum 3, Absturz-
sicherung,
Treppe.

88

R4 TOILETTE

Boden	Zementfliesen, quadratisch (7x7cm), braun.
Wände	Ziegelwände, verputzt, weißer Anstrich. Umlaufender Fliesenspiegel bis zu einer Höhe von ca. 120cm. Zementfliesen, quadratisch (12x12cm), gelblich weiß.
Decke	Stahlbetondecke, verputzt, weißer Anstrich.
Türen	T6 - Vergleiche R3, S. 058. T7 - Lichte Breite 70cm, Türblatt und Zarge weiß lackiert, Beschläge original. T8 - Vergleiche T7.
Fenster	Vorraum - Ein höher sitzendes Holz-Kippfenster Typ 5 (Parapethöhe ca. 275cm), weiß lackiert, 50x90cm (hxb).
Ausstattung	Washbecken mit darüberliegendem Spiegel sowie ein Wandschrank (Kunststoff) im WC-Vorraum. Runde Deckenleuchten aus weißem Milchglas im WC-Vorraum sowie den beiden Kabinen.



Fläche 6,02m²
Raumhöhe 3,46m
Bodenniveau -0,85m

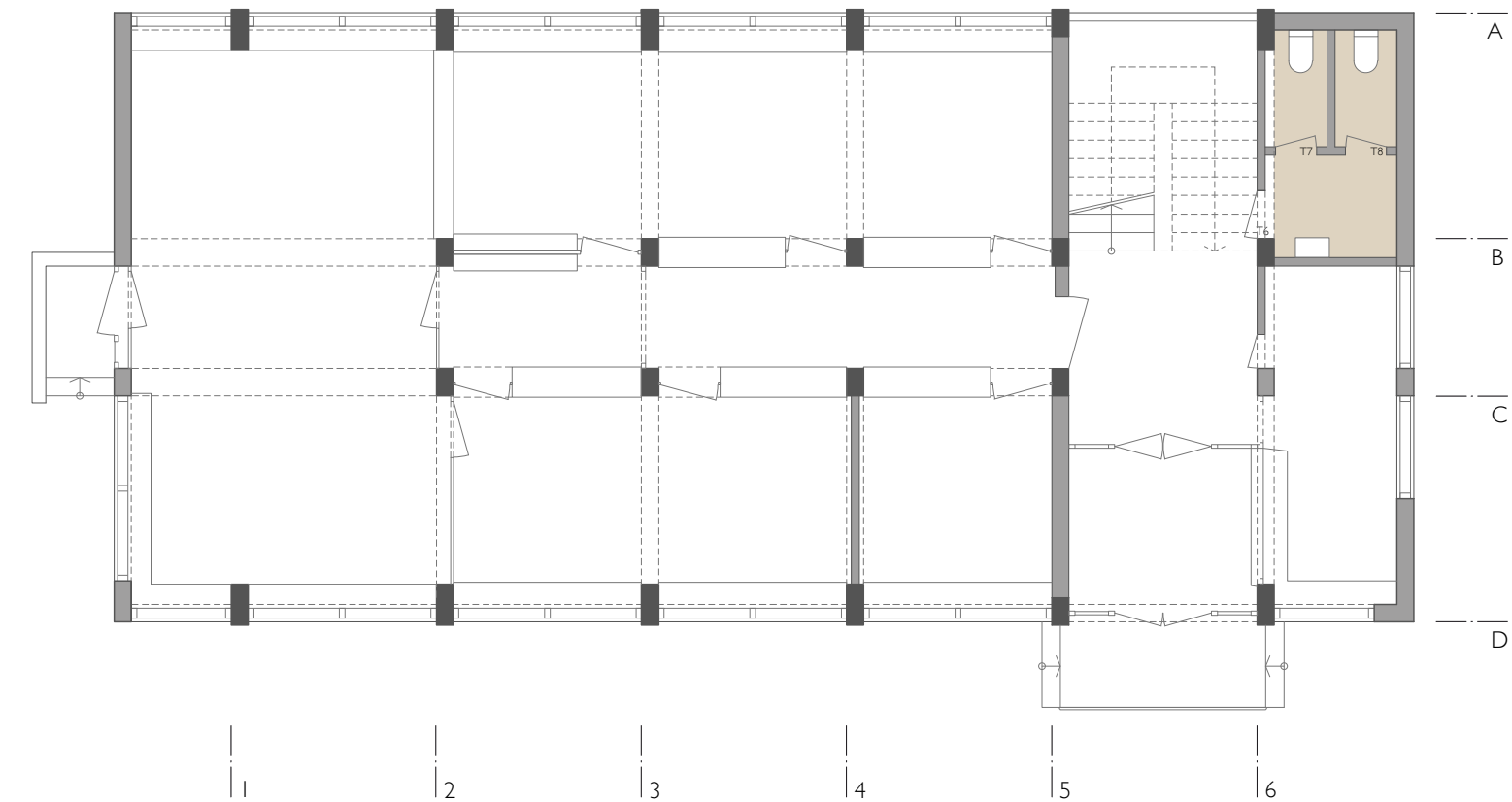


ABB. 89
Grundriss EG - Raum 4.

Beschreibung

Der Toilettenraum setzt sich aus zwei WC-Kabinen mit gemeinsamen Vorraum zusammen. Letzterer ist zweckmäßig eingerichtet und beinhaltet ein Waschbecken sowie eine höher liegende Fensteröffnung. Das WC der linken Kabine ist das einzige im gesamten Bürogebäude, das auch heute noch in Verwendung ist. Die rechte Kabine dient als Stauraum.

Zustand

Der Zustand der Toilette ist an sich in Ordnung. Die Fliesen an den Wänden wurden teilweise abgebrochen beziehungsweise im Bereich zwischen den beiden Kabinen mit weißer Wandfarbe überstrichen. Bei der Lampe in der rechten Kabine fehlt bereits die Abdeckung aus weißem Milchglas.



ABB. 90
Raum 4, Vorraum.

ABB. 91
Raum 4, Vorraum.



ABB. 92
Raum 4, WC-Kabine.

Boden	PVC-Belag, dunkelbraun.
Wände	<p>Längsseiten - Stahlbetonstützen, verputzt, weißer Anstrich. Ausfachende Holzverkleidung, Eichenholz furnier, unterschiedliche Ausführungen - Detail siehe <i>Oberflächen</i>, S. 046.</p> <p>Schmalseite West - Holzständerwand, Stärke ca. 4cm, unterteilt in fünf Felder. Füllung Spanplatten mit Buchenholz furnier bzw. Glas, Ständer weiß lackiert.</p> <p>Schmalseite Ost - Ziegelwand verputzt, weißer Anstrich.</p>
Decke	<p>Achsen 2-3 - Stahlbetondecke, verputzt, weißer Anstrich.</p> <p>Achsen 3-5 - Stahlbetondecke, verputzt, weißer Raufaser-Anstrich.</p>
Türen	<p>T9 - Lichte Breite 83cm, Türblatt und Zarge Spanplatte mit Buchenholz furnier, Beschläge erneuert, Oberlichte.</p> <p>T10 - Lichte Breite 80cm, Türblatt und Zarge Spanplatte mit Buchenholz furnier, Beschläge erneuert, Wandverbau zieht sich über der Türe weiter.</p> <p>T11 - Lichte Breite 84cm, Türblatt und Zarge Spanplatte mit Eichenholz furnier, Beschläge original, Oberlichte.</p> <p>T12 - Lichte Breite 84cm, Türblatt und Zarge Spanplatte mit Buchenholz furnier, Beschläge erneuert.</p> <p>T13 - Lichte Breite 84cm, Türblatt und Zarge Spanplatte mit Eichenholz furnier, Beschläge original, Oberlichte.</p> <p>T14 - Lichte Breite 84cm, Türblatt Spanplatte mit Eichenholz furnier, Holzzarge weiß lackiert, Beschläge original, Oberlichte.</p> <p>T15 - Vergleiche <i>T14</i>.</p> <p>T5 - Vergleiche <i>R3</i>, S. 058.</p>
Ausstattung	<p>Drei runde Deckenleuchten aus weißem Milchglas.</p> <p>Fünf Spinde im Bereich der Achsen 2-3, in der nördlichen Hälfte des Ganges.</p> <p>Bodenklappe im Bereich der Achsen 3-4, zur Wartung der unter dem Boden verlaufenden Leitungen.</p>



Fläche 13,44m²
Raumhöhe 3,46m
Bodenniveau -0,85m

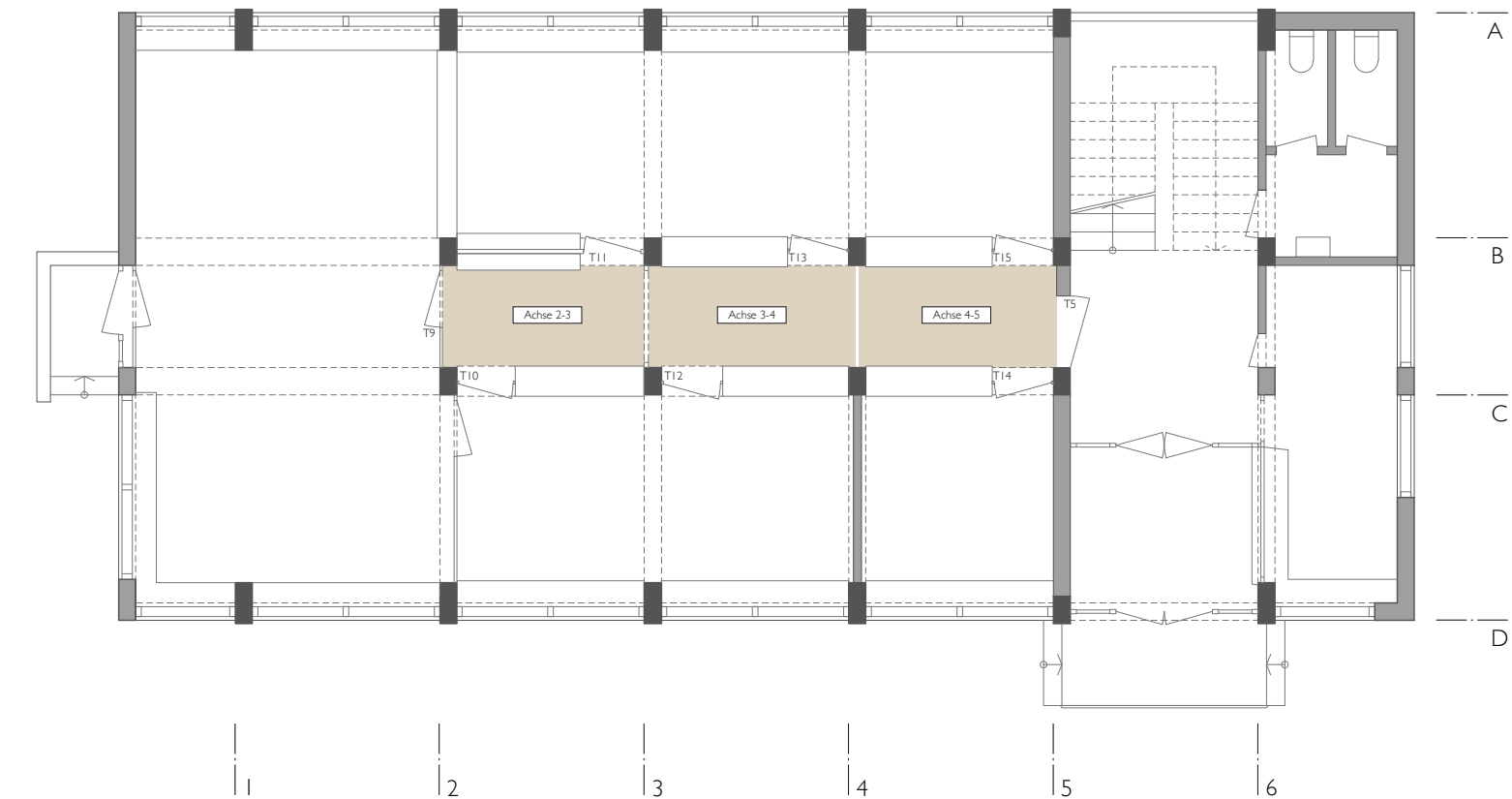


ABB. 93
Grundriss EG - Raum 5.

Beschreibung

Der Gang verläuft mittig zwischen den Achsen B und C und erschließt so die Büroräume im Süden und Norden sowie auch den Raum am westlichen Ende des Bürohauses. Die Besonderheit ist hier jene, dass die raumbildenden Elemente, mit Ausnahme der acht Stahlbetonstützen, durch die Rückwände der Einbauschränke in den angrenzenden Räumen entstehen. In jedem Feld findet sich hierfür eine andere Ausführung (vergleiche *Oberflächen*, S. 046). Auch die Türen sind je nach Gangabschnitt anders positioniert und unterscheiden sich von einander. Zwischen den Stützen entlang Achse 3 befindet sich eine Holzzarge mit darüberliegender Oberlichte, was vermuten lässt, dass der Gang ursprünglich einmal unterteilt war.

Zustand

Die bauliche Substanz im Gang befindet sich in einem guten Zustand. Im Bereich der Holzvertäfelungen klaffen zwar manche Fugen auf, aber auch hier lässt sich allgemein ein guter Zustand feststellen.



94



ABB. 94
Raum 5, Blick Richtung
Westen.

ABB. 95
Raum 5, Blick Achse 2-3.

95



ABB. 96
Raum 5, Achse 3-4, Nord,
Oberlichte.

96

Boden	PVC-Belag, dunkelbraun, eingefasst von einem helleren, ca. 80cm breiten Band. Sesselleiste aus massivem Eichenholz.
Wände	Wand 1 - Stahlbetonskelett, verputzt, weißer Anstrich. Ausfachendes Ziegelmauerwerk bis zu einer Höhe von 70 cm, verputzt, weißer Anstrich. Wand 2 - Ziegelwand verputzt, weißer Anstrich. Holzvertäfelung aus Spanplatten mit Buchenholz furnier im Bereich der Achsen B-C. Wand 3 - Stahlbetonstütze, verputzt, weißer Anstrich. Ausfachendes Ziegelmauerwerk bis zu einer Höhe von 70 cm, verputzt, weißer Anstrich. Wand 4 - Stahlbetonskelett, verputzt, weißer Anstrich. Ausfachende Holzverkleidung, Eichenholz furnier, unterschiedliche Ausführung - Detail siehe <i>Ausstattung</i> , S. 044.
Decke	Stahlbetondecke, verputzt, weißer Raufaser-Anstrich.
Türen	T9 - Vergleiche <i>R5</i> , S. 068. T16 - Lichte Breite 83cm, Türblatt und Zarge Spanplatte mit Buchenholz furnier, gold beschichtete Beschläge. * T17 - Lichte Breite 82cm, Türblatt Spanplatte mit Buchenholz furnier, Lichtausschnitt (60x180cm), Holzzarge weiß lackiert, Metallbeschläge gold beschichtet, Oberlichte.
Fenster	Wand 1 - Drei Holz-Drehkipp-Fenster Typ 1, Typ 3 (Parapethöhe 70cm), weiß lackiert, integrierte Jalousie, 190x137cm beziehungsweise 190x146cm (hxb). Wand 2 - Zwei Holz-Drehkipp-Fenster Typ 1 (Parapethöhe 70cm), weiß lackiert, integrierte Jalousie, 190x135cm (hxb). Wand 3 - <i>Vergleiche Wand 1</i> .
Ausstattung	Wand 1, 2 & 3 - Im Bereich der Fenster Ablage in einer Höhe von 75 cm aus massivem Eichenholz, eingelegtes Lochblech, darunter befindet sich ein Radiator*. Drei Leuchtstoffröhren, unverkleidet. Die Leitungen werden sichtbar an der Decke geführt. Umlaufende Leiste aus massivem Eichenholz verdeckt den Übergang von Mauerwerk zur Decke.



Fläche 34,79m²
Raumhöhe 3,46m
Bodenniveau -0,85m

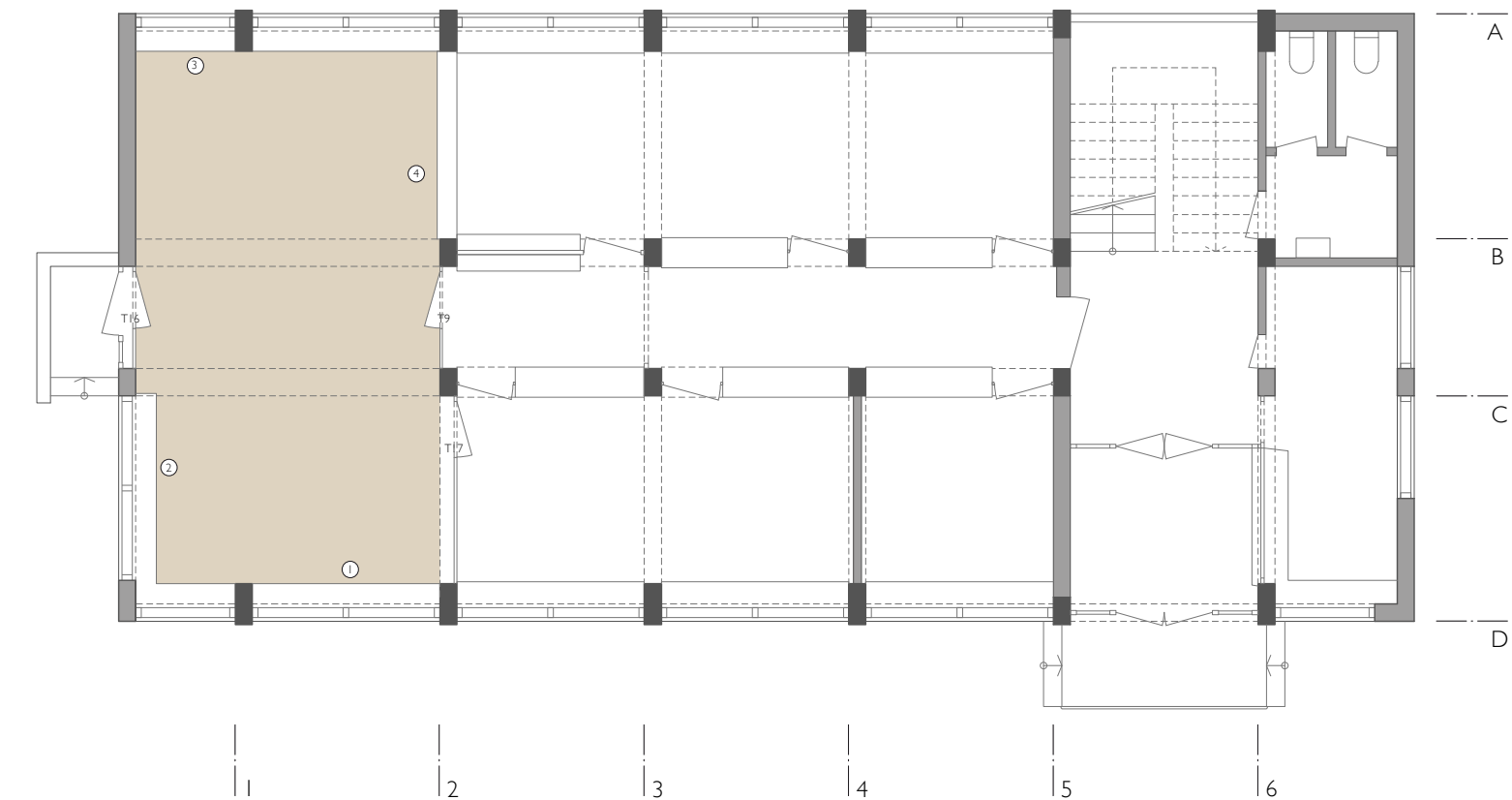


ABB. 97
Grundriss EG - Raum 6.

Beschreibung

Bei diesem Büroraum handelt es sich um den größten Raum des Erdgeschoßes. Er befindet sich am westlichen Ende des Bürobaus, wodurch sich eine Belichtung von drei Seiten ergibt. **Wand 4** wirkt sehr inhomogen und lässt auf eine stetige Veränderung innerhalb des Stützenrasters schließen. Die Wandfläche zwischen den Achsen A-B wurde mit einer rustikalen Vertäfelung aus Buchenholz furnier* gefüllt.¹² Im Bereich der Achsen B-D wird der Raum zwischen den Stützen von weiß lackierten Holzständerwänden ausgefacht. Die darin integrierten Flächen bestehen aus furnierten Spanplatten und aus Glas, beziehungsweise aus den Türen **T9** und **T17**. Die angrenzenden Stützen wurden hier ebenfalls mit furnierten Spanplatten verkleidet.

Zustand

Raum 6 befindet sich in einem guten Zustand. Vor Wand 1 im Bereich der Achsen C-D fehlt ein circa 20cm breiter Streifen des Bodenbelages, was darauf schließen lässt, dass diese Wand ursprünglich stärker ausgeführt war oder sich hier ein Vorbau befand.

12 Die Vertäfelung besteht aus sechs rechteckigen Feldern mit abgeschrägten Kanten, welche mit einem grob gewebten, schwarzen Baumwollstoff gefüllt wurden.



98



99

ABB. 98
Raum 6, Wand 1.

ABB. 99
Raum 6, Wand 2.



100



101



102



103

ABB. 100, ABB. 101, ABB. 102
Raum 6, Wand 4.

ABB. 103
Raum 6, Schadstelle
Fußboden.

Boden	PVC-Belag, dunkelbraun. Sesselleiste entlang der Außenmauern in Hartplastik, wird zur Kabelführung genutzt.
Wände	Wand 1 - Stahlbetonskelett, verputzt, weißer Anstrich. Ausgefächert durch einen Einbauschränk - Detail siehe <i>Ausstattung</i> , S. 44. Wand 2 - Stahlbetonskelett, verputzt, weißer Anstrich. Ausfachendes Ziegelmauerwerk bis zu einer Höhe von 70 cm, verputzt, weißer Anstrich. Wand 3 - Ziegelwand, verputzt, weißer Anstrich. Wand 4 - Stahlbetonskelett, verputzt, weißer Anstrich. Ausgefächert durch eine Holzständerwand, beziehungsweise Einbauschränke -Detail siehe <i>Ausstattung</i> , S. 044.
Decke	Stahlbetondecke, verputzt, weißer Anstrich.
Türen	T11, T13, T15 - Vergleiche <i>R5</i> , S. 068.
Fenster	Wand 2 - Sechs Holz-Drehkipp-Fenster Typ 1 (Parapethöhe 70cm), weiß lackiert, 190x137cm (hxb).
Ausstattung	Wand 2 - Im Bereich der Fenster Ablage in einer Höhe von 75 cm aus massivem Eichenholz, eingelagertes Lochblech, darunter befindet sich ein Radiator*. Fünf Spinde vor Wand 4 , im Bereich der Achsen 2-3. Drei Leuchtstoffröhren mit rechteckigen, milchigen Abdeckungen.



Fläche 24,06m²
Raumhöhe 3,46m
Bodenniveau -0,85m

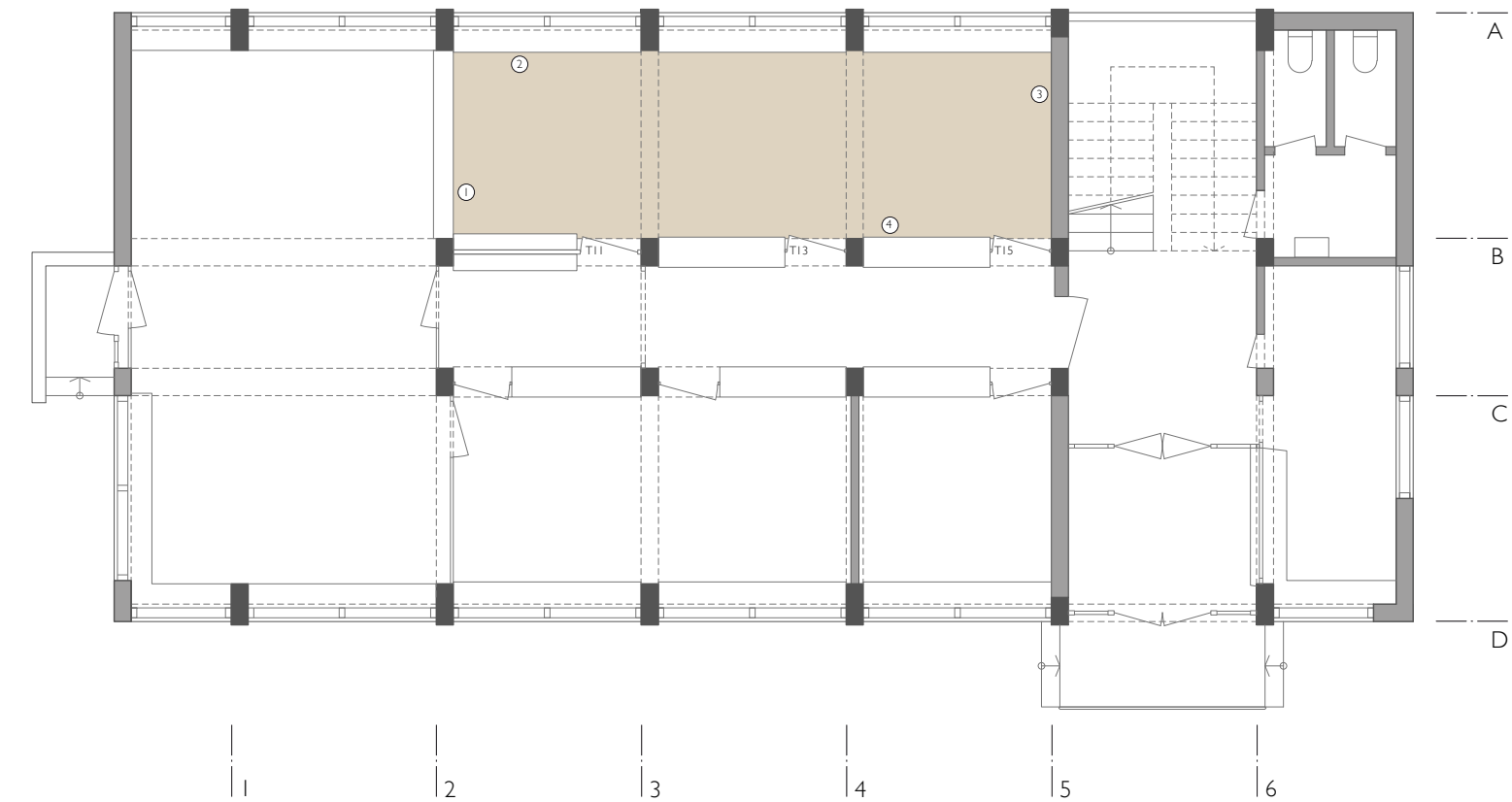


ABB. 104
Grundriss EG - Raum 7.

Beschreibung

Es handelt sich hierbei um einen großen Raum, der sich über die gesamte Länge des Ganges, im Bereich der Achsen 2-5, erstreckt und über drei Türen erschlossen wird. Die Unterzüge und vorspringenden Stützen des Stahlbetonskeletts im Bereich der Achsen 3 und 4 gliedern den Raum in drei gleich große Teile.¹³ **Wand 1**, sowie die an den Gang grenzende **Wand 4** werden durch ausfachende Wandverbauten gebildet (**Typ 1**, vergleiche *Ausstattung* S. 044). Der östlichste Abschnitt von **Wand 4** zwischen den Achsen 2-3 besteht als einzige Ausnahme aus einer Holzständerwand (Stärke 6cm) mit einer durchgehenden Oberlichte, welche in vier Felder unterteilt ist. Als Sichtschutz wurden die Fenster der gegenüberliegenden **Wand 2** bis zu einer Höhe von 170cm mit einer milchigen Folie beklebt.

Zustand

Die Bausubstanz befindet sich in einem guten Zustand, einzig im Bereich der Einbauten lassen sich kleinere Mängel ausmachen. Der Einbauschränk bei **Wand 1** weist an sich keine Schäden auf. Lediglich die einfassende Latte ist im Bereich der Stahlbetonstütze etwas verbogen. Bei **Wand 4** hat sich das Holz vom Einbauschränk zwischen den Achsen 3-4 verzogen und der Schrank schließt daher nicht mehr bündig an die Stahlbetonstütze an. An manchen Stellen fehlen hier ebenfalls die Furniere an den Stirnseiten.



105

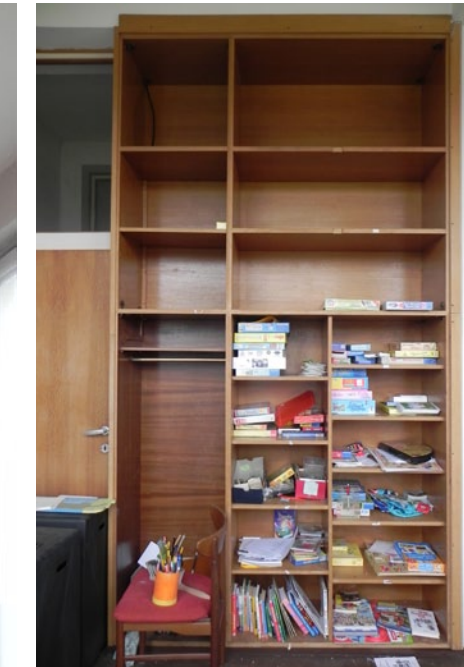


ABB. 105
Raum 7,
Blick in Richtung Wand 1.

ABB. 106
Raum 7, Wand 4, Achse 4-5.



ABB. 107
Raum 7, Wand 4, Achse 2-3.

107

13 Der Unterzug und die Stützen bei Achse 3 wurden an den Stirnseiten mit furnierten Spanplatten (Eiche) verkleidet.

Boden	PVC-Belag, dunkelbraun. Sesselleiste entlang der Außenmauern in Hartplastik, wird zur Kabelführung genutzt.
Wände	Wand 1 - Leichtbauwand, Stärke ca. 12cm, verputzt, weißer Anstrich. Wand 2 - Stahlbetonskelett, verputzt, weißer Anstrich. Ausfachendes Ziegelmauerwerk bis zu einer Höhe von 70 cm, verputzt, weißer Anstrich. Wand 3 - Holzständerwand, Stärke ca. 6cm, unterteilt in 11 Felder, Füllung Spanplatten mit Buchenholzurnier bzw. Glas, Ständer weiß lackiert. Wand 4 - Stahlbetonskelett, verputzt, weißer Anstrich. Ausgefacht durch Einbauschränke - Detail siehe <i>Ausstattung</i> , S. 044.
Decke	Stahlbetondecke, verputzt, weißer Anstrich.
Türen	T10, T12 - Vergleiche <i>R5</i> , S. 068. T17 - Vergleiche <i>R6</i> , S. 072.
Fenster	Wand 2 - Vier Holz-Drehkipp-Fenster Typ 1 (Parapethöhe 70cm), weiß lackiert, integrierte Jalousie, 190x137cm (hxb).
Ausstattung	Wand 2 - Im Bereich der Fenster Ablage in einer Höhe von 75 cm aus massivem Eichenholz, eingelegetes Lochblech, darunter befindet sich ein Radiator*. Zwei Leuchtstoffröhren mit rechteckigen, milchigen Abdeckungen.



Fläche 15,81m²
Raumhöhe 3,46m
Bodenniveau -0,85m

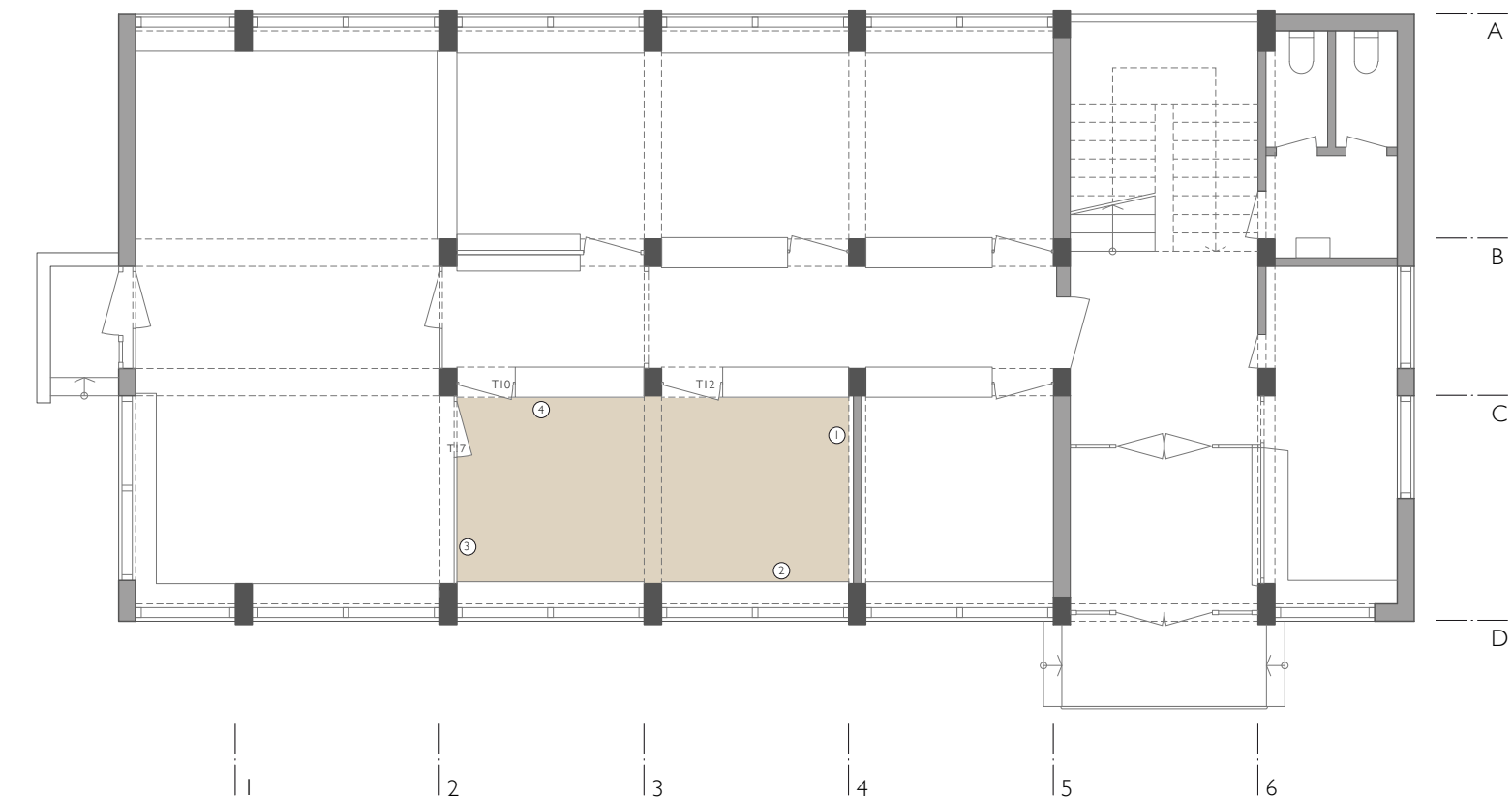


ABB. 108
Grundriss EG - Raum 8.

Beschreibung

Es handelt sich hierbei um einen der beiden kleineren, südlich liegenden Räume des Erdgeschoßes, welcher sich über zwei Achslängen erstreckt. Durch die Glasfüllungen der Holzständerkonstruktion bei **Wand 3** kommt es in diesem eher dunklen Raum zu einer Belichtung von zwei Seiten. **Wand 1** springt leicht zurück, wodurch die Tragkonstruktion zu erkennen bleibt. Die beiden Felder bei **Wand 4** werden von Einbauschränken (**Typ 2**, vergleiche *Ausstattung* S. 044) ausgefüllt. Die gliedernde Stütze bei Achse 3 ist mit Spanplatten mit Eichenholz furnier verkleidet.

Zustand

Den auffallendsten Mangel in diesem Raum bilden die fehlenden Schranktüren bei **Wand 4**. Die noch vorhandenen Scharniere weisen darauf hin, dass die Einbauschränke in diesem Raum ursprünglich nicht offen konzipiert waren. Im Bereich der Achsen 3-4 fehlt die abdeckende Leiste an der rechten Seite, wodurch der Schrank nicht mehr bündig an die Stahlbetonstütze anschließt.



109



ABB. 109
Raum 8,
Ecke Wand 3 und 4.

ABB. 110
Raum 8, Wand 1.



ABB. 111
Raum 8,
Ecke Wand 2 und 3.

111

Boden	PVC-Belag, dunkelbraun. Sesselleiste entlang der Außenmauern in Hartplastik, wird zur Kabelführung genutzt.
Wände	Wand 1 - Ziegelwand, verputzt, weißer Anstrich. Wand 2 - Stahlbetonskelett, verputzt, weißer Anstrich. Ausfachendes Ziegelmauerwerk bis zu einer Höhe von 70 cm, verputzt, weißer Anstrich. Wand 3 - Leichtbauwand, Stärke ca. 12cm, verputzt, weißer Anstrich. Wand 4 - Stahlbetonskelett, verputzt, weißer Anstrich. Ausgefacht durch einen Einbauschränk - Detail siehe <i>Ausstattung</i> , S. 044.
Decke	Stahlbetondecke, verputzt, weißer Anstrich.
Türen	T14 - Vergleiche <i>R5</i> , S. 068.
Fenster	Wand 2 - Zwei Holz-Drehkipp-Fenster Typ 1 (Parapethöhe 70cm), weiß lackiert, 190x137cm (hxb).
Ausstattung	Wand 2 - Im Bereich des Fensters Ablage in einer Höhe von 75 cm aus massivem Eichenholz, eingelagertes Lochblech, darunter befindet sich ein Radiator*. Deckenleuchte mit quadratischer Glasabdeckung.



Fläche 7,56m²
Raumhöhe 3,46m
Bodenniveau -0,85m

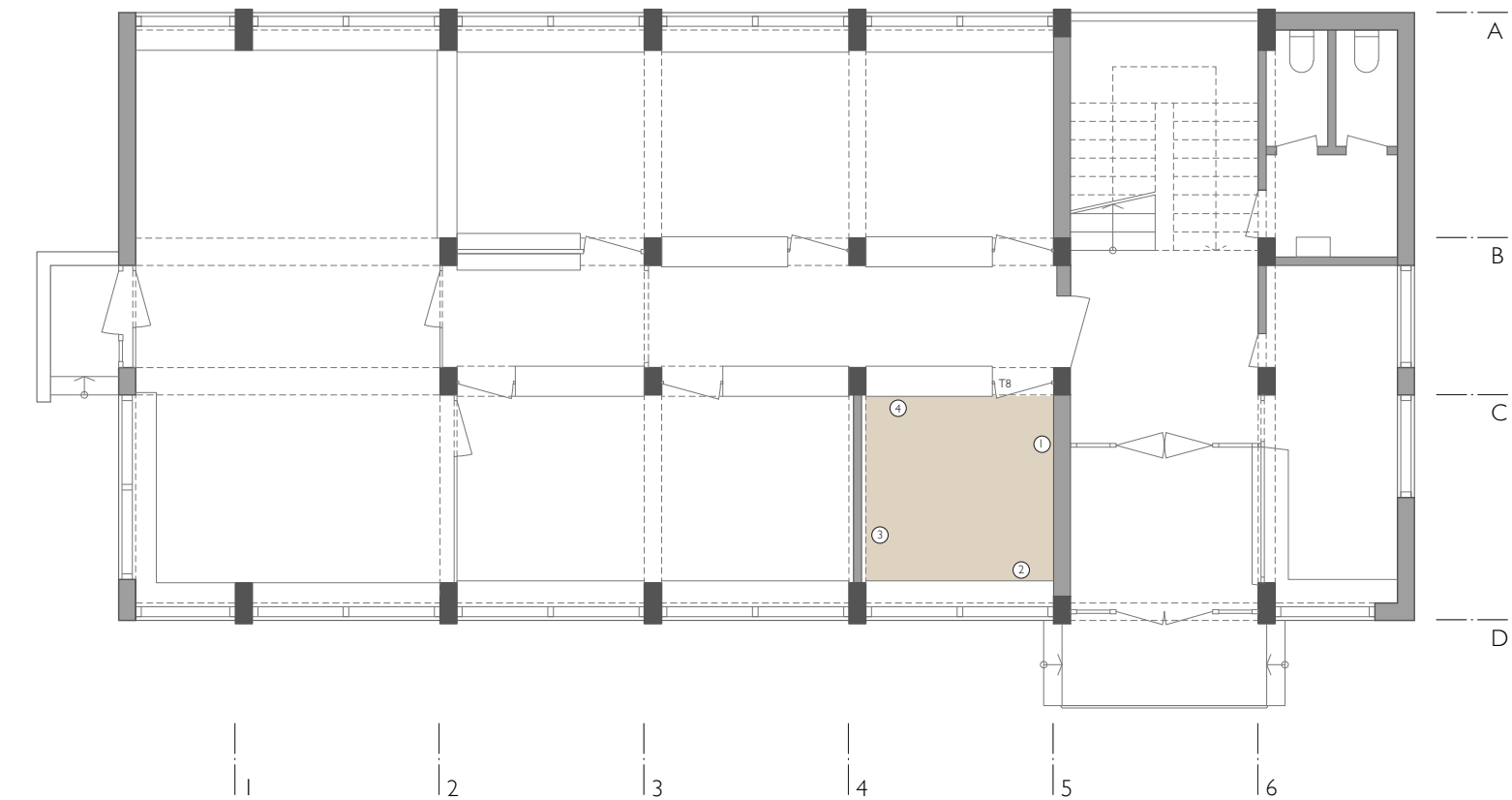


ABB. 112
Grundriss EG - Raum 9.

Beschreibung

Es handelt sich hierbei um den kleinsten Büroraum, direkt an die Vorkorridore angrenzend. Die Belichtung erfolgt durch die Fenster in **Wand 2** beziehungsweise über die Oberlichte bei **T14**. **Wand 3** springt, wie auch schon im danebenliegenden R8, leicht zurück und das Stahlbetonskelett bleibt sichtbar. Die an den Gang angrenzende **Wand 4** wird auch hier durch einen Einbauschränk (**Typ 4**, vergleiche *Ausstattung S. 044*) gebildet. Auch hier verwendete man Spanplatten, welche jedoch an den Innenseiten mit unterschiedlichen Furnieren verkleidet wurden. An den Fronten finden sich erneut Kunststoff-Furnierleisten in Eichenholzoptik.

Zustand

R9 befindet sich sowohl von der Bausubstanz als auch von seinen Einbauten her in einem guten Zustand.



113



114

ABB. 113
Raum 9, Wand 4.

ABB. 114
Raum 9, Wand 2.

Boden	PVC-Belag, dunkelbraun. Sesselleiste aus dünnem Kunststoff.
Wände	Wand 1 - Ziegelwand, verputzt, weißer Raufaser-Anstrich. Wand 2 - Stahlbetonskelett, verputzt, weißer Anstrich. Fensteröffnung über die gesamte verbleibende Wandfläche - vergleiche <i>Fenster</i> . Wand 3 - Holzständerwand, Stärke 7cm, beplankt mit Spanplatten mit Nussholz furnier, weiß gestrichene Fugen (Breite 0,5cm)*. Wand 4 - Ziegelwand, verputzt, weißer Raufaser-Anstrich.
Decke	Stahlbetondecke, verputzt, weißer Raufaser-Anstrich.
Türen	T18 - Lichte Breite 70cm, Türblatt Spanplatte mit Eichenholz-Furnier, Holzzarge weiß lackiert, Beschläge original. T19 - Lichte Breite 86cm, Türblatt und Zarge Spanplatte mit Nussholz furnier, Beschläge original*. T20 - Vergleiche <i>T19</i> . T21 - Lichte Breite 105cm, Türblatt und Zarge aus Metall.*
Fenster	Wand 2 - Holz-Drehkipp-Fenster Typ 4 (bodentief), weiß lackiert, 265x150cm (hxb).
Ausstattung	Eine runde Deckenleuchte aus weißem Milchglas.



Fläche 7,79m²
Raumhöhe 2,86m
Bodenniveau +2,75m

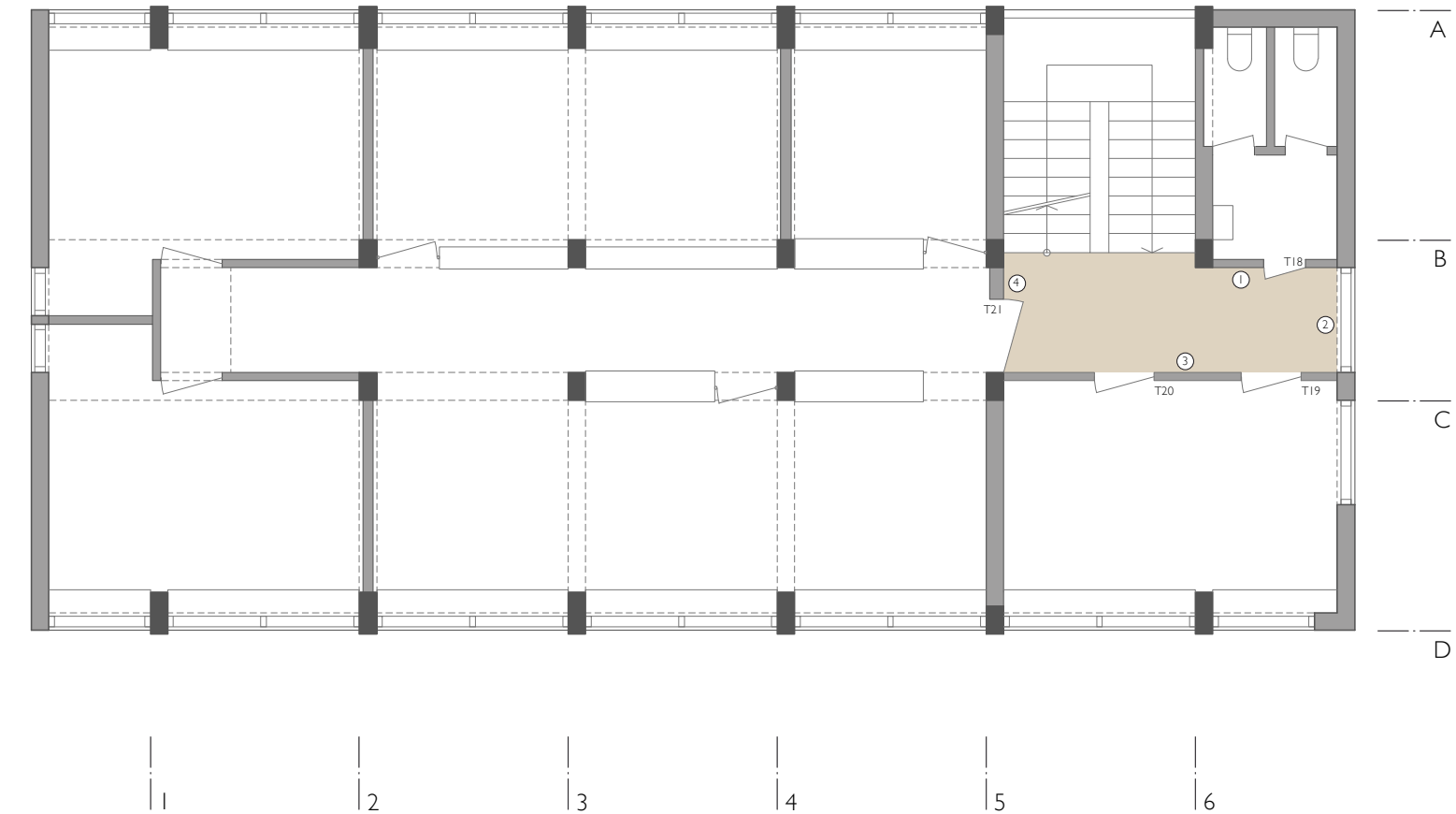


ABB. 115
Grundriss I. OG - Raum 10.

Beschreibung

Ursprünglich als Halle konzipiert, hat dieser Raum durch das Abtrennen von R12, einiges an seiner ehemaligen Wirkung einbüßen müssen. Heute dient er lediglich als Vorraum und als Erweiterung des Stiegenhauses. **Wand 3**, welche R12 von der restlichen Fläche der ehemaligen Vorhalle abtrennt,* hebt sich in ihrer Materialität deutlich von den restlichen Einbauten des Bürogebäudes ab und lässt erneut auf eine Veränderung des Raumes schließen. Auch bei **Wand 4** lassen sich spätere Eingriffe erkennen. Durch die anders beschaffene Oberfläche im Bereich der Türzarge von T21 kann man annehmen, dass der Durchgang zum angrenzenden Gang ursprünglich wesentlich größer, mit einer Oberlichte bis zur Decke, ausgestattet war.¹⁴

Zustand

Die ehemalige Halle befindet sich in einem guten Zustand. Die einzigen Schäden lassen sich beim Bodenbelag ausmachen. Im Bereich vor **Wand 1** wölbt sich der PVC leicht auf.

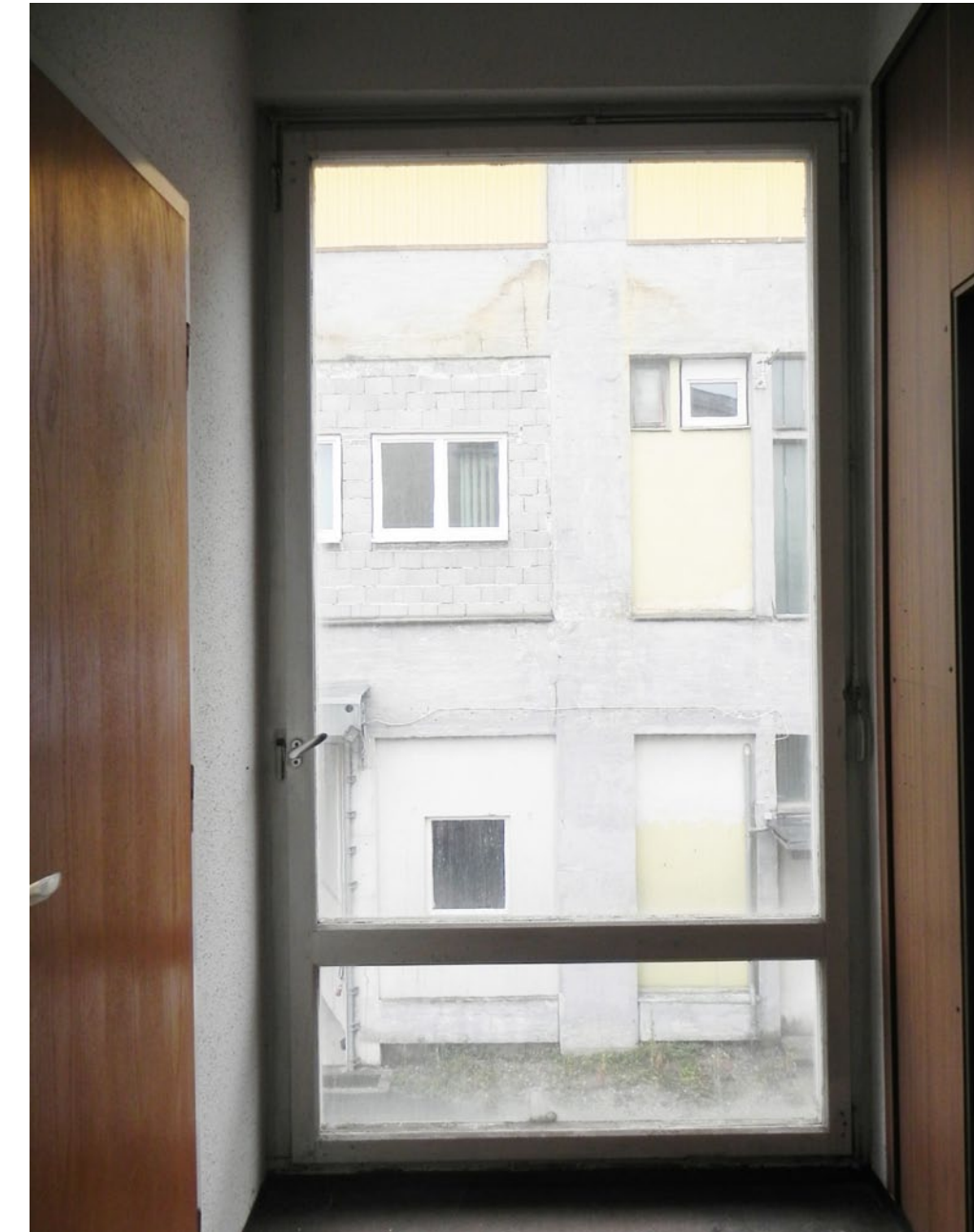


ABB. 116
Raum 10, Wand 2.

ABB. 117
Raum 10, Wand 3.

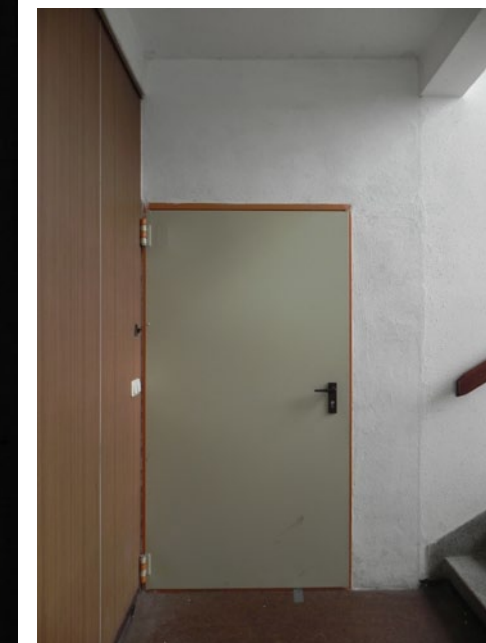


ABB. 118
Raum 10, Wand 4.

116

118

¹⁴ Die originalen Türen werden noch heute in R12 gelagert. Es handelt sich hierbei um gläserne Doppelschwingtüren mit Rahmen aus massivem Eichenholz und Metallbeschlägen, wie sie schon bei den Türen in R1 (S. 050) zu finden sind.

R11 TOILETTE

Boden	Zementfliesen, quadratisch (7x7cm), braun.
Wände	Ziegelwände, verputzt, weißer Anstrich. Umlaufender Fliesenspiegel bis zu einer Höhe von ca. 120cm. Zementfliesen, quadratisch (12x12cm), gelblich weiß.
Decke	Stahlbetondecke, verputzt, weißer Anstrich.
Türen	T18 - Vergleiche <i>R10</i> , S. 088. T22 - Lichte Breite 70cm, Türblatt und Zarge weiß lackiert, Beschläge original. T23 - Vergleiche <i>T22</i> .
Fenster	Vorraum - Ein höher sitzendes Holz-Kippfenster Typ 5 (Parapethöhe ca. 215cm), weiß lackiert, 50x90cm (hxb). Hebel für die Kippfunktion wird an der rechten Seite nach unten, auf eine Höhe von ca. 140cm, geführt.
Ausstattung	Waschbecken mit darüberliegendem Spiegel im WC-Vorraum. Runde Deckenleuchten aus weißem Milchglas im WC-Vorraum sowie in den beiden Kabinen.



Fläche 6,02m²
Raumhöhe 2,86m
Bodenniveau +2,75m

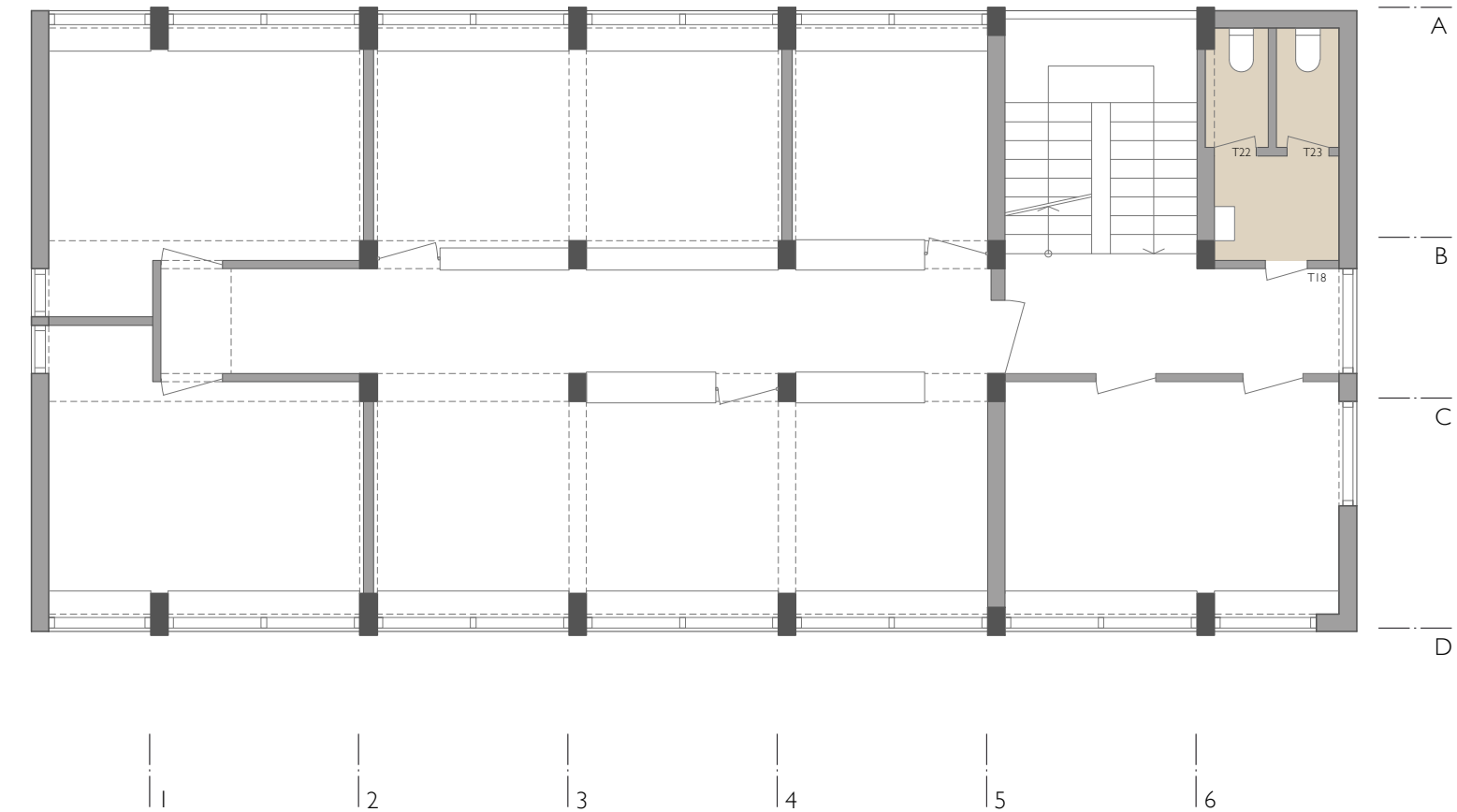


ABB. 119
Grundriss I. OG - Raum 11.

Beschreibung

Die Toilette entspricht von ihrem Aufbau her jener im Erdgeschoß. Der Zugang erfolgt hier jedoch nicht im Bereich der Längsseite, sondern an der Schmalseite, sodass man beim Betreten des Vorraumes den beiden Kabinen gegenüber steht. Der Vorraum verfügt über keine weiteren Einrichtungsgegenstände¹⁵

Zustand

Die gesamte Toilette wird nicht mehr genutzt und ist stark verschmutzt. Die Abflussrohre der beiden WCs im 2. Obergeschoß münden sichtig in die Trennwand der Kabinen im 1. Obergeschoß ein. In diesem Bereich zeichnet sich ein Wasserschaden an beiden Seiten der Wand ab.



ABB. 120
Raum 11, Vorraum.

ABB. 121
Raum 11, linke WC-Kabine.

ABB. 122, ABB. 123
Raum 11,
Wasserschäden in den
beiden Kabinen.

¹⁵ Größere Haken über dem Waschbecken, neben dem Spiegel lassen vermuten, dass es ursprünglich weitere Wandregale gab.

Boden	<p>PVC-Belag, dunkelbraun.</p> <p>Sesselleiste in Hartplastik, wird zur Kabelführung genutzt, entlang aller Wände mit Ausnahme von Wand 3.</p>
Wände	<p>Wand 1 - Ziegelwand, verputzt, weißer Anstrich.</p> <p>Wand 2 - Stahlbetonskelett, verputzt, weißer Anstrich.</p> <p>Ausfachendes Ziegelmauerwerk bis zu einer Höhe von 120cm, verputzt, weißer Anstrich.</p> <p>Wand 3 - Ziegelwand, verputzt, weißer Raufaser-Anstrich.</p> <p>Wand 4 - Holzständerwand, Stärke 7cm, beplankt mit Spanplatten mit Nussholz furnier, weiß gestrichene Fugen (Breite 0,5cm)*.</p>
Decke	<p>Stahlbetondecke, verputzt, weißer Raufaser-Anstrich.</p>
Türen	<p>T19 - Vergleiche R10, S. 088.</p> <p>T20 - Vergleiche R10, S. 088.</p>
Fenster	<p>Wand 1 - Holz-Drehkipp-Fenster Typ 4 (bodentief), weiß lackiert, 265x150cm (hxb).</p> <p>Wand 2 - Drei Holz-Drehkipp-Fenster Typ 2, Typ 3 (Parapethöhe 120cm), weiß lackiert, integrierte Jalousie, 145x137cm beziehungsweise 145x146cm (hxb).</p>
Ausstattung	<p>Wand 2 - Im Bereich des Fensters Ablage in einer Höhe von 70cm aus massivem Eichenholz, eingelegtes Lochblech, darunter befindet sich ein Radiator*. Darüber mit massivem Eichenholz verkleidetes Mauerwerk bis zur Fensteröffnung.</p> <p>Eine Leuchtstoffröhre mit rechteckiger, milchigen Abdeckung. Die Leitungen werden sichtbar an der Decke geführt.</p>



Fläche 14,44m²
 Raumhöhe 2,86m
 Bodenniveau +2,75m

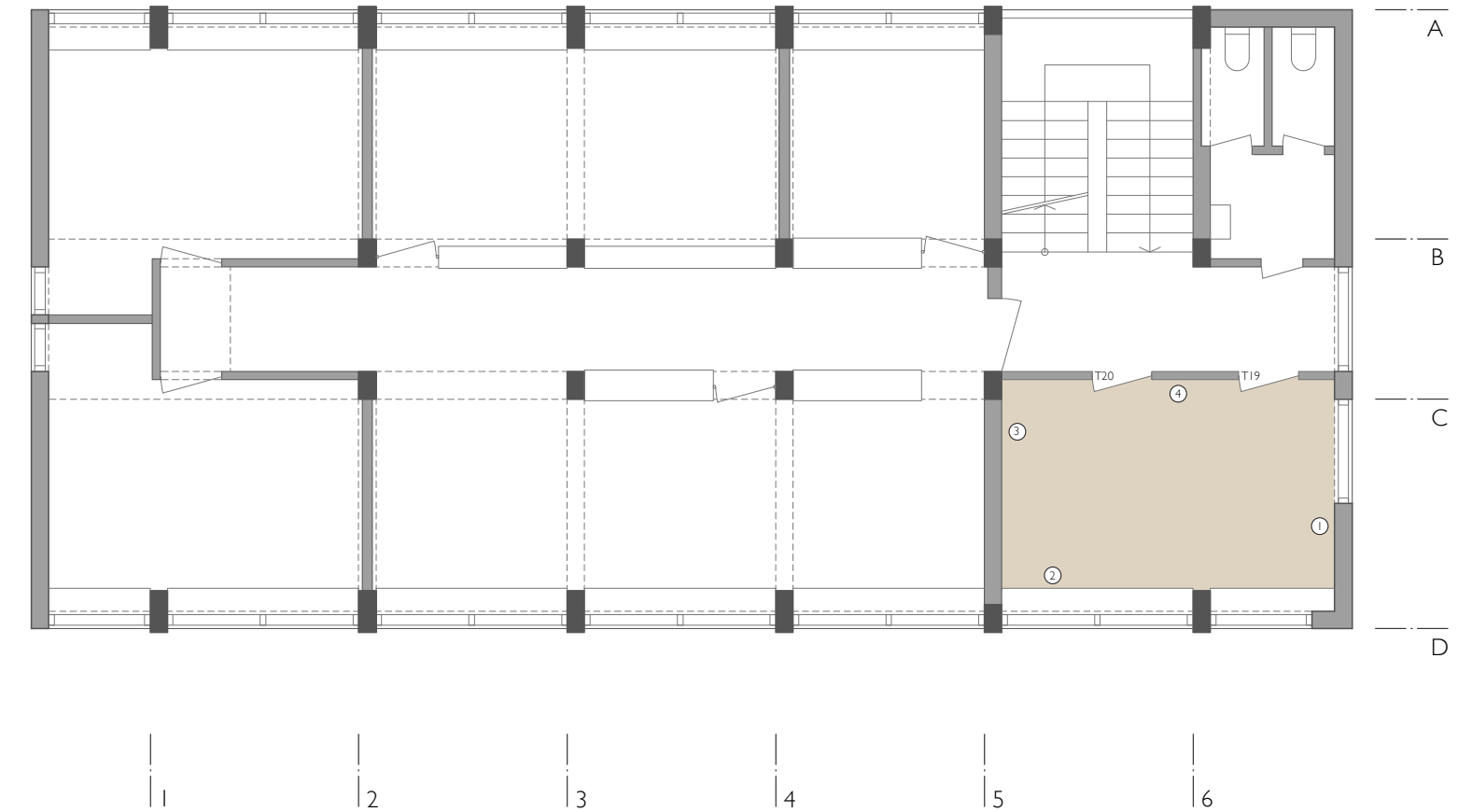


ABB. 124
 Grundriss I. OG - Raum 12.

Beschreibung

Wie bereits beschrieben, wurde dieser Raum erst zu einem späteren Zeitpunkt von der ursprünglichen Halle abgetrennt. **Wand 3** springt leicht nach vorne, wodurch das Stahlbeton-Skelett zu erkennen bleibt. Auf einer Höhe von ca. 120cm verläuft horizontal eine hellgraue Abdeckleiste zur Kabelführung. Daran angeschlossen sind zwei Elektro-Schaltkästen, nahe dem Fenster, und **Wand 4**, sowie vier Steckdosen, in der Mitte der Wand. Eine weiße Leiste zur Kabelführung säumt **Wand 4*** an beiden Seiten sowie entlang des Überganges zur Decke.

Zustand

R12 befindet sich in einem guten Zustand. Da hier jedoch viele Spenden-güter der Organisation gelagert werden, konnten im Zuge der Begehung nicht alle Oberflächen genau geprüft werden. Im Bereich der Fußleiste von **Wand 4** biegt sich der Bodenbelag leicht auf.



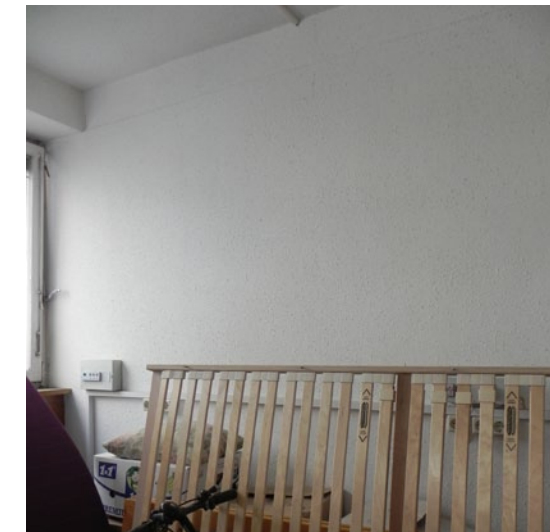
125



126

ABB. 125
Raum 12, Wand 1.

ABB. 126
Raum 12, Wand 2.



127



129

ABB. 127
Raum 12, Wand 3.

ABB. 128, ABB. 129
Raum 12, Wand 4.

R13 GANG

Boden	PVC-Belag, dunkelbraun.
Wände	<p>Längsseiten - Stahlbetonstützen, verputzt, weißer Anstrich. Ausfachende Holzverkleidung, Eichenholzfurnier, unterschiedliche Ausführung - Detail siehe <i>Ausstattung</i>, S. 044.</p> <p>Achse 1-2 - Leichtbauwand, Stärke ca. 15cm, verputzt, weißer Raufaser-Anstrich.</p> <p>Schmalseite West - Vergleiche <i>Längsseiten Achse 1-2</i>.</p> <p>Schmalseite Ost - Ziegelwand verputzt, weißer Anstrich.</p>
Decke	<p>Stahlbetondecke, verputzt, weißer Anstrich.</p> <p>Eichenholzverkleidung am westlichen Ende zwischen den Achsen 1 und 2.¹⁶</p>
Türen	<p>T24 - Lichte Breite 88cm, Türblatt Spanplatte mit Eichenholz-Furnier, Holzzarge weiß lackiert, Beschläge original.</p> <p>T25 - Vergleiche <i>T24</i>.</p> <p>T26 - Lichte Breite 84cm, Türblatt Spanplatte mit Eichenholz-Furnier, Holzzarge weiß lackiert, Beschläge original, Oberlichte.</p> <p>T27 - Vergleiche <i>T26</i>.</p> <p>T28 - Vergleiche <i>T26</i>.</p> <p>T21 - Vergleiche <i>R10</i>, S. 088.</p>
Ausstattung	Drei runde Deckenleuchten aus weißem Milchglas.



Fläche 17,78m²
 Raumhöhe 2,86m / 2,61m
 Bodenniveau +2,75m

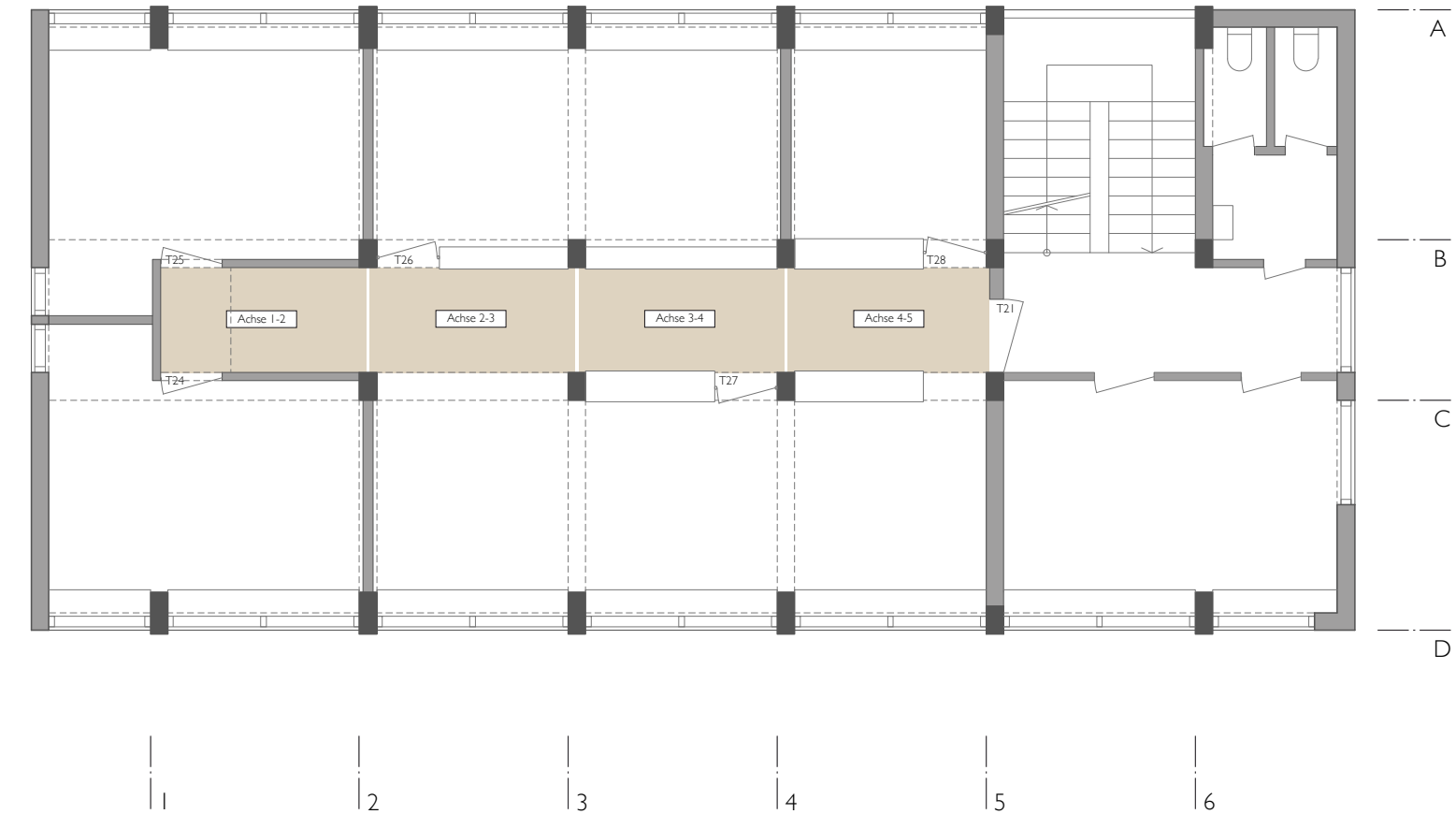


ABB. 130
 Grundriss I. OG - Raum 13.

¹⁶ In diesem Bereich ist die Decke um 25cm abgesenkt.

Beschreibung

Der Gang im ersten Obergeschoß ist etwas länger als jener im Erdgeschoß. Er zieht sich von der Halle ausgehend nicht wie im darunterliegenden Geschoß bis zur Achse 2, sondern geht noch etwas weiter, bis zur Achse 1. So wie es auch im Erdgeschoß (R5) der Fall ist, setzten sich die raumbildenden Elemente aus den 8 Stahlbetonstützen sowie den verkleideten Rückwänden der Einbauschränke aus den angrenzenden Räumen zusammen (vergleiche *Ausstattung*, S. 044). Am westlichen Ende des Ganges, zwischen den Achsen 1-2 wird von diesem System abgewichen und drei Leichtbauwände begrenzen den Raum. Hier kommt es ebenfalls zu einem Niveausprung in der Decke.¹⁷

Zustand

Der Gang im zweiten Obergeschoß befindet sich, sowohl im Bezug auf die bauliche Substanz, als auch auf die Leichtbauteile, in einem guten Zustand. Es wurden jedoch schon einige Einbau-Elemente entfernt. In diesen Bereichen sind Schäden am Putz zu erkennen. Zwischen den Achsen 2 und 3, auf der südlichen Seite des Ganges, wurde das gesamte, füllende Wandsystem abgebrochen, wodurch ein großer Durchgang zum angrenzenden Raum R14 entstand. Zwischen den Achsen 4 und 5 fehlt das komplette Türelement (Türblatt, Zarge, Oberlichte), weshalb die lichte Breite des Durchganges nun 87cm beträgt. Eine Holzlatte auf einer Höhe von ca. 250cm stützt in diesem Bereich den angrenzenden Wandverbau provisorisch.



ABB. 131
Raum 13, Längsseite Nord.

ABB. 132
Raum 13, Längsseite Nord,
Achse 2-3.

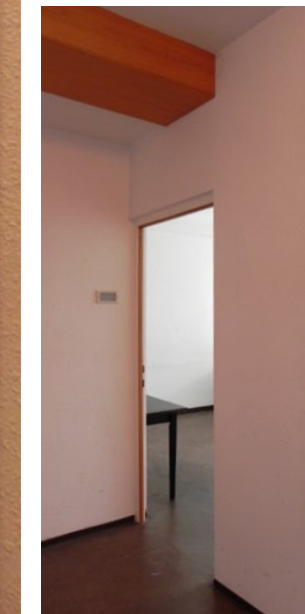


ABB. 133
Raum 13, Achse 1-2, T24.

ABB. 134
Raum 13, Achse 4-5,
herausgebrochene Türe.

¹⁷ Auf Höhe der beiden Türen T24 und T25 ist die Decke um etwa 25cm abgesenkt. Der Höhensprung wurde mit furnierten Spanplatten (Eiche) verkleidet.

Boden	PVC-Belag, dunkelbraun. Sesselleiste entlang der Außenmauern in Hartplastik, wird zur Kabelführung genutzt.
Wände	Wand 1 - Ziegelwand, verputzt, weißer Raufaser-Anstrich. Wand 2 - Stahlbetonskelett, verputzt, weißer Anstrich. Ausfachendes Ziegelmauerwerk bis zu einer Höhe von 120cm, verputzt, weißer Anstrich. Wand 3 - Ziegelwand, verputzt, weißer Raufaser-Anstrich. Wand 4 - Stahlbetonskelett, verputzt, weißer Anstrich. Ausgefacht durch Einbauschränke - Detail siehe <i>Ausstattung</i> , S. 044.
Decke	Stahlbetondecke, verputzt, weißer Raufaser-Anstrich.
Türen	T27 - Vergleiche <i>RI3</i> , S. 100.
Fenster	Wand 2 - Sechs Holz-Drehkipp-Fenster Typ 2 (Parapethöhe 120cm), weiß lackiert, integrierte Jalousie, 145x137cm (hxb).
Ausstattung	Wand 2 - Im Bereich des Fensters Ablage in einer Höhe von 70cm aus massivem Eichenholz, eingelegetes Lochblech, darunter befindet sich ein Radiator*. Darüber mit massivem Eichenholz verkleidetes Mauerwerk bis zur Fensteröffnung. Drei Leuchtstoffröhren mit rechteckigen, milchigen Abdeckungen.



Fläche 24,06m²
Raumhöhe 2,86m
Bodenniveau +2,75m

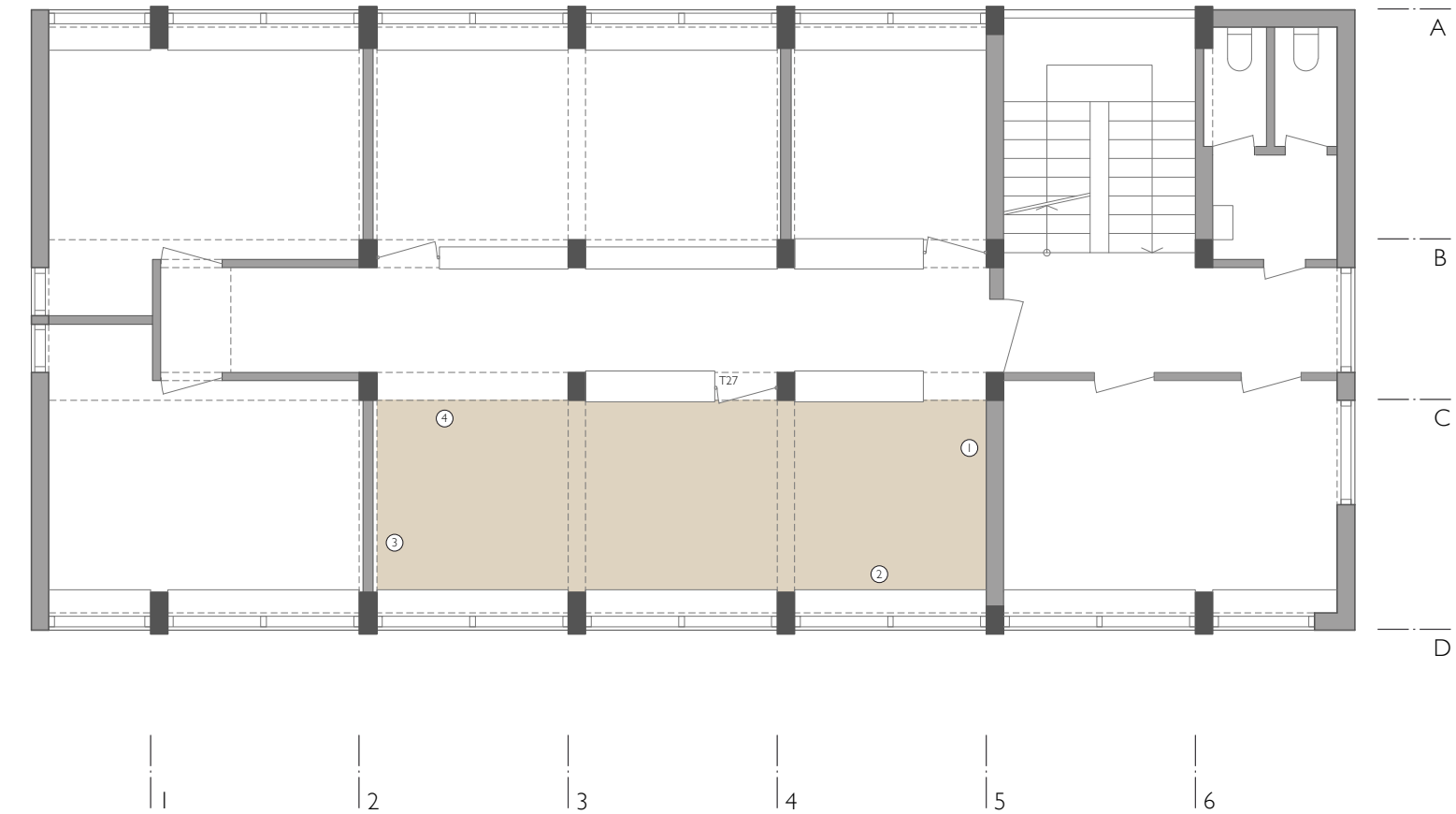


ABB. 135
Grundriss I. OG - Raum 14.

Beschreibung

Im ursprünglichen Einreichplan aus dem Jahr 1953 war der Bereich zwischen den Achsen 2 und 5, in der südlichen Hälfte des Bürobaus, in drei recht kleine Räume unterteilt. Heute befindet sich auf dieser Fläche ein einziger, großer Raum. Wie auch schon in den vorigen Räumen schließt das Ziegelmauerwerk von **Wand 1** nicht bündig an das Stahlbetonskelett an, sondern springt leicht nach vorne. Bei **Wand 3** wurde in Höhe von 70cm eine weiß beschichtete MDF-Platte vorgehängt.¹⁸ Die Felder im Bereich der Achsen 3-4 (**Typ 3**), sowie 4-5 (**Typ 4**) werden durch Einbauschränke (vergleiche *Ausstattung*, S. 044) gefüllt.

Zustand

Die größte Schadstelle befindet sich zwischen den Achsen 3 und 4. Der Wandverbau wurde in diesem Bereich abgebrochen, wodurch hier ein großer Durchgang zum angrenzenden Gang entstand. Auf ähnliche Weise wurde zwischen den Achsen 4 und 5 die Türe herausgerissen. Durch die Entfernung dieser beiden Bauteile kamen auch Anstrich und Putzoberfläche vom angrenzenden Mauerwerk zu Schaden. Der verbliebene Schrank im Bereich der Achsen 4-5 befindet sich in einem guten Zustand. Bei jenem im angrenzenden Feld sind die Schranktüren nur noch im oberen Bereich vorhanden und lassen sich teilweise nicht schließen, da das Holz sich verzogen hat. Weiters fehlen hier auch einige Regalböden. Der restliche Raum befindet sich in einem guten Zustand. Auszumachende Schadstellen sind wenn oberflächlich. Bei **Wand 1** blättert der Putz im Bereich der Sesselleiste leicht ab und die Grundierung liegt frei. Der Zustand vom Mauerwerk von **Wand 3** kann erst nach einer Demontage der vorgehängten MDF-Platte genau aufgenommen werden.



136



137

ABB. 136
Raum 14, Wand 1.
ABB. 137
Raum 14, Wand 1,
Achse 4-5.



138



139

ABB. 138
Raum 14, Wand 3,
Achse 2-3.
ABB. 139
Raum 14, Wand 4,
Wand 3-4.

¹⁸ Die Funktion kann nicht genau ausgemacht werden.

Boden	PVC-Belag, dunkelbraun. Sesselleiste entlang der Außenmauern in Hartplastik, wird zur Kabelführung genutzt.
Wände	Wand 1 - Leichtbauwand, Stärke ca. 12cm, verputzt, weißer Anstrich. Wand 2 - Stahlbetonskelett, verputzt, weißer Anstrich. Ausfachendes Ziegelmauerwerk bis zu einer Höhe von 70cm, verputzt, weißer Anstrich. Wand 3 - Ziegelwand, verputzt, weißer Raufaser-Anstrich. Wand 4 - Stahlbetonskelett, verputzt, weißer Anstrich. Ausgefacht durch einen Einbauschränk - Detail siehe <i>Ausstattung</i> , S. 044.
Decke	Stahlbetondecke, verputzt, weißer Raufaser-Anstrich.
Türen	T28 - Vergleiche <i>R13</i> , S. 100.
Fenster	Wand 2 - Zwei Holz-Drehkipp-Fenster Typ 1 (Parapethöhe 70cm), weiß lackiert, integrierte Jalousie, 145x137cm (hxb).
Ausstattung	Wand 2 - Im Bereich des Fensters Ablage in einer Höhe von 70cm aus massivem Eichenholz, eingelegetes Lochblech, darunter befindet sich ein Radiator*. Eine runde Deckenleuchte aus weißem Milchglas.



Fläche 7,56m²
Raumhöhe 2,86m
Bodenniveau +2,75m

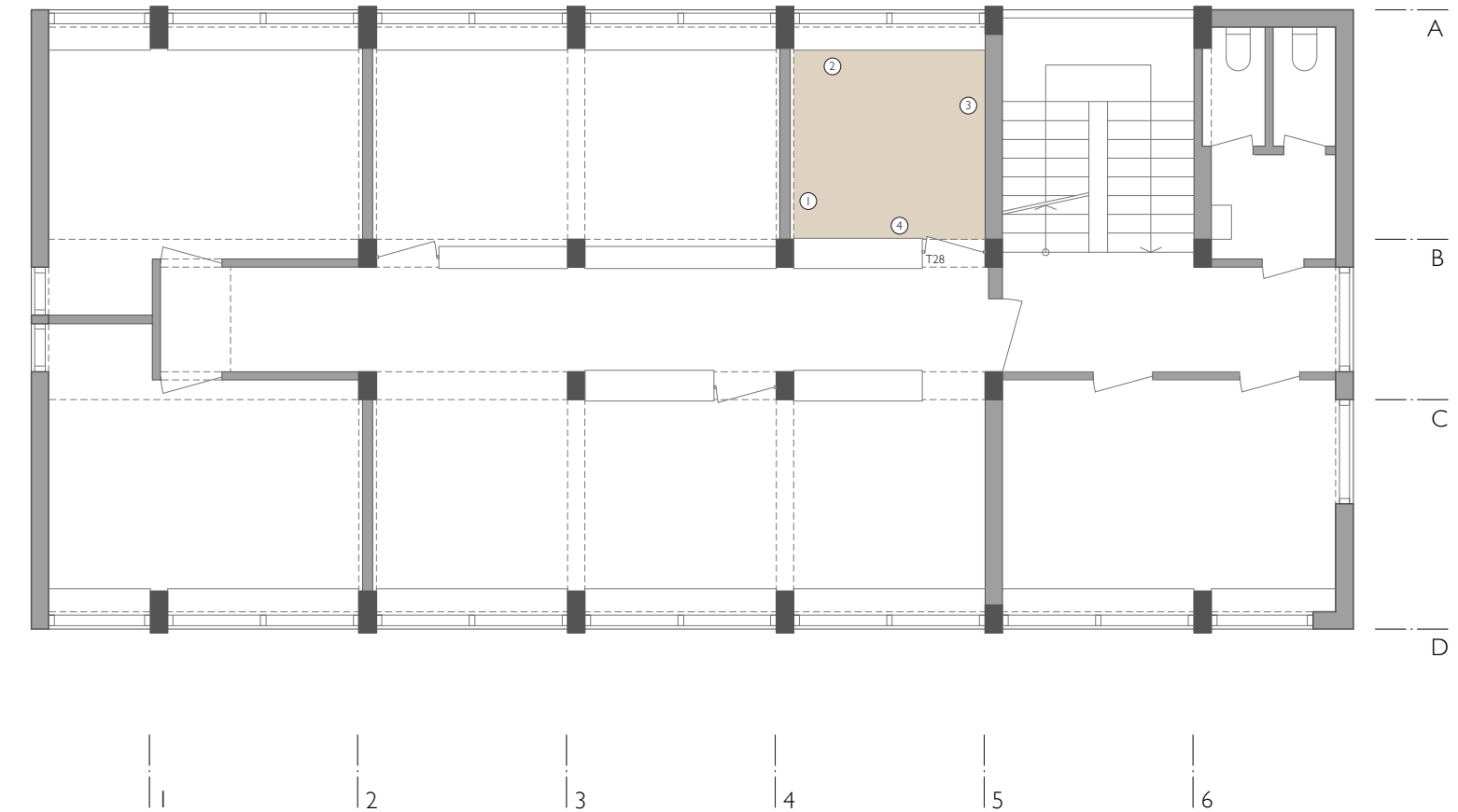


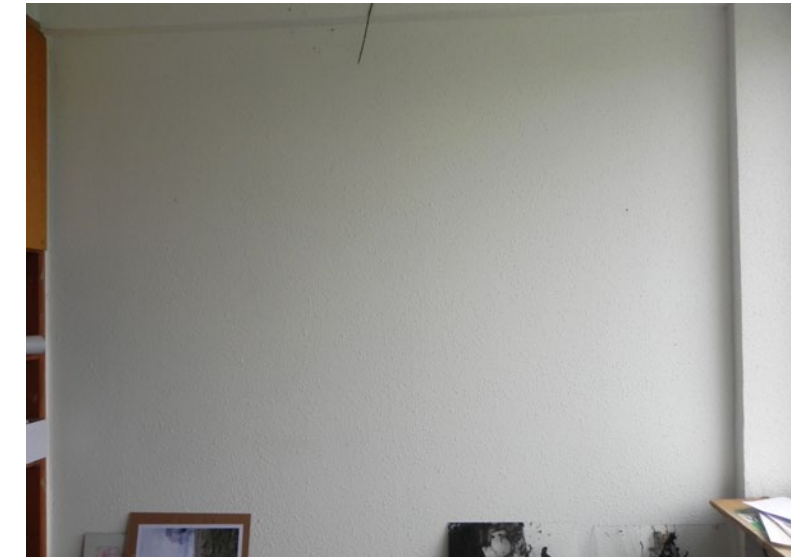
ABB. 140
Grundriss I. OG - Raum 15.

Beschreibung

Es handelt sich hierbei um den kleinsten Raum des ersten Obergeschosses. Die beiden verputzten **Wände 1** und **2** springen leicht zurück, sodass die Tragkonstruktion zu erkennen bleibt. Der Einbauschränk bei **Wand 4** entspricht dem **Typ 4** (vergleiche *Ausstattung*, S. 044) mit dem Unterschied, dass sich die Lochung zur Radiobeschallung auf der linken, nicht auf der rechten Seite befindet.

Zustand

Bei Raum 15 fallen keine größeren Schäden ins Auge. Der Einbauschränk befindet sich ebenfalls in einem guten Zustand, nur fehlen hier die Schranktüren im unteren Bereich.



141



142

ABB. 141
Raum 15, Wand 1.

ABB. 142
Raum 15, Wand 2.



143

144

ABB. 143, ABB. 144
Raum 15, Wand 4.

Boden	PVC-Belag, dunkelbraun. Sesselleiste entlang der Außenmauern in Hartplastik, wird zur Kabelführung genutzt.
Wände	Wand 1 - Ziegelwand, verputzt, weißer Raufaser-Anstrich. Wand 2 - Stahlbetonskelett, verputzt, weißer Anstrich. Ausfachendes Ziegelmauerwerk bis zu einer Höhe von 70cm, verputzt, weißer Anstrich. Wand 3 - Leichtbauwand, Stärke ca. 12cm, verputzt, weißer Anstrich. Wand 4 - Stahlbetonskelett, verputzt, weißer Anstrich. Ausgefacht durch einen Einbauschränk - Detail siehe <i>Ausstattung</i> , S. 044.
Decke	Stahlbetondecke, verputzt, weißer Raufaser-Anstrich.
Türen	T26 - Vergleiche <i>RI3</i> , S. 100.
Fenster	Wand 2 - Vier Holz-Drehkipf-Fenster Typ 1 (Parapethöhe 70cm), weiß lackiert, integrierte Jalousie, 145x137cm (hxb).
Ausstattung	Wand 2 - Im Bereich des Fensters Ablage in einer Höhe von 70cm aus massivem Eichenholz, eingelegetes Lochblech, darunter befindet sich ein Radiator*. Zwei Leuchtstoffröhren mit rechteckiger, milchiger Abdeckung.



Fläche 16,09m²
Raumhöhe 2,86m
Bodenniveau +2,75m

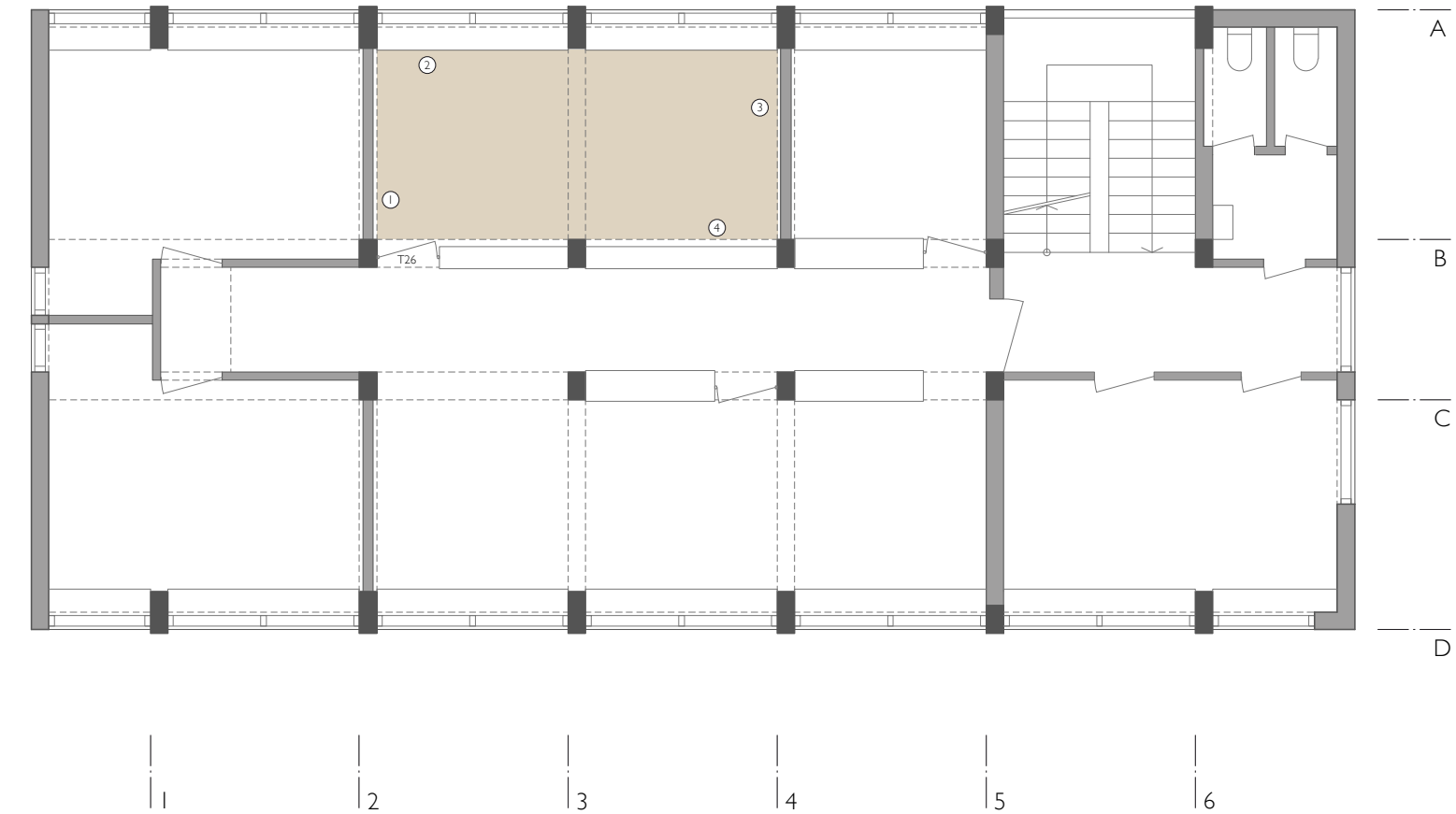


ABB. 145
Grundriss I. OG - Raum 16.

Beschreibung

Raum 16, der sich zwischen den Achsen 3 und 4 in der nördlichen Hälfte des Geschoßes erstreckt, unterscheidet sich in Bezug auf seine Ausführung von den restlichen Räumen dieses Geschoßes. Im Bereich von **Wand 3** ist durch einen Rücksprung der Wandfläche auch hier die Tragkonstruktion zu erkennen. Zu einer Unterscheidung kommt es bei den Wandverbauten entlang **Wand 4**¹⁹. Diese schließen ebenfalls nicht bündig an das Stahlbetonskelett an, sind in einem anderen Stil ausgeführt¹⁹ und entsprechen in ihrer Materialität ebenfalls nicht den Wandverbauten der restlichen Räume. Die Schränke wurden mit Kunststoff-Furnier verkleidet, wobei sich die Holzart nicht genau definieren lässt (möglicherweise Ahorn), und ihre Türgriffe bestehen aus goldfarbigem Kunststoff.

¹⁹ Optisch erinnern sie nicht an Regale, sondern an Kleiderschränke. Aufgrund der sehr anderen Ausführung wurde diesem Wandverbau auch kein Typ zugeordnet.

Zustand

Bei **Wand 4** wurden einige Nägel eingeschlagen, wodurch Farbe und Putz in diesen Bereichen leicht abblättern. Die Oberflächen der Schränke von **Wand 4** sind stark vergilbt. Generell lässt sich sagen, dass die Qualität der Einbauschränke in diesem Raum sehr schlecht ist, was sich auch auf den Alterungsprozess auswirkt.



ABB. 146
Raum 16, Wand 2.



ABB. 147
Raum 16, Wand 4.

Boden	PVC-Belag, dunkelbraun. Sesselleiste entlang der Außenmauern in Hartplastik, wird zur Kabelführung genutzt.
Wände	Wand 1 - Leichtbauwand, Stärke ca. 15cm, verputzt, weißer Raufaser-Anstrich. Wand 2 - Ziegelwand, weißer Raufaser-Anstrich. Wand 3 - Stahlbetonskelett, verputzt, weißer Anstrich. Ausfachendes Ziegelmauerwerk bis zu einer Höhe von 70cm, verputzt, weißer Anstrich. Wand 4 - Ziegelwand, verputzt, weißer Raufaser-Anstrich. Wand 5 - Leichtbauwand, Stärke ca. 15cm, verputzt, weißer Raufaser-Anstrich.
Decke	Stahlbetondecke, verputzt, weißer Raufaser-Anstrich.
Türen	T25 - Vergleiche R13, S. 100.
Fenster	Wand 2 - Ein Holz- Dreh-Fenster (Parapethöhe 70cm), weiß lackiert, integrierte Jalousie, 145x70cm (hxb)*. Wand 3 - Drei Holz-Drehkipp-Fenster Typ 1, Typ 3 (Parapethöhe 70cm), weiß lackiert, integrierte Jalousie, 145x146cm beziehungsweise 145x137cm.
Ausstattung	Wand 2 - Im Bereich des Fensters Fensterbrett aus massivem Eichenholz. Wand 3 - Im Bereich des Fensters Ablage in einer Höhe von 70cm aus massivem Eichenholz, eingelegtes Lochblech, darunter befindet sich ein Radiator (rechts)*, beziehungsweise ein Einbauregal. Eine Leuchtstoffröhre mit rechteckiger, milchigen Abdeckung.



Fläche 14,86m²
Raumhöhe 2,86m / 2,61m
Bodenniveau +2,75m

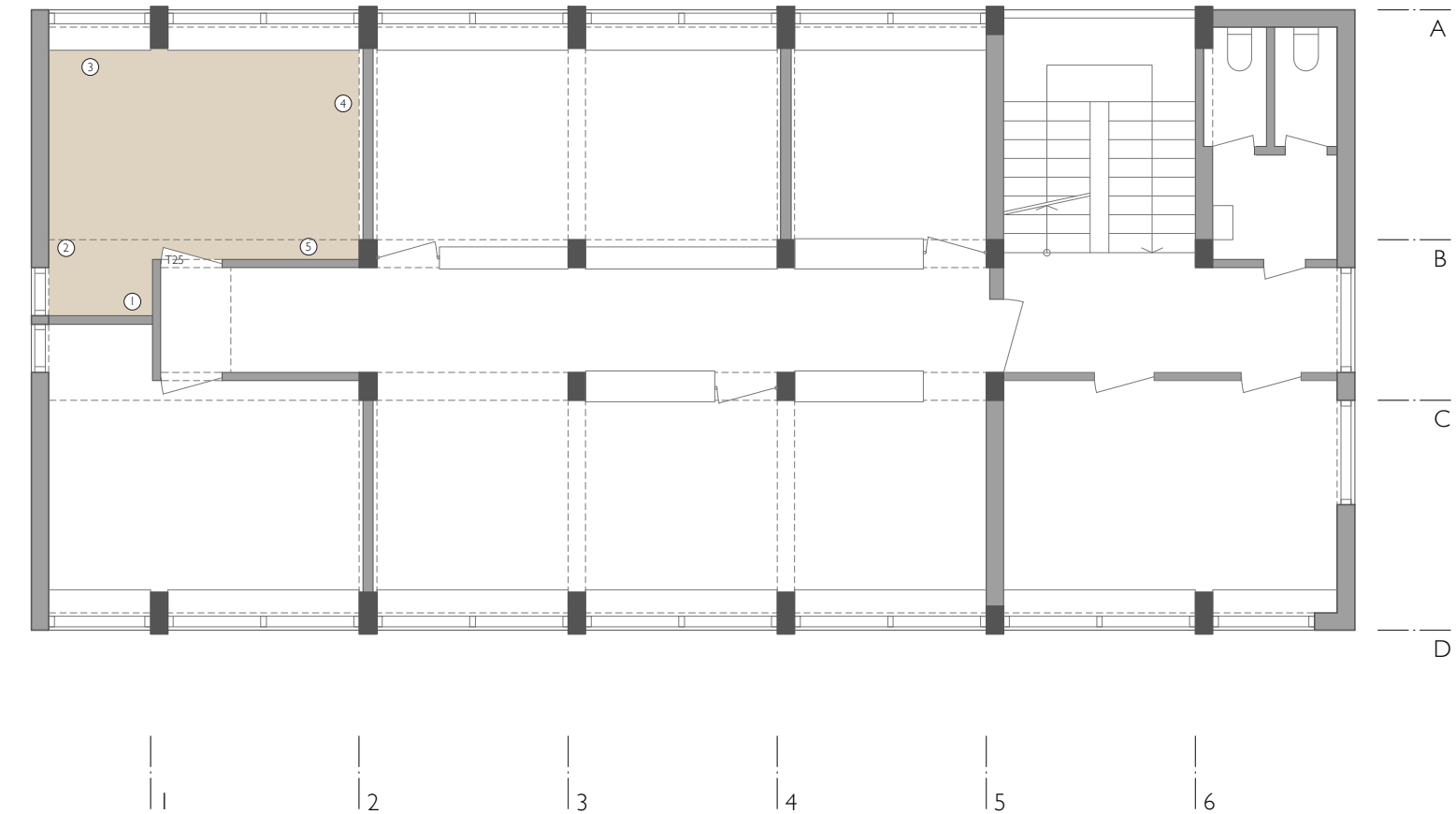


ABB. 148
Grundriss I. OG - Raum 17.

Beschreibung

Das Direktionszimmer unterscheidet sich von den restlichen Räumen des Bürohauses durch seinen L-förmigen Grundriss.²⁰ Es treten hier keine Einbauschränke als raumbildende Elemente in Erscheinung und der Raum wird ausschließlich durch weiß gestrichene Wände (Leichtbau- sowie Ziegelmauerwerk) begrenzt. Die Decke ist im Bereich von **Wand 1** auf die Höhe des Unterzuges abgesenkt.

Zustand

Raum 17 befindet sich in einem recht guten baulichen Zustand. **Wand 2** wurde von innen gedämmt* und anschließend, ohne Putzuntergrund, mit einem Raufaseranstrich versehen, weshalb die Styroporplatten an manchen Stellen durch den Anstrich durchscheinen. Bei **Wand 4** wurden einige Nägel eingeschlagen und Farbe und Putz blättern in diesen Bereichen leicht ab. Das Holz der Fensterbretter ist bereits sehr morsch und splittert in vielen Bereichen bereits ab.

²⁰ Die Eingangssituation zu diesem, sowie zu seinem gegenüberliegenden Raum wurde allem Anschein nach zu einem späteren Zeitpunkt geändert. Auch lässt der Vergleich mit den Einreichplänen vermuten, dass die Trennwand zwischen Direktionszimmer und gegenüberliegenden Büro, ursprünglich in einer anderen Form geplant war.



ABB. 149
Raum 17, Wand 2.

ABB. 150
Raum 17, Wand 2, Fenster.



151

152

ABB. 151, ABB. 152
Raum 17, Wand 3.

Boden	PVC-Belag, hellbraun. Sesselleiste aus dünnem Kunststoff.
Wände	Wand 1 - Vergleiche T29. Wand 2 - Ziegelwand, Stärke ca. 12cm, verputzt, weißer Raufaser-Anstrich. Wand 3 - Vergleiche T30.
Decke	Stahlbetondecke, verputzt, weißer Raufaser-Anstrich.
Türen	T29 - Lichte Breite 132cm, doppelflügelige Glastüre, Rahmen und Zarge aus massivem Eichenholz, Metallgriff am linken Flügel, Oberlichte. T30 - Lichte Breite 132cm, doppelflügelige Glas-Schwingtüre, Rahmen und Zarge aus massivem Eichenholz, Metallgriffe an beiden Flügeln, Oberlichte.
Ausstattung	Runde Deckenleuchten aus weißem Milchglas.



Fläche 5,42m²
Raumhöhe 2,90m
Bodenniveau +5,75m

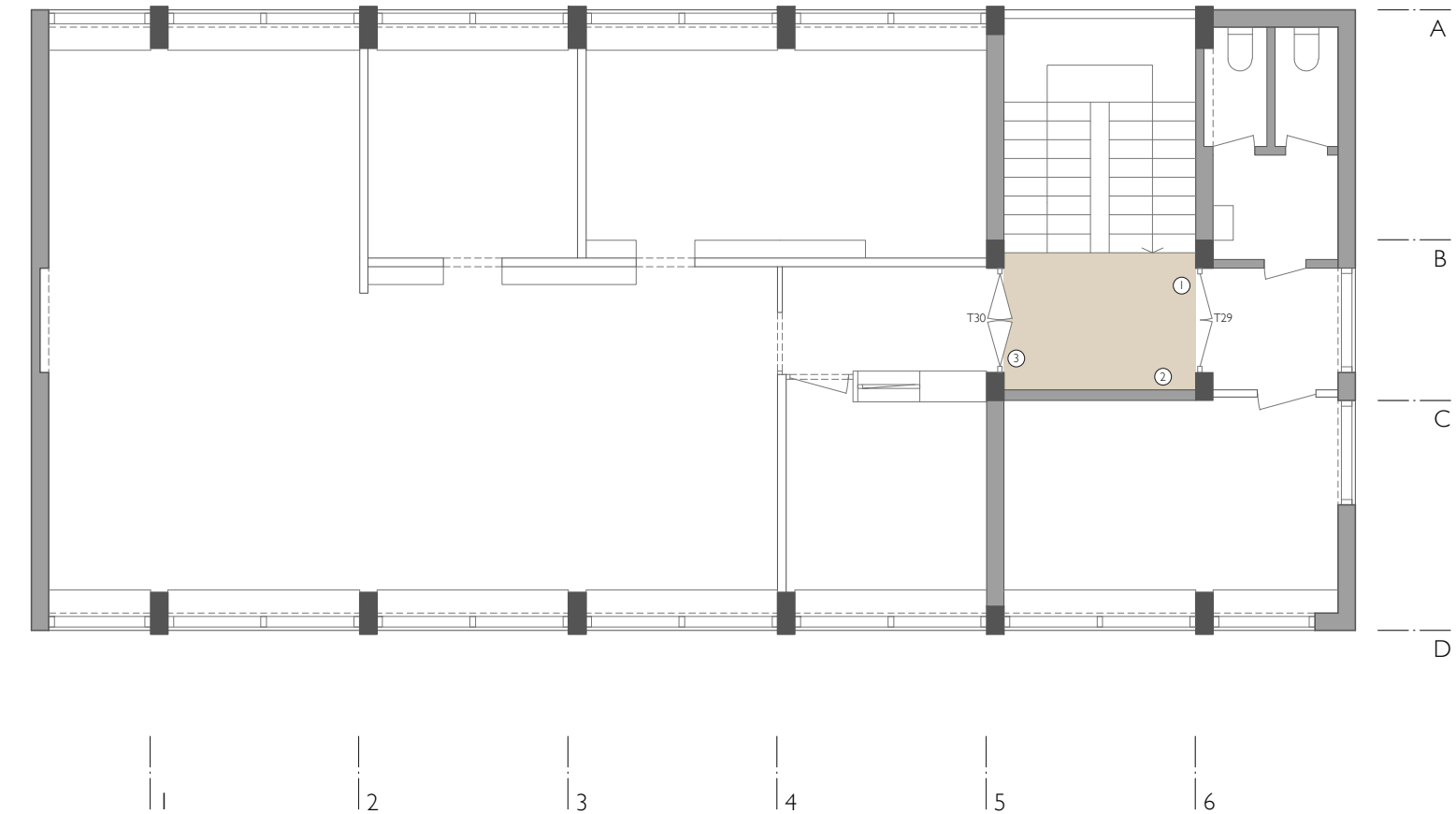


ABB. 153
Grundriss 2. OG - Raum 19.

Beschreibung

Im obersten Geschoß ankommend findet man nicht, wie in den unteren Geschoßen, eine Halle vor. Vom Stiegenhaus aus gelangt man über zwei doppelflügelige Türen in den westlich beziehungsweise östlich gelegenen Trakt des Bürogebäudes. Durch die Glastüren wird der innenliegende Raum dennoch belichtet.

Zustand

Das Stiegenhaus im obersten Geschoß des Bürogebäudes befindet sich in einem guten Zustand. Bei den Doppeltüren handelt es sich um Originale aus der Erbauungszeit.

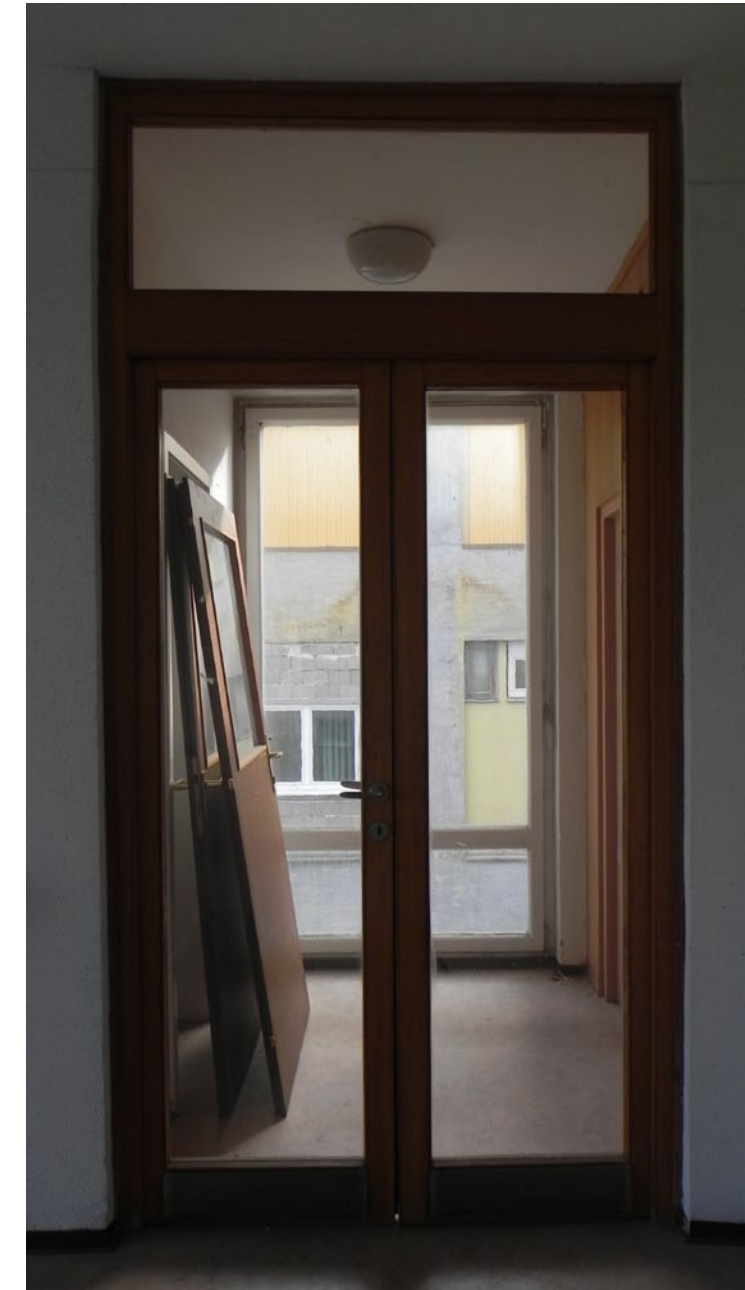


ABB. 154
Raum 19,T29.

ABB. 155
Raum 19,T30.

R20 VORRAUM

Boden	PVC-Belag, hellbraun. Sesselleiste aus dünnem Kunststoff.
Wände	Wand 1 - Ziegelwand, Stärke ca. 12cm, verputzt, weißer Anstrich. Wand 2 - Stahlbetonskelett, verputzt, weißer Anstrich. Wand 3 - Holzständerwand, Stärke ca. 12cm, beplankt mit Spanplatten mit Eichenholz furnier. Wand 4 - Vergleiche T29, S. 120.
Decke	Stahlbetondecke, verputzt, weißer Raufaser-Anstrich.
Türen	T31 - Lichte Breite 70cm, Türblatt Spanplatte mit Eichenholz-Furnier, Holzzarge weiß lackiert, Beschläge original. T32 - Lichte Breite 84cm, Türblatt und Zarge Spanplatte mit Eichenholz-Furnier, Beschläge original.
Fenster	Wand 2 - Holz-Drehkipp-Fenster Typ 4 (bodentief), weiß lackiert, 265x150cm (hxb).
Ausstattung	Runde Deckenleuchten aus weißem Milchglas.



Fläche 3,41m²
Raumhöhe 2,90m
Bodenniveau +5,75m

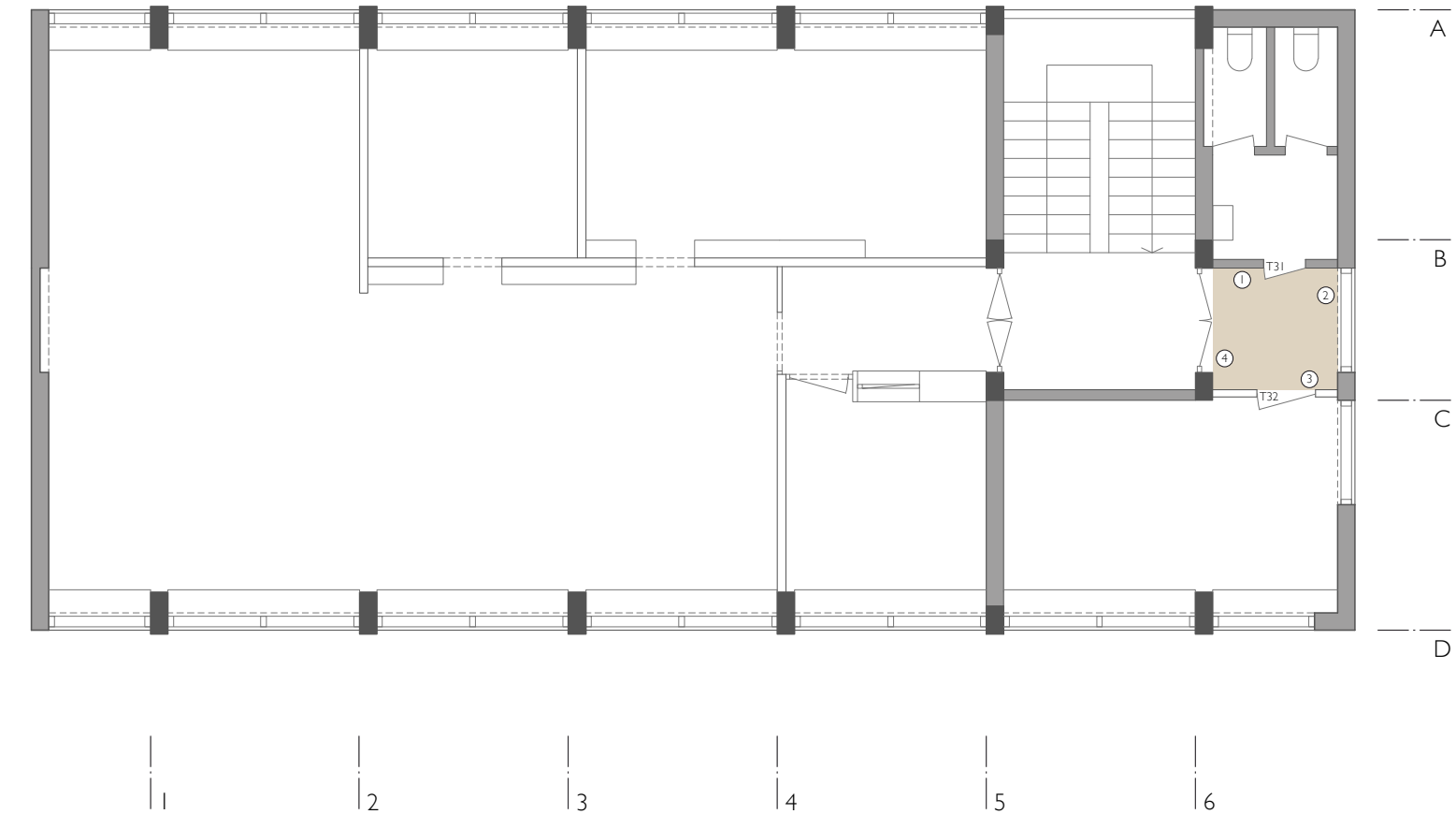


ABB. 156
Grundriss 2. OG - Raum 20.

Beschreibung

Dieser Raum dient ausschließlich als Verteilerraum zu den angrenzenden *Räumen 21* und *22* im Norden und Süden. Über die gesamte Fläche von **Wand 2** erstreckt sich ein großes Drehkipp-Fenster, das sowohl diesen, als auch den angrenzenden *Raum 19* natürlich belichtet.

Zustand

Der Vorraum befindet sich in einem guten Zustand. Von der Decke blättert der Anstrich leicht ab und bei **Wand 1** fehlt rechts neben **T31** die Sesselleiste.



157



ABB. 157
Raum 20, Wand 3.

ABB. 158
Raum 20, Wand 1.

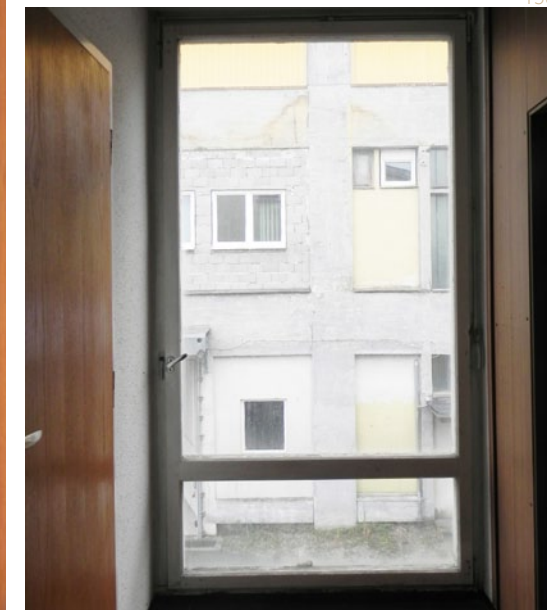


ABB. 159
Raum 20, Wand 2.

159

R21 TOILETTE

Boden	PVC-Belag, hellbraun.
Wände	Ziegelwände, verputzt, weißer Anstrich. Umlaufender Fliesenspiegel bis zu einer Höhe von ca. 120cm. Zementfliesen, quadratisch (12x12cm), grün gesprenkelt.
Decke	Stahlbetondecke, verputzt, weißer Anstrich.
Türen	T31 - Vergleiche <i>R20</i> , S. 124. T33 - Lichte Breite 70cm, Türblatt und Zarge aus Holz, weiß lackiert, Beschläge original. T34 - Vergleiche <i>T33</i> .
Fenster	Vorraum - Ein höher sitzendes Holz-Kippfenster Typ 2 (Parapethöhe ca. 220cm), weiß lackiert, 50x90cm (hxb). Hebel für die Kippfunktion wird an der rechten Seite nach unten, auf eine Höhe von ca. 140cm, geführt.
Ausstattung	Waschbecken mit darüberliegendem Spiegel im WC-Vorraum. Runde Deckenleuchten mit Abdeckungen in Kristallglas-Optik im WC-Vorraum sowie den beiden Kabinen. Wandleuchte mit weißer Abdeckung oberhalb des Spiegels.



Fläche 6,02m²
Raumhöhe 2,90m
Bodenniveau +5,75m

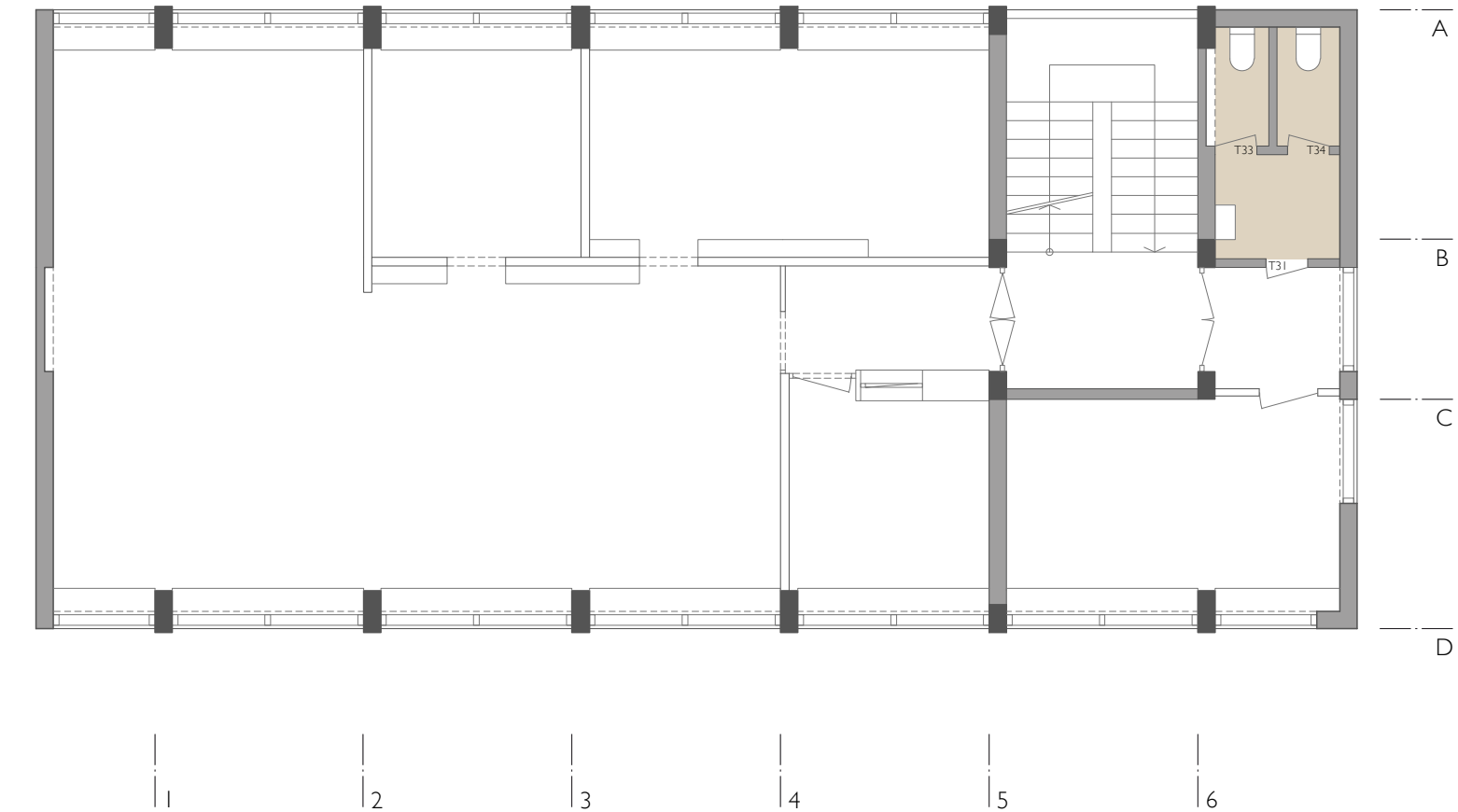


ABB. 160
Grundriss 2. OG - Raum 21.

Beschreibung

Vom Aufbau und der Erschließung her entspricht diese Toilette jener im ersten Obergeschoß (vergleiche *R11 S. 094*). In Bezug auf die Materialität von Fliesenspiegel und Bodenbelag gibt es jedoch Unterschiede²¹. Im Vorraum oberhalb des Waschbeckens befinden sich einige, größere Schrauben, was annehmen lässt, dass hier ursprünglich ein größerer Wandschrank montiert war.

Zustand

Zwar sind die Räumlichkeiten der obersten Toilette stark verschmutzt, die Bausubstanz an sich befindet sich jedoch in einem recht guten Zustand. Der Boden, an dem Feuchteschäden zu erkennen sind, sowie abplatzender Putz in der rechten WC-Kabine bilden hier die einzigen Ausnahmen.



ABB. 161
Raum 21, Vorraum.

ABB. 162
Raum 21, Blick auf die
WC-Kabinen.



ABB. 163
Raum 21, Deckenleuchte.

21 Die anderen Materialien lassen einen Umbau vermuten.

Boden	<p>PVC-Belag, hellbraun.</p> <p>Sesselleiste entlang der Außenmauern in Hartplastik, wird zur Kabelführung genutzt.</p> <p>Sesselleiste entlang der restlichen Mauern aus dünnem Kunststoff.</p>
Wände	<p>Wand 1 - Ziegelwand, verputzt, weißer Anstrich.</p> <p>Wand 2 - Stahlbetonskelett, verputzt, weißer Anstrich.</p> <p>Ausfachendes Ziegelmauerwerk bis zu einer Höhe von 70cm, verputzt, weißer Anstrich.</p> <p>Wand 3 - Ziegelwand, verputzt, weißer Anstrich.</p> <p>Wand 4 - Stahlbetonskelett, verputzt, weißer Anstrich.</p> <p>Ausfachendes Ziegelmauerwerk im Bereich der Achsen 5-6, verputzt, weißer Anstrich.</p> <p>Holzständerwand von Achse 6 bis zur Außenwand, Stärke ca. 12cm, beplankt mit Spanplatten mit Eichenholzurnier.</p>
Decke	<p>Stahlbetondecke, verputzt, weißer Anstrich.</p>
Türen	<p>T32 - Vergleiche R20, S. 124.</p>
Fenster	<p>Wand 1 - Holz-Drehkipp-Fenster Typ 4 (bodentief), weiß lackiert, 265x150cm (hxb).</p> <p>Wand 2 - Drei Holz-Drehkipp-Fenster Typ 1, Typ 3 (Parapethöhe 70cm), weiß lackiert, integrierte Jalousie, 145x137cm beziehungsweise 145x146cm (hxb).</p>
Ausstattung	<p>Wand 2 - Im Bereich des Fensters Ablage in einer Höhe von 70cm aus massivem Eichenholz, eingelegtes Lochblech, darunter befindet sich ein Radiator*.</p> <p>Eine unverkleidete Leuchtstoffröhre.</p>



Fläche 13,41m²
 Raumhöhe 2,90m
 Bodenniveau +5,75m

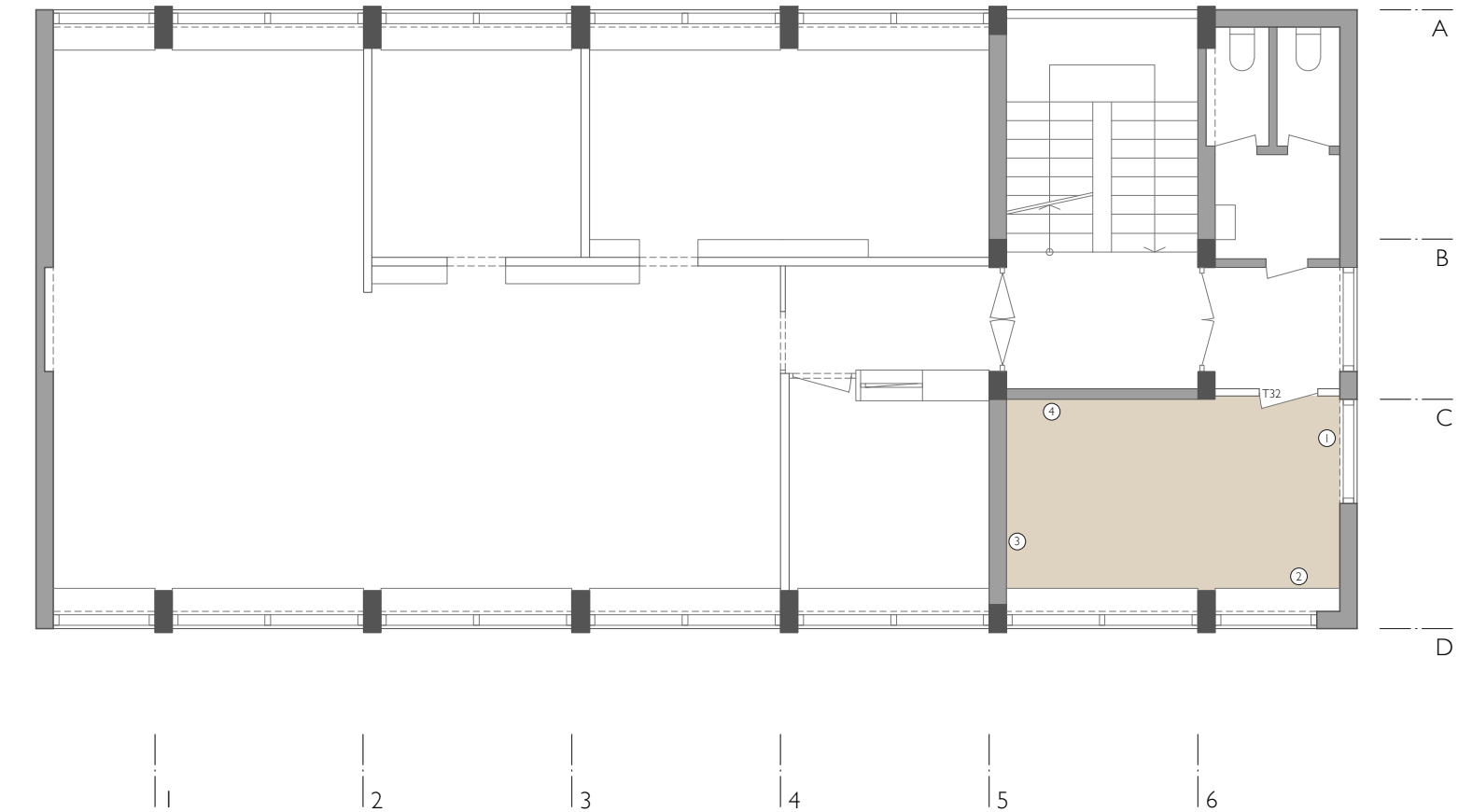


ABB. 164
 Grundriss 2. OG - Raum 22.

Beschreibung

Von seiner Konfiguration her entspricht das ehemalige Aktenlager jenem Raum im darunterliegenden Geschoß (R12). Einen Unterschied gibt es bei **Wand 4**, die sich hier aus Mauerwerk und einer Holzständer-Konstruktion zusammensetzt.²²

22 Im Unterschied zu R12 entspricht diese Situation dem ursprünglichen Zustand aus der Zeit kurz nach der Erbauung.

Zustand

Die Bausubstanz in diesem Raum befindet sich in einem guten Zustand. Bei **Wand 4** blättert im Bereich des Überganges von Holz- zu Ziegelwand die Farbe leicht ab. Bei der Türe **T32** ist, im Vergleich zur restlichen Wand, das Furnier vom Türblatt schon stärker ausgebleicht,²³ was entweder an einer minderen Qualität oder aber an der stärkeren Sonneneinstrahlung bei geöffneter Türe liegen kann.

23 Dies kann entweder an einer minderen Qualität vom Furnier, oder aber an der stärkeren Sonneneinstrahlung bei geöffneter Türe liegen.



165

ABB. 165
Raum 22, Wand 3.



166

167

ABB. 166, ABB. 167
Raum 22, Wand 4.

R23 VORRAUM

Boden	PVC-Belag, hellbraun. Sesselleiste aus dünnem Kunststoff.
Wände	Wand 1 - Holzverkleidung, Spanplatten mit Eichen- und Buchenholz furnier, unterteilt in drei Felder, Oberlichten in allen drei Feldern. Integriertes Schiebefenster, Holzrahmen, zum angrenzenden Scheck-Ausstellung <i>R24</i> hin orientiert. Wand 2 - Holzständerwand, Stärke ca. 7cm, sichtbare Ständer aus Spanplatten mit Eichenholz furnier, Füllung Spanplatten mit Nussholz furnier beziehungsweise Glas, Oberlichten. Wand 3 - Holzständerwand, Stärke ca. 12cm, beplankt mit Spanplatten mit Nussholz furnier beziehungsweise mit Glas gefüllt. Wand 4 - Vergleiche <i>T29</i> , S. 120.
Decke	Stahlbetondecke, verputzt, weißer Anstrich.
Türen	T35 - Lichte Breite 84cm, Türblatt und Zarge Spanplatte mit Holz-Furnier (Nuss und Buche), Lichtausschnitt, Beschläge original. T36 - Lichte Breite 84cm, Türblatt fehlt, Zarge Spanplatte mit Eichenholz furnier, Oberlichte.
Ausstattung	Wand 3 - Sechs montierte Kleiderhaken (l=174cm). Runde Deckenleuchte aus weißem Milchglas.



Fläche 4,64m²
Raumhöhe 2,90m
Bodenniveau +5,75m

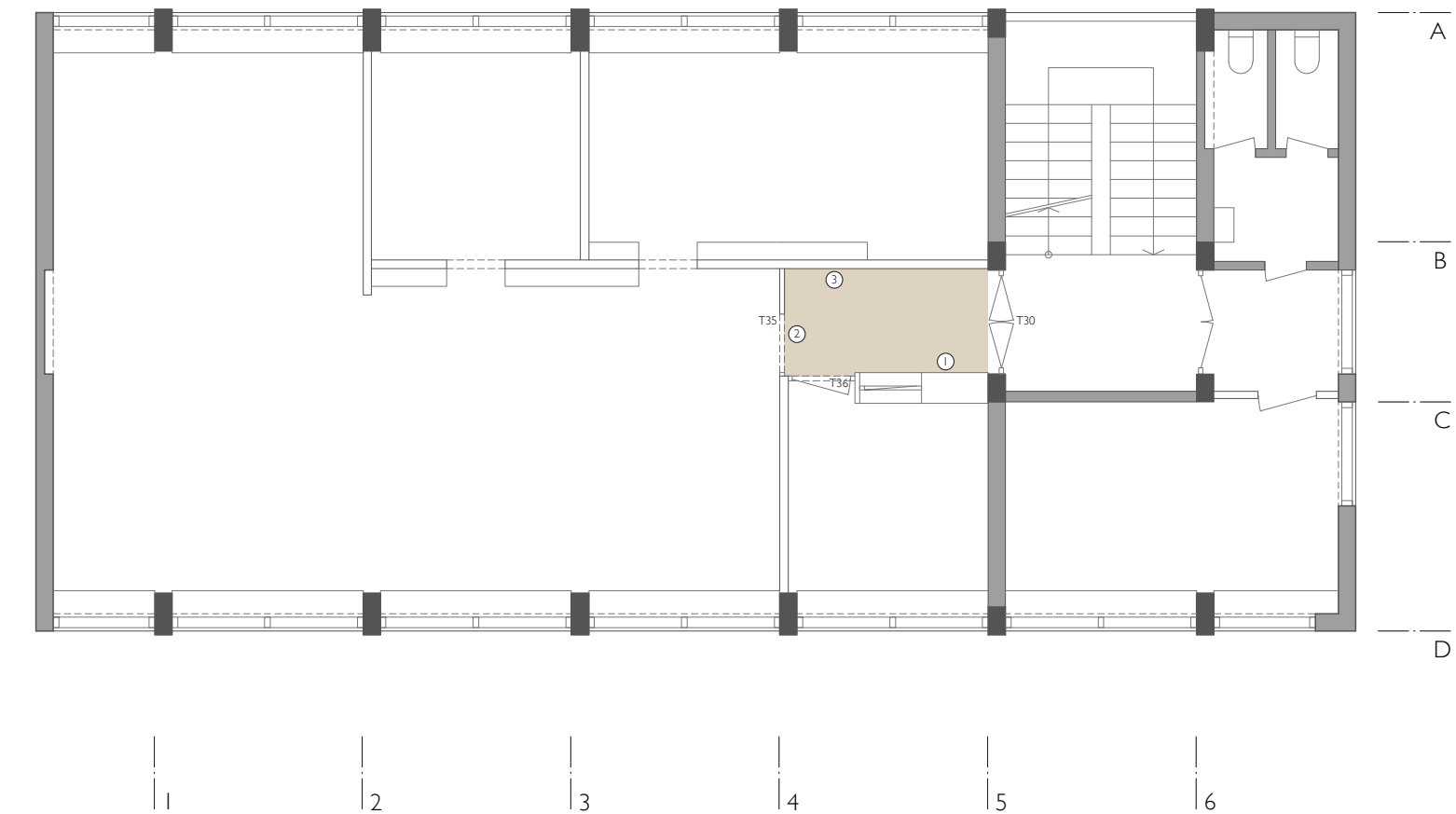


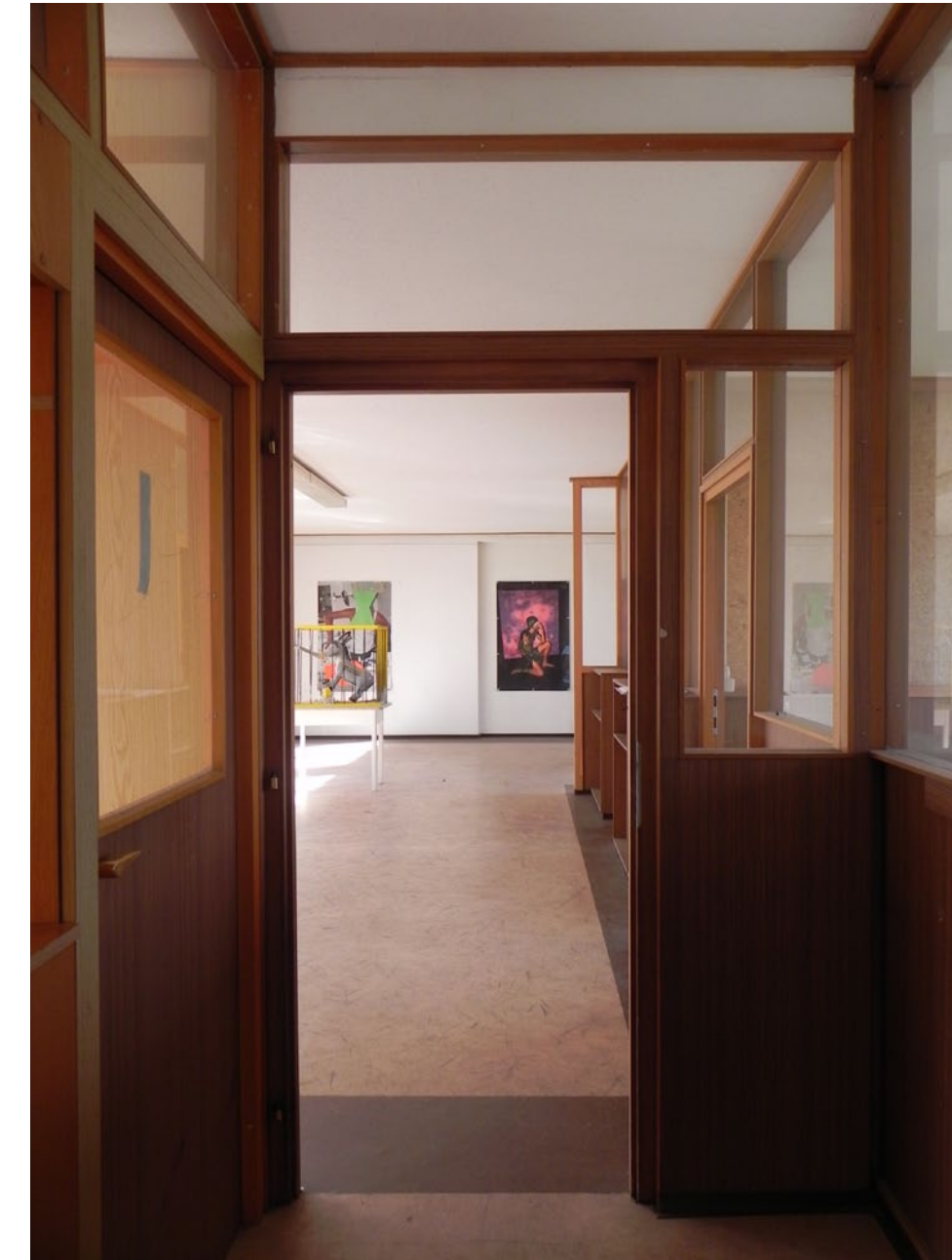
ABB. 168
Grundriss 2. OG - Raum 23.

Beschreibung

Bei *Raum 23* handelt es sich um einen Durchgangsraum, der sich aus den Wandelementen der angrenzenden Räume ergibt. Die vorherrschenden Oberflächen sind demnach furnierte Spanplatten und Glas. Das Schiebefenster in **Wand 1** sowie auch die verglasten Wandelemente bei **Wand 2** und **3** liefern einen direkten Bezug zu den angrenzenden Räumen und belichten den Vorraum gleichzeitig auf natürlichem Wege.

Zustand

Der Vorraum wirkt aufgrund des Einsatzes verschiedener Furniere stark zusammengewürfelt und wirkt wie ein Provisorium.²⁴ Vor allem **Wand 1** ist, auch aufgrund dieser Tatsache, in keinem guten Zustand mehr. Die Fugen zwischen den unterschiedlichen Materialien klaffen hier stark auseinander und die Glasscheibe des Lichtausschnittes ist stark verschmutzt. Vor dem Schiebefenster wurden Drähte gespannt, deren Funktion nicht eruiert werden konnte.



169



ABB. 169
Raum 23, Wand 2.

ABB. 170
Raum 23, Wand 1.



ABB. 171
Raum 23, Wand 3.

171

²⁴ Die Furniere unterscheiden sich nicht nur in ihrer Holzart sondern auch in ihrer Qualität, was dieses Erscheinungsbild noch verstärkt.

Boden	PVC-Belag, hellbraun. Sesselleiste entlang der Außenmauern in Hartplastik, wird zur Kabelführung genutzt. Sesselleiste entlang der restlichen Mauern aus dünnem Kunststoff.
Wände	Wand 1 - Ziegelwand, Stärke ca. 25cm, verputzt, weißer Raufaser-Anstrich. Wand 2 - Stahlbetonskelett, verputzt, weißer Anstrich. Ausfachendes Ziegelmauerwerk bis zu einer Höhe von 70cm, verputzt, weißer Anstrich. Wand 3 - Holzständerwand, Stärke ca. 12cm, beplankt mit Spanplatten mit Buchenholz furnier. Wand 4 - Stahlbetonskelett, verputzt, weißer Anstrich. Ausgefacht durch einen Einbauschränk. ²⁵
Decke	Stahlbetondecke, verputzt, weißer Raufaser-Anstrich.
Türen	T35 - Vergleiche R23, S. 136.
Fenster	Wand 2 - Zwei Holz-Drehkipp-Fenster Typ 1 (Parapethöhe 70cm), weiß lackiert, integrierte Jalousie, 145x137cm (hxb).
Ausstattung	Wand 2 - Im Bereich des Fensters Ablage in einer Höhe von 70cm aus massivem Eichenholz, eingelegtes Lochblech, darunter befindet sich ein Radiator*. Umlaufende Leiste aus massivem Eichenholz als Übergang zwischen Wänden und Decke. Eine unverkleidete Leuchtstoffröhre.

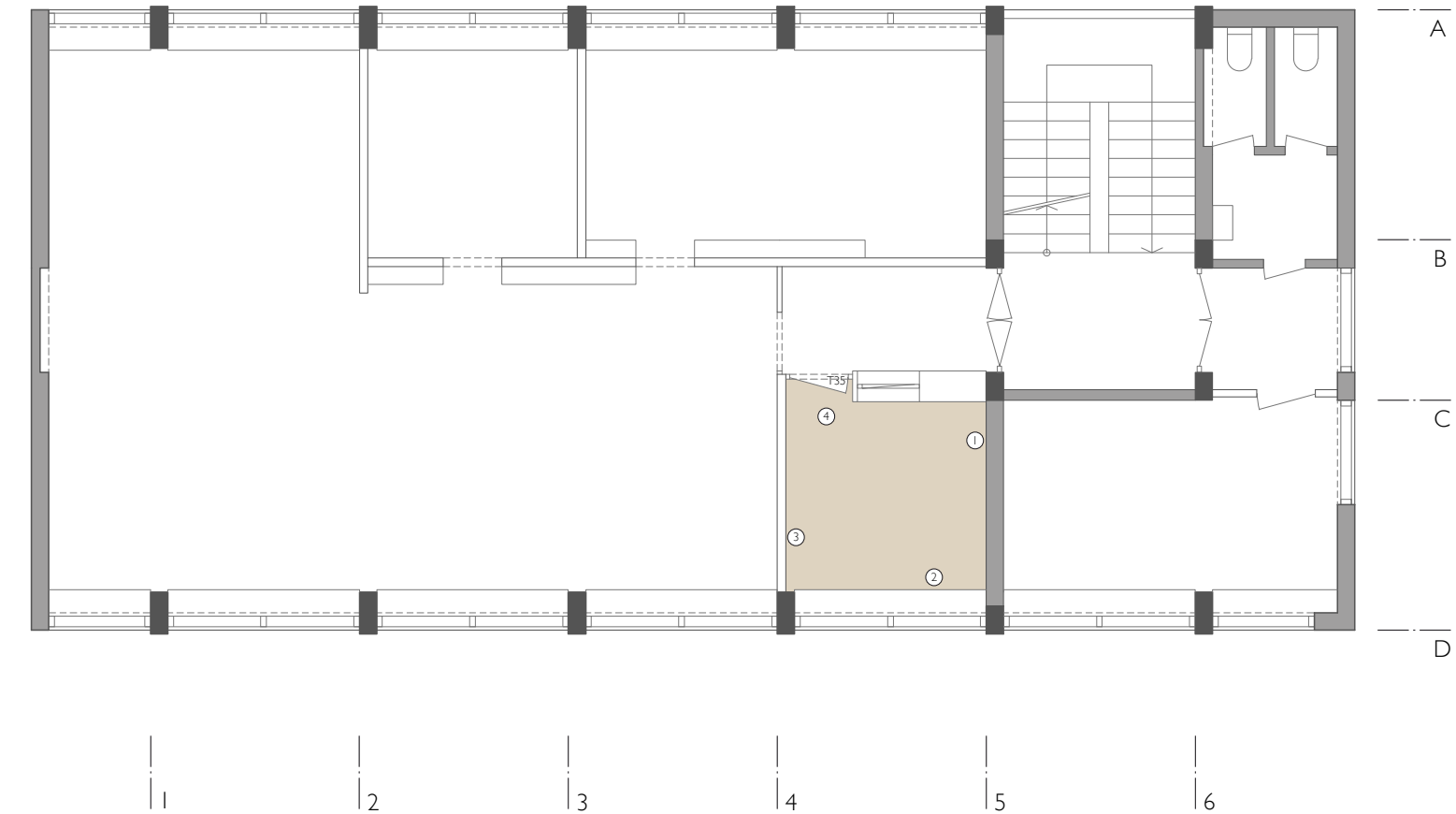
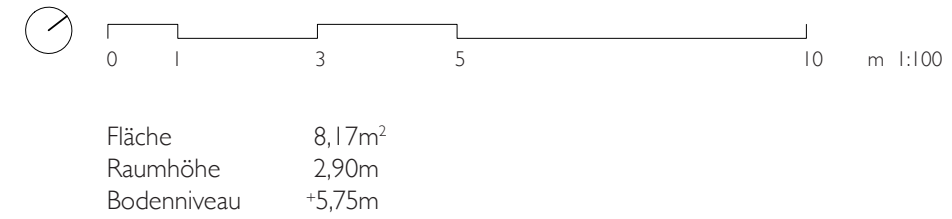


ABB. 172
Grundriss 2. OG - Raum 24.

²⁵ Da dieser Raum nicht begangen werden konnte, können an dieser Stelle auch keine genaueren Beschreibungen in Bezug auf Materialität und Zustand gegeben werden.

Beschreibung

Der ursprüngliche Raum der Abholstelle für die Lohnschecks der Mitarbeiter erstreckt sich über die kleine Fläche zwischen den Achsen 4 und 5 und wird einseitig von Süden belichtet. Über das Schiebefenster in **Wand 4** ergibt sich ein direkter Bezug zum angrenzenden Vorraum (*R23*). Im Zuge der Begehung war der Raum verschlossen und konnte daher nur in groben Zügen, durch das Schiebefenster, aufgenommen werden.

Zustand

Die Untersuchung des Raumes in Bezug auf seine Schäden konnte ebenfalls nur von außen vorgenommen werden. Einziges auffällendes Merkmal war der schlechtere Zustand von **Wand 3**. Dieser bezieht sich jedoch auf Verschmutzungen beziehungsweise Abnutzungen. Die Bausubstanz von *R24* scheint an sich in Ordnung.



ABB. 173
Raum 24, Wand 2.

Boden	<p>PVC-Belag, hellbraun.</p> <p>Sesselleiste entlang der Außenmauern in Hartplastik, wird zur Kabelführung genutzt.</p> <p>Sesselleiste entlang der restlichen Mauern aus dünnem Kunststoff.</p>
Wände	<p>Wand 1 - Holzständerwand, Stärke ca. 12cm, teilweise sichtbare Ständer aus Spanplatten mit Eichenholz furnier, beplankt mit Spanplatten mit Nussholz furnier beziehungsweise gefüllt mit Kork.</p> <p>Wand 2 - Stahlbetonskelett, verputzt, weißer Anstrich.</p> <p>Ausfachendes Ziegelmauerwerk bis zu einer Höhe von 70cm, verputzt, weißer Anstrich.</p> <p>Wand 3 - Ziegelwand, Stärke 25cm, verputzt, weißer Raufaser-Anstrich.</p> <p>Wand 4 - Holzständerwand, Stärke ca. 7cm, sichtbare Ständer aus Spanplatten mit Nussholz furnier, gefüllt mit Spanplatten mit Nussholz furnier beziehungsweise Glas.</p>
Decke	<p>Stahlbetondecke, verputzt, weißer Raufaser-Anstrich.</p>
Türen	<p>T37 - Lichte Breite 84cm, Türblatt fehlt, Zarge aus massivem Eichenholz, Oberlichte.</p>
Fenster	<p>Wand 2 - Vier Holz-Drehkipp-Fenster Typ 1 (Parapethöhe 70cm), weiß lackiert, integrierte Jalousie, 145x137cm (hxb).</p>
Ausstattung	<p>Wand 2 - Im Bereich des Fensters Ablage in einer Höhe von 70cm aus massivem Eichenholz, eingelegetes Lochblech, darunter befindet sich ein Radiator*.</p> <p>Wand 4 -Vorgestellte Regale (h=120cm) aus Spanplatten mit Nussholz furnier, im Bereich der Achsen 3-4 beziehungsweise 4-5.</p> <p>Zwei Leuchtstoffröhren mit rechteckigen, milchigen Abdeckungen.</p>



Fläche 17,31m²
 Raumhöhe 2,90m
 Bodenniveau +5,75m

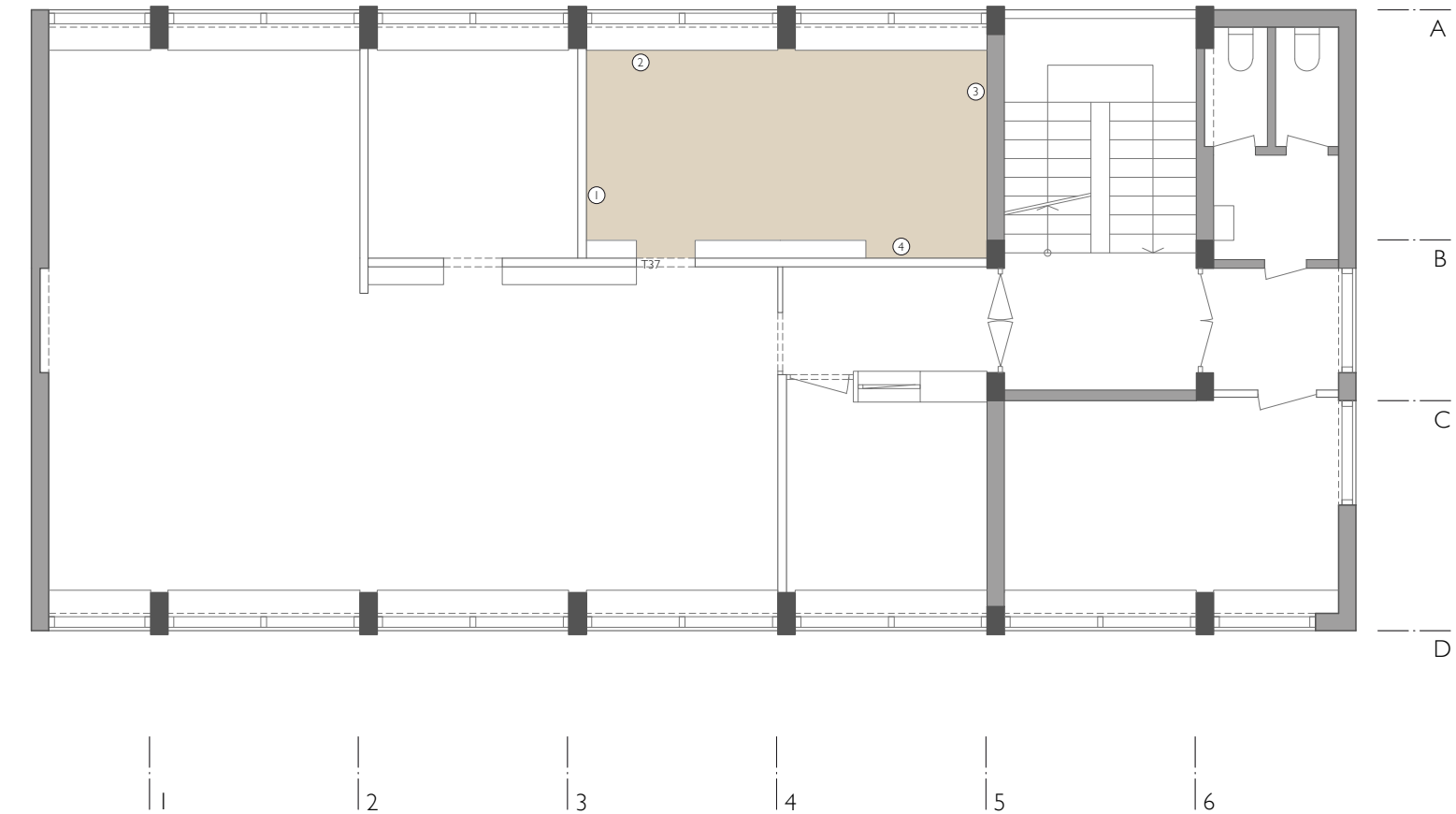


ABB. 174
 Grundriss 2. OG - Raum 25.

Beschreibung

Es handelt sich hierbei um den größeren von zwei Büroräumen auf dieser Etage, der sich zwischen den Achsen 3 und 5 im Bereich der nördlichen Hälfte des Bürohauses erstreckt. Bei **Wand 1** und **Wand 4** des Raumes handelt es sich um Holzständerwände, deren Oberflächen sich aus Nuss- sowie Eichenholz Furnieren, Spanplatten, Glas und Kork zusammensetzen. Die Glasflächen bei **Wand 4** ermöglichen einen Sichtbezug zum Vorraum (*R23*) sowie dem Besprechungszimmer (*R27*).²⁶

Zustand

Das Holz der Fensterbretter befindet sich in einem schlechten Zustand. Nahe der Laibungen sind Feuchteschäden zu erkennen, gleichzeitig ist das Holz aber auch schon sehr trocken und splittert ab. Die eingelegten Lochbleche biegen sich ebenfalls bereits stark auf. Bei **Wand 3** wurden einige Nägel eingeschlagen, weshalb in diesen Bereichen Farbe und Putz abblättern. Die Leuchtstoffröhren an der Decke sind mit Drähten fixiert.



ABB. 175
Raum 25, Wand 1.



ABB. 176
Raum 25, Wand 4.

26 Die Korkfüllungen bei Wand 2 weisen möglicherweise darauf hin, dass auch die Felder in dieser Wand ursprünglich mit Glas gefüllt waren. Erst mit dem Zubau von R26 wurden die Flächen geschlossen.

Boden	<p>PVC-Belag, hellbraun.</p> <p>Sesselleiste entlang der Außenmauern in Hartplastik, wird zur Kabelführung genutzt.</p> <p>Sesselleiste entlang der restlichen Mauern aus dünnem Kunststoff.</p>
Wände	<p>Wand 1 - Holzständerwand, Stärke ca. 7cm, beplankt mit Spanplatten mit Buchenholz furnier.</p> <p>Wand 2 - Stahlbetonskelett, verputzt, weißer Anstrich.</p> <p>Ausfachendes Ziegelmauerwerk bis zu einer Höhe von 70cm, verputzt, weißer Anstrich.</p> <p>Wand 3 - Holzständerwand, Stärke ca. 12cm, beplankt mit Spanplatten mit Buchenholz furnier.</p> <p>Wand 4 - Holzständerwand, Stärke ca. 7cm, beplankt mit Spanplatten mit Buchenholz furnier.</p>
Decke	<p>Stahlbetondecke, verputzt, weißer Raufaser-Anstrich.</p>
Türen	<p>T38 - Lichte Breite 84cm, Türblatt fehlt, Zarge aus massivem Eichenholz, Oberlichte.</p>
Fenster	<p>Wand 2 - Zwei Holz-Drehkipp-Fenster Typ 1 (Parapethöhe 70cm), weiß lackiert, integrierte Jalousie, 145x137cm (hxb).</p>
Ausstattung	<p>Wand 2 - Im Bereich des Fensters Ablage in einer Höhe von 70cm aus massivem Eichenholz, eingelegtes Lochblech, darunter befindet sich ein Radiator*.</p> <p>Umlaufende Leiste aus massivem Eichenholz als Übergang zwischen Wänden und Decke.</p> <p>Eine Leuchtstoffröhre mit rechteckiger, milchigen Abdeckung. Ist bereits mit Drähten fixiert.</p>

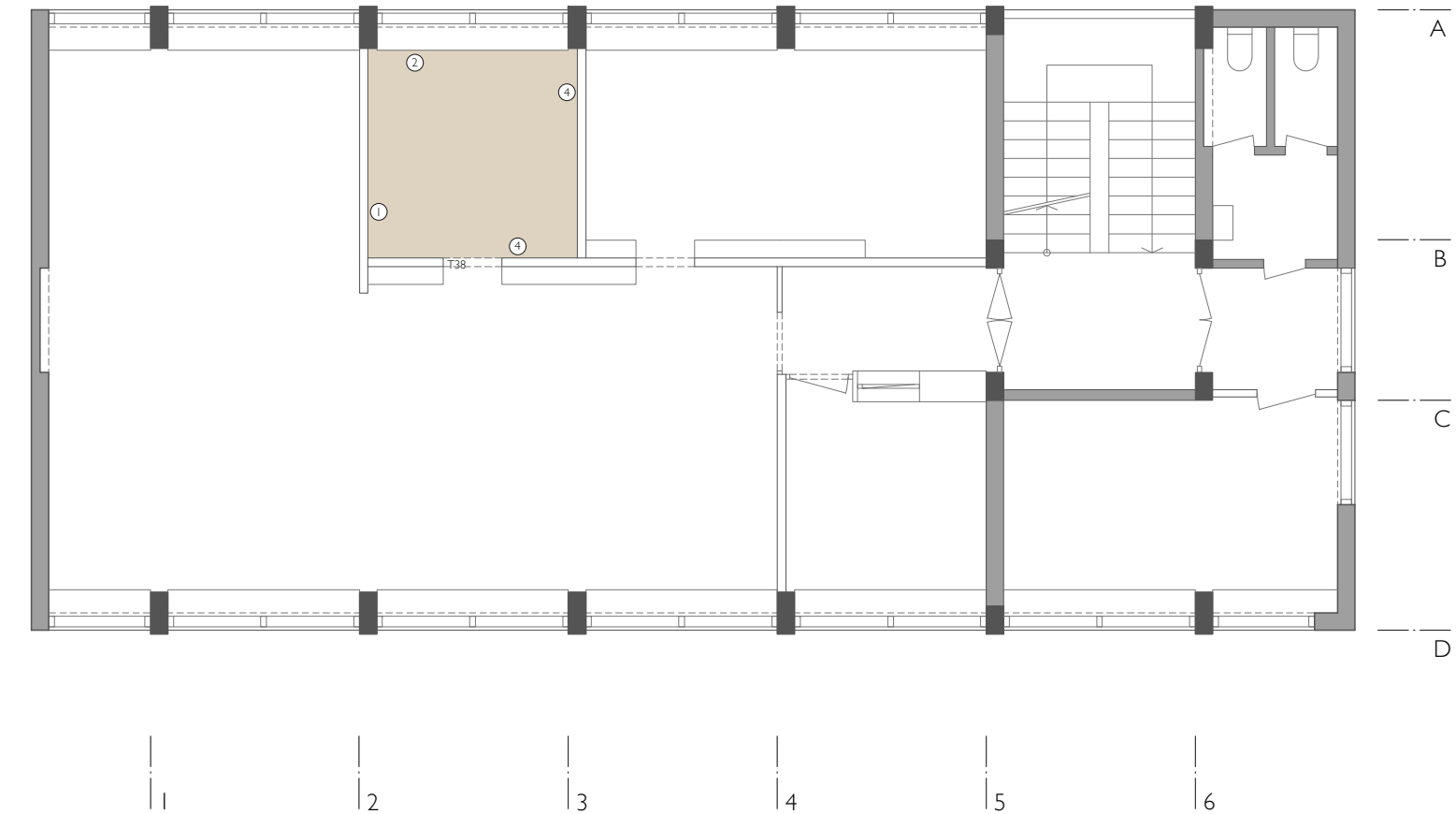
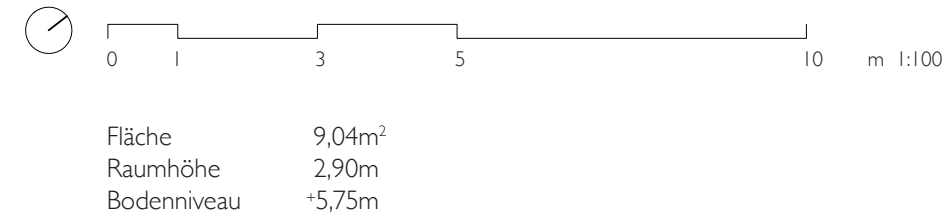


ABB. 177
 Grundriss 2. OG - Raum 26.

Beschreibung

Es handelt sich hierbei um den kleineren von zwei Büroräumen auf dieser Etage, der sich nur zwischen zwei Achsen in der nördlichen Hälfte des Geschoßes erstreckt. Die Oberflächen der Wände wurden, mit Ausnahme von **Wand 2**, in der die Fenster sitzen, mit Buchenholz furnier verkleidet. Trotz der Oberlichte bei **T38** ist der Raum sehr dunkel und wirkt beengend.

Zustand

Die bauliche Substanz des Raumes sowie auch die furnierten Oberflächen sind in einem guten Zustand. So wie auch schon bei *R25* treten die größten Schäden im Bereich der Fensterbretter auf (feucht und trocken, vergleiche *R25*, S. 144) An der linken Seite ist ein Teil des Fensterbrettes abgeschlagen, an der rechten Seite blättert der Putz im Bereich der Einmündung vom Holz ins Mauerwerk ab.



ABB. 178
Raum 26, Wand 4.

ABB. 179
Raum 26, Übergang
Wand 2 zu Wand 3.



180



181

ABB. 180, ABB. 181
Raum 26, Schäden im
Bereich des Fensterbrettes.

Boden	<p>PVC-Belag, hellbraun. Gesäumt von einem umlaufenden, ca. 80cm breiten, dunkelbraunen Streifen.</p> <p>Sesselleiste entlang der Außenmauern in Hartplastik, wird zur Kabelführung genutzt.</p> <p>Sesselleiste entlang der restlichen Mauern aus dünnem Kunststoff.</p>
Wände	<p>Wand 1 - Stahlbetonskelett, verputzt, weißer Anstrich.</p> <p>Ausfachendes Ziegelmauerwerk bis zu einer Höhe von 70cm, verputzt, weißer Anstrich.</p> <p>Wand 2 - Ziegelwand, verputzt, weißer Raufaser-Anstrich.</p> <p>Wand 3 - Vergleiche <i>Wand 1</i>.</p> <p>Wand 4 - Holzständerwand, Stärke ca. 12cm, teilweise sichtbare Ständer aus Spanplatten mit Eichenholz furnier, beplankt mit Spanplatten mit Nussholz furnier beziehungsweise gefüllt mit Kork.</p> <p>Wand 5 - Holzständerwand, Stärke ca. 7cm, teilweise sichtbare Ständer aus Spanplatten mit Eichenholz furnier, beplankt mit Spanplatten mit Nussholz furnier beziehungsweise gefüllt mit Glas.</p> <p>Wand 6 - Holzständerwand, Stärke ca. 7 beziehungsweise 12cm, Ausführung vergleiche <i>Wand 5</i>.</p>
Decke	<p>Stahlbetondecke, verputzt, weißer Raufaser-Anstrich.</p>
Türen	<p>T36 - Vergleiche <i>R23</i>, S. 136.</p> <p>T37 - Vergleiche <i>R25</i>, S. 144.</p> <p>T38 - Vergleiche <i>R26</i>, S. 148.</p>
Fenster	<p>Wand 1 - Sieben Holz-Drehkipp-Fenster Typ 1, Typ 3 (Parapethöhe 70cm), weiß lackiert, integrierte Jalousie, 145x137cm beziehungsweise 190x146cm (hxb).</p> <p>Wand 3 - Drei Holz-Drehkipp-Fenster Typ 1, Typ 3 (Parapethöhe 70cm), weiß lackiert, integrierte Jalousie, 145x137cm beziehungsweise 190x146cm (hxb).</p>
Ausstattung	<p>Wand 1&3 - Im Bereich des Fensters Ablage in einer Höhe von 70cm aus massivem Eichenholz, eingelegtes Lochblech, darunter befindet sich ein Radiator*.</p> <p>Wand 5 -Vorgestellte Regale (h=120cm) aus Spanplatten mit Nussholz furnier.</p> <p>Umlaufende Leiste aus massivem Eichenholz als Übergang zwischen Wänden und Decke.</p> <p>Drei Leuchtstoffröhren mit rechteckigen, milchigen Abdeckungen. Sind bereits mit Drähten fixiert.</p>



Fläche 62,95m²
 Raumhöhe 2,90m
 Bodenniveau +5,75m

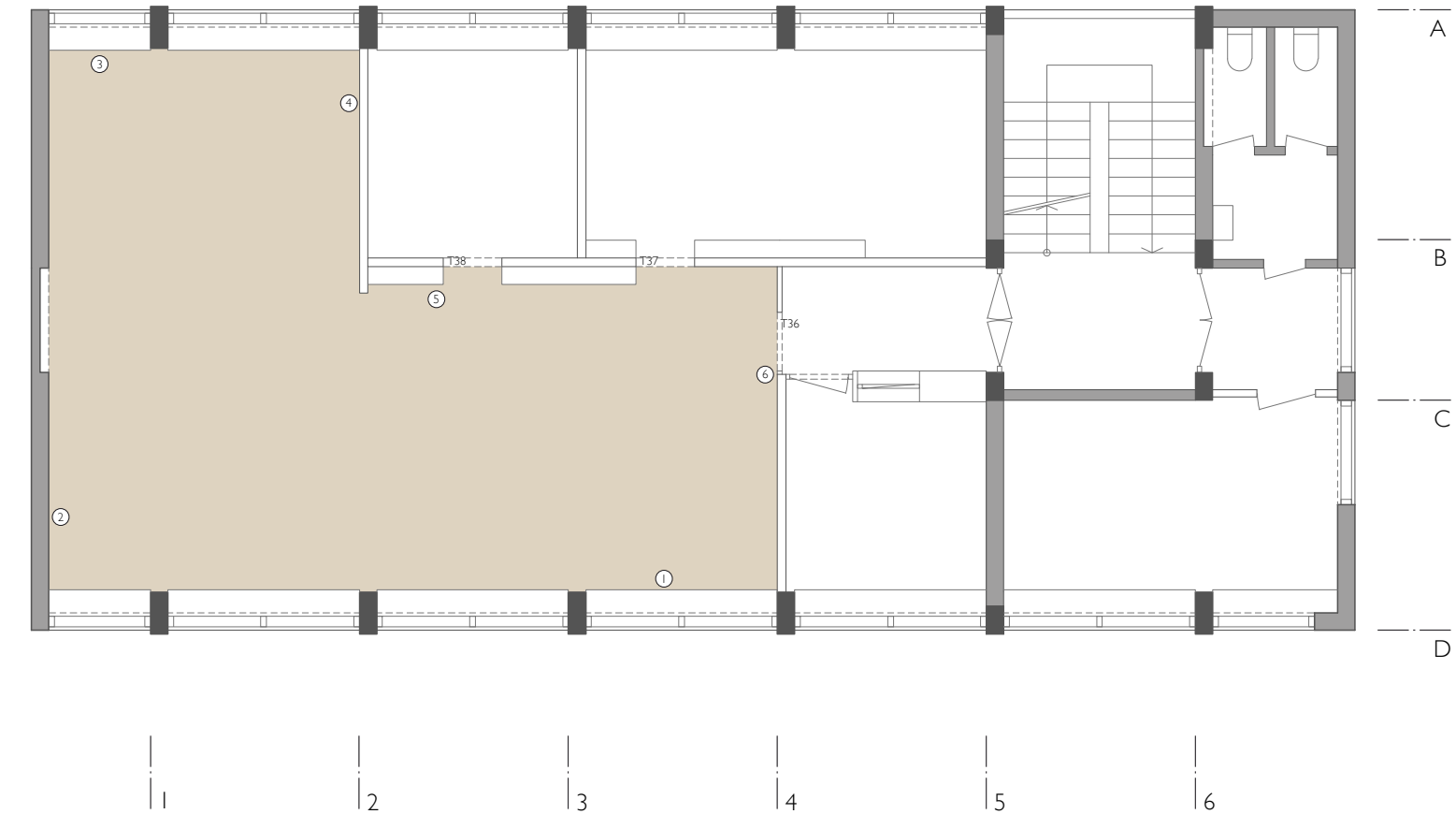


ABB. 182
 Grundriss 2. OG - Raum 27.

Beschreibung

Das Besprechungszimmer nimmt die verbleibende Fläche des obersten Geschoßes ein, wodurch sich ein L-förmiger Grundriss ergibt. **Wand 2** bildet unter den Außenwänden dieses Raumes die Ausnahme und besteht aus Ziegelmauerwerk. Mittig positioniert befindet sich hier eine Nische,* welche noch auf eine ursprüngliche Fensteröffnung in diesem Bereich hinweist. Die innenliegenden Wände in R27 bestehen aus einer Holzständerkonstruktion mit hauptsächlich furnierten Oberflächen beziehungsweise Glasfüllungen. **Wand 4** reicht über das Raumeck (R26) hinaus, circa 38cm weit in das Besprechungszimmer hinein.

Zustand

Der Boden im Besprechungszimmer weist vor allem in der Mitte des Raumes Abnutzungserscheinungen auf. Die Fensterbretter im Süden befinden sich in einem besseren Zustand als jene im Norden. Diese weisen Feuchteschäden sowie Absplitterungen auf (vergleiche R25, S. 144). Die Holzständerwände **Wand 4** und **Wand 6** wurden nachträglich mit Raufasertapete tapeziert und weiß überstrichen, wobei sich die Tapete an vielen Stellen bereits abgelöst hat und das Nussholz furnier durchscheint. Bei **Wand 5** im Bereich der Achse 2-3 ist die Qualität des Furniers sehr schlecht,²⁷ teilweise ist es schon beschädigt und die Spanplatte liegt frei. Im Bereich der Oberlichte wellt sich die oberste Schicht der Spanplatte samt Furnier.

²⁷ Im Vergleich mit den anderen Wandoberflächen könnte es sich bei diesem Furnier auch um Kunststoff handeln.



183

ABB. 183
Raum 27, Wand 4, Wand 5.



184

ABB. 184
Raum 27, Wand 1, Wand 2.



185

ABB. 185
Raum 27, Wand 5.



186

ABB. 186
Raum 27, Blick auf Wand 6.

ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Sofern nicht anders gekennzeichnet handelt es sich um eigene Abbildungen / Darstellungen.

ABB. 01	Kopfgebäude - Dachgeschoß.	ABB. 34	Zustand der Fenster im Osten.	ABB. 67	Fenster - Typ 4.	ABB. 100	Raum 6, Wand 4.
ABB. 02	Türe - Typ 1.	ABB. 35	Fußbodendurchbrüche zur Kabelführung im Bereich der Stahlbetonstützen.	ABB. 68	Fenster - Typ 5.	ABB. 101	Raum 6, Wand 4.
ABB. 03	Türe - Typ 2(2), 4(2), 6(2).	ABB. 36	Grundriss EG - Raum 6.	ABB. 69	Fenster - Typ 5.	ABB. 102	Raum 6, Wand 4.
ABB. 04	Türe - Typ 3(2), 5(2), 7(2), 8, 9, 12, 14, 15.	ABB. 37	Blick auf die Achsen 4 bis 5 mit elektrischen Betriebsraum.	ABB. 70	Grundriss EG - Raum 1.	ABB. 103	Raum 6, Schadstelle Fußboden.
ABB. 05	Türe - Typ 10, 11.	ABB. 38	Zugang vom nördlichen Stiegenhaus mit angrenzenden Toiletten.	ABB. 71	Raum 1, Wand 1.	ABB. 104	Grundriss EG - Raum 7.
ABB. 06	Türe - Typ 16, 17.	ABB. 39	Zugang zur Liftüberfahrt am südlichen Ende des Dachgeschoßes.	ABB. 72	Raum 1, Wand 2.	ABB. 105	Raum 7, Blick in Richtung Wand 1.
ABB. 07	Aufzugtüre Süd.	ABB. 40	Leuchtstoffröhren an den Zugankern befestigt.	ABB. 73	Raum 1, Wand 3.	ABB. 106	Raum 7, Wand 4, Achse 4-5.
ABB. 08	Aufzugtüre Nord.	ABB. 41	Zuganker des Leichtdaches.	ABB. 74	Raum 1, Detail Wand 2.	ABB. 107	Raum 7, Wand 4, Achse 2-3.
ABB. 09	Fenster-Typ 1.	ABB. 42	Kopfgebäude - Gang im Erdgeschoß.	ABB. 75	Raum 1, Wand 4.	ABB. 108	Grundriss EG - Raum 8.
ABB. 10	Fenster-Typ 2.	ABB. 43	Schranksystem Typ 1.	ABB. 76	Raum 1, Detail Scharnier; T2.	ABB. 109	Raum 8, Ecke Wand 3 und 4.
ABB. 11	Fenster- Detail Kippfunktion.	ABB. 44	Schranksystem Typ 2.	ABB. 77	Grundriss EG - Raum 2.	ABB. 110	Raum 8, Ecke Wand 1.
ABB. 12	Grundriss EG - Raum 1.	ABB. 45	Integrierte Elektroleitungen innerhalb des Wandverbaus.	ABB. 78	Raum 2, Wand 3 & 4 mit eingebautem Schreibtisch und Ablage.	ABB. 111	Raum 8, Ecke Wand 2 und 3.
ABB. 13	Riss entlang Wand 1.	ABB. 46	Integrierte Elektroleitungen innerhalb des Wandverbaus.	ABB. 79	Raum 2, Wand 2, Fenster Richtung Osten.	ABB. 112	Grundriss EG - Raum 9.
ABB. 14	Schadstelle im Bereich der Auflagerfläche bei Wand 2.	ABB. 47	Schranksystem Typ 3.	ABB. 80	Raum 2, Details Ausstattung.	ABB. 113	Raum 9, Wand 4.
ABB. 15	Grundriss EG - Raum 2.	ABB. 48	Schranksystem Typ 4.	ABB. 81	Raum 2, Details Ausstattung.	ABB. 114	Raum 9, Wand 2.
ABB. 16	T3, T5, T7: Türe zu den Werkräumen.	ABB. 49	Integrierte Elektroleitungen innerhalb des Wandverbaus.	ABB. 82	Grundriss EG - Raum 3.	ABB. 115	Grundriss 1. OG - Raum 10.
ABB. 17	Schadstelle im Bereich der Auflagerfläche bei Wand 2.	ABB. 50	Integrierte Elektroleitungen innerhalb des Wandverbaus.	ABB. 83	Raum 3, Wand 1 & 2, Treppenlauf.	ABB. 116	Raum 10, Wand 2.
ABB. 18	Anstrich im Bereich der Stiegenläufe.	ABB. 51	Wandverkleidung 1.	ABB. 84	Raum 3, Wand 3.	ABB. 117	Raum 10, Wand 3.
ABB. 19	Fensterbänder im Bereich der Podeste 1 und 2.	ABB. 52	Wandverkleidung 2.	ABB. 85	Raum 3, Absturzsicherung bei Zwischenpodest 1.	ABB. 118	Raum 10, Wand 4.
ABB. 20	Riss entlang des Treppenlaufes im Erdgeschoß.	ABB. 53	Wandverkleidung 3.	ABB. 86	Raum 3, Detail - Konstruktion Treppe.	ABB. 119	Grundriss 1. OG - Raum 11.
ABB. 21	Detail - Konstruktion Treppe.	ABB. 54	Wandverkleidung 4.	ABB. 87	Raum 3, Detail - Handlauf.	ABB. 120	Raum 11, Vorraum.
ABB. 22	Grundriss EG - Raum 3.	ABB. 55	Wandverkleidung 5.	ABB. 88	Raum 3, Absturzsicherung, Treppe.	ABB. 121	Raum 11, linke WC-Kabine.
ABB. 23	Detail - Konstruktion Treppe.	ABB. 56	Bodenbelag.	ABB. 89	Grundriss EG - Raum 4.	ABB. 122	Raum 11, Wasserschäden in den beiden Kabinen.
ABB. 24	Zustand vom Anstrich im Stiegenhaus Nord.	ABB. 57	Bodenbelag.	ABB. 90	Raum 4, Vorraum.	ABB. 123	Raum 11, Wasserschäden in den beiden Kabinen.
ABB. 25	Blick zum Podest 1.	ABB. 58	Bodenbelag.	ABB. 91	Raum 4, Vorraum.	ABB. 124	Grundriss 1. OG - Raum 12.
ABB. 26	Grundriss EG - Raum 4.	ABB. 59	Bodenbelag.	ABB. 92	Raum 4, WC-Kabine.	ABB. 125	Raum 12, Wand 1.
ABB. 27	Blick - Achse 2 bis 4.	ABB. 60	Anstriche.	ABB. 93	Grundriss EG - Raum 5.	ABB. 126	Raum 12, Wand 2.
ABB. 28	Blick auf die zugemauerten Durchgänge zu der angrenzenden Werkhalle im Westen.	ABB. 61	Anstriche.	ABB. 94	Raum 5, Blick Richtung Westen.	ABB. 127	Raum 12, Wand 3.
ABB. 29	Erweiterter Vorraum vom Stiegenhaus im Süden.	ABB. 62	Wandfliesen.	ABB. 95	Raum 5, Blick Achse 2-3.	ABB. 128	Raum 12, Wand 4.
ABB. 30	Blick auf die trennende Wand entlang der Achse 2.	ABB. 63	Wandfliesen.	ABB. 96	Raum 5, Achse 3-4, Nord, Oberlichte.	ABB. 129	Raum 12, Wand 4.
ABB. 31	Grundriss EG - Raum 5.	ABB. 64	Fenster - Typ 1.	ABB. 97	Grundriss EG - Raum 6.	ABB. 130	Grundriss 1. OG - Raum 13.
ABB. 32	Blick auf die Achsen 4 bis 5.	ABB. 65	Fenster - Typ 2.	ABB. 98	Raum 6, Wand 1.	ABB. 131	Raum 13, Längsseite Nord.
ABB. 33	Zustand der Fenster im Westen.	ABB. 66	Fenster - Typ 3.	ABB. 99	Raum 6, Wand 2.	ABB. 132	Raum 13, Längsseite Nord, Achse 2-3.

ABB. 133 Raum 13, Achse 1-2, T24.
ABB. 134 Raum 13, Achse 4-5, herausgebrochene Türe.
ABB. 135 Grundriss 1. OG - Raum 14.
ABB. 136 Raum 14, Wand 1.
ABB. 137 Raum 14, Wand 1, Achse 4-5.
ABB. 138 Raum 14, Wand 3, Achse 2-3.
ABB. 139 Raum 14, Wand 4, Wand 3-4.
ABB. 140 Grundriss 1. OG - Raum 15.
ABB. 141 Raum 15, Wand 1.
ABB. 142 Raum 15, Wand 2.
ABB. 143 Raum 15, Wand 4.
ABB. 144 Raum 15, Wand 4.
ABB. 145 Grundriss 1. OG - Raum 16.
ABB. 146 Raum 16, Wand 2.
ABB. 147 Raum 16, Wand 4.
ABB. 148 Grundriss 1. OG - Raum 17.
ABB. 149 Raum 17, Wand 2.
ABB. 150 Raum 17, Wand 2, Fenster.
ABB. 151 Raum 17, Wand 3.
ABB. 152 Raum 17, Wand 3.
ABB. 153 Grundriss 2. OG - Raum 19.
ABB. 154 Raum 19, T29.
ABB. 155 Raum 19, T30.
ABB. 156 Grundriss 2. OG - Raum 20.
ABB. 157 Raum 20, Wand 3.
ABB. 158 Raum 20, Wand 1.
ABB. 159 Raum 20, Wand 2.
ABB. 160 Grundriss 2. OG - Raum 21.
ABB. 161 Raum 21, Vorraum.
ABB. 162 Raum 21, Blick auf die WC-Kabinen.
ABB. 163 Raum 21, Deckenleuchte.
ABB. 164 Grundriss 2. OG - Raum 22.
ABB. 165 Raum 22, Wand 3.

ABB. 166 Raum 22, Wand 4.
ABB. 167 Raum 22, Wand 4.
ABB. 168 Grundriss 2. OG - Raum 23.
ABB. 169 Raum 23, Wand 2.
ABB. 170 Raum 23, Wand 1.
ABB. 171 Raum 23, Wand 3.
ABB. 172 Grundriss 2. OG - Raum 24.
ABB. 173 Raum 24, Wand 2.
ABB. 174 Grundriss 2. OG - Raum 25.
ABB. 175 Raum 25, Wand 1.
ABB. 176 Raum 25, Wand 4.
ABB. 177 Grundriss 2. OG - Raum 26.
ABB. 178 Raum 26, Wand 4.
ABB. 179 Raum 26, Übergang Wand 2 zu Wand 3.
ABB. 180 Raum 26, Schäden im Bereich des Fensterbrettes.
ABB. 181 Raum 26, Schäden im Bereich des Fensterbrettes.
ABB. 182 Grundriss 2. OG - Raum 27.
ABB. 183 Raum 27, Wand 4, Wand 5.
ABB. 184 Raum 27, Wand 1, Wand 2.
ABB. 185 Raum 27, Wand 5.
ABB. 186 Raum 27, Blick auf Wand 6.
ABB. 174 Raum 26, Schäden im Bereich des Fensterbrettes.
ABB. 175 Raum 26, Schäden im Bereich des Fensterbrettes.
ABB. 176 Grundriss 2. OG - Raum 27.
ABB. 177 Raum 27, Wand 4, Wand 5.
ABB. 178 Raum 27, Wand 1, Wand 2.
ABB. 179 Raum 27, Wand 5.
ABB. 180 Raum 27, Blick auf Wand 6.